Bochumer Anzeiger

Bezugspreis mit Botenlohn: 2,15 RM. monatlich oder 1,08 RM. halbmonatlich, Selbstabholer 1,85 RM. monatlich oder 93 Pf. halbmonatlich. Bezugspreis für die „Bochumer Illustrierte" 30 Pf. monatlich, Funkzeitschrift „hör mit mir" 45 Pf. monatlich bei vier Sonntagen und 55 Pf. bei fünf Sonntagen im Monat. — Wenn das Erscheinen der Zeitung durch höhere Gewalt, Verbot oder Betriebsstörung u. dgl. verhindert wird, können keine Ersatzansprüche gestellt werden. — Geschäftsstelle geöffnet von 8 bis 13 und von 14½ bis 19 Uhr, sonntags von 11 bis 12 Uhr. — Sprechstunden der Schriftleitung, außer mittwochs und samstags, von 16 bis 17 Uhr. — Postscheckkonto Dortmund 1760.

Verlag und Druck: Laupenmühlen & Dierichs in Bochum

Samstag/Sonntag

28./29. August 1937

44. Jahrgang

Nummer 201

Samstagsausgabe 15 Pf.

Anzeigenpreise: Grundpreise für 1 mm Höhe in 22 mm Breite 8,5 Pf. im Anzeigenteil und in 78 mm Breite 50 Pf. im Textteil. Familienanzeigen und Stellengesuche 6 Pf., Vereinsanzeigen (die nicht der Wirtschaftswerbung dienen) 5 Pf., kleine Anzeigen (nicht geschäftlicher Art) 8 Pf., Anzeigen im Vereins- oder Sportkalender im Textteil 10 Pf., Auskunft- und Ziffergebühren 25 Pf. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 9 gültig. Nachlaßstaffel B. — Schluß der Anzeigenannahme für die sechsmal wöchentlich frühmorgens erscheinende Zeitung um 16 Uhr des Vortages. Für den richtigen Abdruck fernmündlich aufgegebener Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden.

Hauptgeschäftsstelle: Rathausplatz 8. Anruf 67551 – 54

Großer Sieg der Japaner

Chinesische Hauptstellung an der Großen Mauer in 15 Kilometer Breite durchbrochen – Siebentägiges erbittertes Ringen

Tientsin, 27. August.

Die bisher größte und entscheidendste Gefechtshandlung im Verlauf der militärischen Operationen in Nordchina hat sich am Freitag südöstlich der Stadt Huailai, die auf halbem Wege an der Bahnstrecke zwischen dem Nankaupaß und Kalgan liegt, ereignet. Die japanischen Truppen haben laut Mitteilung des japanischen Oberkommandos in Tientsin die chinesische Hauptstellung an der Großen Mauer durchbrochen und die feindliche Front in einer Breite von 15 Kilometer eingedrückt.

Ueber den Gefechtsverlauf wird im einzelnen bekannt, daß sich die chinesische Schlüsselstellung auf der Höhe 1390, etwa 20 Kilometer südlich von Kantschung befand, wo die Große Mauer auf einem jäh abfallenden Berghügel ihren höchsten Punkt erreicht und von wo das ganze umliegende Gelände beherrscht werden kann. Der erste japanische Angriff, der vom Südosten, aus der Richtung von Nankau angesetzt wurde, stieß auf ungeheure Geländeschwierigkeiten, die selbst ohne feindliche Gegenwirkung in fünf Stunden nur ein Vorrücken um vier Kilometer ermöglichten. Die engen Gebirgsschluchten waren infolge tagelanger Wolkenbrüche von reißenden Wassermassen durchflutet, in denen der Nachschub und der Abtransport der Verwundeten auf unüberwindliche Schwierigkeiten stieß. Die Chinesen, die sich ihrer günstigen Stellung bewußt waren, leisteten zähesten Widerstand, so daß der erste der mehrtägigen japanischen Angriffe erfolglos blieb. Erst neue japanische Verstärkungen ermöglichten nach siebentägigem erbitterten Ringen die Erstürmung der die Große Mauer weithin beherrschenden Höhe 1390, wodurch die von fünf chinesischen Divisionen verteidigte Stellung durchbrochen und die Front des Gegners kurz darauf in einer Breite von 15 Kilometer eingedrückt werden konnte. Die chinesischen Truppen gingen eilig in Richtung Huailai zurück.

Das japanische Oberkommando mißt dem Durchbruch an der Großen Mauer größte strategische Bedeutung bei, da nunmehr die Innere Mongolei dem japanischen Vormarsch völlig offenstehe.

Umgruppierung der Fronten bei Schanghai

Am Freitag herrschte ziemliche Ruhe an der Lotien-Front. Beiderseits erfolgte eine Umgruppierung der Truppen. Die Chinesen verlegen ihre Streitkräfte auf eine Linie zurück, die vom etwa 15 Kilometer nordwestlich des Nordbahnhofs an der Schanghai-Nanking-Bahn gelegenen Nanshiang weiter in nordwestlicher Richtung auf Kating verläuft. Starke chinesische Truppenverbände wurden gesichtet im Raum von Taichong-Kunshan (auch Quinsan genannt) an der Schanghai-Nanking-Bahn. Die Japaner setzten hiergegen erstmalig Armeeflugzeuge ein, während bisher nur Marineflugzeuge verwendet wurden. Ferner nehmen die Japaner neue Truppenlandungen im Raum von Liuho vor und treffen Gegenmaßnahmen gegen die Neuordnung der chinesischen Truppen. Diese Umgruppierung der Fronten befindet sich noch in Entwicklung. Die Chinesen bereiten anscheinend durch die Neuordnung eine notwendig gewordene Rückverlegung der Jangtsepu-Front vor. So herrscht Ruhe an den Schanghai-Fronten, wenn man von einigen Luftkämpfen absieht.

Chinesisches Vermessungsschiff versenkt

Zu einem Seegefecht kam es zwischen einem japanischen Zerstörer und einem chinesischen Vermessungsschiff. Das letztere, das lediglich mit einem Maschinengewehr bewaffnet war und sich tapfer zur Wehr setzte, mußte sich in den kleinen Hafen Tungtschau an der Tschekiangküste zurückziehen, wo es von dem Zerstörer schließlich versenkt wurde. Eine chinesische leichte Küstenbatterie griff, wie der Sprecher der japanischen Marine mitteilte, in den Kampf ein und zwang den Zerstörer, den Hafen zu verlassen.

Diplomatische Vorstellungen

in Tokio und Nanking

Washington, 27. August.

Die Regierung der Vereinigten Staaten hat sowohl die japanische als auch die chinesische Regierung ersucht, die amerikanischen Rechte zu achten und die Tatsache in Rechnung zu stellen, daß sie für alle Schäden verantwortlich gemacht würden, die der Regierung der USA. oder ihren Staatsbürgern aus den militärischen Operationen entstehen könnten.

Die ausländischen Diplomaten haben bei den japanischen Behörden in Schanghai darum ersucht, Angriffe auf nichtmilitärische Punkte Nankings zu unterlassen. Ferner haben die amerikanische und die britische Regierung in Tokio darum ersucht, die Kämpfe von Tsingtau fernzuhalten, da dort eine große Zahl von amerikanischen und britischen Staatsangehörigen ansässig sei.

Der japanische Generalkonsul ordnete die Räumung Tsingtaus durch die restlichen 4000 Japaner der Stadt innerhalb 48 Stunden an. Das auf 30 Millionen Dollar geschätzte Eigentum der Japaner wurde chinesischer Verantwortung unterstellt. Die gespannte Lage in Tsingtau verursachte ebenfalls eine Großabwanderung der chinesischen Bevölkerung, von der nur noch ein Viertel dort weilt.

Russische Einmischung in Schanghai

Japan droht Beschießung des Sowjet-Konsulats an

Berlin, 27. August (Eig. Drahtber.).

Schon vor mehr als einer Woche hatte die japanische Regierung gegen die direkte Einmischung der Sowjetrussen in die Kämpfe um Schanghai Protest erhoben. Damals war festgestellt worden, daß vom Gebäude des sowjetrussischen Generalkonsulats in Schanghai Lichtsignale gegeben wurden, durch die die chinesischen Truppen über die japanischen Bewegungen ins Bild gesetzt werden sollten. Diese sowjetrussische Einmischung hat sich in den letzten Nächten wiederholt. Die Londoner Blätter melden aus Schanghai, daß Japan einen neuen Protest erhoben hat, weil wiederum vom Dach des sowjetrussischen Generalkonsulats, das letzte Mal in der Nacht zum Freitag, Lichtsignale abgegeben wurden, die den Chinesen die neue Landung japanischer Truppen mitteilen sollten. In den aus Schanghai eintreffenden Meldungen heißt es weiter,

daß die japanische Artillerie bei einer Wiederholung der Lichtsignale das Generalkonsulat unter konzentrisches Feuer nehmen will.

Daß man in der bolschewistischen Zentrale Moskau ein Eingreifen der sowjetrussischen Agenten abstreitet und daß man den Protest Japans als einen Einmischungsversuch darzustellen sich bemüht, war von vornherein anzunehmen. Diese Vertuschungsmanöwer ziehen nicht mehr. Denn sowohl in Schanghai wie in Tokio ist man genau darüber unterrichtet, daß die aktive sowjetrussische Einmischung von der Mongolei her im größten Maßstabe weiter betrieben wird. In der mongolischen Hauptstadt Urga sind bereits zahlreiche sowjetrussische Flieger eingetroffen und in die chinesischen Luftstreitkräfte eingereiht. Ständig treffen in Urga große Munitionstransporte ein, die für China bestimmt sind. Kein Wunder, wenn die japanische Flotte aus diesen Gründen die Blockade über die Ostküste verschärft, die von Schanghai bis Swatau durchgeführt wird. Aus einer Meldung, die aus Hongkong einläuft, erfährt man zum ersten Male, daß große tschechische Waffenlieferungen nach China unterwegs sind, die von den Skoda-Werken in Pilsen bereits abgegangen sind. Diese Meldung ist um so interessanter, als damit wieder einmal die tschechische „Neutralität" und der tschechische „Nichteinmischungswille" vor der Weltöffentlichkeit bloßgestellt werden.

England wird Genugtuung fordern

Scharf gehaltene englische Note an Japan zu erwarten – Dem schwerverletzten englischen Botschafter geht es etwas besser

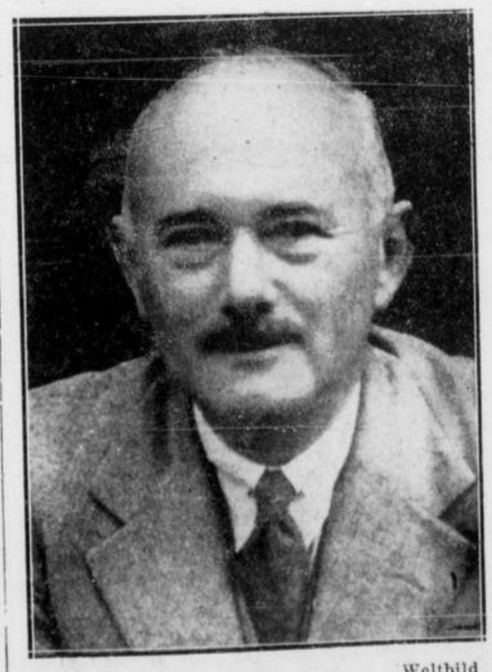
London, 27. August.

Der japanische Botschafter in London Yoshida suchte am Freitag nachmittag den englischen Außenminister Eden im Zusammenhang mit der Verwundung des britischen Botschafters in China auf. Ueber den Verlauf der halbstündigen Unterredung wurde noch nichts bekanntgegeben. Auch der chinesische Botschafter besuchte heute nachmittag Außenminister Eden.

Chamberlain, der wieder nach Schottland zurückgekehrt ist, wird über die Ereignisse auf dem laufenden gehalten, und es gilt als unwahrscheinlich, daß er früher als vorgesehen nach London zurückkehren wird. Eden hat jedoch seinen Plan, sich noch auf einige Tage aufs Land zu begeben, aufgegeben und bleibt in London.

Die Londoner Morgenpresse berichtet in größter Aufmachung und spaltenlang über die Verwundung des britischen Botschafters in China, Sir Hughes Knatchbull-Hugessen, durch Geschosse japanischer Flugzeuge auf der Landstraße zwischen Nanking und Schanghai. Sämtliche Blätter bringen gleichzeitig Leitartikel, in denen sie nicht nur ihr Bedauern zum Ausdruck bringen, sondern gleichzeitig Wiedergutmachung von Japan verlangen.

Es schreibt die „Times" unter der Ueberschrift „Eine japanische Freveltat", die Freveltat gegen den britischen Botschafter beleuchte die unhaltbare Lage in China. Die britische Regierung werde, wenn sie alle Einzelheiten des Zwischenfalles vorliegen habe, zweifellos wissen, wie sie Genugtuung erhalten werde. Sie könne sicher sein, daß die öffentliche Meinung Englands jede geeignete Maßnahme billigen werde, die dann getroffen werde.



Weltbild

Der schwer verletzte Botschafter Sir Hughes Knatchbull-Hugessen

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" berichtet, daß die politischen Folgen des Angriffes auf den Botschafter ernste Befürchtungen ausgelöst haben. In England müsse man sich aber vor voreiligen Schlußfolgerungen hüten. Fest stehe jedenfalls, daß der Angriff auf den Botschafter nicht beabsichtigt gewesen sei.

Der diplomatische Korrespondent der „Morning Post" kündigt an, daß die britische Regierung scharfen Protest in Tokio einlegen werde. Eden habe gestern stundenlang mit Lord Halifax und Unterstaatssekretär Vansittart verhandelt und außerdem eine lange fernmündliche Unterredung mit Chamberlain gehabt. Man gebe englischerseits zu, daß es sich um einen unbeabsichtigten Angriff gehandelt habe.

„Daily Expreß" will berichten können, daß die britische Regierung folgende Forderungen an Japan stellen werde:

1. **sofortige und drastische Bestrafung der für den Unfall verantwortlichen Flieger;**
2. **volle Entschädigung des verletzten britischen Botschafters;**
3. **energische japanische Maßnahmen zur Vermeidung derartiger Zwischenfälle in der Zukunft.**

„Daily Mail" betont, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen England und Japan müßten auf alle Fälle aufrechterhalten und alle nur möglichen Schritte getan werden, um eine Wiederholung eines ähnlichen unglücklichen Zwischenfalles zu vermeiden.

Befinden des Botschafters gebessert

Nach einer Meldung aus Schanghai erklärten am Freitag nachmittag die Aerzte, das Befinden des verwundeten britischen Botschafters sei zufriedenstellend. Trotz einer unruhigen Nacht sei eine Besserung festzustellen. Die Aerzte hofften, wenn dieser Zustand der Besserung anhalte, am Samstag morgen den Botschafter außer Lebensgefahr erklären zu können.

Die britische Regierung hat den Botschaftsrat R. G. Howe im Flugzeug nach Nanking gesandt, um dort den verwundeten britischen Botschafter zu vertreten.

Deutschlands Anteilnahme

Der deutsche Geschäftsträger, Gesandter in London Dr. Woermann, übermittelte am Freitag nachmittag im englischen Außenamt die Anteilnahme der Reichsregierung anläßlich der Verwundung des britischen Botschafters in China, Sir Hughes Knatchbull-Hugessen. Auch die Vertreter der übrigen europäischen Mächte und der amerikanische Staatssekretär Hull übermittelten der britischen Regierung ihre Anteilnahme.

Der ehemalige USA.-Finanzminister Mellon gestorben. In Southampton im Staate Newyork starb der ehemalige amerikanische Finanzminister Andrew Mellon im Alter von 82 Jahren. Mellon, der Industrieller und Oelmagnat gewesen war, hatte unter drei Präsidenten das Schatzamt der Vereinigten Staaten verwaltet. Außerdem war er während seiner politischen Laufbahn als amerikanischer Botschafter in England tätig gewesen.

Tannenberg

Rückschau und Ausschau

Dreiundzwanzig Jahre zurück! . . . Im Westen wälzt sich die feldgraue Mauer unhemmbar vorwärts, zermalmt Belgien, stößt über die britischen Streitkräfte in grandioser Linksschwenkung auf Paris vor, festet Sieg um Sieg an die Fahnen, kennt nur das eine Ziel: „Durch!" und marschiert, marschiert . . . Die Tage sind von Ruhm und Siegesjubel erfüllt. Die Volksmassen der Heimat drängen sich auf den Straßen und Plätzen. Die Glockentürme der Städte und Dörfer singen ihr Tedeum, aber von den siegerfüllten Millionen Herzen ahnen nur wenige das gigantische Schicksal, das im Osten, zwischen Memel und Weichsel, zur Entscheidung drängt. Im deutschen Hauptquartier geht die Sorge um. Die Telegramme von der Ostfront, die um schnellste Hilfe ersuchen, häufen sich. Die wenigen, in Ostpreußen verbliebenen Formationen genügen nicht, um den gegen die Weichsel angesetzten Millionenstoß der russischen Nordarmee zu parieren. Gefechte, die gegen die Weisung der Obersten Heeresleitung angenommen sind, haben mit empfindlichen Rückschlägen geendet. Schon strömen die ostpreußischen Flüchtlinge in breiten Zügen zur Weichsel. Näher und näher rückt die Gefahr, daß der Russe über die Weichsel ins deutsche Herz vorstößt. Unübersehbar ist das drohende Verhängnis. Das Große Hauptquartier durchlebt jetzt Schicksalsstunden. Während auf den heimatlichen Straßen der Siegesjubel braust, liegt tiefer Ernst auf den verantwortlichen Militärs im Hauptquartier von Luxemburg . . . Wer rettet Preußenland? . . . Am 22. August ist diese Frage beantwortet. Dem längst verabschiedeten General von Hindenburg in Hannover wird das Kommando der 8. Armee an Stelle des zurücktretenden Generals von Prittwitz und Gaffron angeboten. Hindenburg nimmt an. Und das deutsche Schicksal marschiert, marschiert . . .

Wer die hohen Räume der Marienburg am Ufer der Nogat durchstreift, verweilt vor einem aus dem Halbdunkel des zwielichtigen Raumes sprechenden Gemälde. Es zeigt die Hünengestalt des Generalfeldmarschalls auf der Höhe des Nogatufers, über dessen Schiffsbrücke ein ostpreußischer Flüchtlingszug gen Westen drängt. Auf der Stirn des großen Soldaten leuchtet der Wille zur Schlacht. Dieses Bild in der Marienburg bleibt jedem, der es einmal schaute, ein geschichtliches Symbol. Der Streit um den ersten Gedanken der Schlacht von Tannenberg, um die Durchführung des strategischen Planes und um die Urheberschaft der taktischen Befehle muß gegenüber der Einmaligkeit und welthistorischen Bedeutung der Schlacht von Tannenberg kleinlich erscheinen. Darüber mögen sich Fachleute zerhadern. Für unser Volk und seine Erinnerung bleibt Tannenberg mit den ruhmreichen Namen des Doppelgestirnes Hindenburg—Ludendorff unzertrennlich. Für die Geschichte der Strategie des Weltkrieges ist Tannenberg einmalig, ein klassisches Beispiel der Einkreisung, eine Bewegungsschlacht im Moltkeschen Sinne, einmalig für das große Völkerringen, aber ebenso entscheidend für das fernere Schicksal der Ostfront, ja, schicksalbestimmend für die Gesamtpolitik des heutigen Ostraumes. Auch Tannenberg hat keine militärische Entscheidung letzthin gebracht, aber mit diesem ersten großen deutschen Siege wurde dem mächtigen Rußland eine so empfindliche moralische Schlappe zugefügt, ganz abgesehen von den riesigen Materialverlusten, daß man sich im russischen Hauptquartier niemals mehr völlig von seinen psychologischen Wirkungen hat erholen können.

Weshalb wir heute des Sieges von Tannenberg in so breiter Form gedenken? . . Diese Erinnerung ist mehr als rein historische Tradition, ist mehr als ein Gedenkblatt für ein heranwachsendes neues Geschlecht. Mit dem Tannenberggedächtnis wenden wir uns ganz besonders an unsere östlichen Nachbarn, denn auch für sie war die Niederlage Rußlands zwischen den Masurischen Seen der erste Schlag gegen das russische System und damit auch die erste Stufe zur nationalen Befreiung der unter russischer Herrschaft stehenden Nationen. Im schicksalsreichen Gang der letzten zwei Jahrzehnte ist diese Tatsache fast vergessen, zum mindesten verschwiegen worden. Gewiß haben die großen Geschehnisse einen anderen Lauf genommen, als mancher es im Jahre 1914 wünschte oder ahnte. Niemals aber ist das schicksalbestimmende Ereignis aus der heutigen Ostpolitik hinwegzudebattieren. In dieser Feststellung liegt kein Chauvinismus und keine nationale Anmaßung. Der Deutsche hat es sich abgewöhnt, irgendeinen Dank zu beanspruchen, denn nichts ist undankbarer als die Völker und ihre Politik, und großen Männern, den Staatsleuten und Soldaten, geht es fast immer wie den großen Künstlern, denen auch erst ein späteres Jahrhundert den Dank spendet.

Auf dem Schlachtfeld von Tannenberg wurde über die russischen Kriegstreiber zum ersten Male der Stab gebrochen. Hier wurde die erste Säule aus der allrussischen Zwingburg herausgerissen. Fast mutet es wie ein Gottesurteil an, daß der Riesenkoloß Rußland, der, um seine innere Gefahr abzureagieren, im Verein mit Frankreich den Krieg entfesselte, auf dem Schlachtfeld von Tannenberg ins Wanken geriet und schließlich in der blutigsten aller Revolutionen zerbarst. So bleibt Tannenberg ein Dank- und Warnmal. Als Denkmal steht diese Schlacht unerschütterlich in der Erinnerung der Kriegsgeneration und des neuen Deutschlands.

Parallelen in der Geschichte sind selten. Aber die seelischen, geistigen und politischen Eigenschaften großer Völker ändern sich nur schwer und bleiben durch lange Zeiträume immer die gleichen. Wieder ist Rußland, das sein zaristisches Gesicht mit der Fratze des Bolschewismus vertauscht hat, als drohende Gefahr in die Weltpolitik gerückt. Spanien und China sind Beweis genug. Wieder sucht eine Moskauer Regierung innere Schwierigkeiten durch außenpolitische Brandstiftung und Aufhetzung der Völker gegeneinander wettzumachen. Die geistige Atmosphäre der Moskauer Diplomatie ähnelt

heute bedenklich jener fiebrigen Verfassung, in der sich die Staatsmänner Rußlands vom Jahre 1914 bewegten. Zwar ist die große politische Welt ruhigeren Betrachtungen geneigter als vor zwanzig Jahren. Dennoch wird Europas Frieden des guten Willens und der Einmütigkeit aller jener Völker bedürfen, die Recht, Arbeit und schließlich Frieden als höchste Ideen auf ihre Fahnen geschrieben haben. Wir Deutschen brauchen uns wahrlich nach einem neuen Tannenberg nicht zu sehnen. Auf Ostpreußens Feldern schlugen wir den angriffslüsternen Zarismus. Unser inneres Tannenberg gegen den russischen Bolschewismus schlugen wir siegreich, als Adolf Hitler in Deutschland die Staatsmacht übernahm. So schließt auch hier der Name Tannenberg den Kreis zwischen dem siegreichen Feldmarschall von Hindenburg und dem Gefreiten des Weltkrieges Adolf Hitler, jenes Band, das heute das alte und das junge Deutschland in unveräußerlicher Einigkeit zusammenhält.

Michael Haupt

Belgische Generäle in Deutschland

Der Chef der belgischen Luftverteidigung und der Chef der belgischen Militärluftfahrt Gast der deutschen Luftwaffe

dnb **Berlin**, 27. August.

Auf Einladung des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Generaloberst Göring, ist in diesen Tagen der Chef der Königlich Belgischen Luftverteidigung, Generalleutnant Duvivier, Gast der deutschen Luftwaffe. Generalleutnant Duvivier erwidert damit zugleich den Besuch des Staatssekretärs der Luftfahrt General der Flieger Milch, den dieser in Vertretung von Generaloberst Göring der belgischen Luftwaffe Ende Mai anläßlich der Eröffnung der Luftfahrtausstellung in Brüssel abgestattet hat. In Begleitung von Generalleutnant Duvivier befinden sich der Chef der Königlich Belgischen Militärluftfahrt, General Iserentent, der Ordonnanzoffizier des Königs der Belgier, Oberst de Woelmont, und der Major im Generalstab Theis.

Die Gäste trafen am Montag auf dem Luftwege nach einer Zwischenlandung in Köln auf dem Flugplatz Staaken ein, wo sie von Generalleutnant von Witzendorff in Vertretung von Generaloberst Göring und von dem Königlich Belgischen Geschäftsträger in Berlin, Legationssekretär Dubois, und dem Königlich Belgischen Militär- und Luftattachés, Oberst Goethals, begrüßt wurden. Nach den am nächsten Tage folgenden Besuchen bei dem Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generalfeldmarschall von Blomberg, und dem Reichsluftfahrtministerium, wo die belgischen Offiziere von General Milch und dem Chef des Generalstabes der Luftwaffe, Generalleutnant Stumpff, empfangen wurden, galt die erste Besichtigung dem Jagdgeschwader Richthofen in Döberitz. Der Geist der Fliegerkameradschaft wurde hier in bester Weise verdeutlicht, als der Geschwaderkommodore den beiden belgischen Generälen die Traditionsbänder des Geschwaders überreichte, die diese mit besonderer Freude in Empfang nahmen.

Am Tage nach dem Eintreffen legten die belgischen Offiziere am Ehrenmal einen Kranz mit den Farben Belgiens nieder. Besichtigungen der Luftkriegsschule, der Luftkriegsakademie und der Lufttechnischen Akademie in Gatow, der Flakabteilungen in Lankwitz und Brandenburg, einer Fliegerersatzabteilung und einer Fliegerschule vermittelten sehr eindrucksvoll ein Bild von dem in den letzten Jahren geleisteten Aufbauwerk in der deutschen Luftwaffe. Die belgischen Offiziere sprachen immer erneut ihre ungeteilte Anerkennung über die in der Luft und auf der Erde vorgeführten Uebungen aus. Ein Besuch des Henschel-Flugzeugwerkes rundete das Bild ab. Eingefügt wurde ferner eine Besichtigung des Arbeitslagers Ruhnsdorf.

Der Königlich Belgische Gesandte, Vicomte Davignon, gab am Donnerstag ein Essen im kleinen Kreis, an dem neben Generalfeldmarschall von Blomberg General Milch, Generalleutnant Stumpff und andere Offiziere der Luftwaffe teilnahmen. Als Abschluß des Besuches fand heute Abend ein kameradschaftliches Beisammensein im Haus der Flieger statt.

KdF.-Hotels bei den Ordensburgen

Dr. Ley mustert Führernachwuchs westdeutscher Gaue

dnb **Köln**, 27. August.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley nahm Freitag in Köln die Ausmusterung der Führeranwärter für die Ordensburgen aus den westdeutschen Gauen vor. Insgesamt waren 370 Anwärter im Kölner Gürzenich versammelt. Dr. Ley, der in Begleitung der Gauleiter Grohe und Terboven erschien, zeigte den Anwärtern die Aufgaben, die von ihnen auf den Ordensburgen zu erfüllen seien. Weiterhin gab der Reichsorganisationsleiter den Plan bekannt, in der Nähe der Ordensburgen Hotels für die KdF.-Urlauber zu errichten, die jeweils 2000 Betten enthalten sollen. Jedes Jahr sollen deutsche Arbeiter einmal in der Lage sein, einen Einblick in das Leben der Ordensburgen zu gewinnen und einen Begriff von der harten Schule des Führernachwuchses zu bekommen. Diese Maßnahme trage auch der Tatsache Rechnung, daß in den Schulungsfälen der Ordensburgen, in denen die weltanschauliche Schulung durchgeführt wird, unmöglich gesellschaftliche Veranstaltungen stattfinden können.

Anschließend begann die Ausmusterung der Führeranwärter durch die Musterungskommission unter Leitung von Reichsamtsleiter Mazenbach in Anwesenheit der Burgkommandanten von Sonthofen, Crössinsee und Vogelsang.

Anerkennung des Korpsführers für die Männer des NSKK. in Schanghai. Korpsführer Hühnlein hat telegraphisch allen an der mutigen Rettungstat in Schanghai beteiligt gewesenen NSKK.-Führern und -Männern seine Anerkennung und seinen Dank für ihren opferwilligen Einsatz für die in schwerer Gefahr befindlichen deutschen Volksgenossen ausgesprochen.

450 Jungvolkführer nach Italien abgereist. Im Rahmen des deutsch-italienischen Jugendaustausches fuhren am Freitag vormittag vom Anhalter Bahnhof in Berlin 450 Jungvolkführer aus allen Gebieten des Reiches zu einem mehrere Wochen umfassenden Aufenthalt nach Italien ab. Die Reise steht unter Leitung von Gebietsführer Langanke (Westfalen).

Eine Deutschlandstraße in Bilbao. Die Stadtverwaltung Bilbaos hat beschlossen, einer der Hauptstraßen der Stadt den Namen Deutschlandstraße zu geben. Zwei andere Straßen sollen die Namen Italiens und Portugals erhalten.

Nichteinmischungsausschuß bis zum 10. September vertagt. Der Nichteinmischungsausschuß beschloß am Freitag, den Bericht des Admirals van Dulm über die technische Vervollkommnung der Ueberwachung den Regierungen zur Stellungnahme zu unterbreiten, und vertagte sich hierauf bis zum 10. September.

35 000 Bolschewisten gefangen

Zahlreiche Geschütze erbeutet – Die nationalspanischen Truppen stoßen jetzt auf Asturien vor

Santander, 27. August.

Die nationalen Streitkräfte gehen im Osten und Südosten der Provinz Santander in Eilmärschen weiter vor, ohne auf Widerstand zu stoßen. In den Dörfern werden sie von der Bevölkerung begeistert begrüßt. Weitere geschlossene Abteilungen der bolschewistischen Milizen haben sich ergeben.

Die Hafenstadt Santoná ist nunmehr vollständig besetzt. Hier ergaben sich sechs bataillonsstarke Abteilungen des Gegners mit umfangreichem Kriegsmaterial.

Die Navarra-Brigaden marschieren in Richtung auf Asturien weiter. Sie besetzten die Orte Treceno und Udias und beherrschen bereits den Küstenort Comillas vom Süden her. Die Vorhuten befanden sich mittags drei Kilometer vor dem Hafenstädtchen San Vicente de la Barquera. Andere Kolonnen haben sich von der Hauptstraße Palencia — Santander ebenfalls nach Westen ausgebreitet und im Escudo-Gebirge (nicht zu verwechseln mit den südlich von Santander liegenden Bergen gleichen Namens) wichtige Stellungen besetzt.

Der nationalspanische Heeresbericht vom Donnerstag meldet, daß bereits am Mittwoch außer den Orten Laredo und Santona an der Meeresküste im Osten von Santander die Ortschaften Limpias und Colindres erobert wurden. Der Bericht erwähnt sodann den Einmarsch der nationalspanischen Truppen in Santander am Donnerstag und teilt mit, daß der Vormarsch auch weiterhin fortschreite.

Ueber die Zahl der Gefangenen und der Beute wird erklärt: In den letzten Tagen wurden rund 35 000 Gefangene gemacht. Fast alle gerieten mit voller Ausrüstung in unsere Hände. Unter den erbeuteten Geschützen befinden sich sechs 15,5-Zentimeter-Geschütze, zehn 10,5-Zentimeter-Geschütze und 15 7,5-Zentimeter-Geschütze; in Santona sind weitere Geschütze erbeutet worden.

Aragon-Front: Im Norden des Ebro wurde der Gegner, der in unsere Linien eingebrochen war, wieder vertrieben, wobei er zahlreiche Verluste erlitt und viele Tote verlor. Die Materialbeute ist außerordentlich groß. Darunter befinden sich zehn Maschinengewehre, Minenwerfer und ein sowjetrussischer Tank. Unsere Truppen machten ferner 100 Gefangene. An anderen Abschnitten der Front dauert der Druck des Gegners noch an; seine Angriffsversuche scheiterten aber überall. Sechs feindliche Tanks wurden von unserer Artillerie kampfunfähig gemacht und einer erbeutet.

Luftwaffe: Es wurden zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen.

So mordeten die Bolschewisten

500 gefesselte Leichen auf dem Meeresgrund

Ueber die Leiden der Bevölkerung der Provinz Santander unter der 13monatigen Schreckensherrschaft der Bolschewisten werden jetzt erschütternde Einzelheiten bekannt. Die Zahl der unter dem Sowjetregime „zum Tode verurteilten" und von der Kommune ermordeten Einwohner beträgt für die genannte Zeit in Santander Stadt und Provinz insgesamt 9000. Viele von ihnen sind an Händen und Füßen gefesselt in die Bucht von Santander geworfen worden. Allein in der Nähe des Leuchtturmes liegen nach Aussagen eines Einheimischen, der den Mordszenen selbst beigewohnt hat, ungefähr 500 Leichen auf dem Meeresgrund.

Am 27. Dezember vergangenen Jahres wurden 150 nationalgesinnte Einwohner aus den Gefängnissen geholt und mit Maschinengewehren und Handgranaten ermordet. Die Opfer sollen sämtlich gefaßt in den Tod gegangen sein und sterbend ein nationales Lied gesungen haben, das einer unter ihnen erst wenige Stunden vor dem Blutbad komponiert hatte.

Die Ernährung der Bevölkerung bestand seit Monaten in der Hauptsache aus Reis. Viele Wochen hindurch gab es weder Milch noch Fleisch, noch Brot, obwohl Santander eine der landwirtschaftlich reichsten Provinzen Spaniens ist. Die Bevölkerung Santanders hat sich während der ganzen Zeit nie zum Bolschewismus bekannt. Die von den Bolschewisten herausgegebenen Geldscheine wurden von den Geschäftsleuten trotz der dafür angedrohten Strafen fast nirgends in Zahlung genommen. An Stelle des Geldverkehrs war eine Art Tauschhandel getreten.

3000 politische Gefangene konnten nach dem Einmarsch der Franco-Truppen ihre Freiheit wiedererlangen. Die Straßenkämpfe, die sich am Vorabend der Uebergabe der Stadt zwischen bolschewistischen Milizen und Franco-Treuen abspielten, forderten insgesamt 30 Todesopfer.

Prag betreibt systematische Entdeutschung

Jetzt klagen sogar die Sozialdemokraten die tschechoslowakische Regierung an

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 27. August.

Immer wieder haben die deutschen Zeitungen Gelegenheit genommen, um das Ausland über die Entdeutschungsmaßnahmen der Prager Regierung aufzuklären. Denn man mußte leider feststellen, daß ein großer Teil der ausländischen Politiker und Zeitungen, insbesondere jenseits des Kanals, die Beschwerden des Sudetendeutschtums nicht wahrhaben wollte. Auch das von der Prager Regierung seinerzeit ausgesprochene Verbot für die Entsendung erholungs- und ernährungsbedürftiger Kinder aus dem Sudetenland nach dem Reiche und dessen fadenscheinige Begründung sind vom Auslande stillschweigend übergangen worden. Jetzt ergreifen tschechoslowakische Blätter das Wort und machen die eigene Regierung auf die systematische Verletzung jenes Abkommens aufmerksam, das am 18. Februar 1937 zwischen der Prager Regierung und den sudetendeutschen „Regierungsparteien" abgeschlossen worden war. Wie erinnerlich, wandte sich schon damals die unter der Führung Konrad Henleins stehende Mehrheit der Sudetendeutschen gegen dieses Abkommen, weil es nur dazu bestimmt war, dem Auslande Sand in die Augen zu streuen und die wirklichen Zustände im Grenzlande zu tarnen.

Jetzt erheben die sozialdemokratischen Parteiblätter, der Prager „Sozialdemokrat" und der Karlsbader „Volkswille", gegen die Prager Regierung Anklage. Sie teilen mit, daß besonders auf dem Schulgebiet die Entdeutschungspolitik der Tschechen bedrohliche Formen angenommen hat.

So erfährt man, daß in dem rein deutschen Ort Schönfeld eine tschechische Schule errichtet wird, obwohl in der Stadt keine einzige schulpflichtige tschechische Kind ist. Auch in anderen Orten wird von den Tschechen mit der gleichen Rücksichtslosigkeit vorgegangen. So werden in Podersam ein Realgymnasium, in Jägersdorf ebenfalls ein Realgymnasium, in Bilim eine Lehrerbildungsanstalt, in Karlsbald eine Handelsakademie und in Brüx eine Frauenfachschule für die Tschechen errichtet. Auch der rein deutsche Ort Sablat erhält eine tschechische Bürgerschule. Das ist um so bemerkenswerter, als in dem Ort unter 402 Einwohnern nur 15 Tschechen wohnen. In anderen deutschen Orten sind dagegen die Genehmigungen für die Einrichtung deutscher Schulen von Prag aus abgelehnt worden. Auch in den staatlichen und städtischen Verwaltungen wird die gleiche Entdeutschungspolitik getrieben. So wurde für den Bezirk Reichenberg, in dem nur 10 Prozent Tschechen wohnen, trotz der deutschen Beschwerden wieder ein Tscheche zum Bezirkshauptmann ernannt. Auch die deutsche Stadt Hombok bei Olmütz wurde mit einem tschechischen Sozialdemokraten als Bürgermeister beglückt, obwohl die Einwohnerschaft zu 70 Prozent aus Deutschen besteht. Im Egerland wurden nur Tschechen als Hilfsbeamte der Polizei eingestellt, obwohl gerade dieses Gebiet ein geschlossener deutscher Raum ist.

Angesichts dieser von sozialdemokratischer Seite vorgenommenen Veröffentlichungen wird die tschechenfreundliche Auslandspresse kaum auf die alte Methode verfallen können, die sie bisher anwandte, und von „Uebertreibungen" zu sprechen sich anmaßen. An der Entdeutschungspolitik, wie sie in unverminderter Härte von Prag weitergetrieben wird, kann fortan auch keine noch so ausgeklügelte Vertuschungspolitik etwas abstreichen. Staatspräsident Benesch hat zwar in den letzten Monaten wiederholt im sudetendeutschen Grenzland das Wort ergriffen und das Recht der Minderheiten bekräftigt. Alle diese Worte waren aber in den Wind gesprochen. Das Befriedungsabkommen vom 18. Februar ist, wenn es überhaupt jemals ernst gemeint war, durch die Prager Regierungsmaßnahmen seines Inhalts und rechtlichen Geistes beraubt. Das und nichts anderes stellen die Aeußerungen der sozialdemokratischen Presse der Tschechoslowakei eindeutig fest.

Abschluß des Weltmilchkongresses

An den landwirtschaftlichen Hochschulen sollen milchwirtschaftliche Lehrstühle errichtet werden

Berlin, 27. August.

Der XI. Welt-Milchkongreß wurde am Freitag mittag nach einer arbeitsreichen Woche mit einer Schlußsitzung in der Kroll-Oper beendet. Reichsobmann Behrens als geschäftsführender Präsident des Weltkongresses eröffnete die Sitzung in Gegenwart zahlreicher Ehrengäste, der Abordnungsführer und Teilnehmer der 53 am Kongreß teilnehmenden Staaten. Der Generalsekretär Diplomlandwirt W. Claus verlas die Beschlüsse, Wünsche und Anregungen des Kongresses. Insbesondere befaßte sich der Kongreß in diesen Beschlüssen mit den Milchleistungsprüfungen. Die Erfahrungen, die hierbei gemacht werden, sollen international ausgetauscht werden. Bei der Beurteilung des Zuchtwertes der Tiere sollen nicht nur die jährlichen Leistungen, sondern im Interesse der Praxis auch die Lebensleistungen, die Dauer der Produktion, Gesundheit usw. berücksichtigt werden. Eingehend hatte sich der Kongreß mit den Rinderseuchen und ihren schweren Schädigungen der Zucht, der Fleisch- und Fetterzeugung befaßt. Eine wirksame Bekämpfung dieser Seuchen hält der Kongreß deshalb für ein dringendes Gebot der Stunde. Eine neue Kommission zur Standardisierung der bakteriologischen Untersuchungsverfahren von Milch und Milcherzeugnissen wird gebildet. Unter Hinweis auf die große Bedeutung, die die letztjährigen preisregelnden Maßnahmen in den meisten Ländern gehabt haben, wird das ständige Büro des Welt-Milchverbandes gebeten, zu untersuchen, wie die nähere Erforschung der Marktprobleme gefördert werden kann. Der Kongreß stellt fest, daß die ständige freie Beweglichkeit des Preises im zwischenstaatlichen Austausch von Milch und Milcherzeugnissen zu unerwünschten Auswirkungen auf die Milchwirtschaft der beteiligten Länder führt. Es ist daher die Preisbindung im zwischenstaatlichen Warenaustausch in einer Weise zu regeln, die den Bedürfnissen der beteiligten Milchwirtschaften entspricht. Dies kann durch eine wirksame Ordnung der nationalen Märkte bei fester Regelung der Preise wesentlich erleichtert werden. Schließlich wird der Welt-Milchverband den einzelnen Staaten empfehlen, an den landwirtschaftlichen Hochschulen eigene milchwirtschaftliche Lehrstühle zu errichten, da die Milchwirtschaft heute eine derart große volkswirtschaftliche Bedeutung hat, daß sie im Anschluß an eine andere landwirtschaftliche Disziplin nicht gebührend zur Geltung kommt. Auch für die praktische Ausbildung der Molkereifachleute wurde eine Reihe von Beschlüssen gefaßt. Bei Neubauten von Molkereien soll zur Vermeidung unwirtschaftlicher Baulichkeiten und Einrichtungen die Projektierung und Bautätigkeit von einem Berater geleitet werden. Eine Reihe von Vorschlägen zur Frage der Technik in der Milchwirtschaft soll zur Erhöhung der Wirtschaftlichkeit der Molkereibetriebe führen.

Der Senior der deutschen Milchwirtschaft Professor Dr. h. c. Weigmann sprach als Ehrenpräsident des Kongresses allen an der erfolgreichen Gestaltung dieses Kongresses beteiligten Herren und den Fachwissenschaftlern aus der ganzen Welt den herzlichen Dank der deutschen Wissenschaft aus. Er gab von der hohen Warte einer 50jährigen Arbeit in der Milchwissenschaft einen Ueberblick über die Anfänge und über die erfolgreiche Ausdehnung dieses Zweiges wissenschaftlicher Forschertätigkeit.

Der Vizepräsident des Welt-Milchverbandes, Minister a. D. Posthuma (Holland), konnte die Gründung der neuen „Kommission für Technik in der Milchwirtschaft" bekanntgeben. Der Welt-Milchverband werde sich bemühen, alles zu tun, was das Wachstum dieses jüngsten Kindes des Welt-Milchverbandes beschleunigt.

Als Tagungsort des 12. Welt-Milchkongresses im Jahre 1940 wurde vom Präsidenten des Welt-Milchverbandes Maenhaut unter dem Beifall der Versammlung Wien bestimmt. Ministerialrat Hochleitner (Wien) dankte dem Kongreß für die Wahl Oesterreichs zum nächsten Tagungsland und lud alle Milchwirtschaftler der Welt im Namen der österreichischen Regierung für 1940 nach Wien ein.

Ehrenpräsident Posthuma sprach namens der Tagungsteilnehmer dem deutschen Kongreßveranstalter Dank und Anerkennung dafür aus, daß der Kongreß einen so guten Verlauf genommen hat. Insbesondere verband er damit die besten Wünsche aller Teilnehmer für den Führer und Reichskanzler, für die deutsche Reichsregierung und die Kongreßleitung.

Der geschäftsführende Präsident des Kongresses, Reichsobmann Behrens, gab in seiner Schlußansprache der Ueberzeugung Ausdruck, daß sich die Ergebnisse für alle beteiligten Länder erfolgreich auswirken werden. Mit der Hoffnung, daß sich die Arbeiten in Berlin zum Fortschritt der Milchwirtschaft in der Welt und der weiteren Vertiefung der Verständigung und Zusammenarbeit aller friedliebenden Völker auswirken werden, erklärte Behrens den Weltkonareß für geschlossen.

„Für die Kultur des Abendlandes"

Telegrammwechsel zwischen General Franco und Mussolini zum Siege von Santander.

Rom, 27. August.

Der spanische Staatschef General Franco hat an Mussolini ein Telegramm gerichtet, in dem es u. a. heißt: „Im Augenblick des Einzuges der tapferen Legionäre in Santander, die in brüderlicher Kameradschaft mit den nationalen Truppen für die Kultur des Abendlandes und gegen die bolschewistische Barbarei einen der größten Siege dieses Krieges errungen haben, ist es mir ein Bedürfnis, meine aufrichtige Bewunderung für den Mut und die Geschicklichkeit zum Ausdruck zu bringen, mit der diese Verbände den Vormarsch durchgeführt haben."

Der Duce hat auf dieses Telegramm geantwortet: „Ich bin besonders erfreut, daß die Truppen der italienischen Legionäre während zehn Tage harter Kämpfe einen bedeutenden Beitrag zu dem Siege von Santander geliefert haben und daß dieser Beitrag heute in Ihrem Telegramm seine Anerkennung findet."

Mussolini erhielt ferner ein Telegramm des Befehlshaber der italienischen Freiwilligen in Spanien, in dem es heißt, alle Legionäre seien stolz, die Ideale des Vaterlandes nach Spanien gebracht zu haben und dort im Namen und zum größeren Ruhm des faschistischen Italiens und im Namen des Kaisers und Königs und des Duce gekämpft und gesiegt zu haben.

In seiner Antwort sprach Mussolini seine Anerkennung für die Leistungen der Freiwilligen aus und erklärte, Italien sei stolz auf seine Spanienkämpfer.

Außerdem erhielt der Duce vom Befehlshaber der Schwarzhemden, General Teruzzi, ein Telegramm, in dem es heißt, alle Schwarzhemden hätten in mutigster Weise ihre Pflicht erfüllt.

Die Verluste der italienischen Freiwilligen

Rom, 27. August.

Einer Meldung der Agenzia Stefani zufolge haben der italienischen Freiwilligen in den Kämpfen, die zur Einnahme von Santander geführt haben, nach den bisherigen Feststellungen vom 14. bis 23. August folgende Verluste erlitten: Gefallen: 16 Offiziere und 325 Mann; verwundet: 60 Offiziere und 1616 Mann.

Geschäftsträger Francos beim Vatikan

dnb **Rom**, 27. August.

Marquis Pablo de Curruca Aycinena, der Vertreter der Regierung Francos, hat am Freitag Kardinalstaatssekretär Pacelli sein Beglaubigungsschreiben als Geschäftsträger der nationalspanischen Regierung beim Heiligen Stuhl überreicht. Marquis de Aycinena, der seit Jahren in der diplomatischen Laufbahn tätig ist, war bereits vor rund 20 Jahren Sekretär der spanischen Botschaft beim Heiligen Stuhl.

Wieder zwei britische Dampfer bombardiert

dnb **London**, 27. August.

Nach einer Reuter-Meldung aus St.-Jean-de-Luz sollen zwei weitere englische Dampfer, die „Marian Möller" und der „Africa-Trader" am Freitag beim Verlassen des Hafens von Gijon mit Bomben beworfen worden sein. Man glaubt in St.-Jean-de-Luz, daß eins der Schiffe getroffen worden sei und ein Leck erhalten habe. Das englische Kriegsschiff „Foresight" sei dem Schiff zu Hilfe geeilt.

Ergänzend wird zu dieser Meldung mitgeteilt, daß beide Schiffe nicht auf der Lloydliste stehen. Mit diesen neuen Angriffen würde sich die Zahl der zweifelsfrei von Bolschewisten angegriffenen Handelsschiffe in diesem Monat auf fünfzehn erhöhen.

Ein aus Katalonien in Salamanca eingetroffener Flüchtling hat Beweise dafür mitgebracht, daß bolschewistische Flugzeuge, mit nationalspanischen Abzeichen versehen, ausländische Schiffe bombardieren, um den Eindruck zu erwecken, es handle sich um Uebergriffe nationaler Flieger. Er berichtet, daß er auf dem Flugplatz der Bolschewisten in Reus zwei Flugzeuge mit den Abzeichen nationaler Apparate landen sah, und daß diese Abzeichen unmittelbar nach der Landung entfernt wurden.

Hauptschriftleiter: Dr. Paul Dierichs. Stellvertretender Hauptschriftleiter: z. Zt. Hans Schulte.
Verantwortlicher Schriftleiter: Politik: Rudolf Foest, Bochumer Teil: Hans Schulte, Wirtschaft und Bilder: Fritz Schmidt (in Urlaub), i. V.: Rudolf Foest, Kulturpolitik und Unterhaltung: Dr. Josef Schwermann, Gerichtsdienst und Briefkasten: Max Flegel (in Urlaub), i. V.: Dr. Karl Baals, Sport und Provinz: Hans Hornberg (in Urlaub), i. V.: Paul Borke, Nachbargebiet und Stadtteile: Paul Borke.
Berliner Schriftleitung: Michael Haupt, Berlin-Karlshorst, Heilsbergerer Straße 25, Ruf 500 340.
Sprechstunden der Schriftleitung wochentags, außer mittwochs und samstags, von 16—17 Uhr. Für unverlangte Einsendungen keine Haftpflicht. Rücksendung nur bei Rückporto.

Verlag und Druck: Laupenmühlen & Dierichs. Bochum, Rathausplatz 8, Ruf 675 51—54.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Kurt Scholz.
Berliner Anzeigenvertretung: F. W. Pempe. Berlin-Charlottenburg, Uhlandstraße 194, Ruf 316 813.
Durchschnittsauflage Juli 1937 über 28 000. Zur Zeit ist Anzeigen-Preisliste Nr. 9 gültig. Nachlaßstaffel B.

Bochumer Nachrichten



Voller Stolz und voller Freude
möchte ich zuerst mal heute
hiermit in die Stadtgeschichte
einverleiben die Berichte,
die uns jüngst von Kopenhagen
gute Winde zugetragen.
Dort ward Meister aller Meister
unser Landsmann (Lohmann heißt er),
der im Knattern der Motoren
mit der Kappe auf den Ohren
als des Weltalls bester Steher,
als der schnellste Rundendreher,
Bochums Sport zu höchstem Ruhm
half durch zähes Kämpfertum!
Als ein echt blauweißer Junge
hielt die Karre er im Schwunge,
bis der Siegespreis geschafft:
Walter Lohmann, fabelhaft.
Wie Dein Beispiel zeigt, sind heller
nicht allein, sogar auch schneller
Bochums Jungen, als man denkt
(wenn sie auch mal abgehängt!).
Komm nach Bochum bald zurücke
in der Siegesfreude Glücke
und fahr eine Ehrenrunde
mit mir in der Ankunftsstunde,
weil wir auch mal wollen freuen
uns an Dir, eh Du zu neuen
Kämpfen und zu neuen Siegen
in der Welt willst weiterfliegen!

Stolze Bochumer Sportfreunde, Sturm- und andere -vögel!

Was wir für Kerle sind! Jetzt haben wir sogar unseren ersten Bochumer Weltmeister! Ihr habt es ja alle im „B. A." gelesen, was sich in der letzten Woche bei den Rad-Weltmeisterschaften in Kopenhagen zugetragen hat. Denn der „B. A." hatte natürlich wie überall, wo es etwas wirklich Wesentliches und Interessantes gibt, einen eigenen Mann von seiner Schriftleitung mit dabei. Selbstverständlich fuhr dieser an und für sich höchst ungern nach Kopenhagen. Er hätte viel lieber während der sieben Tage, die er dafür abwesend sein mußte, in Bochum auf der Schriftleitung gesessen und gearbeitet. Aber was blieb ihm schließlich übrig, wo doch die Bochumer Farben in der deutschen Vertretung bei den Rad-Weltmeisterschaften so aussichts-



reich erstrahlten! Und als Walter Lohmann den Schriftgewaltigen aus Bochum auf der Pressetribüne sitzen sah, während er gerade seinem Schrittmacher die dramatischen Worte „Verrat! Verrat! Severgnini kommt!" gegen die Auspuffgase des Motors zuschmetterte, wußte er, was er zu tun hatte. Er hatte nunmehr zu gewinnen und er gewann. Weil sonst natürlich der Bochumer Pressemann umsonst und vergeblich eine Woche bei größter Hitze und Smoerebrods in Kopenhagen ausgehalten hätte. Er gewann also, wurde Weltmeister und hat nunmehr die verdammte Pflicht und Schuldigkeit, baldmöglichst in Bochum einzutrudeln, damit wir ihm einen frohen Empfang bereiten können. Als Festprogramm für den Empfang schlage ich folgendes vor:

1. Musik am Hauptbahnhof.
2. Marsch durch die Kortumstraße.
3. Drei Ehrenrunden um den Wilhelmsplatz.
4. Weitermarsch durch die Kortum- und Bongardstraße zum . . .
5. Rathaus. Dortselbst Begrüßungsansprachen und weitere Ehrenrunden.
6. Weitermarsch durch die Allee- und Königstraße zum . . .
7. Moltkemarkt; dortselbst weitere drei Ehrenrunden.
8. Auflösung des Festzuges mit weiteren Ehrenrunden (je nach dem Belieben, dem Durst und dem Geldbeutel des einzelnen).

Natürlich soll die neun Runden am Wilhelms-, Rathausplatz und Moltkemarkt Walter Lohmann fahren, nicht etwa, daß ihr denkt, ihr solltet sie trinken. Das ist nämlich, soweit mir bekannt ist, bereits am Donnerstag abend nach dem Eintreffen der Siegesnachricht in reichlichem Maße besorgt worden. Im übrigen schlage ich für diese Empfangsfeierlichkeiten den kommenden Mittwoch vor, denn heute und morgen ist sowieso sehr viel los und Montag und Dienstag sind nicht die Tage mit der richtigen Stimmung für solche Sachen.

Wie gesagt: an diesem Wochenende tut sich wieder allerhand, so viel, daß man sich am liebsten zerteilen möchte. Ich habe es mir schon hin und her überlegt, wie ich meinen Anteil an all den schönen und interessanten Ereignissen des Samstags und des Sonntags mitbekommen kann. Aber es ist höllisch schwierig. Da ist das große KdF.-Ereignis des Gaues in Dortmund, da sind die Flieger in den Borkenbergen und bei den Kunstflugmeisterschaften in Dortmund. Die Rennfahrer knattern unterhalb der Hohensyburg in der Gegend herum. Und hier in Bochum ist so viel Schönes, daß man gar nicht weiß, wie man sich einmal für ein paar Stunden über die Stadtgrenzen stehlen soll, ohne dadurch hier zuviel zu verpassen.

Ein Mordsgaudi wird's bestimmt am Sonntag bei dem großen bayrischen Volksfest in Bochum geben. Ich werde mich mit „Holdrio" in dieses Getümmel stürzen. Der Ruf „Dulíöh" gefällt mir zwar noch besser, ist aber einem meiner Kollegen seinerzeit patentiert worden, so daß ich ihn lieber nicht verwenden will. Allerdings ist doch einige Vorsicht für den Sonntag geboten, denn, wie ich gehört habe, werden nachmittags vor dem Rathaus und auch oben im Stadtpark bayrische Tänze gleich von mehreren hundert Paaren geboten, darunter vor allem auch der Schuhplattler und der Watschentanz. Nun wäre es mir ja ziemlich gleichgültig, wenn mir einer die Schuhe plattelte, aber von wegen der Watschen, da bin ich schon weniger dafür. Und dabei braucht bloß einmal einer der Watschentänzer auszurutschen und daneben zu hauen. Schon hafte eine weg! Hoffentlich werden dann nachmittags für das große, allgemeine Tanzen im Stadtpark nicht die vielfach in lustigen und ernsten Erzählungen wiedergegebenen bayrischen Kirchweihbräuche in Anwendung gebracht, sonst sehe ich für die Bestuhlung des Parkhauses sehr schwarz. Es heißt zwar auch in dem schönen Sauerlandliede „Und ist dann der Tanz vorbei, gibt's 'ne große Keilerei . . .", aber als Landesbrauch hat sich das bei uns doch noch nicht allgemein eingeführt. Aber Scherz beiseite: ich glaube im Gegenteil, daß die bayrischen Volksgenossen, die uns am Sonntag erfreuen wollen, urgemütliche Leute sind, wofür man in der bayrischen Sprache sagt „a Urviech!", wenn mich meine Sprachkenntnisse nicht im Stich lassen.

Schade eigentlich, daß man so ein bayrisches Fest nicht auf dem Tippelsberg mit Alpenglühen, Holzhäusern nach Art des Liedes „Auf der Alm, da gibt's ka Sünd . . ." und ähnlichen Requisiten feiern kann. Der alpine Charakter wäre dann besser gewahrt. Aber bildschön wird es auch so und trotzdem werden, wozu Euch, wie zu allen anderen Freuden des Lebens an diesem Wochenende, hiermit zuruft

ein fröhliches Holdrio!

Euer

Flax

Die Ohrfeige von Brunnsteins Hof

„Grenzumzüge" in Bochum — Alte Sitten und Feste des Volkes

Unsere Altväter haben vor mehreren hundert Jahren auch ihre Volksfeste gehabt, was bei ihrem Sinn für Freude und Lust nach harter Arbeit zu verstehen ist. Die Chronik erzählt uns von Kirmessen, Schützenfesten, die sich besonderer Liebe bei den Einwohnern Bochums erfreuten. Sie haben sich kräftig bis in unsere Zeit erhalten. Zu diesen beiden Arten von Festen kamen in alter Zeit noch die sogenannten Grenzumzüge oder „Forgänge", die stets den Charakter eines Volksfestes annahmen. Jedoch fanden diese Feste nicht alljährlich statt. Es verstrichen zumeist 20 Jahre, bis die Verwaltung die Einwohner wieder erneut zum Grenzumzug aufrief. Zwischendurch fanden sie auch schon einmal statt, wenn ein neuer Schultheiß sein Amt angetreten hatte. Diese Grenzumzüge hatten nicht nur einen festlichen Grund, sondern dienten auch zur Belehrung für junge Bürger, um ihnen Kenntnis von dem Lauf der Stadtgrenzen zu geben. Mit diesen Grenzumzügen wurden Kataster und Eintragungen ersetzt, die es damals noch nicht gab. Man verließ sich eben nur auf mündliche Ueberlieferungen und alte überkommene Rechte. Die Grenzumzüge dienten auch zur Schlichtung von Grenzstreitigkeiten zwischen den Bürgern. Diese Grenzumzüge, oder „Forgänge" haben in Bochum sicher weit über 500 Jahre bestanden. Noch im Anfang des vorigen Jahrhunderts wurden solche Grenzumzüge, wenn auch in etwas abgeänderter Form, in Altenbochum vorgenommen.

Ueber einen solchen Grenzumzug in Bochum wird aus dem Jahre 1556 berichtet. In diesem Jahre handelte es sich insbesondere um die Auffrischung der Grenzläufe in der der Stadt gehörigen Vöde. An dem Umzug nahmen Bürgermeister, der Rat und die ganze „Gemeinheit" der Stadt teil. Bei diesem Umzug stellte man manche von den Anliegern begangene Unregelmäßigkeiten in der Grenzziehung fest, die in Ordnung gebracht wurden. Ein weiterer Grenzumzug erfolgte im Jahre 1588. Hierüber berichtet das Bürgerbuch folgendes: Am Tage St. Mathaei Apostel haben „die von Bochumb umb ihre Fredephäle gangen". Bei verschiedenen Kämpen, deren Schonungen von den Besitzern, wohl im Interesse der weidenden Kühe, über die Grenzen gesetzt waren, wurden die Schonungen niedergerissen. Diese Forgänge nahmen, wenn die gesamte Grenze der Stadt begangen wurde, zumeist zwei volle Tage in Anspruch. Sie setzten mit einem Gelage ein und endeten



auch mit einem solchen, bei denen es hoch herging. Im Bürgerbuch wird

ein Forgang aus dem Jahre 1658

wie folgt beschrieben: Am 21. September fand der Grenzumzug statt, und am Abend vorher versammelten sich Bürgermeister, Rat und die Achte der Gemeinheit, sie beredeten sich wegen der Umgänge in der Feldmark und trinken bei Bürgermeister Schilling 10 Maaß Bier auf Kosten der Stadt. Am 21. September bei Beginn des Umzuges entdeckte man, daß eine der städtischen Fahnen noch geflickt werden muß und läßt man schleunigst für 1 Stüber einen Lappen Seide kaufen. Auch sendet man den Anton Köpe zu dem Ohrfstwachtmeister Neuhoff nach Bärendorf, um noch eine Fahne zu holen. Die Herren trinken unterdessen am Hause des Bürgermeisters Badden für 3 Stüber Wachholderbranntwein. Als alles in Ordnung ist, setzt sich der Zug in Bewegung. Voraus zogen die beiden Stadtdiener, drei Trommler, zwei Pfeifer und ein Hummelsacker (Sackpfeifer), der aus Herne verschrieben war. Stadtdiener und Musikanten hatten für den Umzug eine neue Gewandung erhalten. Dem Bürgermeister, dem Rat und der Gemeinheit schlossen sich 15 Bürgerrotten und eine Junggesellenkompagnie an. Unter den Rottenführern werden genannt: Friedrich Mettegang, Johann Homborg und Heinrich Dahm. Als man durch Brunnsteins Hof bei Rechen kam, fand sich, daß die Grenze verdunkelt war. Als man dieselbe wieder klar gemacht, erhielt Berndt Telle zu „ewigem Gedächtnis" eine Ohrfeige. Dieser so hoch Beglückte war aber wohl an der Grenzverdunkelung unschuldig, da er erst am Tage vorher auf Brunnsteins Hof seinen „Rockendiesten" gefeiert hatte. Ihm als den neuen Besitzer vom Hofe wollte man es wohl durch die Ohrfeige einschärfen, wie die Grenze lief. Die dem Berndt Tolle verabreichte Ohrfeige ließ eine solche Freude aufkommen, daß die Herren ½ Ohm Bier spendieren ließen.

Ob Berndt Telle mitgetrunken hat, um seinen Schmerz zu mildern, ist nicht überliefert worden. Am Abend des Tages kamen die Rotten und die Junggesellenkompagnie in 21 Häusern zu Gelagen zusammen. Jede Rotte erhielt von der Stadt 1 Ohm und die Junggesellenkompagnie 2½ Ohm Bier. Bürgermeister, Rath und die Achte der Gemeinheit gingen zum Stadtrentmeister Nottebohm und „verthaten" hier 62 Maaß Bier. Die Gesamtkosten des Grenzumzuges beliefen sich auf 49 Thaler.

Der letzte nach alter Weise vorgenommene Grenzumzug erfolgte im Jahre 1749. Dann scheinen diese Umzüge aufgehört zu haben. Im Jahre 1809 gab es zwar wieder einen Grenzumzug, den man „Schnadezug" nannte. Doch war hier nicht mehr die ganze Bürgerschaft dabei, auch wurde nur ein Teil der Grenzen begangen. Diese Grenzumzüge hatten für die Grenzziehung ihre Wichtigkeit. Das erfuhr man im Jahre 1842, in welchem die Städteordnung in Bochum eingeführt wurde. Dabei gab es über die Grenzen zwischen Bochum-Stadt und -Land lebhafte Streitigkeiten. Diese Grenzstreitigkeiten haben sich über 10 Jahre hingezogen. Im Jahre 1820 bei Aufstellung eines Grundstückskatasters waren viele Grundstücke von der Feldmark der Stadt abgetrennt und anliegenden Gemeinden zugeschlagen worden. Die Stadt sprach im Beschwerdeweg in Arnsberg vor. Im Jahre 1823 erhielt die Stadt als Bescheid der Regierung, daß die Aenderung der Grundsteuergrenze nicht eine Aenderung der Gemeindegrenze einschließe, mithin die Stadt also berechtigt sei, nach wie vor Kommunalsteuern von den Grundstücken zu erheben, die nach dem Kataster zum Bezirke einer anderen Gemeinde gehörten. Als es nun 1842 zur Trennung von Bochum-Stadt und -Land kam, nahmen die Landgemeinden die Katastergrenzen von 1820 für sich in Anspruch. Auch hiergegen erhob die Stadt Einspruch, aber die Regierung Arnsberg entschied, daß es bei der Vermessung von 1820 bleiben müsse. Damals kam die Stadt um wesentliche Landgebiete, die ihr nach alten Rechten zustand. Wäre die Stadt im Besitze ihrer alten Landgebiete im Jahre 1842 verblieben, so hätte es für diese Landgebiete nach 60 Jahren keine Eingemeindungsfrage gegeben.

Aufmarsch der Nürnbergfahrer

in Bochum vor dem stellvertretenden Gauleiter

NSG. Die Marschteilnehmer am Reichsparteitag des Kreises Herne-Castrop-Rauxel der NSDAP. marschieren am Sonntag, 29. August, vor dem stellvertretenden Gauleiter, Parteigenossen Heinrich Vetter, in Bochum auf. Die Besichtigung durch den stellvertretenden Gauleiter erfolgt um 19 Uhr.

Aus 15 Meter Höhe abgestürzt

Bochumer bei Montagearbeiten tödlich verunglückt

Am Donnerstag morgen gegen 9 Uhr ereignete sich auf der Zeche „König Ludwig" in Suderwich bei Recklinghausen ein furchtbarer Unfall. Der Bochumer Montageschlosser B. stürzte bei Montagearbeiten aus fünfzehn Meter Höhe ab und wurde schwerverletzt in ein Krankenhaus eingeliefert. Dort erlag er am Nachmittag des gleichen Tages gegen 15 Uhr seinen Verletzungen.

30 Pfund Leberwurst, 50 Pund Schmalz

Einbrecher in einer Metzgerei in Bochum-Gerthe

In der Nacht zum 27. August wurde in die im Hause Schürbankstraße Nr. 20 in Bochum-Gerthe befindliche Metzgerei eingebrochen. Entwendet wurden etwa 30 Pfund Leberwurst und eine Kiste mit etwa 50 Pfund Schmalz. Die Kiste trägt in grüner Schrift die Aufschrift „Garantiert Deutsches Schweineschmalz". Wer hat den Diebstahl beobachtet oder wer hat in der genannten Nacht verdächtige Personen in der Nähe des Tatortes gesehen? Wer kann sonst sachdienliche Angaben machen? Angaben, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, werden vom 5. Kriminalkommissariat, Nebenstelle Bochum-Gerthe, oder von jeder anderen Polizeidienststelle entgegengenommen.

Sichtbare Fortschritte beim Bau der Gußstahl-Pfeilerbahnstrecke



Hier steigt (links auf dem Bild) die Strecke aus Richtung Hauptbahnhof zur Pfeilerbahn an, die an der Marienstraße beginnt und bis über die Gußstahlstraße hinausreichen wird.



Der erste Pfeiler im Bau auf der Kreuzung Marienstraße — Links sieht man schon das Lattengerüst für den Pfeiler, der die Ueberbrückung der Marienstraße mit tragen wird.



Aufnahmen: BA.-Muthherr

Das Bild verdeutlicht den zu überwindenden Höhenunterschied — Auf der „Höhe" liegt der Bahnhof des Bochumer Vereins an der Präsidentstraße. —

Eine Arbeit wie die Hochlegung der für den Bochumer Verkehr seit jeher so störend gewesenen Gußstahlstrecke braucht natürlich ihre Zeit, und es dauert eine Weile, bis sich aus dem Beginn der Arbeiten Formen bilden, die einen kleinen Begriff von dem Kommenden zu geben vermögen. Trotzdem ist es jetzt schon so weit, daß man eine Vorstellung von der ganzen Baumaßnahme gewinnt.

Man muß sich — im Laienverstand — die Sache ungefähr so vorstellen, daß vom Hauptbahnhof ein angeschütteter, ansteigender Damm bis zur Marienstraße und ein zweiter, abfallender Damm von der Gußstahlstraße bis zu den Gleisanlagen des Anschlußbahnhofes des Bochumer Vereins an der Präsidentstraße reicht. Zwischen diesen beiden Dämmen liegt als eine Art Brücke die Pfeilerbahn von der Marien- bis zur Guß-

stahlstraße, deren Bogen außer den beiden genannten Straßen auch die Rott-, Diekamp- und Alleestraße überbrücken.

Wer bis jetzt nicht genau hingesehen hat, dem stellten sich die bisherigen Arbeiten im wesentlichen als aufgerissenes Erdreich, entfernte Schienen und ein unverständlicher Wirrwarr dar, aber in Wirklichkeit ist das natürlich ganz anders und alles zusammen sehr wohl durchdacht. Während im Norden die Anschüttungen am Bahnhof des Bochumer Vereins erfolgten, hat man von Süden, vom Hauptbahnhof her, mit der Errichtung der auf dem linken Bild sichtbaren Stützmauer für den zur Marienstraße ansteigenden Damm begonnen. Dieser Stützmauerbau ist bereits sehr weit gediehen. Zu gleicher Zeit werden die Arbeiten auf der Strecke zwischen Marien- und Gußstahlstraße gefördert. An der Straßenüberquerung Marienstraße ist schon mit dem Bau des ersten Pfeilers begonnen worden. Alle diese Arbeiten werden zur Zeit auf der westlichen Seite der Strecke durchgeführt, denn das westliche Gleis wird über die gesamte Strecke zuerst fertiggestellt, während gleichzeitig auf dem einen noch liegenden der beiden alten Gleise inzwischen der gesamte Verkehr zwischen Bochum Hauptbahnhof und Bochum-Riemke durchgeführt wird. Wenn das erste Drittel der Pfeilerbahn (das das westliche Gleis aufnimmt) fertig ist, womit bis etwa Februar 1938 zu rechnen ist, wird mit dem Bau für zwei weitere Gleise begonnen, die für den Verkehr Hauptbahnhof — Riemke bestimmt sind. Nach der endgültigen Fertigstellung der dann insgesamt dreigleisigen Pfeilerbahn wird das westliche Gleis nur für die Zwecke des Bochumer Vereins benutzt werden.

Die Kraftfahrer danken

Sperrung Wittener Straße mit Rücksicht auf das Hohensyburg-Dreieckrennen verschoben.

Der Polizeipräsident in Bochum teilt mit:
Die für den 29. und 30. August vorgesehene Sperrung der Wittener Straße (Reichsstraße Nr. 226) in Bochum wird wegen des am 29. August 1937 stattfindenden Hohensyburg-Dreieckrennens auf den 5. und 6. September 1937 verlegt.

Zu Gunsten der Kriegsopfer

Die große Sportveranstaltung des TuS. Bochum am Sonntag im Stadion bringt ein reichhaltiges Programm sportlicher Wettkämpfe, das bei allen Freunden des Sports lebhaften Anklang finden wird. Da der Reinerlös dieser Veranstaltung der NSKOV. zur Betreuung der Kriegsopfer zufließt, ergeht auch an alle übrigen Volksgenossen die herzliche Bitte, die Veranstaltung zu besuchen und so die Bestrebungen der Sportler zugunsten der Kriegsopfer zu unterstützen.

Eintrittskarten zum Preise von 0,80 RM. für Sitzplatz und 0,35 RM. für Stehplatz sind noch in der Kreisdienststelle der NSKOV., Trankgasse 5, und an den Kassen im TuS.-Stadion zu haben.

Ein Riese stürzte. Der schwere eiserne Behälter, der an der Ecke der Herner und Poststraße stand und die Kabelleitungen aufnahm, ist jetzt abgebrochen worden. Damit ist auch bessere Uebersicht über diese Straßenkreuzung gegeben. Für die Aufnahme der Kabel und dergleichen ist jetzt unterhalb ein neues Gebäude errichtet worden.

Spätsommerlich

Mitgeteilt vom Reichswetterdienst Essen-Mülheim um 21 Uhr.

Der spätsommerliche Witterunascharakter hält weiter an. Unverändert streckt sich eine kräftige Hochdruckbrücke von den Azoren über England hin und führt auf ihrem südöstlichen Abhang kühle und feuchte Luftmassen heran, welche, durch kräftige Abkühlung bedingt, in den Morgenstunden starken Dunst und Bodennebel verursachen. Da in den Höhen zur Zeit eine ausgedehnte Kaltluftzone über Deutschland liegt, kann es in den Nachmittagsstunden zu leichten Gewittern kommen.

Die Aussichten für Samstag: Nach verbreitetem Frühdunst und Frühnebel wolkig bis heiter. Nachmittags leichte örtliche Gewitterneigung. Mäßig warm. — Die Aussichten für Sonntag: Bei östlichen Winden morgens stellenweise dunstig bis neblig. Sonst bei leichter Gewitterneigung unveränderte Temperaturen.

Freitag, 27. August

Barometer 8 Uhr: 771.0, 24 Uhr: 771.5 Thermometer 13 Uhr: +19 C, 24 Uhr: +17 C

Zeiten für Sonne und Mond am 28. August:
☉ Aufg. 5.33, Unterg. 19.28; ☽ Aufg. 22.05, Unterg. 13.46

Wetternotizen, gemessen um 8 Uhr vormittags

Ort	Luftdruck in mm	Windricht. u. Stärke	Temperatur C	Wetter
Essen	767,3	still	+14	wolkenl., Nebel
Kahler Asten	678,9	NNO 4	+12	Nebel
Brocken	678,9	NNO 5	+10	Nebel
Hamburg	767,1	still	+15	Nebel
Berlin	765,2	N 1	+19	fast bed., Dunst
München	765,9	W 1	+13	heiter, Dunst
Zugspitze	528,6	N 2	− 0	heiter, Dunst

Wohin gehen wir heute?

Parkhaus: Samstag nachmittags und abends: Garten-Freikonzert.
Städtische Gemäldegalerie: Sonn- und feiertags bei freiem Eintritt von 10 bis 13 Uhr, werktags von 10 bis 16 Uhr.
Heimatmuseum Haus Rechen, Königsallee 17: Sonn- und feiertags von 10 bis 13, werktags von 10 bis 16 Uhr.
Bergbaumuseum, Bödeftraße: Besichtigungszeiten: Werktags von 8 bis 13 Uhr und von 15 bis 18.30 Uhr, an Mittwoch- und Samstag-Nachmittagen bei freiem Eintritt; sonntags von 10 bis 13 Uhr. (An Feiertagen geschlossen.)
Geologisches Museum der Westfälischen Berggewerkschaftskasse, Herner Straße 45: Mittwochs von 15 bis 18 Uhr und sonntags von 10.30 bis 13 Uhr, mit Ausnahme der Feiertage. Nach Voranmeldung jederzeit innerhalb der Dienststunden. Eintritt frei.
Städtische Schwimm- und Badeanstalt, Marienstraße: Sonntags von 7 bis 12 Uhr: Familienbad.
Tonhallen-Diele und -Gaststätte: Konzert und Tanz.
Apollotheater: ab 15.50 Uhr: Mord im Nebel.
Capitol: ab 15.30 Uhr: Husaren heraus.
Gloria-Palast: ab 15.30 Uhr: April, April!
Hammer Lichtspiele: ab 15.45 Uhr: Millionenerbschaft.
Lichtburg: ab 15.15 Uhr: Sonnenschein.
Lichtspielhaus: ab 15.30 Uhr: Die Stimme des Herzens.
Odeon: ab 15.30 Uhr: Lumpaci-Vagabundus.
Skala-Lichtspiele: ab 17 Uhr: Lumpaci-Vagabundus.
Usa-Tonhalle: ab 15.30 Uhr: Das Schweigen im Walde.
Weltlichtspiele: ab 15.15 Uhr: Die ganz großen Torheiten.
Apollo Weitmar: Vorübergehend geschlossen.
Capitol Langendreer: Glück und Krach bei Künnemann.
Capitol Werne: Fräulein Josette — meine Frau.
Kammerlichtspiele Gerthe: Ramona.
Lichtburg Langendreer: Unsichtbare Gegner.
Schauburg Wanne-Eickel: Der Hund von Baskerville.

Unterhaltungs- und Gaststätten:

Hotel Monopol — Gastst. Wagener, Weitmar
Gaststätte Schäfer — Gastst. Zur Post, Weitmar
Schützenhof-Gastst.-Betriebe — Restaurant Zur Waldesruh, Borgböhmer
Gaststätte Zur Kanone — Weitmarer Kirmes
Gastst. Aug. Jäger, Weitmar — ab Sonntag
Rest. Rotermund, Weitmar

Is Sunntag was b'sunders?

D'Isartaler feiern ihr 10jähriges Bestehen — Ein Volksfest in Bochum

Is Sunntag was b'sunders?
's werd wohl so sei.
Bei uns do werd's zunfti,
enk lad'n wiar dazua ei!

Dieses Schnadahüpfel steht als Leitmotiv über dem Festgeschehen, zu dem das zehnjährige Bestehen des oberbayrischen Gebirgstrachtenvereins „D' Isartaler" am Sonntag Anlaß gibt. Schon mehrfach hat der „B. A." berichtet, welche Ziele „D' Isartaler" als Heimatverein anstreben und daß man in Verbindung mit der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" in Bochum am Sonntag ein bayrisches und darüber hinaus ein Volksfest erleben wird, bei dem echte Volkstanzkünste zu sehen sein werden. Der Rathausplatz und das Parkhaus sind die Stätten des Festes, das in einem großartigen Festzug neben der Feier am Abend seinen Höhepunkt findet.

Als vor zehn Jahren „D' Isartaler" aus dem alten Bayernverein hervorgingen, war ihr Ziel und ihre Aufgabe, die bayrischen Landsleute, die in stattlicher Zahl aus ihrer Heimat in das Ruhrgebiet gezogen waren, zusammenzuhalten, um in ihnen die Erinnerung an die alte Heimat wachzuhalten, die alten Stammeseigenheiten zu pflegen und die schöne Stammestracht beizubehalten, die, im großen und ganzen einheitlich, doch in vielen kleinen Besonderheiten verrät, wo der „Seppl" herkommt, und die zu erhalten im Sinne der Volkstumsarbeit ist. Ueber den engen Rahmen eines Vereinsjubiläums hinaus wird so in Verbindung mit der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" Gelegenheit sein, ein echtes oberbayrisches Fest mitzumachen und zu versuchen, das Schnadahüpfel und den Schuhplattler auf echt bayrische Weise zu singen und zu tanzen und so einige Stunden voller Festesfreude und Frohsinn mitzuerleben. „D' Isartaler" haben sich alle Mühe gegeben, das Fest reichhaltig zu gestalten und „groß aufzuziehen". Nachdem der heutige Samstag nur eine kleine Feier im Kreise der Vereinsmitglieder bringt, gehört der Sonntag der Oeffentlichkeit mit. Wie schon gesagt, wird am Sonntag nachmittag auf dem Rathausplatz ein echter Schuhplattler von 200 Paaren zu bewundern sein. Die Festkapelle „Edelweiß" spielt dann ab 16 Uhr im Stadtpark zum Konzert auf. Die beiden anderen Kapellen, „Bayrischzell" und „Wendlstoana", werden in den Räumen des Parkhauses die Musik zu dem Schuhplattler- und Volkstanzwettbewerb bestreiten. Die aus diesem Wettbewerb erfolgreich hervorgehenden Gruppen führen anschließend auf dem Tanzpodium der Terrasse den Zuschauern ihre Tänze vor. Ein einzigartiges farbenreiches Bild geben die Trachten der Tänzer und Tänzerinnen. Da sind die Festtrachten der oberbayrischen Bäuerinnen, die Kirchgangtrachten und Sommertrachten der Dirndl.

Den Abschluß des Festes am Abend bildet die Feier im Parkhaussaal und auf den Terrassen.

Schützenhof in neuem Gewande. Während der „lauen Zeit" haben die Räumlichkeiten des Schützenhofes eine vollständige Ueberholung erfahren und bieten jetzt nach vollendeter Renovierung dem Gast von außen und innen ein freundliches Bild. Die Veranda im Vorderteil der Gaststätte wurde vollständig niedergerissen und neu errichtet. Das Innere mit der neuen, in ruhigem Ton gehaltenen Holzverkleidung und dem neuen Büfett gibt ein anheimelndes Bild. Auch der übrige Vorderteil wurde erneuert und der große Saal neu gestrichen. Die Außenfront erhielt einen hellen, freundlichen Anstrich.

Sonntagsrückfahrkarten aus besonderem Anlaß. Die Reichsbahn wird zu den nachstehend genannten Veranstaltungen Sonntagsrückfahrkarten ausgeben: Zu dem Reichswettbewerb für Motorflugmodelle am 28. und 29. August im Segelgelände der Borkenberge werden Sonntagskarten nach Dülmen auf eine Höchstentfernung von 75 Kilometer ausgegeben, die vom 28. August, 0 Uhr bis zum 30. August, 12 Uhr (Beendigung der Rückreise) gelten. Ferner werden zum Hohensyburg-Dreieckrennen am 29. August Sonntagskarten auch nach Kabel und Halden auf eine Höchstentfernung von 75 Kilometer mit tariflicher Geltungsdauer ausgegeben.

Beginn am 6. September

Wiederimpfungen in der Stadt Bochum

Die diesjährigen öffentlichen Wiederimpfungen in der Stadt Bochum beginnen am 6. September 1937. Impfpflichtig ist jeder Zögling einer öffentlichen Lehranstalt oder einer Privatschule, mit Ausnahme der Sonntags- und Abendschulen, innerhalb des Jahres, in welchem der Zögling das zwölfte Lebensjahr zurücklegt, sofern er nicht nach ärztlichem Zeugnis in den letzten fünf Jahren die natürlichen Blattern überstanden hat oder mit Erfolg geimpft worden ist.

Die Erziehungsberechtigten, die besondere Vorladungen zur Impfung erhalten, haben dafür zu sorgen, daß die Impflinge mit reinem Körper und sauberer Kleidung an den in den Vorladungen vermerkten Stellen und zu den angegebenen Zeiten pünktlich erscheinen.

Soll ein Impfling durch einen Privatarzt geimpft werden, so ist dies vor dem öffentlichen Impftermin unter Angabe der Impflisten-Nummer mündlich oder

Die soziale Tatgemeinschaft ist einigende Kraft der Nation.

schriftlich dem Gesundheitsamt der Stadt Bochum, Albertstraße 13, 2. Obergeschoß, Zimmer 12, mitzuteilen. Die Vornahme der Privatimpfung hat auf eigene Kosten zu erfolgen. Bis Ende 1937 muß die Impfung erfolgt oder der vorgeschriebene Nachweis erbracht sein, daß die Impfung aus einem gesetzlichen Grunde unterbleiben darf.

Die Restanten der Wiederimpflinge aus den Bezirken Bochum-Altstadt, Bochum-Grumme, Bochum-Hamme, Bochum-Hofstede und Bochum-Wiemelhausen kommen hierfür nicht in Frage, da sie bereits im Mai beziehungsweise Juni geimpft oder zur Impfung aufgefordert sind.

Erziehungsberechtigte, denen keine Impfvorladung zugestellt worden ist, haben sich diese beim Gesundheitsamt ausstellen zu lassen.

Dinge, die beachtet werden müssen

Verpflichtungen zum Ultimo

Bedeutung des Monatsletzten für Miete, Kündigung, Räumung und sonstige Vertragsabreden

Ultimo bekommt man nicht nur Geld, sondern man muß auch Geld bezahlen: Gehälter, Miete, Versicherungsprämien usw. Wir wollen gleich einmal bei der Miete bleiben: Bekanntlich ist vor einiger Zeit für die Beamten des Reichs, der Gemeinden usw. die Anordnung ergangen, daß in Zukunft das Gehalt nicht mehr in der bisherigen Weise, also in zwei oder drei Teilen, sondern auf einmal, und zwar am Ersten des Monats, gezahlt wird. Auf Grund der bisherigen Regelung war es gestattet, entsprechend diesen Teilzahlungen des Gehalts auch die Miete in Raten zu zahlen. Diese Vergünstigung, die lediglich in der Gehaltszahlung der betreffenden Mieter ihre Ursache und Rechtfertigung hatte, fällt also in dem Augenblick fort, in dem der Beamte sein Gehalt wieder regelmäßig an einem Tage erhält. Es bedarf also keiner besonderen Kündigung, durch die die bisherige Abmachung aufgehoben wird; automatisch tritt vielmehr mit dem Beginn der neuen Gehaltszahlungsweise auch die alte Verpflichtung wieder in Kraft, die Miete am 1. des Monats im voraus zu zahlen. Selbstverständlich besteht diese Rechtsverpflichtung nicht nur für Beamte, sondern auch für jeden Gehaltsempfänger, dessen Einkünfte nicht mehr in Teilbeträgen, sondern auf einmal bezahlt werden. Anderseits besteht kein Recht des Hauswirts — auch dies ein Fall aus der Praxis —, nun in allen Fällen wieder die volle Mietzahlung zu verlangen, also auch dann, wenn der betreffende Mieter gar nicht von dieser Neuregelung der Bezüge der Beamten betroffen worden ist.

Unabhängig davon noch etwas zur Erfüllung von Zahlungsverpflichtungen am Ultimo: Wenn vereinbart ist, daß am Ersten eines Monats eine bestimmte Zahlung erfolgt sein muß, dann ist es notwendig, daß das Geld an diesem Tage bereits bei dem Gläubiger eingetroffen ist. Es genügt also nicht, daß es erst am Ersten abgeschickt wird. Als Beispiel sind die Verzugszinsen zu erwähnen, die bekanntlich auch meist an einen Stichtag gebunden sind. Geht also die Zahlung erst am nächsten Tage ein, so sind die Verzugszinsen für einen Tag zu bezahlen. Das gleiche gilt für die sogenannten Verfallklauseln, die in der Hauptsache bei gerichtlichen Vergleichen vorkommen. Heißt es in einem solchen Vergleich beispielsweise: „Wird eine Rate nicht spätestens bis zum Ende des Monats gezahlt, dann wird der gesamte Restbetrag sofort fällig", dann wäre der Gläubiger an sich berechtigt, den gesamten Vergleichsbetrag zu verlangen, wenn die Rate nicht schon am Ultimo, sondern erst am ersten Tage des nächsten Monats bei ihm eintrifft. Er wäre also dann auch berechtigt, wegen des gesamten Restbetrages pfänden zu lassen.

Der Ultimo ist auch noch wichtig für solche Mieter, die bereits mit mehr als einer Monatsmiete im Rückstande sind. Es gibt bekanntlich in vielen Mietverträgen eine Bestimmung, die dem Vermieter das Recht gewährt, die Räumung der Wohnung zu verlangen, wenn der Mieter mit zwei Monatsraten rückständig ist. Ein Beispiel: Ein Mieter hat am 31. August weder die Juli- noch die Augustmiete gezahlt; er schickt die Julimiete erst am 31. August ab, so daß sie erst am 1. September bei dem Hauswirt eintrifft. Dann ist formell die Voraussetzung für die Räumung erfüllt, denn der Mieter war am 31. August mit zwei Monatsmieten im Rückstand, außerdem ist am 1. September schon wieder die Septembermiete fällig geworden.

Dieselbe Formvorschrift besteht für den Eingang von Kündigungen. Wo monatliche Kündigung vereinbart ist, muß also die Kündigung noch in dem alten Monat bei dem Vertragsgegner eingetroffen sein. Wird das Kündigungsschreiben erst am Ultimo in den Postkasten geworfen, geht sie also erst am Ersten des nächsten Monats ein, dann kann sie nicht mehr zu dem Ende dieses Monats wirken, sondern erst zum Ende des nächsten. Das gleiche gilt natürlich für die Kündigung von Arbeitsverträgen. In beiden Fällen kann man sich, wenn es einem erst am Ultimo einfällt, daß man kündigen muß, dadurch helfen, daß man noch schnell mündlich kündigt oder das Kündigungsschreiben durch Boten oder persönlich überbringt. Ist jedoch beispielsweise die Kündigung durch Einschreiben vorgeschrieben, dann würde die mündliche Kündigung nicht mehr rechtzeitig sein.

Der Ultimo spielt auch noch eine Rolle, weil er der letzte Tag des Dienstverhältnisses oder der Benutzung der gemieteten Räume ist. Der Mieter bzw. Untermieter muß also am Ultimo spätestens abends die bisherigen Räume dem Vermieter vollständig geräumt und in sauberem, besenreinem Zustande übergeben. Das Gefolgschaftsmitglied muß seine Arbeitskraft bis zum letzten Tage zur Verfügung stellen. Anderseits kann es verlangen, daß an diesem Tage sämtliche Papiere ordnungsgemäß ihm übergeben werden. Dr. F. Sch.

Sicherungsverwahrung

Ein Schwerverbrecher unschädlich gemacht

Gegen einen unverbesserlichen Schwerverbrecher, den 40jährigen H. Wichelmann aus Bochum, sprach die Große Strafkammer des Landgerichts die Sicherungsverwahrung aus. W. ist nicht weniger als 17mal vorbestraft und gewohnheitsmäßiger Einbrecher. Seine Vorstrafen, darunter auch Urteile des Kriegsgerichts, sind eine ununterbrochene Kette von Eigentumsverbrechen, Gewalttätigkeiten und Unbotmäßigkeit. Wie der Staatsanwalt nachwies, hat W. allein nach dem Kriege die fast unglaubliche Zeit von 14 Jahren hinter Gittern, größtenteils solchen des Zuchthauses, zugebracht. Zur Zeit verbüßt W. eine fünfjährige Zuchthausstrafe, die im August kommenden Jahres ablaufen würde und die gegen W. für eine Reihe von Einbrüchen verhängt wurde, die für die Gemeingefährlichkeit dieses Rechtsbrechers außerordentlich bezeichnend sind. Hier wurden in einer Nacht zusammen mit Komplicen vier schwere Einbrüche ausgeführt, wobei sich die Verbrecher ungefähr von Kopf bis Fuß mit sorgsam nach der Qualität ausgewählter Garderobe ausstatteten. So wurde ein hiesiges Hut- und Wäschegeschäft heimgesucht, dann ein Geschäft für Herrenkonfektion. In einem Lebensmittelgeschäft stahlen die Diebe u. a. 25 Flaschen Sekt.

Die Strafkammer war in Uebereinstimmung mit dem Anklagevertreter der Ueberzeugung, daß W. in seinem langen verbrecherischen Lebenslauf eine derartige Gefährlichkeit, kriminelle Hemmungslosigkeit und Gemeinschädlichkeit bewiesen hat, daß mit Sicherheit auf eine Fortsetzung seiner Untaten zu rechnen wäre, sobald er den Fuß in die Freiheit gesetzt hätte. So war, um weitere Verbrechenstaten ein für allemal unmöglich zu machen, auf Sicherungsverwahrung zu erkennen.

Oberstes Gebot die Kameradschaft

Gauobmann Stein sprach bei einem Betriebsappell der Flottmann-Werke AG.

NSG. Anläßlich eines Betriebsappells im Betriebe der Flottmann-Werke AG. in Herne, der am Mittwoch nachmittag im Tagesraum der Gefolgschaft stattfand, zeigte der Gauobmann der Deutschen Arbeitsfront, Parteigenosse Ernst Stein, die große Linie auf, die die deutschen Betriebe im gegenwärtigen Kampfabschnitt gehen müssen, um einmal zu einer klaren nationalsozialistischen Ausrichtung zu kommen, zum anderen aber auch um ihre ganze Kraft für den Erfolg des zweiten Vierjahresplans des Führers einzusetzen.

Der Gauobmann umriß den tiefen Sinn der Kameradschaft. Man müsse als Deutscher gewillt sein, sich mit seinen Kameraden für das Letzte einzusetzen, nicht für sich, sondern für die große Gemeinschaft. Kamerad müsse der Werksführer und der letzte Hilfsarbeiter sein, denn die Gemeinschaft, die immer wieder um den Erfolg der Arbeit ringe, sei das A und O des deutschen Lebens.

Der Redner stellte die Notwendigkeit des Zusammenhaltens der Gemeinschaft heraus, unterstrich, wie notwendig es ist, in den großen Lebensfragen des Volkes immer eine einheitliche, klare Linie zu verfolgen, damit der Führer dieses einige Volk in allen innen- und außenpolitischen Fragen als Stoßkraft einsetzen könne. Daher müßten wir über die Gemeinschaft wachen, damit sie nicht zerstört würde.

Parteigenosse Ernst Stein behandelte die Versuche, die immer wieder gemacht werden, um deutsche Art und deutsches Wesen zu unterminieren und zu zerstören. Er gab Aufklärung über wirtschaftliche und soziale Fragen, deren Lösung noch bevorstände, die sich zwar in normalen Zeiten leicht lösen ließen, deren restlose Durchführung aber in der heutigen Zeit, in der die Welt nicht in einem normalen Zustand lebe, unendlich schwierig sei. Er hob hervor, wie lebensnotwendig die Sicherung der deutschen Grenzen und die Stärkung der deutschen Wehrhaftigkeit seien. Solange die deutschen Betriebe im nationalsozialistischen Gleichschritt marschierten, sei Deutschland unverwundbar, und deshalb müßten wir alles tun, um die Betriebsgemeinschaft zu stärken. Zu der politischen Einheit komme jetzt die wirtschaftliche Unabhängigkeit.

Lernen durch Sehen

Bergmännische Berufserziehung durch die Deutsche Arbeitsfront

Wirtschaftskundliche Fahrten erweitern den Blick und bringen Verständnis für andere Berufe. Aus diesem Grunde unternahmen die im Rahmen der Deutschen Arbeitsfront, Kreisbetriebsgemeinschaft Bergbau, gebildete Arbeitsgemeinschaft der Zeche „Lothringen IV" für erwachsene Bergleute eine Besichtigung der Bergwerksmaschinenfabrik Düsterloh in Sprockhövel. Unter Führung von Ingenieuren der Firma konnte jeder der Teilnehmer die Herstellung von Abbauhämmern, Schlepperhaspeln, Halte- und Aufschiebevorrichtungen sehen und erklärt bekommen.

Am Nachmittag wurde ein kleiner Stollenbetrieb in den Ruhrbergen besichtigt. Die Rückfahrt ging durchs Hammertal über Herbede und Durchholz. Alle Teilnehmer waren begeistert und sprachen der Firma Düsterloh und der Deutschen Arbeitsfront ihren Dank aus.

Traditionsecke

Wiedersehensfeier der Fußartillerie-Regimenter GFZ. 3 und 18 in Mainz. Die ehemaligen Angehörigen des Fußartillerie-Regiments General-Feldzeugmeister (Brandenburgisches) Nr. 3 und des Thüringischen Fußartillerie-Regiments Nr. 18 sowie deren Feldformationen haben die Vorbereitungen aufgenommen für das am 25. bis 27. September 1937 stattfindende Treffen in Mainz. Die 18er feiern dabei die 25. Wiederkehr ihrer Regimentsgründung. Auskünfte erteilt: für Fußartillerie 3 Kamerad Philipp Seil, Mainz, Pariser Straße 29; für Fußartillerie 18 Kamerad Paul Gaßmus, Mainz, Lauterenstraße 8.

Aus der NSDAP.

(Nach Bekanntmachungen der Partei)

Sonntag, 29. August

NSDAP. Stiepel, Bereitschaft 14. 7 Uhr: Antreten an der Geschäftsstelle. Treffpunkt mit dem Marschblock Sundern bei Meßmann (Karl-Friedrich) um 7.20 Uhr.

NSKOV. Langendreer. 10 Uhr: Ueben der Schießgruppe bei Hövy. Nur Arbeit und Krankheit entschuldigen. Anschließend Amtswaltersitzung.

Aus der NSDAP. 17 Uhr: Antreten bei Schäfer, Ringstraße. Dienstanzug: Bluse. Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht.

„Kraft durch Freude"

Theater- und Unterhaltungsringe. Die häufige Nachfrage nach den von der Deutschen Arbeitsfront, NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Kreis Bochum, vorgesehenen Winterveranstaltungen und der wiederholt von den Besuchern geäußerte Wunsch, eine gewisse Sicherung in der Teilnahme zu bekommen, gaben uns Veranlassung, Theater- bzw. Unterhaltungsringe zu bilden. Im Theaterring sind selbstverständlich ebenso gut Opern wie Schauspiele enthalten, so daß für jeden das Geeignete vorgesehen ist, während in den Unterhaltungsringen Konzerte, Varietéveranstaltungen usw. geboten werden. Die große Anzahl der eingegangenen Meldungen beweist wieder einmal die Richtigkeit des Vorhabens. Um nun nicht an den kommenden Winterabenden, wenn man so gern die eine oder die andere Veranstaltung besuchen möchte, die Auskunft zu bekommen „leider alles ausverkauft", ist eine Anmeldung für diese Veranstaltungsringe unbedingt erforderlich. Weitere Auskünfte erteilen die Kreisdienststelle der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", bzw. die Verkaufsstellen Kortumstraße 62 und Alleestraße 125.

KdF.-Wochenendfahrt! Zu der am 29. August nach Zons am Rhein vorgesehenen Autobusfahrt nehmen die Verkaufsstellen der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" Kortumstraße 62 und Alleestraße 125 noch Anmeldungen entgegen. Die Kosten betragen 3,15 RM.

„Frohes Volk — wehrhaftes Volk."

Zu diesem in der Kampfbahn „Rote Erde" in Dortmund veranstalteten Volksfest hat die Deutsche Arbeitsfront, NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Kreis Bochum, einen Sonderzug bereitgestellt. Marschlied der Werkschar — 400 bunte Trachten im Tanz — sportliche Darbietungen — Ballett des Stadttheaters Dortmund — Vorführungen der Wehrmacht — Ballonerezieren — Scheinwerferspiel — Fackelaufmarsch und zum Schluß der große Zapfenstreich, dem sich ein riesiges Feuerwerk anschließen wird, das sind die Programmpunkte. 50 000 Volksgenossen werden daran teilnehmen. Bist du mit dabei? Deshalb ist es ratsam, sich umgehend in den Verkaufsstellen Kortumstraße 62 und Alleestraße 125 anzumelden. Das Eintrittsgeld beträgt 20 Pfennig.

Kraft durch Freude — Sportamt

Sonntag, 29. August

Reichssportabzeichen für Frauen und Männer von 8 bis 10 Uhr: auf dem Sportplatz am Pappelbusch, Altenbochum.

Reichsmütterdienst im Deutschen Frauenwerk Mütterschule Bochum

Beginn der neuen Lehrgänge Mitte September. Anmeldungen werden so bald als möglich entgegengenommen in der Geschäftsstelle der Mütterschule Freiligrathstraße 5. Ruf: 64209. Die Sprechstunde ist täglich von 9 bis 13 und 16 bis 19, freitags von 16 bis 20 Uhr. Mittwochs und samstags findet nachmittags keine Sprechstunde statt.

Weitere Lokalnachrichten auf Seite 14.)

Bochumer Filmschau

Lichtburg: „Sonnenscheinchen"



Fox

Das amerikanische Lockenköpfchen, Shirley Temple, das vor einigen Wochen zum achten Male Geburtstag feierte, steht wieder frisch und lebendig in einer Handlung, die sich diesmal den malerischen Hintergrund Schanghais gewählt hat, um den kleinen Star in allerlei lustigen und manchmal gefühlvollen Ereignissen herauszustellen. Leben, Taten und Meinungen der kleinen Ching-Ching stehen im Mittelpunkt einer im übrigen mehr als reichlich naiven Geschichte von zweien, die sich lieben, nicht mögen und doch kriegen. Das Lockenköpfchen vereint natürlich zum guten Ende mit seinen kleinen Händen das liebende große Paar und über einem Familienbild unter dem Weihnachtsbaum geht schlicht des Films Sonne auf. Die kleine Shirley tanzt, steppt, parodiert, singt einige hübsche Kinderliedchen und bewegt sich im übrigen wie immer sehr selbstsicher, schalkhaft und spitzbübisch auf den Planken einer Chinesendschunke, dem Parkettboden eines Chinesentheaters und in den Räumen eines Luxusdampfers. Mit ihrem drolligen vierbeinigen Freund „Mister Wu" erlebt sie dort allerlei schwierige Abenteuer, die sie aber mit bekannter Lausbüberei meistert. Besonders die vielen anwesenden kleinen Besucher des Films waren begeistert von ihrer Freundin auf der Leinwand und mit ganzem Herzen bei allen Fährnissen und Freuden, die „Ching-Ching" erlebte, dabei. — Im Beiprogramm sieht man einen sehr interessanten Film über die Verwertung des Wachses, die Bedeutung von Harz und Terpentin bei der Herstellung von Schuhwichse und die neueste Wochenschau.

Kurt Dörnemann

Ufa-Tonhalle: „Das Schweigen im Walde"

Von den verfilmten Ganghofer-Romanen hat „Das Schweigen im Walde" die Eignung für die Leinwand am nachdrücklichsten bewiesen. Als Stummfilm fand er begeisterte Aufnahme, und jetzt erlebt er im Tonfilm eine Wiedererweckung, die stärksten Anklang findet, so daß seine Vorführung in die zweite Woche hinein verlängert werden mußte, um dem gewaltigen Andrang gerecht werden zu können.

Apollo: „Der Mord im Nebel" — „Liebe"

Eine typisch amerikanische Kriminalkomödie, die aber in ihrer formalen Gestaltung ganz neue Wege geht, so daß sich schon aus diesem Grunde allein der Besuch lohnen dürfte. Das Kriminelle zieht sich wie ein roter Faden durch die Handlung, aber es ist für den Autor nicht die Hauptsache, sondern nur die Folie für ein Liebesspiel zwischen einer entführten Millionärstochter und einem Detektiv. Es ist nicht ohne Reiz, die innere Wandlung und Läuterung der mitbeteiligten Personen zu verfolgen, die unter dem Eindruck des grausigen Geschehens, eines geheimnisvollen Mords, sich so menschlich geben, wie es nur möglich ist. Man spürt die Meisterhand eines Regisseurs, die das buntglitzernde Mosaik der Lebensschicksale über alle Gegensätzlichkeiten hinweg in überlegener Weise zu einem geordneten Ganzen fügt. Der Darstellung bleibt Spielraum genug für eine Verdeutlichung des seelischen Ergebnisses. Sir Guy Standing ist der Held des Geschehens. Seine Charakterisierungskunst bleibt unerreicht, und man begreift, daß sein Tod eine unersetzliche Lücke in das amerikanische Filmschaffen gerissen hat, das einen großen Künstler und einen großen Menschen verlor. Sein Gegenspieler, Ray Milland, hat es nicht leicht, sich neben ihm zu behaupten. Das weibliche Element vertritt die schöne Heather Angel mit allem fraulichen Scharm. Kulturfilm und Wochenschau runden das sehenswerte Programm ab. Für heute und morgen abend ist eine Nachtvorstellung angesetzt mit dem großen Filmwerk „Liebe", in dem das Schicksal einer jungen Ehe behandelt wird. Sonntag um 2 Uhr ist Jugendvorstellung.

Odeon und Skala: „Lumpazi-Vagabundus"

Etwas von Unvergänglichkeit besitzt Johann Nestroys Posse: „Lumpazi-Vagabundus oder Das liederliche Kleeblatt". Sie erlebt jetzt als Film eine fröhliche Auferstehung. Drei Handwerker, Knieriem, der Schuster, Zwirn, der Schneider, und Leim, der Tischler, durchziehen die weite Welt und jeder versucht, auf seine Art zum Glück zu gelangen: Knieriem zu seinen Weinflaschen, die nie leer werden; Zwirn zu seiner Vornehmheit; Leim zur Liebe. Weil sie selbst dem Teufel ihre Seelen verschreiben, um glücklich zu werden. Und weil sie — aber das weiß noch niemand — durch Vermittlung des höfen Geistes „Lumpazi-Vagabundus" ihr Ziel auch tatsächlich erreichen. Die drei lustigen Gesellen werden in ganz ausgezeichneter Weise von Heinz Rühmann (Zwirn), Paul Hörbiger (Knieriem) und Hans Holt (Leim) verkörpert. Eine weitere auserwählte Besetzung verhalf diesem zündenden Lustspielfilm zu einem ungewöhnlichen Erfolg.

Hammer Lichtspiele: „Millionenerbschaft"

Zwei Welten stehen sich gegenüber: der geschäftstüchtige Geist Newyorks und Wiens gemütvolle Art. Was wird geschehen, wenn, wie im Falle Korff, die Stimme der Heimat sich bemerkbar macht und zum Kampf gegen den Drang nach dem Gelde ansetzt, der in den Jahren drüben in USA alles andere erstickt hat? Die „Millionenerbschaft" wird so zum Signal für eine Rebellion im Herzen des Mannes, der seine Heimat verließ und sie beinahe vergaß. Der Film rollt dieses Thema als Grundidee seiner Handlung auf und zeigt inmitten von Schmerz und Ernst, von Gaunereien und Anständigkeit die Lösung dieses Rätsels zwischen zwei Weltstädten mit den Darstellern Hans Stüwe, Alfred Abel, Anton Pointner, Friedl Czepa und Inge List in den Hauptrollen. Ein gutes Beiprogramm vervollständigt den sehenswerten Spielplan.

Kammer-Lichtspiele, Gerthe: „Ramona"

Das Problem des farbigen Films hat jahrzehntelang die Industrie sehr beschäftigt, und auch heute ist die Frage noch keineswegs endgültig und befriedigend gelöst. Indes ist auch das bisher Erreichte schon staunenswert genug, und namentlich in dem ersten Farbfilm einer neuen Herstellungsart, in dem exotischen Roman „Ramona" spürt man den rapide sich entwickelnden Fortschritt auf diesem Gebiet. Ein hoher Grad natürlicher Kolorierung, eine Vielheit der Farben und Nuancen gibt dem Bild auf der Leinwand ungeahntes Leben und eine plastische Anschaulichkeit von besonderem Reiz. Vorzugsweise kommt das den in diesem Film enthaltenen herrlichen Landschaftsbildern, aber auch dem packenden Spiel tüchtiger Kräfte mit Loretta Young an der Spitze zugute.

Capitol: „Husaren heraus"



Siegel-Monopol

Nein, nein, das ist durchaus keine kriegerische Angelegenheit — ist nicht mal der nicht zum ersten Male im Film behandelte „Krieg im Frieden" — die schöne Manöverzeit. Gewiß, Soldaten sind ein Teil der handelnden Personen, und eine lustige Einquartierung mit ihrem fröhlichen Drum und Dran ist der funkelnde Rahmen dieses bis zu schallenden Lachsalven erheiternden Films, der aber seine knalligen Pointen zum wenigsten aus dem Soldatenmilieu bezieht. Dafür aber ist in der Umgebung der Manöverzeit soviel an Ulk und Groteske zusammengetragen worden, daß der zündende burleske Witzstoff nie ausgeht, und wenn nicht Rudolf Platte die Generation der jungen Darsteller ehrenvoll rettete — das allerdings mit einer Virtuosität des Spiels und einer herrlichen Parodie —, ließe es sich nicht verheimlichen, daß diesmal die älteren Komödianten die Jugend unbarmherzig an die Wand spielten — und das obwohl sich darunter frische sympathische Kräfte, wie Maria Andergast und Jupp Hussels, befinden. Aber was ein vollsaftiges, aus echten Tiefen humorvolles Theaterblut wie Leo Slezak hier in hervorragender Zeichnung einer exklusiven, musikseligen Type an köstlicher Wirkung zuwege bringt, so daß selbst eine vielerlei gewöhnte Bühnenerscheinung wie Ida Wüst vor Lachen ihren vorgeschriebenen Dialog nicht über die Lippen bringt, das ist in dieser Art unerreicht, und wenn ihn famose Figuren etwa vom Schlage eines Willi Schur noch unterstützen, ist der brüllenden Heiterkeit kein Ende. Man soll sich nicht mit der Unwahrscheinlichkeit der Handlung, nicht mit der reichlich turbulenten Szenenreihe beschäftigen — man kann und soll lachen, weil die Situationspointen so herrlich sitzen und an grotesken Einfällen wirklich kein Mangel ist.

Dr. Josef Schwermann

Lichtspielhaus: „Die Stimme des Herzens"

Vom Zauber der Stimme Benjamino Giglis zu reden, hieße oft Gesagtes wiederholen. In diesem Film, der kein Sängerfilm im üblichen Sinne des Wortes ist, erweist sich der gefeierte Sänger als ein Künstler von Format, dessen Können keine Grenzen gesetzt zu sein scheinen. Das Erlebnis des Wunders der jungen Liebe wird zum gestaltenden Motiv einer Handlung, die bei aller Romantik doch immer wirklichkeitsnah bleibt, weil sie im Menschlichen begründet ist. Mit Benjamino Gigli, der als „Sänger Ihrer Hoheit" sein eigenes Ich spielt, ist die übrige Darstellung am Gesamterfolg des Films beteiligt. Geraldine Katt als musikbegeisterte Prinzessin, entzückt durch ihr feines, stilles, in sich gereiftes frauliches Wesen. Gina Falkenberg als Antipodin und Rivalin zeigt die „andere Seite" der Frau. In gut gezeichneten Nebenrollen bewähren sich Ferdinand Marian und Gustav Waldau, der das komische Element vertritt. Die herrliche Musik, bald Illustration, bald Untermalung, ist ein Erlebnis für sich. Das Beiprogramm bringt neben der Wochenschau einen interessanten Bildbericht vom Berliner Zoo und den landschaftlich schönsten Stätten Griechenlands.

Gloria: „April—April"

Dieses reizende Lustspiel, eine köstliche Parodie auf die menschliche Unzulänglichkeit im Tun und Handeln, im Wollen und Wagen, im Lieben und Hassen, kommt allen Bedürfnissen nach einer leichten und doch wieder geistvollen Unterhaltung entgegen. Wie die Regie den Knoten schürzt und die am Rande des Alltags sich abspielenden Ereignisse mit sicherer Hand und mit wachem Sinn für das wahrhaft Volkstümliche bis zum beglückenden Ende führt, ist ausgezeichnet. Die Kamera gefällt sich in großen Bildüberraschungen. Der Hauptanteil an dem rauschenden Erfolg ist in erster Linie der ausgezeichneten Darstellung zuzuschreiben, in der sich Carola Höhn, Charlotte Daudert, Albrecht Schönhals und vor allem der stark in den Vordergrund sich spielende Hubert von Meyerinck sich zu einem fein aufeinander abgestimmten Ensemble vereinen. Dieselbe Linie hält das große Beiprogramm mit dem Kulturfilm „Chinesische Städte", dem gerade heute eine ganz besondere Bedeutung zukommt, und die Wochenschau. Eine interessante Studie bringt der Film „Die Geige lockt". Am Sonntag nachmittag um 2 Uhr ist die übliche Familienvorstellung.

Capitol, Werne: „Fräulein Josette — meine Frau"

Die große französische Schauspielerin Annabella ist keineswegs nur eine große Tragödin, sie weiß auch einem spritzigen Lustspiel in flotter und gewinnender Darstellung köstliche Lichter aufzusetzen und im Zusammenspiel mit dem berühmten Jean Murat den Besucher durch Anmut und Witz in der amüsanten Komödie herzlich zu erfreuen.

Capitol, Langendreer: „Glück und Krach bei Künnemann"

Auf eigentümliche Weise kommt der Bürobeamte Künnemann, der unwirsch sein ungemütliches Heim verläßt, zu einem absonderlichen Glücksfall, und es ist schon ein ganz seltener Roman, den er erleben muß, spannend und lustig zugleich. Will Dohm spielt den vom Glück verfolgten Schreiber in herrlicher und drastischer Art. Jessie Vihrog und Maria Krahn sind seine Partnerinnen.

Lichtburg, Langendreer: „Unsichtbare Gegner"

Einem kriminell verwickelten Film schadet es nicht, wenn er durch Bilder lustiger Pointen oder heiterer Wendung aufgehellt wird. Das ist in diesem sonst sehr spannend gesteigerten Film der Fall, der durch eine ausgezeichnete Darstellung erster Kräfte wie Paul Hartmann, Gerda Maurus, Paul Kemp und Oskar Sima hohes Niveau erhält.

Apollo, Weitmar

Wegen Erneuerungsarbeiten bleibt das Theater für die Dauer einer Woche geschlossen.

Schauburg, Wanne-Eickel: „Der Hund von Baskerville"

Einer der bekanntesten und an ungeheurer Spannung als vorbildlich geachteten Kriminalfilme fand nun auch Verwendung im Tonfilm. Das unheimliche Geschehen in den Geheimnissen des schottischen Moors hält den Zuschauer in atemloser Spannung, zumal Darsteller von Format eines Peter Voß und Fritz Rasp für ein hervorragendes Spiel sorgen.

Dr. Josef Schwermann

Im erneuerten Weltlicht-Theater

„Die ganz großen Torheiten"



Der neue Bühnenraum des Theaters — B.A.-Muthherr

Zur beginnenden Filmsaison eröffnet das Welt-Licht-Theater in geschmackvollem neuen Gewande. Nicht der Wille zur prunkhaften und überladenen Wirkung hat den Erneuerungsarbeiten Ziel und Weg gewiesen, sondern die Absicht, mit unaufdringlichen, natürlich belebenden und farbschönen Mitteln vorteilhaften und kultivierten Eindruck zu hinterlassen und dem Theaterraum ein wesentlich anderes Gesicht zu geben. Und das ist mit den leuchtkräftigen und doch dezenten Wandtönungen, das ist vor allem mit dem Einbau eines prachtvoll wirkenden Silbervorhangs, der im Scheinwerferlicht erst seine volle Schönheit offenbart, durchaus gelungen. Dazu sorgt eine neue Tonapparatur für eine ausgezeichnete Wiedergabe.

*

Daß man zur Wiedereröffnung einen Film von Bedeutung einsetzte, war selbstverständlich. Der künstlerische Wert der „Ganz großen Torheiten" liegt freilich nicht in der Größe der Handlung und einem psychologisch vertieften Aufbau seelisch-menschlicher Entwicklung. Die Stärke des Eindrucks ist auch nicht abhängig von der Wucht eines ausgewogenen Ensemblespiels — die Wirkung dieses bunten Filmromans wird einzig bestimmt durch die einmalige Kunst jener Darstellerin, die nicht zum ersten Male auf der Leinwand das Publikum mit einer Eindringlichkeit ohnegleichen in ihren Bann zieht. Wie Paula Wessely das Erlebnis der unerfahrenen Kunstschülerin in Wien gestaltet — der im „Bochumer Anzeiger" veröffentlichte Roman erzählte ausführlich die Geschichte des jungen Mädchens —, das ist von so unerhörter Meisterschaft und Vollkommenheit der Darstellung, von solch erschütternder menschlicher Echtheit und Lebensnähe, daß darüber alle scheinbaren Unzulänglichkeiten — geboren etwa aus der Ueberlegenheit der Wessely — verblassen unter dem gewaltigen Eindruck, der von dieser wahrhaft großen und überragenden Darstellerin ausgeht. Ihre unvergleichliche Kunst hebt auch diese unausgeglichene Filmhandlung, in der selbst ein Rudolf Forster nur mit Mühe besteht, in die Regionen hoher wirklicher Kunst.

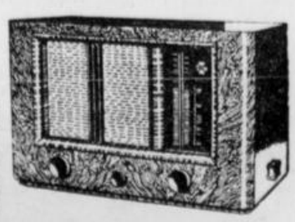
Der prachtvolle Beifilm aus dem Leben unserer Blauen Jungs „Klar Schiff zum Gefecht" verdient besondere Beachtung.

Dr. Josef Schwermann

Der naturwahre Ton

der MENDE-Geräte war das Tagesgespräch auf der Funkausstellung in Berlin. Die neuen MENDE, vom Einkreiser bis zum Groß-Super mit den neuesten technischen Errungenschaften, wie „Magisches Auge" — Stummabstimmung — Bandbreitenregulierung Klangwähler — Tiefschwundausgleich — sind noch preiswerter und noch schöner in der Form. — Jedes Rundfunk-Fachgeschäft führt Ihnen die neuen MENDE unverbindlich vor.

Wer Musik liebt wählt MENDE



Die Welt im Umbruch

Im Weltreich des Krieges geht die Sonne nicht unter. Wenn in Spanien ihre letzten Strahlen die Schlachtfelder treffen, geht sie zugleich über einem fiebernden, ernst gestimmten Japan auf und wenig später über den Bränden Schanghais. Noch immer, wie es schon zur Ueberlieferung der Diplomatie geworden ist, wird das Wort „Krieg" nach Möglichkeit vermieden, obwohl die Geschichte feierlich von Kriegen und Schlachten berichtet, die an Umfang, an Zahl der beteiligten Menschen, an Blutzoll, an politischen und wirtschaftlichen Umschichtungen und Zerstörungen nicht entfernt an die heutigen Ereignisse im Osten wie im Westen heranreichten. Aber auch Europa zwischen den Pyrenäen und Rußland ist zu einem erheblichen Teil und selbst das durch Ozeane von beiden Brandstellen der Alten Welt getrennte Amerika ist weit davon entfernt, den „Konflikten" mit Ruhe zuzusehen. England, Frankreich, die Vereinigten Staaten betrachten freilich die auf Tod und Leben Kämpfenden im Westen wie im Osten noch immer nicht als „Kriegführende"; um so kriegsmäßiger sind die Wirkungen, die sie schon heute verspüren. Die „Zwischenfälle", im Westen zur See, im Osten vor allem im Bereich Schanghais, mehren sich. Die Granaten, die auf die menschenwimmelnde Riesenstadt fallen, vernichten auch das Leben weißhäutiger Menschen; und die Zerstörungen des erbitterten Kampfes machen weder vor dem Hab und Gut der ansässigen Fremden, noch vor den Handelsinteressen ihrer Heimatländer halt.

Auf eine Milliarde Reichsmark wird schon heute der Schaden geschätzt, der in Schanghai durch unmittelbare Verwüstung entstanden ist, und Kapitalanlagen von 3 Milliarden stehen allein für England auf dem Spiel.

Auch diese Wirkungen einer politischen Katastrophe, neben deren Ausmaßen mancher europäische Vollkrieg wie eine bescheidene „örtliche Auseinandersetzung" wirkt, könnte ertragen, die im Hinblick auf Chinas Zukunftsmöglichkeiten angelegten Milliarden könnten gerettet, die zerstörten Sachgüter könnten verhältnismäßig rasch wiederhergestellt werden — wenn der „Konflikt" eben wirklich ein Konflikt, der zeitlich und räumlich begrenzte Austrag eines nordchinesischen Streitfalls bliebe. Aber wer bürgt den unmittelbar Beteiligten dafür oder auch den Mächten, die schon jetzt keineswegs ungefährdete Zuschauer der Kampfhandlungen sind? Wer kann auch nur wahrscheinlich machen, daß die Dinge nicht weiter gehen als 1932, obwohl auch der damalige Kampf um Schanghai die Entstehung des Kaiserreiches Mandschukuo, einen weltgeschichtlichen Vorgang entschied? Japan jedenfalls macht sich auf die Möglichkeit eines langen Krieges gefaßt, und niemandem kann unklar sein, was das bedeuten würde. Es bedeutet den Zusammenstoß zweier Reiche, von denen das eine 130 Millionen, das andere 420 Millionen Menschen zählt; es bedeutet für Japan unter anderem militärische Geldaufwendungen von schätzungsweise 20 Millionen Yen täglich aufwärts, in einem Jahr vielleicht 13 bis 14 Milliarden, in zwei Jahren wohl 30 Milliarden Yen . . . Das aber könnte schwerlich geschehen, ohne die Währungen, die Wirtschaft, den Güteraustausch der ganzen Erde noch einmal aufzupflügen.

Der Bürgerkrieg in Spanien ist dem Schauplatz nach enger, aber den Zentren Europas entsprechend näher, an Blutverlusten und Zerstörungen hat er selbst Kriege vom Ausmaße des Deutsch-Französischen (von 1870/71) längst übertroffen; an Gefahren des Funkenwurfes steht er den ostasiatischen Kämpfen mindestens nicht nach.

Zu den vielen Ortsnamen, die außerhalb Spaniens nur selten genannt wurden, dann plötzlich in aller Munde waren, hat sich jetzt der Name Santander gesellt. Die Einnahme dieser Hafenstadt und ihres Vorgeländes durch die nationalspanischen Truppen hat, gleich der Eroberung Bilbaos, neben den strategischen ihre wirtschaftspolitischen Auswirkungen: sie bringt nochmals einen wesentlichen Teil des spanischen Erzes in die Hand des Generals Franco und verweist damit die Inhaber der beträchtlichen englischen Anlagen, Förderungs- und Handelsrechte auf einen neuen Vertragspartner.

Immerhin, an so vielen Stellen dieser Erde es heute brennen und beben mag: ist die Bewegung, in die manch breite Scholle der Erdkruste zu geraten scheint, wirklich so außerordentlich im Vergleich zu früheren Zeiten? Oder täuscht die Gegenwart dieser Ereignisse das Augenmaß der Mitlebenden? Gewiß, wer ein Halbjahrhundert zurückdenkt, kann mit Leichtigkeit an die zwanzig Kriege herzählen, die für den Europäer dieser Epoche Erlebnis-, Gesprächs- oder Zeitungsstoff bildeten, dazu eine Reihe von Bürgerkriegen, eine Fülle von Revolutionen, staatlichen und wirtschaftlichen Umwälzungen. Dennoch ist das, was sich namentlich vor dem Weltkrieg an solchen Dingen ereignete, und das, was heute geschieht oder denkbar wird, nicht das gleiche. So, wie in den letzten Jahren oder Jahrzehnten haben Staaten ihre innere Form in der Zeit vor dem Weltkrieg nicht gewandelt. Mochten absolute Monarchien sich in konstitutionelle oder selbst in Republiken verwandeln: die Tiefen des Volks- und Wirtschaftslebens blieben vergleichsweise unberührt. Man erinnere sich nur an die Standfestigkeit der Währungen. Und in den Außenbeziehungen der Staaten zeigt gerade die Abneigung, einen Krieg einen Krieg zu nennen, wie sehr man fühlt, daß die Dinge fließen, die Welt sich im Umbruch befindet.

Das Sinnfälligste, trotz ihrer fast unstofflichen Art, sind die Währungen. „Abwertungen" in der jeweils zeitbedingten Form gab es freilich von je und je. Aber wann hat es ein solches Gleiten gegeben, das die Währungen rings um den Erdball ergriff, das Gold als Wertmesser in Frage stellte, überhaupt alle geldlichen Maßstäbe unsicher werden ließ? Eben jetzt hat der Völkerbund eine Statistik der Währungen nach dem Stande von Ende Juli 1937 herausgegeben. Sie geht, auch das ist kennzeichnend, zeitlich gar nicht weit zurück, nur bis zum Jahre 1929. Dennoch ist man viel rascher fertig, wenn man die Staaten aufzählt, die in diesen wenigen Jahren — nicht abgewertet haben; es sind: Deutschland, Ungarn, Polen, die Türkei, Litauen, Bulgarien und Albanien. Alle anderen werteten ab, um 20, um 30, um 40 oder um 50 bis 60 Prozent. Bis zu 75 Prozent werteten lateinamerikanische Staaten ab, wie Mexiko, Peru, Columbien, Chile und Ecuador; um zwei Drittel setzte Japan den Tauschwert seiner Währungseinheit herab. An der Spitze steht Bolivien mit 90 Prozent. Ist alles dies nur ein vieldeutiges Merkmal des Umbruchs, in dem sich die Welt befindet? Vielleicht ist es schon der Umbruch selbst . . .

Jetzt Reichsanleihe zeichnen!

Die Banken- und Sparkassenschalter sind seit dem 25. August zur Entgegennahme von Zeichnungen auf die neue Reichsanleihe geöffnet. Die Bedingungen, unter denen Sparer Anleihestücke erwerben können, sind die gleich günstigen wie bei den letzten Anleihen. Für 100 RM. brauchen nur 98,75 RM. eingezahlt zu werden, die Verzinsung beträgt 4,5 v. H. und unter Einbeziehung des günstigeren Zeichnungskurses 4,63 v. H. Die Einzahlungstermine sind so gelegt, daß nur 20 v. H. der gezeichneten Summe vor dem 30. September fällig sind; die Hauptsumme kann dann in drei weiteren Raten bis Anfang November gezahlt werden. Sparer und Kapitalbesitzer, legt auch diesmal wieder eure Mittel in Reichsanleihe als einem der besten und sichersten Papiere an.

35000 Ingenieure fehlen

der deutschen Wirtschaft bis 1942 — Vorschläge zur Abhilfe

Während vor ein paar Jahren die Jugend große Schwierigkeiten hatte, einen Arbeitsplatz zu finden, und die Sorge bestand, daß die akademischen Berufe hoffnungslos überfüllt sein würden, ist es heute umgekehrt. Wie Dr. Krauch vom Amt für Deutsche Roh- und Werkstoffe im „Vierjahresplan" betont, werden uns bis 1942 bei einem Gesamtbestand von 250 000 Ingenieuren 30 000 bis 35 000 Ingenieure fehlen. Aehnlich liegen die Verhältnisse bei den Chemikern. Auch brauchen wir mehr Lehrer an den Hochschulen und vor allem Assistenten.

Deshalb wird vorgeschlagen, die Jugend über die Aufgaben und Aussichten in Wissenschaft und Technik zu unterrichten. Den Primanern sollen durch Universitätslehrer und Industrielle Vorträge gehalten werden, welche die Bedeutung der Technik und der Chemie sowie die wichtigen Aufgaben des Chemikers zeigen. Ausbildung und Zukunftsaussichten des Technikers und Chemikers müssen so sein, daß man dem Abiturienten mit 25 Jahren den Doktor und mit 26 Jahren die Gründung einer Familie zusagen kann.

Deshalb regt Dr. Krauch an, das Studium bis zum zweiten Verbandsexamen auf sieben Semester zu verkürzen und ferner Möglichkeiten zu schaffen, um dem jungen Soldaten im Rahmen der Dienstzeit Gelegenheit zum Hören von einführenden Vorlesungen zu geben.

Die Berufsfreude des Technikers und die Achtung vor der technischen Leistung kann durch öffentliche Anerkennung und Auszeichnung gesteigert werden. Ferner hält der Verfasser die Hebung der wissenschaftlichen Forschungen an den Hochschulen für notwendig, die durch Bearbeitung lebensnaher Probleme bereichert werden muß. Er schlägt vor, eine Stiftung zu schaffen, die jährlich zwei bis drei Millionen zur Verfügung stellt, um tüchtigen jungen Akademikern der Ingenieur- und Chemiewissenschaft durch Gewährung von Stipendien die Vorbereitung auf den Hochschullehrerberuf zu ermöglichen.

Im Rahmen der 700-Jahr-Feier des ersten preußischen Seehafens Elbing wird am Sonntag, 29. August, des **hundertjährigen Bestehens der Schichau-Werke** mit einer Betriebsfeier gedacht. Auf dieser Feier werden Reichsorganisationsleiter Dr. Robert Ley und Gauleiter Koch sprechen. Die Schichau-Werke sind der größte Industriebetrieb des deutschen Ostens, und die anläßlich des hundertjährigen Bestehens als Sondernummer herausgegebene Werkzeitschrift der Betriebsgemeinschaft und der Gauwaltung spricht von Ferdinand Schichau als dem Krupp des Ostens.

Die **Newyorker Bundesreservebank** hat den **offiziellen Wechseldiskont von 1½ auf 1 Prozent ermäßigt.** Dies ist der niedrigste Satz, der jemals verzeichnet wurde.

Reichsverkehrspolitik und Mittellandkanal

Staatssekretär König sprach auf dem Elbeschiffahrtstag in Lübeck

Der diesjährige Elbeschiffahrtstag, der vom 26. bis 28. in Lübeck stattfindet, steht im Zeichen des für 1938 vorgesehenen Anschlusses des Mittellandkanals an die Elbe und beschäftigt sich insbesondere mit dem Ausbau der Elbe zum großen Schiffahrtsweg, wird doch die Elbe in dem ab 1938 in sich geschlossenen deutschen Wasserstraßennetz die Nord-Süd-Achse bilden, die die Verbindung zwischen dem größten deutschen Hafen Hamburg und dem Hafen Lübeck herstellt. In der Kundgebung am Freitag in der Lübecker Stadthalle sprach vor annähernd 1000 Gästen aus deutschen Binnenschiffahrtskreisen, vor Vertretern von Partei, Staat und Wirtschaft Staatssekretär Königs. Er entwickelte in großen Zügen ein umfassendes Bild von der deutschen Wasserstraßenpolitik und den Zusammenhängen zwischen Elbe und Mittellandkanal. Der Staatssekretär erinnerte an die Aufhebung der internationalen Stromakte und wies auf das neue Strom-Regime hin, das unter der Voraussetzung entsprechender Gegenseitigkeit keinen Unterschied in der Behandlung deutscher und fremder Schiffe vorsehe, was auch für die Frage der Schiffahrtsabgaben gelte. Eine Notwendigkeit, im gegenwärtigen Zeitpunkt zu einer neuen Elbeschiffahrtsakte zu kommen, wurde von Staatssekretär Königs als nicht gegeben erachtet.

Er gab aber in diesem Zusammenhang der Hoffnung Ausdruck, daß die tschechoslowakische Regierung der von deutscher Seite erhobenen Forderung, die deutschen Schiffe mit der Nationalflagge unbehindert verkehren zu lassen, nicht mehr länger entgegentreten werde.

Anschließend ging der Vortragende auf die Elbeschiffahrt im einzelnen ein und stellte für ihre künftige Entwicklung drei Tatsachen als entscheidend heraus. Die erste sei der in Ausführung begriffene Ausbau des Flußnetzes der Elbe, worunter die Niedrigwasser-Regulierung, das Speicherbecken bei Pirna, die Saale-Kanalisierung, die Talsperren in der oberen Saale und der Elster-Saale-Kanal zu verstehen seien. Die zweite Tatsache sei die Heranführung des Mittellandkanals an die Elbe und die dritte das Aufgehen Lübecks in Preußen bzw. im Reich. Die Leistungsfähigkeit der Elbe soll durch Regulierungsmaßnahmen und Bereitstellung von Zuschußwasser so weit gesteigert werden, daß das Regelschiff des Elbeverkehrs, der 700-Tonnen-Kahn, der bei vollbeladenem Zustand einen Tiefgang von 1,75 Meter hat, auch in den trockensten Zeiten zu 70 bis 75 v. H. laden kann. Das sei das Aeußerste, was die Ingenieure der Natur für die Verbesserung der Elbe abzuringen hofften. Die Arbeiten für die Niedrigwasser-Regulierung seien auf der ganzen Länge des Stromes in Angriff genommen; die Pläne für das Ausgleichsbecken bei Pirna unterlägen zur Zeit der Prüfung. Hinsichtlich der Heranführung des Mittellandkanals an die Elbe sei festzustellen, daß der im nächsten Jahr zum Herbst bis zur Elbe in Betrieb kommende Mittellandkanal eine wertvolle und kaum mehr wegzudenkende Ergänzung unseres Verkehrsapparates sein werde. Für die Verbindung des Ruhrgebietes nach Berlin, die ursprünglich die Hauptaufgabe der neuen West-Ost-Wasserstraße sein sollte, gewinne der Mittellandkanal in der heutigen Entwicklung eine neue wirtschaftliche und staatspolitische Bedeutung. Er öffne der mitteldeutschen Wirtschaft über die Elbe den Weg bis nach Prag. Vor allem aber weise er — darin sieht Staatssekretär Königs die neue Rolle des Mittellandkanals — der mitteldeutschen Wirtschaft einen günstigen Frachtweg zur Ostsee. Die Elbeschiffahrt werde damit zu einem Instrument einer großen und weitschauenden nationalen Politik, und man könne überzeugt sein, daß sie die neuen Aufgaben, die ihr zufallen, auch meistern werde.

Die weiteren Vorträge des Elbeschiffahrtstages zeigten zunächst in den Darstellungen der Bauräte Schulze (Hannover) und Koerbel (Münster), wie die Reichswasserstraßenverwaltung durch technische Versuche bemüht ist, von Anbeginn eine schnelle Verkehrsabwicklung auf dem Mittellandkanal zu sichern. In abschließenden Ausführungen des Hauptgeschäftsführers der Bezirkswirtschaftskammer Sachsen, Dr. Bellmann, wurden noch einmal die Wünsche der Elbeschiffahrt hervorgehoben. Zu ihnen gehört vor allem der Wunsch, den Ausbau der Elbe dadurch zu beschleunigen, daß der Bau des Pirnaer Staubeckens schon 1938 beginnt. Erneut wurde die Gewährung von Binnenumschlagstarifen durch die Reichsbahn als notwendig und als gerechter Ausgleich für die Seehäfen-Ausnahmetarife für die Reichsbahn bezeichnet.

Nach einer Veröffentlichung in der Zeitschrift „Der Vierjahresplan" wird **voraussichtlich im nächsten Jahre die Arbeitszeit der Jugendlichen gesetzlich neu geregelt** und dabei zugleich eine erhebliche Verbesserung des Jugendlichenschutzes durch Erhöhung des Schutzalters auf 18 Jahre, Beschränkung der Mehrarbeit und Sicherung ausreichender Freizeit durchgeführt werden.

Die **Rockstroh-Werke AG. in Heidenau** nehmen für das abgelaufene Jahr die Dividendenzahlung mit 3 Prozent wieder auf. Reingewinn einschließlich Vortrag 326 902 (147 980) RM.

Börsen freundlich

Rhein.-Westfälische Wertpapierbörse in Düsseldorf

Die Börse war überwiegend freundlich gestimmt, allerdings kam es bei den Notierungen wiederum zu kleinen Schwankungen nach beiden Seiten. In einigen Spezialwerten war eine leichte Belebung des Geschäftes festzustellen, während sonst der Verkehr sich in ruhigen Bahnen abwickelte. Nach den ersten Notierungen machte die leichte Belebung Fortschritte. Anleihen still und kaum verändert. Die Kurenbörse verkehrte weiterhin in ruhiger, aber freundlicher Haltung. Die Umsatztätigkeit blieb weiter auf wenige Werte beschränkt. Im Freiverkehr wurden Bergbau Lothringen 1 Prozent höher gefragt. Schieferwerke Ausdauer setzten ihre starke Steigerung abermals um 8 Prozent fort. Alexanderwerk gewannen im Verlaufe 2½ Prozent, Westfalen Kupfer 1½ Prozent, Schött und Dinnendahl je 1 Prozent.

1 Pfund Sterling: 12,40½ (Vortag 12,41) RM.
100 Dollar: 249,20 (Vortag 249,10) RM.
100 holländ. Gulden: 137,43 (Vortag 137,39) RM.
100 französische Frank: 9,33 (Vortag 9,34) RM.
100 Schweizer Franken: 57,19 (Vortag 57,19) RM.
100 österreich. Schilling: 49,00 (Vortag 49,00) RM.
100 italienische Lire: 13,10 (Vortag 13,10) RM.

Berliner Börse

Die Anfangstendenz an der Börse war wiederum freundlich. Das Geschäft blieb jedoch nach wie vor klein und die Kursveränderungen hielten sich durchweg in allerengsten Grenzen. Nur in wenigen Ausnahmefällen erreichten sie ein Ausmaß von 1 Prozent. Am Montanmarkt schwächten sich Laurahütte und Mannesmann, letztere um ¾ Prozent, etwas ab, während die übrigen Werte dieses Marktgebietes durchweg etwas befestigt waren. Deutsche Erdöl ¾ Prozent höher. Schwach dagegen Ilse Bergbau (minus 1 Prozent) und Ilse Genußscheine mit minus ½ Prozent. Von Kaliwerten büßten Aschersleben gegenüber gestrigem Kassakurs bei kleiner Zufallsorder 1¼ Prozent ein. Salzdetfurth und Wintershall waren etwas höher. Goldschmidt wiederum um ¾ Prozent gedrückt. Farben setzten ¼ Prozent höher ein. Autowerte erneut fester, so BMW. plus ¼ Prozent und Daimler plus ⅜ Prozent. Maschinenaktie uneinheitlich. Demag plus ½ Prozent, Rheinmetall plus ¾ Prozent, Deutsche Waffen dagegen minus ¾ Prozent. Metallwerte befestigt, Bemberg abgeschwächt. Am Rentenmarkt bröckelte die Altbesitzanleihe eine Kleinigkeit ab. Der Kurs stellte sich auf 127¾ (127,80). Ebenso ging die Kommunale Umschuldungsanleihe auf 94½ gegen 94,55 zurück. Am Geldmarkt erforderte Blankotagesgeld 3¼ bis 3⅜ Prozent. Im weiteren Verlauf erfuhren die Kurse überwiegend leichte Erhöhungen. Fest lagen insbesondere Bemberg plus 1½ Prozent und Hoesch plus 1⅛ Prozent. Ferner waren Erdöl weiter ½ Prozent höher sowie Siemens und Goldschmidt je um ½ Prozent erhöht. Anderseits schwächten sich Nordlloyd um ⅜ Prozent, Farben um ⅛ Prozent und AEG. und Ver. Stahlwerke um je ¼ Prozent ab. Die Altbesitzanleihe erholte sich um ¼ Prozent auf 127¾. Der Schluß war bei weiter verringertem Geschäft im allgemeinen gut behauptet. Goldschmidt waren um ein weiteres ¼ Prozent erholt.

Rhein-Mainische Abendbörse in Frankfurt a. M.

Mangels Anregungen konnte sich zu Beginn der Abendbörse kaum Geschäft entwickeln. Eine bestimmte Tendenz war infolgedessen nicht erkennbar. Die Kurse wiesen kaum Veränderungen auf.

Die Auslandsbörsen

Newyork, Anfang Unregelmäßig
London: Allgemein schwächer
Brüssel: Im Verlaufe schwächer
Amsterdam: Stetig
Paris: Ueberwiegend schwächer
Zürich: Zögernd
Mailand: Willig
Wien: Schwach

Getreidegroßmarkt zu Berlin

Amtl. Preise, Getreide und Oelsaaten per 1000 kg, sonst per 100 kg

	27. 8.	26. 8.		27. 8.	26. 8.
Weizen märk.	205	205	Roggenm. 0,997 A.	21.10	21.10
Roggen märk.	188	188	Viktoriaerbsen	34.0-38.0	34.0-38.0
Industriegerste	—	—	Speiseerbsen	23.0-35.0	33.0-35.0
Hafer märk.	—	—	Futtererbsen	24.0-26.0	24.0-26.0
Weizenm. Auszm. (0,820 Asche)	29.00	29.00			

Berliner Elektrolytkupfer-Notierung vom 27. August 1937: 80,25 Reichsmark für 100 Kilogramm. Aluminium, 98 bis 99 Prozent, in Blöcken: 133 Reichsmark. Aluminium, Walz oder Draht: 137 Reichsmark für 100 Kilogramm.

Rh.-Westf. Börse, Düsseldorf, 27. Aug.

Mitgeteilt von **Wilhelm Schwarz**, Bankgeschäft, Bochum, Bongardstraße 14

Fortlaufende Notierungen

	Div.	27. 8. Anfang	27. 8. Schluß	27. 8. Kassa	26. 8. Schluß
Altbesitz	—	127.62	127.50	127.50	—.—
5% Hoesch RM.	—	—.—	—.—	—.—	—.—
6% Krupp RM.	—	99.50	99.50	99.50	99.50
6% Mittelstahl	—	—.—	—.—	—.—	—.—
Bemberg	0	155.00	—.—	—.—	—.—
Berger	6	143.50	—.—	143.37	143.25
Buderus	4	131.75	131.50	131.00	131.00
Dahlbusch St.	6	158.00	158.00	158.00	158.00
Demag	—	155.12	155.00	155.12	—.—
Dtsch. Atlanten	6	123.50	123.50	123.50	—.—
Dtsch. Erdöl	5	153.37	154.00	153.87	153.90
D. Reichsb. V.	7	127.50	127.50	127.50	127.50
Dortm. Union	12	210.00	210.00	210.00	210.00
I. G. Farbenind.	7	168.12	167.50	167.62	168.00
Feldmühle	6	149.12	149.00	149.00	149.00
Felten & Guille	6	—.—	—.—	—.—	141.00
Goldschmidt	5	146.50	—.—	—.—	—.—
Harpen	3½	174.50	—.—	174.50	—.—
Hoesch Köln-N.	3½	125.87	127.00	127.00	125.50
Kali-Aschersl.	5	117.00	117.25	117.62	118.00
Klöckner-W.	4½	162.00	162.00	162.00	137.00
Mannesmann	3	124.12	124.25	124.65	124.75
Reichsbank	12	213.50	213.50	213.50	213.00
Rhein. Braunk.	12	—.—	233.00	233.00	234.00
Rhein. Stahlw.	6	159.12	159.25	159.25	158.50
Rh.-W.-Elek.	6	131.87	131.25	131.25	132.00
Salzdetfurth	7½	163.00	162.50	162.75	162.25
Schuckert & Co.	6	178.50	179.00	179.00	—.—
Siemens & Hal.	8	220.50	220.50	221.00	221.00
Gebr. Stollwerk	6	—.—	132.00	132.00	131.50
Ver. Stahlwerke	3½	120.75	120.62	120.25	120.75
Westd. Kaufhof	0	59.12	60.25	60.12	59.25
Westeregeln	5	117.25	117.50	117.62	—.—
Wintershall	6	137.75	137.75	137.75	137.50

Steinkohlen-Kuxe

	27. 8. Geld	27. 8. Brief	26. 8. Geld	26. 8. Brief
Carolus M.	6400	6600	6375	6775
Const.	9800	10400	9800	10300
Deutschl.	390	425	390	425
Schwerin	—	—	—	—
Heinr.	17600	18500	17600	18500
Langb.	22500	23500	22500	23400
Neu-Staßf.	—	—	—	—
Siegfr. I u. II	5600	—	5600	—
Wth.	20100	21000	20100	21000
Erichsseg	3200	3500	3200	3500
Habigh.	2150	2350	2200	2400
Jsenburg	290	—	293	—
Mariagl.	6900	7250	7000	7400
Marie	2800	3000	2800	2950
Marie L.	2800	3000	2800	2950
Max	2800	3000	2800	2950
Neusollst.	2300	—	2300	—
Reichsld.	250	—	250	—
Thüringen	—	—	—	—

Braunkohlen-Kuxe

	27. 8. Geld	27. 8. Brief	26. 8. Geld	26. 8. Brief
Gute Hoff.	8200	8550	8250	8600
Leonh.	—	12600	—	12600
Michel	—	17300	—	17300
Vesta	—	—	—	—
Bernhardth.	1450	1550	1450	1550

Freiverkehr — Steinkohlen- u. Braunk.-Kuxe

	27. 8. Geld	27. 8. Brief	26. 8. Geld	26. 8. Brief
Dierg.	11900	12350	11800	12300
Westfalen	1050	—	1500	—
Bellerh.	—	4600	—	4600

Kali-Kuxe

	27. 8. Geld	27. 8. Brief	26. 8. Geld	26. 8. Brief
Beienrode	1230	1300	1225	1285
Burbach	—	3100	2800	3100
Braunschw.	5900	6100	5900	6200
Einigkeit	5600	—	5600	—

Industrieaktien (Einheitsk.)

	Div.	27. 8.	26. 8.
Balcke Masch.	0	129.0	129.0
Berg. G. Dahl. V.	5	157.0	158.0
Bonner Bg. u. H.	6	147.0	147.0
Bösp. Walzw.	—	—.	—.
Braunk. Zuk.	6	143.0	142.5
Dortm. Ritterbr.	5	—.	132.8
Düss. Hoef.-Br.	5	—.	—.
Düss. Masch. B.	0	138.5	138.0
Dynamit A. Nob.	3.5	87.2	87.8
Eschw. Berg. V.	14	277.0	277.0
Ewald-K.-Ludw.		170.5	170.5
Glas- u. Sp. S.	10	—.	—.
Glückauf-B. AG.	7.5	—.	151.0
Gebr. Goedh. AG	6	135.1	135.3
Hallesche Salz.	6	—.	—.
Hilges	5	143.5	143.5
Hindr.-Aufferm.	6	172.7	173.0
Hochtief AG.	6	—.	—.
Kabelw. Rheydt	14	212.0	212.0
Kali-Chemie	5	162.0	—.
W. Krefft	0	104.7	103.0
H. Lehm & Co.	5	—.	—.
Mülheim. Berg.	6	177.0	177.2
Rhein. Metall	6	159.6	159.6
Rhein. Spiegel.	3	126.0	125.5
Roddergr. Brnk.	18	400.0	400.0
Sachtl. AG. Bgb.	9	191.7	191.5
Schieß-Defries	8.5	152.7	153.6
Schleg. Scharp.	5	—.	125.0
Ver. Rumpus	0	151.0	152.0
Waggonf. Uerd.	5	111.0	111.0
Wasserw. Gels.	0	172.0	172.0

Bankaktien

	Div.	27. 8.	26. 8.
Berlin. Hand. G.	6	136.0	135.7
Com.- u. Pr.-B.	5	118.7	118.2
D. Bank u. D.-G.	5	124.5	124.5
Dresdner Bank	4	105.0	105.0
Rh. W. Bb. Cr. B.	7	—.	139.7
Westd. B. K.-A.	5	—.	—.

Versicherungsaktien

	Div.	27. 8.	26. 8.
Aach.-Münch. F.	32	1075	1075
Aach. Rückvers.	14.8	—.	223.0
Agripp. S., Fl. L.	—	390.0	390.0
Alli.-u. Stuttg. V.	9.2	270.0	270.0
Alli.-u. St. L.-V.	6.8	217.0	217.0
Colonia, F.-V. K.	2.4	135.0	135.0
Colonia Rückv.	—	253.0	258.0
Gladb. Feuerv.	40	800.0	800.0
Köln. Hagelv.	8	90.0	90.0
Köln. Lloyd A. V.	—	247.0	247.0
Köln. Rückv. gr.	6	115.0	115.0
Köln. Rückv. kl.	—	76.0	76.0

Rentenwerte

	27. 8.	26. 8.
4% Rh.-W.-B. 4, 6, 12, 10	99.7	99.7
5% dto. dto. S. 11	101.7	101.6
4% dto. Gold.-Kom. 1926, 1927 S. 4—6	98.5	98.7
4% Wd. Bod. Gpfb. Em. 3, 9/12, 14	99.5	99.5
4% dto. Gold-K.-Obl.	98.5	98.5

Freiverkehrs-Aktien

	27. 8. Geld	27. 8. Brief	26. 8. Geld	26. 8. Brief
Alexand	71.0	74.0	69.5	72.0
Burb. K.	65.0	68.5	64.5	66.5
Bütt.-W	113.0	115.0	—.	117.0
Dol. Bas.	115.0	118.0	115.5	118.5
Dyckerh	135.0	138.0	135.0	138.0
Eisa C.	135.0	138.0	135.0	138.0
Hann. K.	78.0	—.	78.0	—.
Humb. DM	143.0	146.0	143.5	145.5
Kortum	64.0	65.5	64.0	67.0
K.-Fölz.	112.0	114.0	111.5	114.5
Lothrin.	124.0	127.5	123.5	126.5
Lothr. G.	82.0	84.0	81.0	83.5
Nm. Berg	141.0	—.	140.0	—.
Rh. Linol	—.	—.	—.	—.
Str. b. Nie.	120.0	123.0	120.0	122.5
W. Kupf.	115.5	119.5	115.0	118.0
Wf. Dinn.	138.0	141.0	137.0	140.0
H. Schött	95.0	97.5	94.0	96.5
Walther	126.5	129.5	126.5	129.5

Steuergutscheine

	27. 8.	26. 8.
fällig ab 1. 4. 1934	103.7	103.7
„ „ 1. 4. 1935	107.7	107.7
„ „ 1. 4. 1936	—.	111.7
„ „ 1. 4. 1937	115.7	115.7
„ „ 1. 4. 1938	117.1	117.1

Berliner Börse, 27. Aug.

Mitgeteilt von der **Commerz- und Privat-Bank A.-G., Filiale Bochum**

Reichsbankdiskont 4%
Lombardzinsfuß 5%

Einheitskurse — Industriewerte

	Div.	27. 8.	26. 8.
Akkumulatoren	12	230.0	228.1
Aku	0	—.	—.
A. E. G.	0	131.2	131.6
Anhalter Kohle	4	126.0	—.
Aschaff. Zellstoff	3	151.0	151.0
Balcke	0	129.0	129.0
Basalt	0	66.0	64.6
Bayr. Motoren	6	159.0	158.7
Bemberg	0	155.7	155.2
Berger Julius	6	143.1	143.0
Bergmann El.	4	—.	148.0
Berl. Kr. u. Licht	8	168.5	168.5
„ Maschinenb.	6	158.7	158.6
Buderus	4	131.7	131.2
Charl. Wasser	5½	115.8	116.0
Chem. Gelsenk.	4½	—.	—.
Conti Gummi	11	190.6	191.0
Daimler Benz	5	145.7	144.5
Dtsch. Atlant.	6	123.0	—.
Dtsch. Conti Gas	5	121.3	120.3
„ Kabel	6	—.	157.5
„ Linoleum	10	171.5	172.3
„ Steinzeug	8	—.	—.
„ Tel. u. Kab.	7	—.	—.
„ Waffen	6	204.5	—.
„ Eisenhand.	6	—.	154.0
Dierig	10	168.1	168.0
Dittmann Neuh.	3	—.	—.
Dtmd. Akt.-Brau.	10	—.	—.
„ Union-Brau	12	210.0	—.
Dürener Metall	6	—.	201.0
Dyckersh. Widm.	8	—.	—.
Elektr. Lieferg.	6	—.	134.3
„ Licht u. Kr.	7	156.7	156.7
Engelh. Brauerei	0	90.0	—.
Enzinger Union	6	—.	—.
Feinjute	7	—.	—.
Gebhardt & Co.	8	153.0	—.
German. Cem.	4	—.	121.5
Ges. f. el. Untern.	6	158.7	159.0
Gildemeister	8	178.0	176.0
Gladb. Wolle	9	195.0	—.
Gruschw. Textil	5½	119.8	119.8
Guanowerke	5	129.0	128.0
Hackethal Draht	6½	151.2	150.0
Hageda	6	126.0	125.5
Hamb. Elektr.	8	158.0	157.7
Hindr.-Aufferm.	8	172.7	173.1
Hoffmann Stärke	6½	—.	—.
Hohenlohewerke	0	—.	—.
Holzmann Ph.	6	153.7	153.7
Hotelbetr.-Ges.	0	94.7	94.2
Ilse Bergbau	6	172.0	173.0
Ilse Genuß	6	141.5	142.0
Jsenbeck Brau.	4	—.	101.7
Junghans Gebr.	4	137.5	138.2
Kokswerke	6	167.1	166.7
Kölner Gas	3	88.0	86.2
Krefft W.	0	104.7	102.7
Kromschroeder	5	113.5	113.8
Kronprinz Metall	7½	154.5	154.2
Küppersbusch	6	—.	—.
Lahmeyer	6	131.2	—.
Laurahütte	0	—.	21.7
Leopoldsgruben	4	134.5	135.0
Lindes Eis	8	—.	180.0
Lingnerwerke	8	164.0	—.
Lorenz C.	8	200.0	—.
Maximil. Hütte	8	—.	—.
Miag	4	150.0	151.0
Mimosa	8	155.7	151.5
Mülheimer Berg.	6	177.0	177.2
Orenst. & Koppel	0	117.0	117.2
Osnabr. Kupfer	6	—.	—.
Pongs & Zahn	10	—.	—.
Rhein. El. Werke	6	132.0	131.7
Rhein.-W. Kalk	6	—.	—.
Riebeck Montan	4.2	128.7	118.5
Rütgerswerke	6	150.1	150.7
Sachsenwerk	28	—.	—.
Sarotti	4	119.5	119.2
Schlegel	5	126.0	—.
Schles. Berg. u. Z.	0	—.	—.
„ Berg. Beuth.	4	130.0	129.0
„ Elekt. u. Gas	7	147.0	146.6
Schub. & Salzer	6	168.2	168.5
Schultheis-Patz.	4	96.2	96.1
Siegersdorfer W.	5	139.5	139.8
Siemens Glas	4	131.0	—.
Siem. & Halske	9	221.0	221.0
Stollberg. Zink	0	102.8	102.8
Thüringer Gas	7	142.3	142.3
Tuch Aachen	7	111.7	112.0
Union chem.	5	119.0	—.
Ver. Dtsch. Nickel	8	167.7	167.5
Ver. Glanzst.	0	—.	—.
Ver. Ultramarin	7	—.	150.0
Vogel Draht	6	150.0	—.
Wagner & Co.	5	129.2	130.0
Wandererw.	8	182.5	183.5
Warsteiner Grub.	3	118.7	119.0
Westfalen Draht	5	—.	—.
Wicküler Brau.	6	—.	—.

Verkehrswerte

	Div.	27. 8.	26. 8.
A. G. für Verkehr	0	127.3	127.8
Boch.-Gelsenk.	0	—.	—.
Hamb. Amer. Pak.	0	86.2	88.0
Hamb. Südamer.	0	46.5	45.0
Nordd. Lloyd	0	90.5	91.7

Rentenwerte

	27. 8.	26. 8.
4% Dt. R. Schatz. 41	99.2	99.3
4 Dt. R. Anleihe 44	99.0	98.7
5½ D. R. Youngani.	105.0	105.0
4½ Reichsbahn Sch.	100.7	100.7
Westfalen Altbesitz	134.1	134.0
4% Bochumer Anl.	—.	98.1
4% Duisburger Anl.	98.3	—.
4% Düsseldorfer Anl.	—.	—.
4% Elberfelder Anl.	—.	—.
4% Essener Anl.	—.	—.
4% Mülh.-Ruhr Anl.	98.0	—.
4% Ruhrverbd. Anl. 36	—.	99.0
4% Pr. Ldpf. A. Pfd.	99.7	99.7
4% Ldbk. Westf. Pfd.	98.7	98.7
4% Ldbk. Westf. Kom.	98.5	98.5
4% Dt. Komm. Goldan.	99.6	99.6
4% Westf. ldsch. Pfd.	99.0	98.9
4% Dt. Hyp. B. Bln. Pfd.	99.7	99.7
4% Pr. Centr. Bod. Pfd.	99.5	99.5
4% Pr. Pfdbr. Bk. Pfd.	99.5	99.5
4% Basalt Obl.	—.	—.
6 Concord. Berg. Obl.	104.5	—.
6 Daimler Benz Obl.	—.	—.
6 Klöcknerw. Obl.	—.	—.
6 Mont Cenis Obl.	102.2	101.7
4% Ver. Stahl 60	98.5	98.1
4% Ver. Stahl 47/51	99.5	99.5
5 Ver. Stahl	102.0	101.5
6 Siem. & H. Obl.	—.	—.
6 Farbenbonds	132.0	132.1
Umschuld. Anleihe	94.1	94.1

	27. 8. Geld	27. 8. Brief
R. Schuldb. F. 38	99.8	100.6
R. Schuldb. F. 40	99.7	100.5
R. Schuldb. F. 42	—.	—.
R. Schuldb. F. 43/8	99.3	100.1
5 Essen. Steink. 42	101.0	102.5
4% Harpener 49	99.0	100.0
4% R. W. E. 52/5	97.5	99.0
5 R. W. E. 50	101.5	103.0
4% Ruhrchemie 56	97.0	98.5
4% Ruhrgas 53	98.7	100.2
4% Ruhrwasser 53	97.0	98.5
4% Ruhrwohng. 58	99.5	100.0
4% V. E. W. 52	97.0	98.5

Westfalenbank A.-G. Bochum
Ausführung sämtlicher Bankgeschäfte

Alle Kräfte reichen sich zum Wiederaufbau die Hand. — Bisher zinslos brachliegende Gelder müssen auf dem Wege über die Banken der Wirtschaft zugeführt werden. Wir stehen zu vertraulicher Beratung gern zu ihrer Verfügung.

Commerz- und Privat-Bank
Filiale Bochum Wilhelmsplatz 3-4, Fernspr. 60031

Sicherer Sieg gegen Estland?

25. Länderspieljubiläum von Szepan – Weltmeisterschafts-Ausscheidung!

Die deutsche Fußball-Nationalmannschaft hat am Sonntag den zweiten Ausscheidungskampf zur Weltmeisterschaft 1938 zu bestreiten, die bekanntlich in ihren letzten Runden auf französischem Boden stattfinden wird. Nach dem 2:0-Sieg in Helsinki über Finnland geht es am 29. August in Königsberg gegen Estland. Eigentlich mußte diese Begegnung in Reval ausgetragen werden, aber die Esten verzichteten auf die Durchführung im eigenen Lande und kommen nach Königsberg. Wenn Deutschland auch dieses Spiel gewinnt, ist der Weg nach Paris frei, da die beiden besten Mannschaften aus der Gruppe zur Endrunde kommen. Es kann dann also der am 21. November in Hamburg-Altona fällige Kampf gegen Schweden verloren gehen, ohne etwas befürchten zu müssen. Finnland hat schon keine Möglichkeit mehr, auf einen der beiden ersten Plätze zu kommen.

In Königsberg stehen wir zum zweitenmal mit Estland im Kampf. Das erste Treffen stieg am 15. September 1935 in Stettin und wurde von Deutschland überzeugend 5:0 gewonnen. Unsere Mannschaft hat auch diesmal nichts zu befürchten, um so weniger, als eine sehr starke Elf aufgeboten wurde. Immerhin wäre es ein Fehler, würde man den Gegner unterschätzen, denn es spricht für die Gäste, daß sie Finnland schlagen konnten. Die Mannschaften stehen wie folgt:

Deutschland: Jakob (Jahn Regensburg); Janes (Fortuna Düsseldorf), Münzenberg (Alemannia Aachen); Rose (Spvg. Leipzig), Goldbrunner (Bayern München), Schädler (Ulmer FV. 94); Lehner (Schwaben Augsburg), Gauchel (TuS. Neuendorf), Berndt (TV. Berlin), Szepan (Schalke 04), Simetsreiter (Bayern München). — Estland: Tipner; Sepp, Neeris; Matsalu, Parbo, Sillak; Simenson, Kaljo, Kuremaa, Weideman, Rukiwi.

Die deutsche Besetzung weist nur einen Neuling auf: den Leipziger Rose. Dieser Spieler hat sich jedoch in größeren Treffen und auch in Auswahlspielen der Nationalmannschaft hervorgetan, so daß kein Risiko eingegangen wird. Ueber die hinteren Reihen ist weiter kein Wort zu verlieren. Die Sturmführung wurde dem schußkräftigen Berndt übertragen. Gauchel sollte mit Lehner einen gefährlichen Flügel abgeben und Simetsreiter braucht bei Szepan, der übrigens zum 25. Male in der Länderelf steht, auf Unterstützung nicht zu warten. In der estnischen Mannschaft stehen einige Spieler, die auch schon in Stettin dabei waren. Der größte Teil der Mannschaft wirkte auch gegen Finnland mit. Es dürfte einen interessanten Kampf geben, den Deutschland auf Grund seiner technischen Ueberlegenheit aber klar gewinnen wird. — Schiedsrichter ist der Tschechoslowake Pfitzner.

Mittelrheinmeister in Bochum

Erste Schlußrunde um den Tschammer-Osten-Pokal – Germania Bochum gegen VfR. Köln – Schalke 04 bei Kickers Frankenthal, Borussia Dortmund beim Hamburger SV.

Mit der ersten Schlußrunde in den Kämpfen um den Tschammer-Osten-Pokal treten die 16 Gaumeister in den Kranz der Bewerber um die Pokalmeisterschaft ein. Von den westfälischen Vereinen sind außer den am Sonntag erstmalig antretenden Schalkern, dem zweimaligen Endspielgegner, nur noch Germania Bochum und Borussia Dortmund im Rennen. Unsere Bochumer Germanen haben den großen Vorzug, zwar auf unbekanntem Platz, dafür aber vor einheimischem Publikum zu spielen. Bekanntlich ist der Germania-Platz an der Castroper Straße sofort nach Saisonschluß eingeebnet worden, so daß die Germanen, um die junge Rasendecke zu schonen, bis November auf dem Volkssportplatz an der Castroper Straße spielen. Gegner in diesem Spiel ist der mehrfache mittelrheinische Meister VfR. Köln. Die Bochumer Germanen haben sich auf die Pokalspiele und die Meisterschaftskämpfe gut vorbereitet, haben unter Schorsch Hochgesangs Leitung hart trainiert und einige Umstellungen vorgenommen, die sich in den Freundschaftspielen durchaus bewährt haben. Mit Rücksicht auf die um 16 Uhr beginnende Veranstaltung im TuS.-Stadion zugunsten der NSKOV. beginnt das Pokalspiel auf dem Volkssportplatz bereits um 15 Uhr. Bochums Fußballanhänger haben also Gelegenheit, unsere einzige Gauligamannschaft nach der Spielsperre erstmalig in der Aufstellung spielen zu sehen, die wahrscheinlich auch in den Meisterschaftsspielen beibehalten werden dürfte. Ueber den VfR. Köln viele Worte zu verlieren, erübrigt sich. Die Mannschaft ist jedem Fußballsextaner bekannt und gehört in der Nachkriegszeit zu den beständigsten und erfolgreichsten Mannschaften nicht nur des Mittelrheins, sondern des Westens überhaupt. Man geht sicherlich nicht fehl, wenn man einen erbitterten Kampf erwartet, denn sowohl unsere Bochumer Germanen als auch der VfR. Köln hoffen auf eine weitere Beteiligung an den Pokalkämpfen. Eine Mannschaft kann aber bekanntlich nur siegen. Da Germania in den Freundschaftsspielen und vor allen Dingen im Kampf gegen den VfL. Benrath eine ausgezeichnete Figur gemacht hat, ist gute Aussicht, daß der Sieg in Bochum bleiben wird.

Die weiteren Spiele

Mit großer Freude vernahm Kickers Frankenthal, ein Bezirksklassenverein aus dem Gau Südwest, die Kunde, daß ihm die Auslosung den Deutschen Meister Schalke 04 als Gast bescherte. Es ist natürlich nicht daran zu zweifeln, daß sich Schalke erfolgreich durchsetzen wird, aber für Frankenthal bildet das Zusammentreffen das Ereignis des Jahres, und die Elf von Kickers wird alles daransetzen, gegen den Meister, der ohne Szepan antreten muß, so gut wie eben möglich abzuschneiden. Die von Lenz geführte Borussia Dortmund muß sich mit der starken Elf des Nordmarkmeisters Hamburger SV. auseinandersetzen.

Der Gau Niederrhein hat neben der spielfreien Düsseldorfer Fortuna noch fünf Mannschaften im Wettbewerb. Turu Düsseldorf sollte sich dank des Platzvorteils gegen Hannover 96 knapp behaupten. Sehr schwer ist die Aufgabe für die in der Bezirksklasse stehenden Mannschaften des Homberger Spielvereins und von Schwarz-Weiß Wuppertal. Holstein Kiel und der Mitte-Gaumeister Dessau 05 werden aber in Homberg beziehungsweise Wuppertal beste Form zeigen müssen, um zu gewinnen. Rot-Weiß Oberhausen muß zum FC. St. Pauli Hamburg. Bei Alemannia Plaidt gastiert der Duisburger FV. 08. Aus dem Gau Mittelrhein bewerben sich außer VfR. Köln und Alemannia Plaidt noch Sülz 07, die es gegen Eintracht Frankfurt auch zu Hause sehr schwer haben wird, und Tura Bonn, der man auf eigenem Gelände gegen den Kasseler Spielverein einen knappen Sieg vorausfagen kann.

Die weiteren Spiele sind: BuEV. Danzig — Hertha-BSC., Minerva Berlin — Viktoria Hamburg, Schlesien Haynau — BC. Hartha, Ratibor 03 — Polizei Chemnitz, SC. Planitz — Beuthen 09, VfL. Sömmerda — Eintracht Braunschweig, Rasensport Harburg — Werder Bremen, Polizei Lübeck — Berliner SV. 92, VfB. Peine — TV. Berlin, VfR. Mannheim — Kickers Offenbach, VfB. Mühlburg — FSV Frankfurt, Freiburger FC. — Wormatia Worms, FV. Zuffenhausen — SpVg. Fürth, SSV. Ulm — 1. FC. Nürnberg, VfB. Friedberg — SV. Waldhof, Dunlop Hanau — Eimsbüttel, ASV. Nürnberg — VfB. Stuttgart, Bajuwaren München — Karlsruher FV.

Letzter Freundschaftsspiel-Sonntag

Reger Samstagsspielbetrieb im Bochumer Fußballager

Nachdem die beiden ersten Sonntage, die den Fußballern für Freundschaftsspiele zur Verfügung gestanden haben, verregnet sind, hofft alles auf schönes Wetter für den letzten Sonntag. Am 5. September steigen die ersten Meisterschaftsspiele, da heißt es den letzten Sonntag ausnutzen, damit die Mannschaften nicht unvorbereitet in die schweren Kämpfe ziehen. Man hat von dem zur Verfügung stehenden Samstag recht viel Gebrauch gemacht. Teilweise gehen die Mannschaften sogar auch am Sonntag an den Start, bestreiten also zwei Kämpfe.

Das Samstagsprogramm ist nicht nur recht umfangreich, sondern es ist auch qualitativ bedeutend. Der Altenbochumer Sportklub führt seine Mannschaft erneut in eine schwere Schlacht; er hat sich als Samstagsgegner die Bochumer Vereinigten Preußen verpflichtet. Das Spiel steigt am Pappelbusch und müßte von den Gästen klar gewonnen werden können. Der SC. Dahlhausen ist Jubiläumsgegner bei Winz-Baak, und da der MSV. Linden sich Schwarz-Gelb Wuppertal zu einem Wochenendspiel verpflichtet hat, ist der südlichste Stadtteil gleich mit zwei guten Spielen bedacht. TuS. Engelsburg läßt am Samstag die Aufstiegsfeierlichkeiten steigen. Als Gegner für das am Eppendorfer Steigerturm stattfindende Fußballspiel hat man die Bochumer Polizei verpflichtet. Laer 87 hat sich SpuSp. Ennigerloh zu Gast geladen und Bochum-West ist Gegner bei Constantin Herne.

Am Sonntag ist mit Rücksicht auf das Pokalspiel zwischen Germania Bochum und VfR. Köln und die Großveranstaltung im TuS.-Stadion zugunsten der NSKOV. in der Innenstadt fußballerisch nichts los. Lediglich die „Randstaaten" warten mit einem umfangreichen Programm auf. Die Spiele zwischen TuS. Bochum und Westfalia Herne im Stadion und das Pokalspiel Germania Bochum — VfR. Köln sind an anderer Stelle gebührend erwähnt worden. Der STV. Werne scheint den Abstiegsschmerz restlos überwunden zu haben und steuert zielsicher auf die Meisterschaftsspiele zu. Als letzten Freundschaftsspielgegner haben sich die Werner die sehr starke Elf von Hagen 72 verpflichtet. Rasensport Bochum weilt bei den Ihern in Werne, und da Langendreer 07 die Klingen mit Witten 92 kreuzt, der LFC. Laer an der Dannenbaumstraße auf Concordia Bochum stößt, ist der Osten wohl versorgt. In Marmelshagen ist eine Lokalschlacht zwischen Phönix und der benachbarten Elf von Carolinenglück. Weiter gibt es einige Auswärtsspiele bekannter Bochumer Mannschaften. So spielen die Preußen in Lippstadt, TG. Bochum-Ehrenfeld in Castrop, Bochum-West in Steele und TuS. 26 in Plettenberg. Nicht zu vergessen das Spiel in Querenburg zwischen der dortigen Germania und Stiepel 04 und die Begegnung zwischen Constantin Bochum und der Sportgemeinschaft SS Bochum auf dem Constantinplatz.

Die Spiele:

Samstag:

SC. Altenbochum — Preußen 07 Bochum
Winz-Baak — SC. Dahlhausen
MSV. Linden — Schwarz-Gelb Wuppertal
Laer 87 — SpuSp. Ennigerloh
Constantin Herne — Bochum-West
TuS. Engelsburg — Polizei Bochum

Sonntag:

TuS. Bochum — Westfalia Herne
STV. Werne — Hagen 72
Postsport Bochum — Borussia Bochum
Constantin Bochum — Sportgemeinschaft SS Bochum
Werne 19 — Rasensport Bochum
Castrop 02 — TG. Bochum-Ehrenfeld
Preußen Steele — Bochum-West
Wattenscheid 09/30 — DSC. Hagen
Langendreer 07 — Witten 92
Teutonia Lippstadt — Preußen 07 Bochum
LFC. Laer — Concordia Bochum
Phönix Bochum — Carolinenglück
Henrichshütte — Langendreerholz
Germania Querenburg — Stiepel 04
Plettenberg — TuS. 26 Altenbochum

Westfälischer Freundschafts-Fußball

Die zwei Schlager in der Pokalrunde beherrschen natürlich den westfälischen Fußball am kommenden Wochenende. Neben ihnen versucht man sich aber wieder in aller Freundschaft. Der SV. Höntrop ist auf großer Niedersachsenfahrt und die Spielvgg. Herten macht einen kleinen Sprung aus dem Katzenbusch zum Niederrhein. Es spielen:

Spvgg. Röhlinghausen — TV. Eickel
Lüdenscheid-Hoh — SV. Rotthausen
Komet Bremen — SV. Höntrop (Sa)
Wilhelmshaven 09 — SV. Höntrop
VV. Altenessen — Spvgg. Herten
Sportfreunde Siegen — SSV. Wuppertal
Hammer Spielvgg. — Arminia Marten (Sa)
Schwarz-Gelb Unna — Spvgg. Röhlinghausen (Sa)

Alles startbereit

zum Hohensyburg-Dreieck-Rennen

In wenigen Stunden dröhnen im Hohensyburg-Dreieck-Rennen wieder die Motoren und tausende begeisterte Zuschauer umsäumen dann voll Spannung eine der idealsten deutschen Straßen-Rennstrecken, auf der im erbitterten Rennkampf um Sekunden gerungen wird. Nach der feierlichen Flaggenhissung vor der Haupttribüne geht pünktlich um 8 Uhr das erste Rennen vom Start und dann folgen in schneller Reihenfolge die Kraftrad- und Wagenrennen im Wirbel rasender Geschwindigkeiten. Zahlreiche Persönlichkeiten aus Partei und Staat werden sich dazu einfinden, um mit den Tausenden von Zuschauern Zeugen des großen westfälischen Motor-Rennereignisses zu sein. Der Führer der Motorobergruppe West, Obergruppenführer Seydel, wird ebenfalls zugegen sein. Unter den startenden Rennfahrern befinden sich verschiedene deutsche Meister und Altmeister des Kraftfahrsports. Die beiden Grand-Prix-Rennwagen werden zudem dem diesjährigen Hohensyburg-Dreieck-Rennen ihre besondere Note verleihen. Und wenn Bernd Rosemeyer in dem Auto-Union-Rennwagen auf der Strecke erscheint, wird der Jubel der Zuschauer aufklingen, wird eine solch begeisterte Stimmung um sich greifen, wie man sie selten erlebt. Und auch dem westfälischen Landsmann, dem Nachwuchsfahrer der Mercedes-Werke Hartmann, werden die Herzen der Zuschauer entgegenschlagen.

Für Besucher des Hohensyburg-Dreieck-Rennens!

Das Hohensyburg-Dreieck-Rennen beginnt am Sonntag um 8 Uhr und endet gegen 16 Uhr. Zur An- und Abfahrt ist ab Bochum folgende Eisenbahnlinie zu benutzen: Bochum—Witten—Wetter—Hagen—Westhofen. Nach den Reichsbahnstationen Westhofen, Holden, Kabel und Eraste werden verbilligte Sonntagskarten ausgegeben. Von den genannten Stationen ist die Rennstrecke in wenigen Minuten zu erreichen. Kraftfahrer und Radfahrer benutzen ab Bochum folgende Anmarschstraße: Bochum—Witten—Wetter—Vorhalle—Boele—Kabel. Die Rennstrecke ist von 7 bis gegen 17 Uhr für den Fahrzeugverkehr gesperrt.

Lohmann gegen Metze

am 5. September in Bochum

Walter Lohmann, der in Kopenhagen die Weltmeisterschaft im Dauerfahren errang, wird am Sonntag, 5. September, auf der Bochumer Radrennbahn gegen Metze starten. Auch Schindler (Chemnitz), der Dritte in der Deutschen Meisterschaft in Frankfurt, wird an den Start gehen. Verhandlungen über die Teilnahme weiterer guter Fahrer sind im Gange.

Richter und Merkens siegreich

Die Vorentscheidungen zur Berufsfliegerweltmeisterschaft in Kopenhagen

Vor 6000 Zuschauern begann am Freitag der letzte Akt der Rad-Weltmeisterschaften auf der Kopenhagener Ordrupbahn, und zwar erledigten die Berufsflieger ihre Vorläufe. Deutschland trat hier mit Meister Albert Richter und Toni Merkens an. Matthias Engel war noch nicht rechtzeitig aus Amerika zurückgekehrt.

Unsere beiden Vertreter setzten sich gleich in den Vorläufen erfolgreich durch. Merkens schlug Michard und den Australier Buckley, der mit seinen Ausreißversuchen kein Glück hatte und in der Zielgeraden eingeholt wurde. — Richter dagegen hatte leichtere Gegner und siegte vor dem Schweizer Dinkelkamp und dem Dänen Knudsen. Sieger in den weiteren Vorläufen waren Scherens, Gerardin, Falck-Hansen und van Vliet. — Die Franzosen Michard und Chaillot gelangten erst durch die Hoffnungsläufe unter die letzten Acht. Der Entscheidungslauf wird Sonntag nachmittag ausgetragen.

Die Ergebnisse der Vorläufe:

1. Lauf: 1. Scherens (Belgien), 2. Dissing (Dänemark). — 2. Lauf: 1. Falck-Hansen (Dänemark), 2. Chaillot (Frankreich), 3. v. d. Heuvel (Holland). — 3. Lauf: 1. Gerardin (Frankreich), 2. Wägelin (Schweiz), 3. van Egmond (Holland). — 4. Lauf: 1. Merkens (Deutschland), 2. Michard (Frankreich) ¾ Länge, 3. Buckley (Australien). — 5. Lauf: 1. van Vliet (Holland), 2. Martinetti (Italien), 3. Cozens (England). — 6. Lauf: 1. Richter (Deutschland), 2. Dinkelkamp ¾ Länge, 3. Knudsen (Dänemark). Sieger der Hoffnungsläufe: Chaillot (Frankreich), Michard (Frankreich), Wägelin (Schweiz), Martinetti (Italien), van Egmond (Holland). — Zwischenlauf: 1. Michard, 2. Chaillot, 3. Martinetti, 4. van Egmond.

Sport zugunsten der Kriegsopfer

Großveranstaltung im Stadion am Sonntag – Handball-, Fußball- und Staffelkämpfe des TuS. Bochum

Wieder einmal stellt sich der TuS. Bochum mit seinem ganzen Sportbetrieb in den Dienst der Gemeinschaft, denn den Reinertrag der Veranstaltung des Sonntags erhält restlos die NSKOV., Kreis Bochum, zugunsten der Kriegsopfer. Der Auftakt zu dieser Sportveranstaltung ist das

Handballspiel TuS. Bochum — Eintracht Dortmund

Die Bochumer unterziehen sich einer recht schweren Prüfung, denn der Gegner zählt mit zu den besten Handballmannschaften des Gaues Westfalen. Die TuS.-Mannschaft wird in stärkster Besetzung den Gegner zur vollen Entfaltung seines Könnens zwingen. Es wird sich zeigen, ob die gute Bochumer Hintermannschaft hart genug ist, sich der wuchtigen Angriffe der Gäste zu erwehren. Das anschließende

Fußballspiel TuS. Bochum — Westfalia Herne

wird im Hinblick auf den kommenden Start zu den Meisterschaftsspielen wertvolle Rückschlüsse auf die Spielstärke der beiden Mannschaften zulassen. Die Herner Gäste vermochten im vergangenen Spieljahr den zweiten Platz hinter Schalke zu belegen und haben sich bestens auf die kommenden Spiele vorbereitet. Ihre sehr starke Hintermannschaft wird den Bochumer Angriffsspielern letzten Einsatz abfordern.

Das Rahmenprogramm bringt mit den Staffelkämpfen ausgezeichneten Sport.

Insbesondere ist dabei die 4×100-Meter-Frauenstaffel zu erwähnen, zu der die besten westfälischen Frauenstaffeln gemeldet haben. Nachgemeldet haben dazu Turngemeinde Witten und Rote Erde Iserlohn. Der Bochumer Kampf wird eine Neuauflage der erbitterten Kämpfe in Wanne und Dortmund in dieser Disziplin werden. Dieser Kampf wird eine Art Generalprobe für den in Hamm angesetzten Meisterschafts-Wiederholungskampf sein. Die Läuferinnen des Veranstalters werden es in erster Linie mit VfB. Detmold und Dortmund 95 zu tun haben. Reichsbahn Wanne und Rote Erde Iserlohn sollten aber ebenfalls ein gewichtiges Wort in der Entscheidung sprechen. Ferner findet ein 80-Meter-Hürdenlauf der Frauen statt. Teilnehmerinnen sind: Frau Reinhardt (TuS. Bochum), Frl. Jorzi (Rote Erde Iserlohn), Frl. Osterholz (Rote Erde Iserlohn), Frl. Pieper (Detmold).

Die gemischte Staffel der Polizei gegen die der Sportgemeinschaft SS Bochum

wird eine Neuauflage erleben und wieder die Zuschauer durch ihre wechselvolle Besetzung interessieren.

Die Veranstaltung wird mit einem zwanglosen Beisammensein der Teilnehmer im Silcher-Haus ausklingen.

Doch noch Sieg Börnigs

Das Wiederholungsspiel in Sodingen: VfB. Börnig gegen VfB. Gerthe 8:1 (3:0)

Wer geglaubt hatte, daß es am Freitag zu einer Neuauflage des am Donnerstag ausgetragenen dramatischen Kampfes zwischen VfB. Börnig und VfB. Gerthe kommen würde, erlebte eine große Enttäuschung. Da die Gerther mit reichlich Ersatz antraten, hatten sie von vornherein kaum Siegesaussichten. Börnig hatte seine Mannschaft vollständig zur Stelle, kämpfte in jeder Phase des Spiels und sicherte sich den Sieg in eindeutiger Weise. Bis zur Pause war Börnig dreimal erfolgreich. Zu Beginn der zweiten Halbzeit schien es so, als wollte Gerthe an die Hochform des Vortages wieder anknüpfen. Einen zügigen Angriff schloß Gerthes Rechtsaußen mit einem prachtvollen Torschuß ab. Dann war es aber mit der Herrlichkeit aus. Von nun an diktierte Börnig ganz allein das Geschehen. Dem vierten Tor folgte in wenigen Minuten das fünfte. Im Anschluß an eine Ecke kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Gerthes Torwart und Börnigs Mittelstürmer. Der Unparteiische verwies beide des Platzes. Die

2000 m in 5:16,7 Minuten

Neuer Weltrekord des Amerikaners San Romani

Vor einigen tausend Zuschauern wurde in Helsinki ein Amerikaner-Sportfest abgewickelt. Im Rahmen dieses Sportfestes stellte der Amerikaner San Romani in einem mörderischen Rennen über 2000 Meter einen neuen Weltrekord in 5,16,7 Minuten auf. Der bisherige Rekord stand 5,21,8 und wurde seit dem Jahre 1930 von dem Franzosen Ladoumègue gehalten, doch war er von dem Schweden Jonsson im Juli 1937 mit 5,18,4 bereits unterboten, aber noch nicht anerkannt worden. Hinter San Romani kam der Finne Mäki in 5,18,2 als Zweiter ein und stellte einen neuen Landesrekord auf.



Die mittelrheinische Meisterelf VfR. Köln, die am Sonntag in der ersten Schlußrunde um den Tschammer-Osten-Pokal Germania Bochum einen harten Kampf liefern wird

drückende Ueberlegenheit der Börniger kam bis zum Schlußpfiff noch in drei weiteren Toren zum Ausdruck.

VfB. Börnig steht heute vor der schweren Aufgabe, gegen Westfalia Bochum anzutreten. Die Westfalen haben den Vorteil, ganz ausgeruht in den Kampf zu gehen, so daß sie große Aussicht haben, am Sonntag in die Endrunde zu kommen. Gegen Sportgemeinschaft Castrop 11, die sich durch Freilos die Teilnahme an der Endrunde gesichert hat, dürfte es nicht allzu schwer sein, sich zu behaupten. Hoffen wir also, daß der Jubiläumspokal des Sportvereins Sodingen nach Bochum kommt.

Handball in Bochum

Für Sonntag sind folgende Freundschaftsspiele gemeldet:

Bochumer Verein — TG. Bochum-Ehrenfeld
Tv. Friesen Bochum — Tgm. Heßler

Im ersten Spiel müßte der Gast zu einem klaren Sieg kommen, denn die junge Mannschaft des Gastgebers hat noch nicht die nötige Spielerfahrung. Nach längerer Pause stellt sich auch wieder der Tv. Friesen vor. Er hat sich in der TG. Heßler eine recht starke Mannschaft aus dem Gelsenkirchener Bezirk verpflichtet, so daß der Spielausgang Aufschluß über die Spielstärke der Bochumer Mannschaft geben wird. Auswärts spielen:

Westfalia Herne — Germania Bochum
Witten 07 — Sportgem. ᛋᛋ Bochum (Sa.)

Die beiden Bochumer Mannschaften sind sehr spielstark und sollten den Bochumer Handball erfolgreich vertreten.

Radsport

Reichssportabzeichen und Radsportjugendabzeichen

Der Radfahrer-Verein Sturmvogel 04 nimmt am Sonntag, 29. August, vormittags 8.30 Uhr, Prüfungen für das Reichssportabzeichen und für das Radsportjugendabzeichen ab. Für das Reichssportabzeichen finden Prüfungen ohne Leistungsbuch nicht statt. Der Start ist am Restaurant Schulte-Marmelshagen, Dorstener Straße 419. Anmeldungen sind bis Samstag, 28. August, spätestens 18 Uhr bei dem Sportwart Wilhelm Fastrich, Hattinger Straße 63, abzugeben.

Deutsche Siegesserie in Paris

Große Erfolge am Freitag bei den VII. Akademischen Weltspielen

Wo man auch am Freitag bei den 7. Akademischen Weltspielen in Paris kämpfte, überall wehten die Flaggen des Internationalen Studentenverbandes auf Halbmast. Es galt, des tragischen Todes des am Fechtturnier beteiligt gewesenen Franzosen Molna zu gedenken. Bei der Ehrung des Siegers gingen die Banner der teilnehmenden Nationen mit Trauerflor an den Fahnenstöcken hoch.

Die deutsche Leichtathletik beherrschte die Titelkämpfe im Stadion Colombes. Wir waren beste Leichtathletiknation. Es wurde schon der richtige Auftakt, als Lutz Long nach einem Sprung von 7,53 Meter gleich mit 7,68 Meter einen neuen Studentenweltrekord sprang. Es war ausgemachtes Pech, daß der Berliner Grampp mit 7,28 Meter nur auf den dritten Rang kam. Im letzten Versuch noch übertrumpfte ihn der Este Toomsalu mit einem halben Zentimeter. Die deutschen Frauen holten sich gleich hinterher zwei Titel. Ueber die 80 Meter Hürden war Sieglinde Dompe aus Weimar mit 11,7 weit überlegen. Hinter ihr kam die Marburgerin Westphal auf den zweiten Rang. Der Diskuswurf war natürlich eine Sache für Gisela Mauermeyer. Mit 44,17 verwies die Münchnerin Frl. Huchting (Bremen) und Nobiling (Berlin) klar auf die Plätze. Große Klasse waren die englischen Läufer.

Ergebnisse:

Studenten: Weitsprung: 1. Long (Deutschland) 7,68 Meter (neuer Studentenweltrekord), 2. Toomsalu (Estland) 7,285, 3. Grampp (Deutschland) 7,28 Meter. 100 Meter: 1. Holmes (England) 10,6, 2. Pennington (England) 10,7, 3. Vogelsang (Deutschland) 10,8. 400 Meter: 1. Brown (England) 47,8, 2. Horsfall (England) 48,2, 3. Wylde (Schottland) 48,2, 4. Rötzler (Deutschland) 49. 5000 Meter: 1. Ward (England) 15,21,6, 2. Carstaris (Schottland) 15,24,2, 3. Csaplar (Ungarn) 15,38,2 110 Meter Hürden: 1. Mathiotte (Frankreich) 14,9, 2. Eggenberg (Schweiz) 15,2, 3. Gramp (Deutschland) 15,2. Olympische Staffel: 1. England 3,28,3, 2. Deutschland (Dessecker, Vollmert, Sumser, Steigerthal) 3,31,4, 3. Frankreich 3,34,5.

Studentinnen: 80 Meter: 1. Saunders (England) 9,8, 2. Brown (England) 10, 3. Hühnemörder (Deutschland) 10,1, 4. Dempe (Deutschland) 10,4, 5. Goppner (Deutschland) 11. 80 Meter Hürden: 1. Dempe (Deutschland) 11,7, 2. Westphal (Deutschland) 12,2, 3. Whitehead (England) 12,4, 4. Ramminger (Deutschland) 12,4. Diskuswerfen: 1. Mauermeyer (Deutschland) 44,17 Meter, 2. Huchting (Deutschland) 33,28 Meter, 3. Nobiling (Deutschland) 30,41 Meter, 4. Connal (England) 29,21 Meter.

Wasserballsieg über Frankreich

Die Tageskarte der Schwimmer war am Freitag nur klein. Ungarns tüchtige Kräfte bewährten sich erneut. Lenavel, Csik und Grof holten sich die Dreimal-100-Meter-Lagenstaffel mit der gewohnten Sicherheit in 3:33,6. Hinter den Magyaren kam aber die deutsche Staffel mit Schumann, Schulae und Wille in 3:36,9 ein. Ohne Deutsche wurden die Vorläufe über 1500 Meter Kraul geschwommen. Grof (Budapest) erreichte mit 21:47,2 die beste Zeit.

Im Wasserballspiel Deutschland — Frankreich war nicht viel von Schönheit zu sehen. Was die Franzosen an spielerischem Können vermissen ließen, ersetzten sie durch Härte, und so verlor der Kampf an Linie. Der Aachener Lenkitsch warf zwei Tore und das reichte aus, um Frankreich 2:1 (1:1) niederzuhalten.

Gerda Daumerlana holte sich mit ihrem Schauspringen viel Beifall.

Deutsche Fußballelf im Endspiel

Im Stade Jean Bouin versammelten sich die Fußballfreunde, um zu sehen, wer in das Endspiel einziehen würde. Unsere Elf hatte sich mit Lettland auseinanderzusetzen. Spieltechnisch kamen die Letten bei weitem nicht mit, aber sie kämpften und setzten sich ein, daß es schweren Kampf kostete, sie zu bezwingen. Röll schoß schließlich ein Tor, und das war auch schon der Sieg mit 1:0 (0:0).

Das Finale erreichten auch die Ungarn, die uns bekanntlich im ersten Vorrundenspiel mit 1:0 besiegten. Die Magyaren hatten es nicht leicht, den Weltmeister Italien mit 1:0 niederzuhalten.

32 deutsche Handballtore

Die deutsche Handballelf spielte am Freitag im wahrsten Sinne des Wortes gegen Frankreich auf. 32:0 (15:0) — das spricht für sich. Die Franzosen kämpften mit viel gutem Willen, aber sie sind doch noch weit zurück, und gegen das überlegene deutsche Spiel war wirklich nichts zu wollen.

Hildebrandt/Richter siegten im Tennis

Die Tennisstreitmacht der Nationen stellte sich im Stade Roland Garros, der Stätte so manches großen Kampfes, ein. Unser Doppel Hildebrandt/Richter schaltete sich am Freitag in den Männerwierer ein. Zuerst rückten die Deutschen kampflos eine Runde weiter, da die starken Tschechen Cejner/Wachtl nicht antraten, und dann wurden die Schweden Goransson/Wallen in drei glatten Sätzen mit 6:1, 6:3, 6:1 ausgeschaltet.

Fechtturnier abgebrochen.

Ein Ereignis jagt das andere!

Die Hochflut der sportlichen Ereignisse am Wochenende

In diesen Tagen jagt ein sportliches Ereignis das andere! Am letzten Wochenende waren es die Länderkämpfe unserer Leichtathleten und am kommenden Sonntag sind es das Fußball-Länderspiel Estland — Deutschland, das Endspiel um die Deutsche Wasserballmeisterschaft, das Hohensyburg-Rennen und die Fortsetzung der Rad-Weltmeisterschaften und der Akademischen Weltspiele, die alles in Spannung halten. Ein Programm also, das an Reichhaltigkeit nichts zu wünschen übrig läßt! — Die neue Saison im

Fußball

bringt am Sonntag bereits den ersten Länderkampf. Neben zahlreichen Freundschaftsspielen interessiert weiter noch die erste Hauptrunde um den Tschammer-Pokal. Von den Freundschaftsspielen verdienen vor allem die Begegnungen Fortuna Düsseldorf — SC. Dresden in Bad Harzburg und FV. Saarbrücken — FC. Turin einen Hinweis. — Etwas stiller ist es in der

Leichtathletik

geworden, die sich nach den Großkämpfen des vergangenen Sonntags eine kleine Atempause gönnt. Ganz ohne leichtathletische Veranstaltungen ist der Sonntag allerdings nicht. So wird in Frankfurt ein nationales und in München ein internationales Sportfest aufgezogen. In Berlin steigt das Fest der alten Meister. Von den außerhalb der deutschen Grenzen stattfindenden Veranstaltungen verdienen vor allem der Länderkampf Japan — USA. in Tokio und das „Internationale" in Budapest hervorgehoben zu werden. Im

Schwimmen

wird am Sonntag in Bielefeld der Deutsche Wasserballmeister ermittelt. Ein nationales Fest gibt es in Gera, wo sich einige der besten deutschen Schwimmer ein Stelldichein geben. Gut besetzt ist auch das traditionelle Stromschwimmen „Quer durch Köln", an dem zahlreiche Schwimmer der westdeutschen Gaue teilnehmen. — Von den Veranstaltungen im

Tennis

interessieren neben dem internationalen Turnier in Wiesbaden vor allem die amerikanischen Doppelmeisterschaften in Boston, an denen auch von Cramm/Henkel teilnehmen, und die Schweizer Titelkämpfe in Gstaad. — Der

Boxsport

steht im Zeichen des Amateur-Länderkampfes Italien — Deutschland in Triest. Da sich die deutschen Boxer auf dieses Treffen sehr sorgfältig vorbereitet haben, darf man von ihnen ein gutes Abschneiden erwarten. — Die

Rad-Weltmeisterschaften

werden am Sonntag mit dem Titelkampf der Berufsflieger beendet. Sonst verzeichnet das radsportliche Programm außer den Straßenrennen Rund um Berlin, Rund um Stuttgart und dem Straßenpreis von Burscheid noch Bahnrennen in Nürnberg, Paris, Berlin und Zürich. — Der Terminkalender des

Motorsports

verzeichnet diesmal zwar kein großes Autorennen, doch fehlt es nicht an bedeutenden Veranstaltungen, von denen besonders das Hohensyburg-Rennen, der Große Motorradpreis von Italien in Monza und das auf der gleichen Bahn zum Austrag kommende „FICM.-Geschwindigkeitsrennen einen Hinweis verdienen. — Der

Turf

bringt neben dem Abschluß der Baden-Badener Woche in Iffezheim noch Galopprennen in Mülheim, Leipzig und eine große Traberveranstaltung in Mariendorf. — Ein internationales Reitturnier, an dem auch deutsche Reiter teilnehmen, findet in Wien statt. —

Aus der Fülle sonstiger Veranstaltungen seien dann noch der Abschluß der Deutschen Kunstflugmeisterschaften in Dortmund, der Italien-Rundflug, die Studenten-Weltmeisterschaften in Paris, die Fünfkampfmeisterschaften der deutschen Polizei in Plauen, die Vorentscheidungsspiele zur deutschen Radballmeisterschaft in Köln, die Ruderregatta in Frankfurt und das Kaiserberafest der Turner in Duisburg registriert.

Schachfreunde Bochum in Velbert. Samstag steigt in Velbert das 15. Freundschaftsspiel zwischen Schachfreunde Bochum und Velberter Schachgesellschaft. Die Bochumer werden bestrebt sein, ihren im Vorjahre unterbrochenen Siegeszug gegen Velbert jetzt wieder fortzusetzen. Wenn die „Schachfreunde" im Gesamtergebnis auch mit 9½:4½-Siegen führen, so zeigt auf der anderen Seite das knappe Punkteergebnis von 126½:113½, daß die Velberter Schachgesellschaft in jeder Begegnung zu beachten ist, zumal die Velberter im Rheinland eine führende Rolle spielen. Das Treffen wird an etwa 20 Brettern ausgetragen.

Polizeimeisterschaften begonnen

Am Freitag die beiden ersten Uebungen des Fünfkampfes erledigt
Bochumer Polizeiweltmeister im Weitsprung Dritter

Die diesjährigen Fünfkampfmeisterschaften der Polizei wurden am Freitag in dem herrlich gelegenen Sportstadion in Plauen (Vogtland) mit einer kurzen Feier eröffnet. Rund 250 Teilnehmer marschierten in Trainingsanzügen vor der Ehrentribüne auf, wo im Beisein von Vertretern von Staat, Partei, Behörden sowie der italienischen Polizei der Chef der Ordnungspolizei General Daluege als Vertreter des Reichsministers des Innern Dr. Frick und im Auftrage des Reichsführers ᛋᛋ und Chefs der deutschen Polizei Himmler die Grüße überbrachte und die Kämpfe für eröffnet erklärte. Ferner wurde noch die neu errichtete Polizei-Skihütte Schöneck eingeweiht.

Der Fünfkampf, bestehend aus 300-Meter-Schwimmen, 3000-Meter-Bahnlauf, Weitsprung, Handgranatenweitwurf und Pistolenschießen, begann mit den Uebungen: Handgranatenweitwurf und Weitsprung. Nach den bisherigen Leistungen lautet

der Stand nach den beiden ersten Wettbewerben:

Klasse 1: Handgranatenweitwurf: 1. Owm. Arendes (Nürnberg) 69,87 Meter; 2. Pwm. Scherb (Bremen) 68,36 Meter; 3. Pwm. Kurt Lange (Offenbach) 66,58 Meter. — **Weitsprung:** 1. Gend.-Wm. Stoll (Freiburg) 6,57 Meter; 2. Owm. Arendes 6,53 Meter; 3. Pwm. Korelski (Bochum) 6,41 Meter. — **Gesamtwertung:** 1. Arendes 3 Punkte; 2. Lange 8,5 P.; 3. Schröder 9,5 P.

Klasse 2: Handgranatenweitwurf: 1. Hwm. Neupert (Gotha) 65,47. — **Weitsprung:** 1. Gröneveld (Bremen) 6,17 Meter. — **Gesamt:** 1. Neupert 3 P.; 2. Gröneveld 6 P.; 3. Jürgens (Berlin) 13 P.

Klasse 3: Handgranatenweitwurf: 1. Kr.-Ob.-Ass. Schendzielorz (Hanau) 53,21; 2. Freyth (Recklinghausen) 52,29 Meter. — **Weitsprung:** 1. Hwm. Kirch (Königsberg) 5,93 Meter; 3. Wm. Nik (Dortmund) 5,43 Meter. — **Gesamt:** 1. Nik (Dortmund) 6 P.; 2. Kirch (Königsberg) 7 P.

Sieg und Niederlage

der deutschen Tennisspieler in USA.

Das deutsche Aufgebot für die USA.-Doppelmeisterschaften in Brooklyn schlägt sich mit wechselndem Erfolg. Im Gemischten Doppel siegten Marielouise Horn und Gottfried von Cramm über Frl. Jesse/Robert Kamrath 7:5, 5:7, 6:3. Im Frauen-Doppel hatte dagegen das deutsch-chilenische Paar Horn/Lizana das Pech, schon in der dritten Runde auf die amerikanischen Spitzenspielerinnen und Favoriten Alice Marbl/Frau Fabyan zu treffen. Die Amerikanerinnen siegten überzeugend mit 6:3, 6:3. Im Gemischten Doppel griff ferner Henner Henkel mit der Amerikanerin Babcock als Partnerin ein. Das Paar schlug Lumb/McDiarmid (USA.) 6:4, 7:9, 6:1.

Ausländersieg im Großen Preis von Baden

Dadji und Gaio vor der deutschen Spitzenklasse

Am Haupttag der Internationalen Rennwoche in Baden-Baden — nach althergebrachter Weise haben die Baden-Badener Rennen ihren Höhepunkt an einem Wochentag — marschierten in dem mit 42 000 RM. ausgestatteten Großen Preis von Baden drei Ausländer mit Klasse gegen die gesamte deutsche Spitzenklasse auf, die Italiener Gaio und Chilone sowie der Franzose Dadji. Seit 1924 war der Große Preis von Baden nichts für den Ansturm der Ausländer, diesmal aber wurde es anders. Sofort nach dem Start erschienen Iniga Isolani und Blasius' Stallgefährte Periander in Front und leiten ein sehr schnelles Tempo vor. Gaio lag dahinter auf der Lauer vor dem Derbysieger Abendfrieden, dann folgten Ricardo, Blasius und Dadji. Im Einlaufbogen hatte als erster Periander genug, während Dadji mit Blasius im Fahrwasser etwas aufrückte. Iniga Isolani verschwand in der Geraden sang- und klanglos, Gaio schien bereits zu gewinnen, da kam aber auf den letzten 200 Metern Dadji förmlich angeflogen und siegte ganz leicht mit zwei Längen gegen Gaio, hinter dem die deutschen Pferde um die Plätze kämpften. Ricardo erwies sich ganz überraschend als der beste und wurde Dritter vor Blasius, Abendfrieden und dem Vorjahrssieger Wahnfried, während Iniga Isolani als Neunte einkam. Die Zeit von 2:35,2 liegt weit unter dem Rekord, den Wahnfried 1936 mit 2:31,4 aufstellte.

Die Ergebnisse:

1. R.: 1. Cleopatra (O. Schmidt), 2. Gräfin Isabella, 3. Patron. Toto: Sieg 18, Platz 19, 30. Ferner: Nobelpreis, Bellona.

2. R.: 1. Fidelitas (W. Held), 2. Heimfahrt, 3. Hadrian. Toto: Sieg 23, Platz 10, 11, 10. Ferner: Wiener Walzer, Dardanos, Gyrillus, Leibhusar.

3. R.: 1. Infant (H. Schmidt), 2. Purpurstern, 3. Narrhalla. Toto: Sieg 88, Platz 23, 17, 28. Ferner: Saarpfälzer, Kanzlist, Neandertal, Schwertlilie.

4. R.: 1. Dadji (Elliott), 2. Gaio, 3. Ricardo, 4. Blasius. Toto: Sieg 35, Platz 12, 12, 30, 12. Ferner: Wahnfried, Chilone, Periander, Abendfrieden, Iniga Isolani, Elpis.

5. R.: 1. Occultus (W. Held), 2. Odin, 3. Märchenwald. Toto: Sieg 108, Platz 26, 22, 23. Ferner: Palaiherold, Taifun, Periflor, Paderborn, Geradeaus, Graf Schleiden.

6. R.: 1. Oberhaupt (Göbl), 2. Veilchen, 3. Männeken. Toto: Sieg 35, Platz 12, 12, 17. Ferner: Sagenheld, Spanga, Flüsterton, Uferschwalbe.

7. R.: 1. Spata (Wortmann), 2. Enthusiast, 3. Grenzesluft. Toto: Sieg 13. Drei liefen.

Clairefontaine, 27. August

1. R.: 1. Trismond (Bates), 2. Vieux Colombier. Toto: Sieg 16. Zwei liefen.

2. R.: 1. Paradou II (Dubus), 2. Massipée, 3. Damastor. Toto: Sieg 33, Platz 17, 18. Ferner: Espoir V.

3. R.: 1. Prince Consort (Robson), 2. Maori, 3. Merinot. Toto: Sieg 146, Platz 41, 17. Ferner: Lélia, Tonny Boy, Faranti, Nagoya.

4. R.: 1. Sablon (Rabbe), 2. Faraud, 3. Britomartis. Toto: Sieg 34, Platz 15, 17, 20. Ferner: Frisauet, Roi Mage II, Ispahan, Hernani, Houssière, Madreperla.

5. R.: 1. Ponce (Cheret), 2. Séville, 3. Blonde Hélène. Toto: Sieg 70, Platz 24, 29, 19. Ferner: Laurier Rose, Turbator, Bellemoise, Tarzi, Arcole.

6. R.: 1. Innova (Johnstone), 2. Follole II, 3. Dail. Toto: Sieg 82, Platz 27, 18. Ferner: Silencieuse II, Luminalette.

Unsere Vorausſagen:

Baden-Baden, 29. August

1. R.: Monte Christo — Herzfalter. 2. R.: Stall Butzke — Pontifex. 3. R.: Lampe—Origenes. 4. R.: Laurus — Goldtaler. 5. R.: Seydlitz — Heidekönig. 6. R.: Galleria Brera — Ricardotto. 7. R.: Ahnherr — Kriegsflamme.

Leipzig, 29. August

1. R.: Sünderin — Heidedorn. 2. R.: Schnörkelbarsch — Goldfeder. 3. R.: Impasse — Wüstenwind. 4. R.: Laurus — Blason. 5. R.: Gincrusta — Altopold. 6. R.: Süß Again — Marna. 7. R.: Wittekind — Radau. 8. R.: Kampfspiel — Felsenlicht.

Mülheim-Duisburg, 29. August

1. R.: Stowa — Melodie. 2. R.: Elodie — Milotti. 3. R.: Herkules — Lebensart. 4. R.: Storm Flower — Debatte. 5. R.: Le Bougnat — Le Majestic. 6. R.: Vaterlandsliebe — Partisane. 7. R.: Mauser — Pieta. 8. R.: Stall v. d. Bottlenberg — Schloßfrau.

Chantilly, 29. August

1. R.: Haute Savoie — Ora pro Nobis. 2. R.: Harpalyce — Aphrodite IV. 3. R.: Nuit de Long — Sa Gay. 4. R.: Gasseur — Slave Boy. 5. R.: Amicale — Clotaire. 6. R.: Son in Love — Rinaldi.

Trabrennen in Recklinghausen

1. R.: Matador — Volly — Bergstein. 2. R.: Landrichter — Capitän — Mieze B. 3. R.: Mitanka — Henriette — Norbert Gud. 4. R.: Herrenmeister — Feodor — Salvator. 5. R.: Peter Todd — Destrs Guy — Arrak. 6. R.: Markilius W. — Diskont — Lederstrumpf.

Duisburg 98 / Wasserfreunde Hannover

Das Endspiel um die Deutsche Wasserballmeisterschaft 1937

Im Bielefelder Schwimmstadion wird am Sonntag die Deutsche Wasserballmeisterschaft zwischen Wasserfreunde Hannover und Duisburg 98 entschieden. Zum sechsten Male verteidigen die Hannoveraner ihren Titel. Duisburg 98 steht zum ersten Male im Endspiel. Man hat auf die Entscheidung in einem Endrundenturnier der letzten Vier verzichtet. Aus dem Duisburger Vorschlußrundenturnier gingen die Endspielteilnehmer punktegleich mit zwei Siegen und einem unentschiedenen Treffen hervor. Wasserfreunde Hannover und Duisburg 98 lieferten sich damals einen hervorragenden Kampf, der 4:4 endete, nachdem die Duisburger bei der Pause mit 3:1 in Hamburg gelegen hatten.

Unter der Leitung des Magdeburgers Altinternationalen Emil Benecke werden sich die Mannschaften am Sonntag in Bielefeld in folgender Besetzung vorstellen: Wasserfreunde Hannover: Tor: Stoltze; Verteidigung: Heine, Baier; Verbindung: Gunst; Sturm: Söhlmann, Schwenn, Allerheiligen. Duisburg 98: Tor: Klingenburg; Verteidigung: Heimbach, H. Hilker; Verbindung: Kahl; Sturm: Thielhorn, Schneider, W. Hilker.

Daß die Hannoveraner mit allen Mitteln den Titel verteidigen werden, versteht sich von selbst. Duisburg 98 hat nichts zu verlieren, zumal auch diesmal wieder die Wasserfreunde als Favorit gelten. Kommen die Duisburger zu ihrem schnellen Kombinationsspiel und sollten sich weiterhin die Hannoveraner zu sehr auf die Verteidigung verlegen, dann kann es leicht zu einer großen Ueberraschung kommen.

Am Start: 60 Boote, 265 Ruderer

Glänzendes Meldeergebnis zur 14. Bochum-Wittener Herbst-Regatta

Im Bootshaus des Wittener RC. fand, wie schon berichtet, die Auslosung für die am 4. und 5. September stattfindende 14. Herbstregatta statt. Das Meldeergebnis ist überraschend gut ausgefallen. Obschon von den 20 ausgeschriebenen Rennen drei ausfallen müssen, werden trotzdem 60 Boote mit 265 Ruderern an den Start gehen. Gemeldet haben insgesamt 24 Vereine. — Am Samstag sind nicht weniger als 17 Vorrennen notwendig, um die Teilnehmer der Hauptrennen, die am Sonntag um 14 Uhr beginnen, festzustellen.

Das Meldeergebnis:

Zweiter Gig-Vierer m. St.: RV. Bochum, Ruderklub „Westfalen 29" Herdecke, RV. Waltrop von 1928, Ruderklub Witten, Ruderverein Datteln von 1928, Rudergesellschaft Linden-Dahlhausen.

Herbst-Jungmann-Gig-Doppelvierer m. St. für Frauen: 1. RV. Bochum, 2. Steeler RV. Essen-Steele, 3. Ruder-Club Hansa Dortmund.

Leichter Herbst-Senior-Vierer m. St.: Rennen fällt aus, da nur eine Meldung.

Alt-Herren-Vierer m. St.: Renngem. RV. Bochum—RC. Witten, WSV. Mülheim (Ruhr), RGem. Ruhrort—WSV. Duisburg, WSV. Krupp Essen.

1. Herbst-Jungmann-Vierer m. St.: 1. WSV. Krupp Essen, 2. RG. Essener RV.—Werdener RC.

Herbst-Jungmann-Einer: RV. Bochum, WSV. Mülheim (Ruhr), Kölner RV. 1877, RC. Witten.

1. Herbst-Senior-Vierer: RC. Hansa Dortmund, Ruderverein Bochum.

Vierer der Stadt Bochum (1. Senior-Vierer m. St.): 1. Ruderges. Ruhrort, 2. RC. Westfalen Herdecke von 1929.

2. Herbst-Jungmann-Vierer m. St.: Uerdinger RC. 1907, Homberger RC. Germania, Vfl. Hüttenverein Dortmund, RG. Essener RV.—Werdener RC., RV. Oberhausen, WSV. Krupp Essen.

1. Gig-Vierer m. St.: RGes. Linden-Dahlhausen, RC. Westfalen 29 Herdecke, RV. Blankenstein (Ruhr), Ruder-Club Witten.

3. Gig-Vierer m. St.: RC. „Mark" Hagen (Westf.), RV. Gelsenkirchen 1920, RV. Datteln 1928, RC. Witten, Vfl. Hüttenverein Dortmund, Ruderverein Bochum, Ruderverein Waltrop 1928.

Herbst-Senior-Einer: Kölner Ruderverein 1877, RC. Witten, RV. Bochum.

Alt-Herren-Doppel-Zweier: Mülheimer Rudergesellschaft, Ruder-Club Witten.

Herbst-Jungmann-Achter (fällt aus, da nur eine Meld.).

Jungmann-Gig-Doppelvierer m. St. (Stilr. f. Frauen) (fällt aus).

Senior-Gig-Doppel-Vierer m. St. für Frauen: Essener Ruderverein, Ruderverein Bochum.

2. Senior-Vierer m. St.: Homberger RC. Germania, RR. Westfalen Herdecke.

Herbst-Senior-Doppel-Zweier: Ruder-Club Hansa 98 Dortmund, WSV. Mülheim (Ruhr), Ruder-Club „Mark" Hagen (Westf.).

2. Herbst-Senior-Vierer m. St.: Homberger RC. Germania, RG. RV. Bochum—RR. Witten, RV. Bochum, Hansa Dortmund.

Herbst-Senior-Achter: Renngemeinschaft RV. Bochum—Ruderclub Witten, Wassersportverein Krupp Essen.

Vereins-Kalender

Sonntag, 29. August 1937,
Anstoß 15 Uhr, Volksportplatz, Castroper Straße:

1. Schlußrundenspiel um den Tschammer-Pokal

V. f. R. Köln —
(Mittelrheingaumeister)
Sp.V. Germania 06 Bochum

Vorher: Handballspiel 1. Reichsb. Hagen—Germania 06

Eintrittspreise im Vorverkauf: Sitzplatz: 1,50 RM. und 10 Pfg. Sportgroschen. Stehplatz: 50 Pfg. und 5 Pfg. Sportgroschen.

Eintrittspreise an den Tageskassen: Sitzplatz: 1,50 RM. und 10 Pfg. Sportgroschen. Stehplatz: 75 Pfg. und 5 Pfg. Sportgroschen. Schüler bis 16 Jahre 30 Pfennig einschl. Sportgroschen.

Vorverkaufsstellen: Geschäftsstelle: Zigarrenhaus E. Hutmacher, Große Beckstraße, Hotel Fork, Inh. Jakob Zynda, Kortumstraße, Restaurant H. Wiesmann, Castroper Straße. **Schluß des Vorverkaufs: Samstag mittag 1 Uhr.**

Das Sportereignis für Bochum:
Sonntag, den 29. August, im TuS.-Stadion,
16 Uhr: Handball:

TuS. Bochum—Eintracht Dortm.

17.45 Uhr: Fußball:

TuS. Bochum—Westfalia Herne

Dazu spannende Staffelkämpfe in den Pausen. Beste westf. Frauenstaffel am Start. Volkst. Eintrittspreise

Ein Schiff steigt aus dem Wellengrab

„Friedrich der Große" gehoben

Mühsame Arbeiten am Meeresgrund von Scapa-Flow

London, 27. August.

Scapa Flow — Grab der stolzen deutschen Kriegsflotte, die sich ihr Schicksal selbst gewählt, um nicht in Feindeshände fallen zu müssen! Bekanntlich wurden in dieser Bucht der Orkney-Inseln nach dem Waffenstillstand die neuesten und stärksten Schiffe der deutschen Seestreitkräfte, im ganzen elf Linienschiffe, fünf Schlachtkreuzer, acht Kleine Kreuzer und 50 Torpedoboote, interniert, die dann auf Befehl des Konteradmirals von Reuter am 21. Juni 1919 vor den Augen der Engländer versenkt wurden.

Die meisten Schiffe sind im Laufe der letzten Jahre von der englischen Alteisenfirma Cox & Danks, die sich die Rechte der Verwertung des gigantischen Metallbergwerks rechtzeitig gesichert hatte, gehoben worden. Jeden Monat wurden zunächst drei Torpedoboote aus 35 Meter Tiefe heraufgeholt, die ein Industrieller aus Glasgow aufkaufte. Doch mit den Zugprahmen, wie sie zur Hebung der Torpedoboote benutzt wurden, war zum Beispiel dem „Hindenburg", einem 28 000-Tonnen-Schlachtkreuzer, nicht beizukommen. Cox versuchte, das Schiff mit komprimierter Luft zu heben. Als er allein für die Vorarbeiten 35 000 Pfund ausgegeben hatte, mußte er einsehen, daß der „Hindenburg" zunächst kaum für eine Hebung in Betracht kommen konnte, und er ging an den Schlachtkreuzer „Moltke" heran, dessen 23 000 Tonnen kieloben in einer Tiefe von 30 Meter lagen. Dazu brauchte Cox Luftschleusen, damit die Arbeiter in das Schiffsinnere einsteigen und wieder heraus konnten, ohne die anderen zu gefährden, die ebenfalls in den unter den Druck von komprimierter Luft gesetzten Schotten arbeiteten.

Als Schrott hatte der „Moltke" einen Wert von 1 220 000 Mark. Aber keiner der Bankleute, zu denen Cox ging, wollte auch nur einen Cent für ein kieloben mühsam über Wasser gehaltenes Wrack hergeben, von dem ja auch gar nicht feststand, ob es jemals heil in ein Dock abgeschleppt werden konnte. Cox mußte eine Hypothek auf sein Haus aufnehmen, um seine Arbeiter entlohnen zu können — die Lohnliste betrug allein in jeder Woche etwa 10 000 Mark! Der nächste Gang war zu den Versicherungsgesellschaften, um das Wrack des „Moltke" für seine Kieloben-Reise von Scapa Flow zum Dock nach Rosyth am Firth of Forth versichern zu lassen. 160 000 Mark verlangte die Gesellschaft für eine Versicherung von zwei Dritteln des Schrottwertes — das letzte Drittel mußte Cox selber tragen und sich verpflichten, zum Abtransport nur deutsche Schlepper zu chartern, die über mehr Erfahrung als die englischen verfügten. Als Cox das Marinedock in Rosyth von der britischen Admiralität gemietet hatte, stellte es sich heraus, daß die Wassertiefe am Dockeingang für das Wrack nicht genügte: der nach unten hängende Gefechtsturm würde anstoßen. Cox kam auf eine neue Idee — er ließ nochmals die Luft aus dem Wrack entweichen, setzte es hart auf Grund und der Turm, der ja nach unten hing und damit das ganze Gewicht des Wracks auf sich lasten hatte, wurde in das Schiffsinnere gerammt. Die Fahrt konnte beginnen.

Am teuersten kam der Schlachtkreuzer „Hindenburg" zu stehen — seine Bergung verschlang während einer im ganzen sechseinhalb Jahre langen Arbeit nicht weniger als 600 000 Mark. Als er glücklich gehoben war, nachdem rund 700 Löcher gestopft und mehr als 60 000 Tonnen Wasser aus seinem Innern herausgepumpt waren, sank er beim Abschleppen kurz vor der Insel Hoy und mußte nochmals gehoben werden. Und nun ist auch „Friedrich der Große" seinem Wellengrab entstiegen.

Spinnereibetrieb in Flammen

Großfeuer in Kaiserslautern

Kaiserslautern, 27. August.

Donnerstag brach kurz nach 19 Uhr in der hiesigen Kammgarnspinnerei ein Brand aus. Bei Ankunft der Feuerwehr standen die Wäscherei und eine anschließende Halle bereits in hellen Flammen. Die Werksfeuerwehr, die städtische Feuerwehr und die Feuerwehr eines anderen Werkes bekämpften mit zusammen 25 Schlauchleitungen den Brand. NSKK., SS, SA. und Wehrmacht beteiligten sich an den Absperrungsarbeiten. Gegen Mitternacht konnte das Feuer so weit gelöscht werden, daß die Wehren unter Zurücklassung einer Brandwache abrückten. Der Schaden ist sehr groß, der Betrieb der Spinnerei erleidet aber keine Einschränkung. Es wurde die Wollwäscherei vernichtet, im übrigen wurden aber nur Vorwerkbetriebe in Mitleidenschaft gezogen.

Bei den Löscharbeiten wurden sieben Personen verletzt, darunter zwei schwer. Die Ursache des Brandes ist noch nicht endgültig geklärt. Vermutlich entstand das Feuer infolge des Heißlaufens einer Maschine in der Wäscherei.

Von Sandmassen begraben

Drei Arbeiter in einer Kiesgrube tödlich verunglückt

Fürstenberg (Mecklenburg), 27. August.

In einer Kiesgrube in Gransee wurden vier Arbeiter durch einstürzende Sandmassen verschüttet. Durch die Feuerwehr und herbeigeeilte Arbeitskameraden konnte einer der Verschütteten in schwerverletztem Zustand geborgen werden. Drei Arbeiter waren bei ihrer Auffindung bereits tot.

Riesige Waldbrände in Sowjetrußland

Reisende, die Dienstag aus der Sowjetunion in Reval eintrafen, berichteten von weit ausgedehnten Waldbränden in der Gegend des in den Finnischen Meerbusens mündenden Flusses Luga. Die von den Bränden herrührenden Rauchschwaden sind vom Winde bis nach Estland getrieben worden.



Presse-Hoffmann

Jungvolkführer besuchen die Balilla

Am Donnerstag nachmittag marschierte ein Trupp von 450 Jungvolkführern, die in Italien an einem Lager der italienischen Staatsjugend, der Balilla, teilnehmen, zum Ehrenmal Unter den Linden in Berlin und legte dort einen Kranz nieder. Unser Bild zeigt die Italienfahrer auf dem Weg zum Ehrenmal Unter den Linden

Vier Tage hilflos auf dem Meer

Eine abenteuerliche Flucht

Britischer Kommissar mußte wegen Aufruhrs von einer Bahama-Insel fliehen

London, 26. August.

Hier sind beunruhigende Nachrichten von Inagua, der südlichsten der Bahama-Inseln, eingetroffen. Die Funkstation und andere Gebäude sind in Brand gesetzt und völlig vernichtet worden. Bei den Unruhen wurde ein Einwohner getötet. Der britische Kommissar, ein Amerikaner und 13 Beamte mußten die Insel in einem Motorboot verlassen. Die Flüchtlinge landeten schließlich in Kuba. Ein telephonischer Bericht des britischen Kommissars besagt:

Der unmittelbare Anlaß des Aufstandes war die Verhaftung eines Eingeborenen. Nach einem vergeblichen Anschlag des Bruders des Verhafteten auf den Polizeikommissar drangen zahlreiche bewaffnete Eingeborene gegen das Gerichtsgebäude und andere Amtsgebäude vor. Der englische Kommissar befand sich im Postamt, um nach Hilfe zu telegraphieren, als ein Eingeborener gegen ihn vordrang und aus wenigen Metern Entfernung einen Schuß abfeuerte, der ihn am linken Arm verletzte. Dieser Angriff war das Signal zu größeren Unruhen. Die Eingeborenen überfielen zahlreiche Geschäfte, setzten das Postamt, die Sendestation, ein Warenhaus und mehrere Privathäuser in Brand.

In der Zwischenzeit gelang es dem englischen Kommissar, zusammen mit 13 Engländern und Amerikanern, ein im Hafen verankertes Motorboot zu erreichen und die offene See zu gewinnen. Nach kurzer Fahrt versagte jedoch der Motor des Bootes und die Flüchtlinge waren gezwungen, vier Tage und Nächte hilflos und ohne Nahrung auf dem Meer umherzutreiben. Als sie am Abend des vierten Tages Land sahen, benutzten sie ihre Hemden und andere Kleidungsstücke, um ein Notsignal zu setzen und um Hilfe zu signalisieren. Sie wurden schließlich bemerkt und von einem Ruderboot in völlig erschöpftem Zustande in Kuba an Land gebracht.

Und nun wegen Waffenbesitzes auf Kuba verhaftet

London, 27. August.

Wie aus Havanna nachträglich gemeldet wird, ist der britische Kommissar von den dortigen Behörden zusammen mit seinen Begleitern verhaftet worden. Die Verhaftung erfolgte, weil der Kommissar und seine Begleiter entgegen den in Kuba geltenden Vorschriften Waffen bei sich trugen. Die Flüchtlinge werden beim Eintreffen des nächsten britischen Schiffes in Freiheit gesetzt werden. Auf Inagua sind britische Beamte und Soldaten eingetroffen, die mitteilten, daß wieder völlige Ruhe auf der Insel herrsche.

Geistesgegenwart

Das Straßenbahnerlebnis eines Detektivs

Brüssel, 27. August.

Ein Brüsseler Kriminalist erzählt das folgende Geschichtchen: „Ich fuhr in einer überfüllten Straßenbahn und fühlte plötzlich etwas in meiner Manteltasche herumkrabbeln. Mit einem schnellen Griff fasse ich an den Ausgang meiner Tasche. Was halte ich fest? Eine menschliche Hand. Und sie gehört einem schäbig gekleideten alten Mann, der seinen Kopf von mir abgewendet hält. Angestrengt blickt er aus dem Fenster. Was wird er nun wohl unternehmen? Und was soll ich tun?"

Plötzlich hält dieser schäbige kleine Mann eine Zigarette in der Hand. Und ganz gemächlich, mit der selbstverständlichsten Höflichkeit der Welt, wendet er sich mir zu, lüftet seinen Hut und sagt: „Entschuldigen Sie . . . dürfte ich Sie um Feuer bitten? Fast hätte ich mich schon selbst bedient. Aber in diesem Gedränge . . . verstehen Sie . . . da kennt man sich schon bald nicht mehr aus, was die eigenen Taschen sind."

Still hält er seine Zigarette hin, und ich gebe ihm, völlig gehorsam, Feuer. Und nun frage ich Sie: Ist das Geistesgegenwart oder nicht?"

Sie ärgerten sich schwarz

Neger machen in Paris Theaterskandal

Paris, 26. August.

Bei einer Vorstellung des Birabeauschen Stückes „Pampelmuse" im Theater Daunou in Paris kam es in diesen Tagen zu Zwischenfällen. Gleich nach der Uraufführung vor etwa drei Monaten war dem Verfasser vorgeworfen worden, daß er in dem Stück die schwarze Rasse lächerlich gemacht habe. Daraufhin änderte der Autor den Text leicht ab, um zu beweisen, daß er keineswegs die Absicht gehabt habe, die Neger zu beleidigen.

Trotzdem erhob sich lautes Geschrei, als einer der Schauspieler zum erstenmal das Wort „Schwarzer" aussprach. Auch beim zweiten Akt erfolgten lärmende Kundgebungen. Es stellte sich heraus, daß 18 Plätze auf dem Balkon von elegant gekleideten Negern besetzt waren, die die Störungen verursachten. Der Theaterbesitzer alarmierte die Polizei und ließ die Störenfriede festnehmen.

Man verlangt viel

Nicht einfach, Polizistin in London zu werden

London, 27. August.

Hundert Polizistinnen besitzt London bereits, jetzt braucht es noch einmal 50, und Scotland Yard hat eine große Vorliebe für ihre polizeilichen Qualitäten und für die Arbeit, die sie verrichten. Die Bedingungen für den Eintritt in diese sehr moderne Organisation sind hart, aber zugleich auch menschlich und sehr weiblich.

So ist die offizielle Vorstellung von der vollendeten Polizistin: höflich und zuvorkommend; gutes Auge und schnelle Auffassungsgabe; die Geduld einer Mutter, aber unverheiratet (oder Witwe ohne junge Kinder); mit gutem Humor begabt und fähig, auch die lustige Seite der Dinge zu sehen, und die Macht, mit einem weisen und guten Wort Frieden zu stiften. Natürlich müssen sie nebenbei noch körperlich den Anforderungen ihres nicht immer leichten Dienstes gewachsen sein und ihr Alter soll nicht mehr als 35 und nicht weniger als 24 betragen. Die Mindestgröße ist 1,60 Meter. Im übrigen sollen die Polizistinnen einen gewissen natürlichen Scharm besitzen; und wenn sie all diese Bedingungen erfüllt haben, kann vielleicht ein Zehntel der Anwärterinnen damit rechnen, eingestellt zu werden.

Jagd auf einen Neger

Polizeialarm in Chikago

Chikago, 27. August.

Die Chikagoer Polizei befindet sich seit einigen Tagen im Alarmzustand. 6000 Polizisten kämmen systematisch die Verbrecherviertel ab, um einen der gefährlichsten Mörder zu entdecken, der Chikago jemals unsicher gemacht hat.

In der letzten Zeit verübte er dreizehn Ueberfälle auf Frauen und beging vier Morde. Anfang dieser Woche wurde von ihm die 19jährige Krankenpflegerin Anna Kutchka in ihrem Zimmer in einem Chikagoer Krankenhaus ermordet.

Der Chikagoer Frauenmörder ist ein Neger, der kürzlich schon einen Ueberfall auf die Krankenpflegerin versuchte. Er tauchte plötzlich an dem Fenster des Zimmers auf, das das Mädchen im Krankenhaus bewohnte. Es schrie so laut um Hilfe, daß der Neger erschreckt die Flucht ergriff. Die Polizei bewachte darauf vier Tage lang das Krankenhaus. Dann wurden die Kriminalbeamten zurückgezogen, da sich in den vier Tagen nichts Verdächtiges gezeigt hatte. Der Mörder hat anscheinend darauf gewartet, denn am folgenden Tage wurde die Krankenpflegerin tot aufgefunden. Sie war mit einem Mauerstein erschlagen worden. In genau der gleichen Weise kamen die anderen Opfer des Negers ums Leben.

Ein eifersüchtiger Ehemann

Die Frau eines Lokomotivführers in der englischen Stadt Feltham wurde auf ihr Verlangen geschieden, weil ihr Mann so eifersüchtig war, daß er die Küchenfenster mit einem Kalkanstrich undurchsichtig machte, damit sie nicht nach dem Hause des Nachbarn sehen konnte.



Weltbild

Wozu packt Maxe die Koffer?...

Diese Frage dürfte sich in den nächsten Tagen entscheiden. Entweder geht es zur Elchjagd nach Kanada oder ins Trainingslager. Jedenfalls treffen wir hier Max Schmeling in seinem Newyorker Hotel in bester Laune an



Weltbild

Hier wird Boxen ein Vergnügen!

Im Trainingslager der deutschen Box-Nationalmannschaft in Bad Blankenburg wurde eine interessante Neuerung eingeführt: der mechanische Trainingspartner aus Gummi. Das Gerät zeichnet automatisch die Schläge auf und hat als Trainingspartner noch einen besonderen Vorzug: es schlägt nicht zurück!



Weltbild

Der Radiobüchertisch

Dieser neuartige Radioapparat, der an Vielseitigkeit bestimmt nichts zu wünschen übrig läßt, wird auf der Funkausstellung in London gezeigt, die am Mittwoch eröffnet wurde. (Und was halten Sie von den „Tischbeinen"?)

Piraten der Liebe



Immer wieder wird in den Gerichtsverhandlungen, die das letzte Kapitel des Heiratsschwindels darstellen, die Frage aufgeworfen: „Ja — warum haben sie denn nicht vorher . . .?"

Ja, warum eigentlich haben alle diese Frauen, die Opfer jener Piraten der Liebe, ihre Ersparnisse Männern anvertraut, die sie erst seit gestern kannten? Sind sie oft selbst nicht ohne Schuld? Ist alle öffentliche Aufklärung, sind alle Warnungen wirklich ohne jede Wirkung?

Es ist der Zweck der folgenden Berichte, die „Fälle" aus der Wirklichkeit zum Hintergrund haben, vertrauensselige und leichtgläubige Menschen mit den Methoden der Heiratsschwindler, der Piraten der Liebe, bekannt zu machen . . .

Mr. Brown aus Newyork sucht Anschluß

Im Jahre 1934 wurde der Koch Alfred Mette alias Charly Brown zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Auf der Zeugenbank begrüßten zwei Frauen mittleren Alters die Urteilsverkündigung mit erbittertem Kopfnicken, während der Angeklagte ärgerlich die Lippen zusammenpreßte. Der Vorsitzende des Gerichts sprach weiter: „Ich halte es für meine Pflicht, ausdrücklich zu betonen, daß ein Teil der Schuld die Geschädigten selbst trifft. Wären die Frauen nicht so leichtgläubig gewesen, hätten sie nicht die einfachsten Vorsichtsmaßregeln einem Fremden gegenüber außer acht gelassen, dann wäre es diesem berüchtigten Heiratsschwindler nicht geglückt, sie um so erhebliche Beträge zu schädigen. Man sollte doch von jedem erwachsenen Menschen voraussetzen dürfen, daß er sich wenigstens danach erkundigt, wem er sein Vermögen anvertraut. Gerade die immer wiederkehrenden Fälle von Heiratsschwindel müßten jede Frau so gewitzigt haben, daß sie einem Bewerber, der sie anzuborgen versucht, von vornherein mißtraut."

Die Karriere des Herrn Alfred Mette begann als Koch an Bord eines Ozeandampfers auf der Fahrt nach Amerika. Die Arbeit behagte ihm nicht, er wollte schnell Geld verdienen, um als Passagier ein vergnügtes Leben zu führen. Er dachte wohl über vielerlei nach, bis ihm eines Tages der passende Einfall kam.

Das Abendessen war vorüber. Die Passagiere der Touristenklasse lagen in ihren Liegestühlen auf dem Sonnendeck oder ergingen sich in dem üblichen Rundgang an Bord. Man unterhielt sich über die baldige Ankunft in Newyork, sprach von den Verwandten, die am Pier die Ankunft erwarten würden und einiges von den Lieben, die man in Deutschland zurückgelassen hatte. Besonders ein gesetzter Herr mit Brille und zurückgekämmten dunklen Haar schien die Heimat gar nicht vergessen zu können und redete immer wieder von seinen Angehörigen in Deutschland. Er erzählte eine Fülle von Einzelheiten, so war es nur natürlich, daß auch andere Passagiere Genaueres von ihren Familien erzählten. Vertrauen erweckt Vertrauen, und bald hatte man vergessen, daß man an Bord eines Ozeandampfers war und sprach ziemlich rückhaltlos von Berlin, von der Stadt, den Straßen und den Angehörigen, die dort wohnten.

„Ach, Ihre Schwester wohnt in der Elsässer Straße", sagte der Mann mit der Brille, „dort habe ich auch lange gewohnt. Wissen Sie, gleich in der Nähe des Oranienburger Tors."

„Da wohnt ja auch meine Schwester", rief ein anderer erfreut, „vielleicht kennen Sie meine Schwester. Frau Schröder?" Und er fügte allerlei Einzelheiten hinzu.

„Ich glaube, ich habe sie einmal kennengelernt", war die Antwort. „Ist sie nicht verwitwet?"

„Wie klein die Welt ist, natürlich ist sie Witwe. Mein Schwager ist vor zwei Jahren gestorben."

Und als der gesetzte Herr mit Brille eine Stunde später seinen Schlafraum aufsuchte, wußte er allerlei von alleinstehenden Frauen in Berlin. Er steckte die Brille in die Tasche und setzte sich auf den Rand seines Bettes, um in sein Notizbuch eine Reihe von Eintragungen zu machen. Und an jedem Abend suchte der Koch Alfred Mette in seiner freien Zeit die neuen Bekannten aus der Touristenklasse auf, unterhielt sich immer wieder über Verwandte in Berlin und notierte sorgfältig jede Einzelheit, die ihm nützlich erschien.

Zwei Monate später klingelte es bei der Witwe Schröder in der Elsässer Straße. Vor der Tür stand ein Herr mittleren Alters mit Brille und freundlichem Gesicht.

„Mein Name ist Charly Brown. Ich bin soeben aus Newyork angekommen, und Ihr Bruder Willy hat mich herzlichst gebeten, Ihnen seine Grüße zu überbringen. Es geht ihm sehr gut, im Herbst will er wieder in Berlin sein."

Frau Schröder, eine rundliche Dame um die vierzig herum, war offensichtlich erfreut. Herr Brown wurde sofort genötigt, näherzutreten, und als man bei der dampfenden Kanne Kaffee saß, plauderte er höchst fesselnd von dem Leben in der großen Stadt Newyork. Er mußte wirklich ein sehr naher Freund des Bruders Willy sein, denn er wußte genau über alle Familieneinzelheiten Bescheid.

„Was machen Sie denn eigentlich in Berlin?" fragte Frau Schröder.

Herr Brown lächelte. „Ja, das ist eine merkwürdige Sache. Wissen Sie, Amerika ist ja sehr schön, aber ich kann den Amerikanerinnen nichts abgewinnen. Sie denken nur an ihre Kleider und an Unterhaltung. Eine richtige Hausfrau, wie ich sie brauche, findet man nur in Deutschland. Darum bin ich auch nach soviel Jahren in meine alte Heimatstadt zurückgekehrt, um mir die richtige Frau nach Amerika zu holen." Und dann erzählte er von seinem gutgehenden Geschäft, seinen Einkünften und dem behaglichen Leben, das er in Newyork führte.

Frau Schröder wurde nachdenklich. Verstohlen sah sie Herrn Brown an und fand, daß er ein sehr ansehnlicher Mann war. Sie hatte eigentlich nicht mehr ans Heiraten gedacht, sondern lebte recht und schlecht von ihrer Witwenpension und den Zinsen eines kleinen Vermögens. Das wußte aber auch Herr Brown sehr genau, denn als er noch der Koch Alfred Mette war, hatte er es von Bruder Willy während langer Gespräche Wort für Wort herausgeholt.

Das Gefallen schien gegenseitig zu sein. Und als sich Herr Brown verabschiedete, hatten sie bereits eine feste Verabredung getroffen, am Sonntag gemeinsam nach Sanssouci herauszufahren.

Herr Brown hatte wenig Zeit zu verlieren. Noch am gleichen Tage begab er sich zu einer anderen unverheirateten Dame, deren Schwager er gleichfalls auf dem Schiff kennengelernt hatte. Die Unterhaltung unterschied sich nicht wesentlich von jener, die er mit Frau Schröder geführt hatte, doch traf man die Verabredung für Dienstag, um gemeinsam nach Grünau zu fahren.

Acht Tage später war Herr Brown verlobt. Und es war gut, daß keine Braut von der anderen wußte, denn Herr Brown hatte große Pläne mit ihnen vor. Eines Tages kam er aufgeregt und mit rotem Kopf zu Frau Schröder. „Deutschland ist zu schön!" rief er begeistert. „Was hältst du davon, wenn wir hier bleiben. Ich habe ein Kaufmannsgeschäft gesehen, das mir gefällt, die Auskünfte sind großartig, ich werde es kaufen! Bist du nun glücklich?" Denn Frau Schröder hatte mitunter doch gestöhnt, daß sie im fernen Amerika Heimweh nach ihrem alten, lieben Berlin haben würde.

Frau Schröder war glücklich. Sie sahen sich beide gemeinsam das Geschäft an, es war wirklich ein gutaussehender Laden, mit ausgezeichneter Kundschaft. Er bat seine Verlobte, eine Kleinigkeit zu kaufen, um das Lager zu besichtigen. Sie kam begeistert heraus und fand es herrlich, dort als Chefin hinter dem Ladentisch zu stehen.

„Morgen spreche ich mit dem Inhaber und mache die Sache fest", lachte Herr Brown vergnügt.

Die gleiche Szene führte er mit der anderen Verlobten in einem anderen, gutaussehenden Geschäft auf, dessen Inhaber an alles andere eher dachte, als an einen Verkauf.

Am nächsten Nachmittag erschien Herr Brown mit ärgerlichem Gesicht bei seiner Verlobten. „Der Mann verlangt 5000 Mark Anzahlung", berichtete er. „Das ist natürlich kein Betrag. Aber ich weiß gar nicht, wie ich das machen soll, ich habe keine Bankverbindung in Deutschland, und ehe ich die Summe bei meiner Newyorker Bank locker gemacht habe, hat mir einer der anderen Bewerber das Geschäft vor der Nase weggeschnappt. Na, wir müssen eben auf die nächste Gelegenheit warten — oder gehen nach Newyork zurück", beruhigte er sich scheinbar. Herr Brown hatte es nicht nötig, zu bitten oder viel Worte zu machen, denn Frau Schröder bot sich begeistert an, ihm die 5000 Mark vorzustrecken, bis Geld aus Amerika gekommen sei. Aber Brown war Kavalier und wollte nichts annehmen. Er ließ sich lange bitten, bis er mit ihr zur Bank ging und Wertpapiere im Betrage von 5000 Mark in Empfang nahm. Aber am Nachmittag zeigte er ihr strahlend den Vertrag, den er angeblich mit dem Geschäftsinhaber geschlossen hatte, und sie feierten den Kauf gründlich, wobei sich Herr Brown als freigebiger Mann bewies. Zwei Tage später feierte er das gleiche Fest der anderen Braut, die er um dreitausend Mark erleichtert hatte.

Kostbare Tage ließen die Bräute verstreichen, ehe sie sich zur Polizei bemühten, um ihren Bräutigam, der plötzlich verschwunden war, suchen zu lassen. Die Polizei wußte nach den ersten Worten, mit wem sie es zu



Sie sahen sich gemeinsam das Geschäft an . . .

tun hatte, und einen Monat später war Herr Mette, als er vergnügt in Hamburg abermals an Land steigen wollte, gefaßt.

„Hätten Sie sich bei dem Geschäftsinhaber erkundigt, ehe Sie dem Angeklagten Ihre Ersparnisse aushändigten", sagte der Vorsitzende zu den beiden Frauen, „so wäre der Betrüger gleich gefaßt worden, und Sie hätten Ihr Geld behalten. Gegen übergroße Vertrauensseligkeit sind wir machtlos. Heiratsschwindel gibt es nur da, wo die einfachsten Vorsichtsmaßregeln außer acht gelassen werden."

(Fortsetzung folgt)

Die schickliche Reihenfolge

Eines Tages erkundigte sich der Alte Fritz sehr interessiert bei dem Pagen, der die Obhut über die Windspiele hatte, ob auch die Hunde gut verpflegt würden. Kurz und militärisch kam die Antwort:

„Erst Sie, dann die Hunde und dann ich!"

Diese Antwort gefiel dem Fürsten über die Maßen. Am nächsten Morgen empfing er den Pagen mit den Worten: „Mir Tee, meinen Hunden Biskuit und dir diese Dose!"

Die Tannhoferbüben

Ein Waldroman von Hans Ernst

4)

Helles, blondes Haar ringelt sich über ihre Stirne und die zwei schweren Zöpfe sind um den Kopf gewunden wie eine Krone. Man wäre fast versucht, sie stolz zu nennen bei ihrer ruhigen, zurückhaltenden Art. Im neunzehnten Jahre steht sie jetzt, aber sie schaut so sinnend in die Ferne, daß man sie älter, reifer schätzt.

„Grüß dich Gott, Robert", ruft sie schon von weitem und winkt mit der Hand. Ihre Augen leuchten, und wie sie jetzt näher tritt, sieht Robert, daß eine leise Röte in ihre Wangen gestiegen ist. Ist es von der frischen Luft und von der Anstrengung des Wanderns, oder ist es die Freude des Wiedersehens?

Sie schaut ihm tief in die Augen. Und nun weiß er, es hat sich nichts bei ihr geändert. Sie ist noch die Linde wie früher und dieses Jahr, das sie jetzt in der Klinik der großen Stadt zugebracht hat, hat nichts von ihr genommen.

„Grüß dich Gott, Linde", sagt Robert und seine Stimme zittert fast. Auch ihn hat die Freude des Wiedersehens erregt. Was ist das Mädchen hübsch geworden!

Jetzt begrüßt sie auch die Bärbel in der alten herzlichen Weise. Dann sieht sie sich wie suchend um.

„Ich mein doch, ich hätt deine Mutter noch eben unter der Türe gesehen. Ich möcht ihr auch Grüß Gott sagen."

Aber Robert winkt ab: „Die Mutter? — Ich weiß nicht, wo sie hin ist. Ich glaub, es ist am besten, wir gehen gleich los."

So schreitet die kleine Schar plaudernd weiter. Auf dem schmalen Fußpfad, der über den Wiesenhang zum Walde führt, hält sich eines hinter dem anderen. Robert geht hinter Linde. Beide sprechen nicht viel. Sie sind nie ein geschwätziges Paar gewesen. Ein Blick von einem zum anderen sagt ihnen mehr als viele Worte.

„War's schön in der Stadt?" fragt Robert zwischendrein.

„Schön? Ich könnt's nicht sagen. Mir gefällts immer am besten daheim, hier in unserem Kinderland, wo ich nicht weit weg bin von dir, Robert!"

Sie hören hinter sich das übermütige Reden von Christoph und das Kichern der Mädchen. Nun treten sie in den Wald. Still und unbeweglich stehen die Tannen. Kein Wipfel rührt sich und in den Himbeerbüschen, die auf einem gerodeten Platz sichtbar sind, knistert die Hitze des Maientages.

Auf einmal bleiben alle wie auf Kommando stehen. Aus der sich rechts hinaufziehenden Tannenschonung kommt jämmerliches Geschrei.

Robert ist der erste, der hinaufstürzt. Die anderen folgen ihm in kurzem Abstand. Sie finden eine Rehgeiß, die sich soeben in einer Schlinge gefangen haben muß. Mit einem raschen Griff befreit Robert das arme Tier, das wie gehetzt durch die Bäume springt. Die Mädchen klammern sich schaudernd aneinander.

„Das ist eine Gemeinheit", sagt Linde empört.

„So einen Kerl wenn ich erwischen tät", meint Christoph und wendet sich wieder zum Weg hinunter. die andern folgen ihm. Nur Robert bleibt zurück und macht die Schlinge los. Dann untersucht er den Boden nach Spuren. Im weichen Moos läßt sich aber kein klarer Abdruck erkennen. Aber die Schlinge kann erst vor ein paar Tagen gelegt worden sein, denn die abgebrochenen Aeste sind noch ganz frisch.

Nachdenklich steht Robert da. Da spürt er eine Hand auf seiner Schulter. Linde ist es.

„Komm, Robert, die anderen sind uns schon voraus. Was denkst du immer?"

„Ich weiß nicht, mir ist's, als ob ich diese Schnur schon in den Fingern gehabt hätt. Aber gehen wir weiter; du hast recht!"

Der Weg geht bergan. Sie gehen langsam voran und schweigen zumeist. Von weitem hören sie Singen und hie und da ein munteres Lachen.

Auf einmal fährt ein Windstoß durch die Bäume. Dumpfes Rauschen in allen Gipfeln. Ein Tannenzapfen fällt klatschend zu Boden. Und wieder ein Rauschen, dann Stille. Es ist so drückend im Wald.

Jetzt kommen sie in eine Tannenschonung. Am Himmel jagen dunkle Wolken.

„Es wird ein Gewitter geben. Ich hab's schon heut früh gedacht!"

„Ein Mai-Gewitter, oh!"

„Fürchtest du dich, Linde?"

„Nie, wenn ich bei dir bin!"

Robert legte den Arm um Lindes Schulter und sie wandern wortlos weiter, verlassen die Tannenschonung und kommen wieder in den dunklen Wald. Sie wandern auf einem überwachsenen Fahrweg dahin, wohl eine Viertelstunde schon, und immer ist noch kein Wort gefallen.

Auf einmal sagt Linde:

„Ich bin so froh, daß du mich lieb hast."

Er kann keine Antwort geben. Zu tief ruht dieses junge Glück in ihm.

„Seit wann liebst du mich, Robert?"

„Seit ich denken kann, Linde. Nur hab' ich es lange nicht gewußt."

Sie bleiben wieder stehen und er muß ihr genau erzählen, seit wann er wisse, daß er sie liebe.

Sie merken dabei nicht, daß alles Licht über ihnen erlischt und hören nicht das Rauschen, das in immer kürzeren Zeiträumen über die Baumwipfel hinfegt.

Und wie sie wieder einmal aus dem Hochwald sind, stehen sie erschrocken. Ganz schwarz und tief hängen die Wolken über ihnen. Die große Stille vor dem Sturm tritt ein. Kein Zweiglein rührt sich plötzlich mehr. Alles Summen und jedes Geräusch erlischt. Manchmal fliegt ein Vogel auf, flattert ein wenig und fällt wieder in den Baum zurück.

„Wir müssen sehen, daß wir nach dem Sanatorium kommen", meint Robert. „Es dauert nicht mehr lange, dann kracht es. Hast du wirklich keine Angst, Linde?"

Das Mädchen schüttelt ruhig den Kopf: „Ich sagte schon, wenn ich bei dir bin, fürchte ich mich nie. Da schau, der Sturm bricht los, die Bäume brüllen auf und schwanken hin und her wie Gerten."

Robert faßt Linde bei der Hand.

„Geh schneller, Linde, wir wollen sehn, ob wir das Sanatorium nicht erreichen können. Es kann nicht weit von hier sein."

Wütend schlägt ihnen der Sturm entgegen, als sie über eine Blöße laufen. Dürre Blätter wirbeln in der Luft und die Himbeersträucher sind platt zu Boden gedrückt.

Noch ist kein Tropfen gefallen. Aber Blitz um Blitz zuckt aus den Flanken der Wolken, und die Donnerschläge erschüttern die Luft. Dann schlagen die ersten Regentropfen herunter. Aber dort ist das schützende Haus.

Das Haus — eigentlich sieht es aus wie ein Jagdschloß, und es hat früher auch zu diesem Zweck gedient — ist in heller Aufregung. Schwestern in weißen Hauben huschen lautlos durch die Gänge und verschwinden hinter weißlackierten Türen. Schwester Karola kommt gerade aus dem Kindersaal, als die beiden das Haus betreten.

„Nein, so ein Gewitter", sagt sie. „Die Kinder fürchten sich schrecklich."

„Kann ich behilflich sein?" fragt Linde.

„Nein, es sind schon zwei Schwestern im Saal. Ihr Bruder ist oben, Fräulein Linde."

Linde öffnet im ersten Stock eine Türe und steckt den Kopf hinein.

„Tag Helmut. Wir sind es, ich und Robert. Wir wollen nur Unterschlupf suchen. Ist das Balkonzimmer oben frei?" Es ist dies Lindes Zimmer, wenn sie im Sanatorium aushilft, ein großer, heller Raum mit breiten Fenstern. Ein weißüberzogenes Bett steht in der linken Ecke und rechts neben dem Fenster ein Schreibtisch.

Linde zieht Robert zum Fenster hin. Alles ist grau vor ihren Augen. Nur wenn ein Blitz aus der grauen Wand einer Wolke fährt, kann man für Sekunden ein paar Baumwipfel unterscheiden.

„Meinst du, daß es lange dauert?" fragte Linde.

Er schüttelt den Kopf.

„Bis zum Abend wird alles vorbei sein."

Eine Stunde vergeht. Sie rücken zwei Korbstühle ans Fenster, halten sich bei den Händen und schauen in das Unwetter hinaus, das unvermindert tobt. Regen klatscht an die Fenster, in breiten Würfen, schräg aus den Wolken geschleudert.

Linde lehnt den Kopf an seine Brust und lächelt glücklich.

„Es ist doch schön, nicht wahr, Robert?"

Er nickt und streicht ihr übers Haar.

„Daß wir uns lieb haben, mein ich", spricht sie weiter. „Sag mir einmal, wie lieb du mich hast. Oder kannst du das nicht?"

„Nein, das kann ich net sagen. Aber ich glaub, daß ich schon sterben könnt für dich, wenn es sein müßt."

„So ist es auch mir ums Herz. Nur sagen kann man das nicht so recht, weil es in ein paar armselige Worte nicht hineingeht. Und —" sie tippt mit gespreiztem Zeigefinger auf sein Herz — „und das Herz da? Gehört es mir ganz allein?"

„Dir ganz allein."

„Dann ist es gut. Das muß ich nämlich wissen, weil das sehr wichtig ist. Begreifst du, wie wichtig das für mich ist?"

„Wichtig ist schließlich nur, daß wir uns lieben."

„Ja, aber dieses Wissen muß ich bei mir haben, wenn du im Herbst fortgehst. Du hast doch gesagt, daß du auf eine Holzschnitzerschule gehst?"

Roberts Gesicht verfinstert sich.

„Ach, die Holzschnitzerschule! Die Mutter sträubt sich mit aller Kraft dagegen. Die Mutter läßt mich nicht fort."

„Deine Mutter?" fragt Linde erstaunt, „das kann ich nicht glauben. Sie ist doch so gut und will sicher nur das Beste für dich, ich mein, du bist doch ihr Liebling!"

„Sie versteht mich nicht, sie sagt ich müßt Bauer werden, der Bauer vom Tannhof. Und weißt du, Linde, sie sieht es auch nicht gern, daß wir uns lieben."

„Oh!" Der kleinen Linde gibt es einen Stich ins Herz. „Wie traurig das ist. Aber deine Mutter war doch immer so lieb zu mir."

„Sie schätzt dich hoch, sie hat dich gern, aber sie sagt, du stehst viel zu hoch für einen Bauernburschen."

Da geht ein Lächeln über das Gesicht des Mädchens, und fast still für sich hin sagt sie: „Oh, wie kennt mich deine Mutter schlecht!"

Der Bursche fährt fort: „Sie kann es einfach nicht verstehen, daß ich nicht Bauer werden will."

Still ist's im Zimmer. Draußen tobt noch das Gewitter, und den beiden jungen Menschen ist es, als ob auch über ihre Liebe das erste Gewitter hinginge.

„Weißt du, Robert, ich werde einmal mit deiner Mutter reden."

„Sie versteht mich nicht und versteht auch dich nicht!"

„Schau, wenn ich ihr sage, daß ich an dich felsenfest glaube, daß du ein großer Künstler wirst und daß du doch ein so großes Talent in dir hast, ein Geschenk Gottes —"

„Du kennst meine Mutter nicht; sie hat mir vorgestern abend ihr Herz eröffnet und zu mir gesprochen wie noch nie. Sie hängt mit allen Fasern an dem Hof."

„Als wenn ihr der tote Hof lieber wäre als das Glück ihres lebendigen Kindes! Ich rede mit ihr, Robert, und ich werde es ihr begreiflich machen. Sie wird dich ziehen lassen. Und wenn du ihr dann beweist, daß du etwas kannst, wenn du einmal ein großer Künstler bist, dann wird sie stolz auf dich sein. Denke doch, was das ist, mit seiner Kunst viele, viele Menschen aufzurichten und zu beglücken. Auch sie wird das verstehen und es wird alles gut werden, Robert, ich spür es."

Des Mädchens Zuversicht muntert auch Robert auf. Junge Herzen sind elastisch wie die Wipfel der Bäume; wenn der Sturm über sie hinbraust, biegen sie sich und richten sich wieder auf.

„Du hast recht, Linde, red einmal mit ihr. Du wirst die Worte finden, die ihr zu Herzen gehen, und sie wird unsere Liebe gutheißen und segnen."

„Sicher, Robert, schau, wir sind ja auch noch so jung. Bis wir heiraten können, werden noch Jahre vergehen. So lang müssen wir einander treu sein, ganz fest und unerschütterlich."

Und wieder schmieden zwei junge Menschen Zukunftspläne, kühn und weit. Bildhauer soll der Robert werden, ein großer und berühmter Künstler. Es ist zum erstenmal, daß Robert einen Menschen findet, der an seine Berufung glaubt. Da breitet er denn sein ganzes Hoffen und Wünschen, seine ganze Seele vor ihr aus und Linde ist es, die ihn bestärkt in seinem Streben.

„Laß nur die andern spotten, Robert! Ich glaub an dich und an das Talent, das in dir liegt. Vielleicht könntest du jetzt schon ein paar Proben deiner Kunst, die kleine Madonna zum Beispiel, die du mir letztes Jahr zum Namenstag geschenkt hast, in die Ausstellung für Volkskunst geben."

„Wohin denn?"

„Ja, da muß ich Helmut einmal fragen, der kennt sich in Kunstdingen aus."

Und immer noch wütet das Gewitter draußen. Alle paar Sekunden zuckt ein blaugelber Schein an den Fenstern vorüber.

(Fortsetzung folgt.)

SONNTAGS-BLATT

Über Tage

BOCHUMER ANZEIGER
29. August 1937

Mein Freund Marzell

Von Curt Krispien

Lange haben sie sich nicht gesehen, trotzdem kommt keinen Augenblick Unsicherheit oder gar Entfremdung zwischen ihnen auf. Sie sind Jugendfreunde, sie sind einmal beide gemeinschaftlich in der Quarta sitzengeblieben, und das ist fast so bindend wie die Kameradschaft im Kriege, die sie später noch näher zueinander brachte. Da sind lange Begrüßungsreden überflüssig. Und wenn man sich auch seit acht Jahren nicht gesehen hat und nun plötzlich vor einem fremden Herrn steht und weiß, das ist der Paul, der damals im Lateinertemporale „vier" geschrieben hat, so genügt es völlig, wenn man ihn auf die Schulter klopft und etwa sagt: „Na, alter Seeräuber, wie geht's dir denn?" Manchmal genügt es auch, wenn man ihn wortlos in die Rippen boxt.

Da stehen sie nun auf dem Bahnsteig, Ferber strahlt vor Freude, und auch Bruck zeigt mehr Wärme und Herzlichkeit, als man von ihm zu sehen gewohnt ist.

„Alles in Ordnung? Gesund? Zufrieden?" fragt Ferber, während sie sich vom Menschenstrom zum Ausgang treiben lassen.

Bruck, der von großen Reisen aus fernen Ländern wiederkehrt, nickt lächelnd.

„Danke, danke. Wie soll's schon sein! Wieder ein bißchen älter, ein bißchen stärker im Kopf und ein bißchen schwächer in den Armen. Hier und da ein Rest Malaria. Aber was machst du denn?"

Da gibt es eine Menge zu erzählen. Paul Ferber ist Architekt geworden und hat im vergangenen Jahre für die Konstruktion einer neuen Schwebebrücke einen ersten Preis bekommen. Doch das scheint ihm nicht das Wichtigste. Er ist verlobt! Gedenkt demnächst zu heiraten!

„Ein Mädchen, ach, ich habe nicht geglaubt, Marzell, daß es so etwas überhaupt noch gibt! Das klingt dumm, ich weiß, und es geht ja auch nicht, daß ein erwachsener Mann wie ein Backfisch schwärmt, aber wenn du dir ein Mädchen vorstellst: schön, aber nicht langweilig, klug, aber nicht eingebildet, lustig, aber doch voll natürlicher Zurückhaltung . . . Wie kann man das beschreiben? Du mußt sie kennenlernen!"

Wieder nickt Bruck. In seinen Mundwinkeln sitzt diesmal ein trübes Lächeln. Er hat mit Frauen nie viel Glück gehabt, er ist schon manchesmal geliebt und manchesmal verlassen worden. Scheinbar ohne Grund. Frauengründe sind nicht immer Männergründe. Er denkt an Namen und an Daten und ganz besonders an einen letzten Brief: „Lieber Marzell, ich weiß, daß du mich nicht verstehen wirst, wenn ich jetzt von dir gehe, trotzdem ich dich so liebe, wie ich keinen Mann mehr lieben könnte . . ." Das ist nun ungefähr drei Jahre her, und Bruck ist immer noch nicht ganz darüber weggekommen. So etwas faßt er nicht, das ist für ihn eine fremde Sprache. Frauen bewegen sich nicht selten in einer Sphäre der Vieldeutigkeit, voller Schatten und Halbschatten der Gefühle, mit Möglichkeiten und Hintergründen, die erschauern machen. Und Brucks Art ist einfach, klar und gerad. Da liegt eine Zeit dazwischen. Hinzu kommen die langen Reisen in Länder, die für Europäerinnen des Klimas wegen verschlossen sind, und in Liebessachen gewinnt zuletzt doch stets der Mann, der gerade zur Stelle ist. Nein, das ist ein Kapitel, das Bruck beendet hat. Es interessiert ihn nicht.

Paul spürt die stille Ablehnung und gerät in Eifer.

„Du meinst, ich rede so, weil ich verliebt bin? Verliebt bin ich natürlich, aber deshalb ist nichts von dem, was ich dir von meiner Braut erzähle, übertrieben. Na, du wirst ja selber sehen!"

Es vergehen ein paar Tage, für Bruck angefüllt mit den vielen Kleinigkeiten, die eine Wiederkehr nach so langer Abwesenheit notwendigerweise mit sich bringt: Wohnungsfragen, Besuche in privaten Dingen und Angelegenheiten des Berufs. Daran knüpft auch Ferber seine Pläne. Bruck will nämlich in ein paar Monaten nach Bahia fahren und bei dieser Gelegenheit für die Bauten seines Freundes den geschäftlichen und geologischen Untergrund sondieren. Darüber wird noch zu reden sein.

Endlich trifft es sich, daß Bruck die junge Dame sieht. Das geschieht unter recht alltäglichen Umständen in Ferbers Hause. Die Namen werden genannt, Bruck sagt ein paar höfliche Worte, Fräulein Weygang fragt, ob er eine gute Ueberfahrt gehabt habe — alles macht durchaus den Eindruck einer harmlosen Begegnung. Aeußerlich! Denn Bruck hat sie sofort erkannt und merkt deutlich, daß es ihr genau so geht. Ja, es ist Ruth, die ihm vor Jahren den Abschiedsbrief geschrieben hat, der ihn in Mozambique erreichte; es ist Ruth, und ihre hellen, grauen Augen mit den goldenen Pünktchen darin stürzen ihn in grausame Verlegenheit und Qual. „Mein Freund Marzell", hat Paul vorhin gesagt, als er ihn vorzustellen meinte. Das klingt ihm in den Ohren, und er beherrscht sich musterhaft. Sinnlos, Paul zu sagen, was einmal gewesen ist. Das hieße, ihn einer Hölle des Mißtrauens und der Zweifel ausliefern und — vielleicht — alles zerschlagen. Er vermeidet es nach Möglichkeit, mit Ruth allein zu sein, aber schließlich kommt doch der Augenblick. Paul ist aus dem Zimmer gegangen, um Pläne und Unterlagen zu holen, die er dem Freund zur Durchsicht geben will. Es sind nur wenige Minuten, doch sie scheinen Bruck entsetzlich lang. Er steht am Fenster, abgewendet, und sieht hinunter auf den Rasenplatz, auf dem ein Bogenschütze aus Bronze beharrlich in den grauen Himmel zielt. Spatzen jagen sich und tschirpen im Gebüsch, von fern her klingt das Schlagen einer Uhr. Bruck beißt die Zähne aufeinander und ballt die Hände in den Taschen. Dann sagt Ruths leise Stimme dicht hinter seinem Rücken: „Ich muß dich allein sprechen, hörst du? Unbedingt!"

Immer noch starrt Bruck hinunter. Eine alte Frau mit einem Marktnetz in der Hand überquert den Platz, ein Hündchen bellt, die Spatzen fliegen auf. Und dann kommt seine Antwort: „Ich habe morgen im Museum für Völkerkunde zu tun. Sei mittags in der afrikanischen Abteilung . . ."

Sie standen zwischen Kalebassen aus bemaltem Ton. Ein Bantu-Assagai hing von der Wand herab. Noch war kein Wort gefallen, das irgendwie Bezug auf ihr Verhältnis zueinander hatte. Bruck wirkte völlig anders, als am Tag zuvor. Es schien, daß er aus der eigenartigen Umgebung Kraft und Ruhe schöpfte. Mit weiter Geste streifte er die Fetische und Talismane ringsumher, Gegenstände religiösen Kults. Erklärte mit Gelassenheit die Masken der Warenga und der Bali und lächelte sogar, als Ruth vor den grotesken Fratzen zusammenschrak.

Ruth lauschte schweigend. Sie spürte einen Hauch von Abenteuer und Gefahr. Ihr war, als ob an seiner Seite die fremden Steppen und Wälder näherrückten und sie umschlossen. Bruck streckte seine Hände nach ihr aus — da standen sie mit einem Male in hohem Elefantengras, ein heißer, blauer Himmel war über ihren Köpfen, der Boden dröhnte leis von dem Galopp der Zebraherden, und drüben, zwischen Schirmakazien, pendelten die langen Hälse der Giraffen. Da faßte Bruck das Mädchen an den Schultern und küßte sie. Sie stand verwirrt und reglos.

„Ich war ein Kind, als ich dir damals schrieb, Marzell, und du warst so weit und niemand wußte, ob du jemals wiederkommen würdest. Du selber nicht!"

Er sah umher und ging dann rasch auf eine große Signaltrommel zu, die mitten im Raume stand. Ein Prunkstück aus Uganda. Zärtlich strichen seine Hände über das blanke, braune Holz. Dann wurden seine Griffe kräftiger, und alsbald entschwirrten der Trommel dumpfe Töne, rhythmisch, unheimlich, erregend.

Bruck ließ nachdenklich die Hände sinken, ein schlaffer Zug entstellte sein Gesicht.

„Ich weiß, ich weiß", sagte er müde, „wo kämen wir auch hin, wenn jeder täte, was er wollte!"

Als sie die Treppen zum Ausgang hinuntergingen, überkam ihn ein leichter Schwindel und seine Hände zitterten. Ein Spiegel hing am Pfeiler neben der Garderobe. Mit einem Schritt trat Bruck zur Seite und sah hinein: Seine Augen glänzten, und das Weiße schimmerte verdächtig gelb. Malaria. Er kniff die Lippen ein und ging rasch weiter. Kurz vor der Tür griff Ruth nach seinem Arm.

„Willst du, daß alles sein soll, wie es war?" Ganz dicht stand sie vor ihm, und eine ungeheure Sehnsucht trieb ihm fast die Tränen in die Augen. „Sag nur ein Wort, Marzell . . ."

Er wandte sich ruhig von ihr ab und stieß die Tür zur Straße auf. Ein harter Wind blies ihm entgegen.

„Machen Sie den Mantel zu", sagte er kurz. „Sie werden sich erkälten."

*

Zwei Wochen ließ sich Bruck nicht sehen, zwei Wochen suchte Ferber ihn vergeblich zu erreichen. Er begriff das nicht. Endlich kam ein Brief aus Genua, der nur besagte, daß Bruck am selben Tage noch mit der „Rio Branco" nach Bahia ausgelaufen war. Im übrigen standen herzliche Grüße darin, auch für Ruth Wengand.

Als sie nachmittags kam, gab Ferber ihr den Brief.

„Hier! Lies das!" sagte er erbittert, „und sag mir, was ich davon halten soll. Ohne Abschied, ohne Erklärung, ohne Grund läßt er uns einfach sitzen. Mein Freund Marzell! Nun, wahrhaftig, man könnte noch an allen Menschen irre werden!"

Ruth strich ihm beruhigend durchs Haar.

„Sprich nicht so von ihm! Weißt du denn, was ihn treibt? Er ist ein tapferer und braver Mensch, dein Freund Marzell!"



K. Faber: Hattingens schiefer Turm

Das Schifferduell von Oberwesel

Erzählung von Hans Steguweit

Auf dem Schleppkahn „Johanna Sebus" saß Hein Vondelaer und spielte den Grielächer; so nennt man am Rhein die Pfiffigen und Verschmitzten, deren Gesicht zumeist ein einziges Vergnügen ist. Hein Vondelaers Garderobe bestand aus einer blauen Hose, die Brust war nackicht und die Zehen spreizten sich in Gottes freier Natur. „Ein Wetter zum Eierlegen", meinte der Schiffer und spuckte den Priem ins Wasser.

Versteht den Uebermut dieses jungen Mannes: Jahrelang hat er bei Ruhrort faulenzen müssen, arbeitslos und verbittert, denn die Kähne zerrten tausendfältig mit leerem Bauch an der Ankerkette, im Hinterland waren die Hochöfen kalt und die Förderkörbe hingen rostig im Gestänge. Heute war wieder Leben im Strom, war auch wieder Strom im Leben, — Herrgott sapperlot, könnte man die reife Sonne vom Himmel pflücken und ins Wasser tunken, das würd' zischen!

Hein Vondelaers Kahn schäumte an Koblenz vorüber, wo die Mosel in den Rhein kriecht und der felsige Ehrenbreitstein wie ein Veteran von Anno 70 seine Renten lebt. Vom Raddampfer, der die „Johanna Sebus" und noch fünf andere Kähne an dicken Trossen zog, kam ein Glockensignal; vielleicht war ein Floß in Sicht, vielleicht löffelte ein Paddelboot zu hart in den Kurs, jedenfalls scheuchte das Glocken die Seele des Schiffers auf. So plötzlich, daß Hein Vondelaer ins Rutschen kam und kopfüber von den Bohlen kippte, deren Teergeruch so behaglich gewesen war. Nun strampelte der Träumer in den Wellen, stromab treibend und mit winkendem Geschrei: Mann über Bord!

Die Schiffer der nächsten Kähne hatten ihr Gelächter: Dieser warf ein Seil, jener hielt eine Stange hin, doch der übernächste fischte erst den Kameraden an Bord, stieß aber zugleich einen Ruf des Verwunderns aus: „Hein Vondelaer? Kerl, du bist es —?"

Der Gerettete schnaubte wie ein Seehund, sein Haar floß bis zur Nase, aus jedem Hosenbein rann ein Sprudel: „Jupp Dierks? Mensch, bei dir bin ich gelandet? Ausgerechnet —?"

Sie legten sich nebeneinander, die Sonne war der beste Bademantel, man briet wie Hähnchen in der Pfanne. Und dann kam dieses Gespräch zustande:

„Weißt du noch, Hein —?"

„In Ruhrort, Jupp? Vor fünf Jahren —?"

„Da wollte ich mit dem Messer auf dich los —"

„Hatten wir vorher getrunken —?"

„Woher denn! Eifersüchtig waren wir! Und arbeitslos. Aber nun soll alles gut sein —!"

Das Erinnern machte die Kameraden stumm. Wie frei war man heute! Als hätte einer allen Staub vom Herzen geblasen. Als wäre die Sonne frisch in Brand gesteckt worden. Denn am Ufer quollen die Trauben, am Ufer winkten auch die Mädchen!

„Wie hat sie doch geheißen, Jupp Dierks —?"

„Eva!"

Und wieder schwiegen die Nebenbuhler, in der Brust klopfte es, im Schädel wanderte noch einmal der wilde Spuk vorüber. Dann fuhr Hein Vondelaer wieder hoch: „Ist sie nicht nach Oberwesel gezogen? In Dienst und lohnende Stellung —?"

Der andere schmunzelte breit: „Ja. Ist sie. In Oberwesel werden wir ankern. Ich weiß es. Wir wollen zum großen Schifferfest!"

„Ich geh' zur Eva, Jupp Dierks!"

„Hüte dich! Nur ich geh' zur Eva, Hein Vondelaer —!"

Damit standen beide auf den Beinen, augenrollend wie Ringkämpfer. Aber das Wetter war zu schön zum Krakeel. Also sagte Hein Vondelaer: „Gut. Wollen wir knobeln —?"

„Wer knobeln will, will auch betrügen —!"

„Dann sag' was anderes, Jupp Dierks!"

„Ich fordere dich! Zum Duell! Zum Schifferstechen!"

„Zünftig und mit Gunst —?"

„Wer siegt, holt sich die Eva —!"

Der Handel wurde einig. Hein und Jupp quetschten sich die Hände, lachten dabei, und als sie tags darauf vor Oberwesel die Anker warfen, schien das Läuten von Kahn zu Kahn wie ein festliches Orgelspiel: Am Ufer jubelten die Menschen des Sonntags, aus den Weinbergen scholl ein Böller nach dem andern. Fahnen und Wimpel ohne Zahl verklärten so viel trubelnde Buntheit. Da hatten die Jungen eine Rutschbahn ins Wasser gebaut, da ruderte ein Wikingerschiff drachenköpfig und mit Runen, Schilden und Speeren, — hier rollten Fässer voll Wein, dort fingen sieben maskierte Jungfern das Lied einer alten Sage.

Viel Witz, viel Lärm, und nicht einer zog ein müdes Gesicht, zumal das Turnier der stechenden Schiffer bald seinen Anfang nahm. —

Wie dieses Schifferstechen vonstatten geht? Zwei Burschen sind in jedem Nachen; der eine sitzt rudernd hinten am Heck, der andere steht vorn auf dem Bug, stolz wie ein Ritter, denn seine Lanze ist lang und sein Brustpolster gleicht einem Harnisch. Also fahren sich die Boote entgegen, die Schiffer strecken die Lanze aus, an deren Spitze ein lederner Knauf ist, denn das Stechen darf nur ein friedliches Stoßen sein.

Was sag' ich? Da gondelten sie schon aufeinander los, hier Jupp Dierks, drüben Hein Vondelaer, jeder mit Speer und Polster, jeder vorn auf dem Bug seines Nachens. Und sie hielten sich im Auge, scharf und lauernd, um die Eva ging's, um den schönen Preis. — —

Das Volk überschrie sich am Ufer, die Kinder schlossen Wetten ab, die alten Wasserbären drückten die Daumen.

„Los, Jupp —!"

„Los, Hein —!"

Da prallten sie aufeinander. Da stieß der erste. Da stach der zweite. Die Nachen zuckten, die Ruderer schufteten am Heck, drüben wie hier, hier wie drüben, jeder biß sich auf die Zähne, beide wollten den Sieg, grimmig und verbissen . . .

O Spiel des Himmels, o Scherz der allmächtigen Vorsehung: Hein Vondelaer wankte und fiel in die Flut.

Hurra —!

Jupp Dierks wurde weich und stürzte ebenfalls ins Wasser.

Hurra —!

Da blieb keine Kehle stumm am Ufer zu Oberwesel. Da flatterte ein Gelächter auf, ein Händeklatschen und ein festliches Trompeten: Beide Gegner im Rhein? Kein Sieger und kein Opfer? Solchen Spaß hatte noch niemand erlebt im sonnigen Revier der Trauben —!

Jupp Dierks und Hein Vondelaer schwammen ans Ufer, sie machten gute Miene zum nassen Spiel, und das Volk breitete köstlicher Laune die Arme aus.

Aber: Auch die Eva stand da! Frisch wie Obst und schön wie der Wein dieser Berge. Unsere jungen Schiffer drückten ihre Hand, links der eine, rechts der andere: Welchen Sinn hatte das Geheimnis ihres komischen Kampfes —?

„Kommt zu mir nach Haus!" rief die strahlende Eva. „Kommt und stärkt euch beim Wein. Dieses Wiedersehen! Hab' viel an euch gedacht, denn gut geht's mir, viel besser als vor fünf Jahren in Ruhrort. Ich hab' einen braven Küfer geheiratet und mein Kind kann schon Mutter und Vater sagen . . ."

Wie sterben die Tiere?

Tragödien im Urwald – Kampf der Giganten des Dschungels

„Die bedauernswertesten Tiere im Dschungel sind nicht die Grasfresser und nicht die Kleintiere, sondern die Raubtiere, die zu alt zum Jagen geworden sind. Alte Löwen, alte Leoparden und alte Geparde müssen das Sterben als einen langen und elenden Vorgang empfinden." Diese Feststellung kommt aus dem Munde des bekannten englischen Zoologen Dr. Davis Hubbard, der viele Jahre lang die afrikanischen Dschungel durchstreift hat, um eine äußerst interessante Frage zu beantworten, auf die man bisher noch wenig geachtet hat. „Wie sterben die Tiere in der Wildnis?" lautet diese Frage, die ein Geheimnis der Natur zu enträtseln sucht.

Dr. Hubbard hat bei dieser Gelegenheit eine sehr aufschlußreiche Zusammenstellung gemacht. Er kam nämlich auf Grund seiner eingehenden Forschungen zu dem Ergebnis, daß die große Mehrzahl der wilden Tiere schnell und ohne besondere Leiden verendet, schon deshalb, weil von den Bewohnern des Urwalds, die sich mehr oder minder täglich ihr Dasein neu erkämpfen müssen, kaum ein Drittel eines sogenannten natürlichen Todes stirbt. Der weitaus größte Teil fällt irgendwann einem grausamen Feind zum Opfer. Der gefährlichste Gegner der in der Wildnis lebenden Tiere ist der Mensch, ihm folgt aber in sehr geringem Abstand das Krokodil. Erst an dritter Stelle folgen der Löwe und der Leopard. Während der Leopard mitunter aus reiner Mordlust tötet, töten die Löwen nur, wenn sie hungrig sind. Da der Löwe aber dreimal so viel Nahrung braucht wie der Leopard, ist die Gesamtzahl der von diesen beiden Raubtieren getöteten Lebewesen ungefähr gleich. Nach Dr. Hubbards Schätzungen tötet ein ausgewachsener Löwe im Urwald jährlich etwa 60 Antilopen.

Greise des Dschungels

Die großen Raubtiere töten ihre Beute so schnell wie möglich. Ein Biß durch den Nacken, der die Wirbelsäule zerreißt, ein Biß durch die Halsschlagader oder ein heftiger Schlag verschont sie vor langen Leiden. Der Löwe versucht beispielsweise, sein Opfer zu zwingen, sich selbst den Hals zu brechen. Er springt einer Antilope auf die Schulter, und während er sie in den Nacken beißt, treibt er seine Krallen in die Nase des Tieres, es auf diese Weise zwingend, den Kopf zur Seite zu wenden. Beim Abdrehen des Halses stolpert das Tier dann meistens und bricht sich, unter dem schweren Gewicht niederstürzend, das Rückgrat. Häufig gelingt es jedoch den großen Antilopen, ihren Verfolger mit den Hörnern zu Boden zu schleudern und zu entkommen, wie man aus den zahlreichen Spuren von Löwenbissen, die man an erlegten Elenantilopen bemerkte, feststellen konnte. Auch Krokodile töten schnell, sie packen ihre Beute bei der Nase und versetzen ihr mit dem Schwanz einen Schlag, der das Tier niederwirft. Worauf es das Krokodil ins Wasser zieht und ertränkt.

Am tragischsten ist das Ende der großen Raubtiere selbst, die meist an Altersschwäche zugrundegehen. Wenn die Zähne des Löwen schlecht werden, wenn seine Stärke schwindet, dann beginnt für ihn wie auch für den Leoparden und Tiger ein qualvolles Dasein. Zum Schluß sind diese „Greise des Urwalds" so schwach, daß sie nur noch Mäuse töten können oder Stachelschweine. Dabei zerstechen sich die Veteranen oft den Körper und bekommen schmerzende Geschwüre, die das Blut vergiften. Schließlich legen sie sich, zu jeglicher Jagd unfähig geworden, in irgendeinen Winkel und warten darauf, daß sie, die einst den Dschungel regierten, von Hyänen und Schakalen getötet werden. Mehrmals sah Dr. Hubbard verendete Löwen, die nicht einmal den Versuch machten, sich zu wehren, wenn sie von kleineren Raubtieren angefallen wurden.

Zwei Erbfeinde: Krokodil und Löwe

Und wie verhalten sich die verschiedenen allgewaltigen Herrscher des Urwaldes, der Löwe und der Leopard, das Nashorn und der Elefant, untereinander? Auch hier hat Dr. Hubbard bemerkenswerte Feststellungen gemacht. Diese Tiere begegnen sich nämlich fast nie, ihr Geruchsinn ist so fein, daß sie sich rechtzeitig aus dem Wege gehen können. Sie legen keinerlei Wert auf ein Zusammentreffen, in der Regel räumt das Nashorn dem Elefanten den Weg, während sich der Leopard vor dem Löwen zurückzieht. Dagegen gibt es eine Ausnahme, die zugleich wohl das grauenvollste und großartigste Schauspiel des unbarmherzigen Urwaldes bedeutet. Das Krokodil und der Löwe sind Erbfeinde, die sehr häufig aneinander geraten, der Kampf zwischen ihnen ist der schrecklichste und blutigste, der sich im afrikanischen Dschungel abspielt. Meist ist auch diese Begegnung unbeabsichtigt, das Krokodil wird durch den Fleisch- und Blutgeruch, der sich mit dem Löwengeruch vermengt, häufig angelockt, ohne in seiner Schwerfälligkeit den Löwen selbst zu bemerken.

Dr. Hubbard schildert ein solches Dschungeldrama, in dem die ganze Grausamkeit der Natur zum Ausdruck kommt, folgendermaßen: Längst haben die Löwen das finstere Ungetüm, das durch den Dschungel kriecht, bemerkt und verteidigen ihre Beute, etwa eine erlegte Antilope, mit lautem Knurren. Das Krokodil watschelt unbekümmert weiter, bis es plötzlich vor seinem erbitterten Feind steht. Ein einzelner Löwe zieht im Kampf mit einem Krokodil stets den Kürzeren, denn das Krokodil kann mit seinem Schwanze sehr flinke Bewegungen machen und ein einziger Schlag, den es mit ihm austeilt genügt, um jedem Löwen das Rückgrat zu brechen. Die Kiefer des Krokodils sind mit 80 Zähnen von zwei bis fünf Zentimeter Länge ausgerüstet. Wenn es sich aber um mehrere Löwen handelt, die dem Krokodil entgegentreten, so werden zwar einer oder zwei tot auf dem Kampfplatz bleiben, das Krokodil jedoch wird ein furchtbares Ende finden. Drei oder vier Löwen können selbst dem gewaltigen Krokodil den Garaus machen. Dr. Hubbard hat mehrmals, oft einen ganzen Kilometer vom Wasser entfernt,, den Leichnam eines Krokodils entdeckt, der völlig zerfetzt und verstümmelt war, nachdem es im Streit mit mehreren Löwen den Kürzeren gezogen hat.

Kampf — unerbittlicher Kampf auf Leben und Tod, das ist es, was den Urwald tagtäglich erfüllt und den meisten Tieren der Wildnis einen langwierigen und qualvollen Tod an Altersschwäche erspart.

500 Jahre Perlenfischerei in Bayern

200 Fundstellen im ganzen Land — Schwerer Kampf gegen die japanische Zuchtperle

In diesem Monat sind es genau 500 Jahre her, seitdem es eine bayrische Perlenfischerei gibt. Im Jahre 1437 wurden im Fluß Regen die ersten Perlen gefunden. Gleichzeitig ist ein Edikt erlassen worden, nach dem einzig und allein die Erzherzöge von Bayern das Recht auf die Perlenfunde und Perlenwasser besaßen.

In kalkarmen Bächen.

200 Perlenfundstätten sind in Bayern bekannt. In 200 Gewässern — es sind stets kalkarme Bäche und kleine Flüsse — in der bayrischen Ostmark, im Bayrischen Wald und im Böhmerwald, sowie im Fichtelgebirge, werden die Perlen geerntet. Dann und wann, aber nur sehr selten, findet man Perlen auch in den Wassern südlich der Donau.

Von privater Seite ist schon mehrmals der Versuch gemacht worden, diese Perlenzuchten zu verpflanzen. Aber die Erfolge waren durchweg so gering, daß man solche Pläne inzwischen wieder aufgegeben hat.

Blendendweiß — am besten bezahlt.

Die Preise für bayrische Perlen sind durchaus nicht so niedrig, wie man vermuten möchte. Am begehrtesten und daher auch am besten bezahlt sind blendendweiße Perlen von gleichmäßiger Form. Solche Perlen, für die Preise von 50 bis 100 RM. gezahlt werden, finden leicht ihre Käufer, die vor allem in München heimisch sind. Es sind Juweliere und Privatkäufer, eigene Perlenhändler und gewiegte Spezialisten, die dann ihre Perlen in alle Gauen des Deutschen Reiches weiterverkaufen.

Für schlechtere Perlen, einfachere und weniger schön geformte, werden allerdings meist nicht viel über 10 Reichsmark bezahlt. Zwischen beiden Preislagen schwanken dann die Preise für Perlen mittlerer Qualität.

Die Konkurrenz.

Die Perle aus Bayern führt einen schweren Kampf gegen die japanische Zuchtperle, vor allem wegen des besonders niedrigen Preises mit dem japanische Perlen bisher in Deutschland und anderwärts angeboten wurden. Um 15 RM kann man sich heute schon einen Ring mit einer echten Japanperle kaufen. Daß bei solchen Preisen die heimische Perle einen schweren Stand hat, darf nicht verwundern. Trotzdem hat aber die deutsche Perle — die auch im Hunsrück, im Spessart, in der Eifel und im Westerwald gefunden wird, wenn auch nicht in solchen Mengen wie in Bayern — ihren Preis gehalten, was wohl nicht zuletzt auf ihre Qualität und auf ihre bewundernswürdige Schönheit zurückzuführen ist.

Schonzeit 11 bis 12 Jahre.

Uebrigens sind die deutschen Perlenfischer der Meinung, daß sich die Perlenfischerei bei uns noch ausbauen ließe, denn die Wasser, in denen bei uns Perlen gefunden werden, sind meist Privateigentum und ihre Besitzer haben kein Uebriges, sondern sind um den Verdienst aus ihrer Perlenfischerei todfroh. Sie sind nur nebenberuflich Perlenfischer. In der Hauptsache sind es Handwerker, aber trotzdem verstehen sie von ihrer Liebhaberei recht viel.

Mit Umsicht gehen sie an ihr Werk und halten vor allem genau die 11- bis 12jährige Schonzeit ein, die dazu dient, die Perlengewinnung ertragreich und dauerhaft zu gestalten. Nur in jedem zwölften Jahr durchsuchen sie die Muscheln ihrer Gewässer. In jedem Jahr einen anderen Bach, um Arbeit und Verdienst gleichmäßig zu gestalten.

Gabel an einem langen Stock.

Das Hauptfanggerät für die Perlmuschel besteht aus einer Gabel an einem langen Stock, der die in den Flußsand eingegrabene Muschel an der Schale faßt und aus dem Wasser befördert. Dann wird die Muschel mit einem kurzen Haken geöffnet und auf ihren Inhalt untersucht, ohne das Tier zu verletzen. Finden sich im Innern der Schale Perlen — was ein richtiger Perlenfischer schon von außen feststellen kann — dann werden die Perlen herausgenommen. Alsdann wandert die Muschel wieder ins Wasser. Auch wenn keine Perle gefunden wurde, wird die Muschel wieder in ihr nasses Element zurückbefördert, in der Hoffnung, daß man bei der nächsten Ernte mehr Erfolg haben wird.

In 50 Jahren über 200 000 Perlen.

In Bayern wurden in rund 50 Jahren nicht weniger als 200 000 Perlen geerntet. Das sind auf das Jahr umgerechnet immerhin 4000 Stück und also eine stattliche Zahl. Allerdings erleidet diese Zahl dadurch eine gewisse Einbuße, daß man weiß, daß nicht alle Perlen in ihrem Werte gleich sind.

Nur rund fünf vom Hundert der jährlichen Ernte ist bestes Material, das höchste Preise erzielt. Weitere zehn vom Hundert sind mittlerer Qualität. Der Rest ist, wenn auch nicht ganz wertlos, so doch so im Preise gemindert, so daß von einem Verdienstgeschäft kaum mehr die Rede sein kann. Es handelt sich dabei um defekte, farblose, in ihren Formen unschöne Perlen, die zwar auch an den Mann gebracht werden können, aber nur zu ganz billigen Preisen. Solche Perlen können nicht als Einzelstücke verkauft werden, sondern nur in großen Mengen, zur Verarbeitung für Ketten, Halsbänder, billige Ringe und Anhänger.

Die Hochzeit auf Pump

Berufe, die es nur in der Großstadt gibt

Es ist immer so: Not macht erfinderisch, und so entstehen Berufe, von denen man bisher noch nichts wußte. Um sie aufzuspüren, sind gute Augen und eine noch bessere Nase nötig, und deshalb haftet so manchem neu auftauchenden Beruf so oft etwas Abenteuerliches, Erfinderisches an.

Da soll eine Hochzeit gefeiert werden. Der Brautvater möchte aus geschäftlichen Gründen die Feier so gelungen wie irgend möglich gestalten, aber . . . der Gabentisch ist nicht allzu reich besetzt, das Silber reicht knapp für sechs Personen, in die einzige Damasttischdecke hat der Sohn ein Loch gebrannt. Der Schwiegersohn besitzt keinen Frack, die Hausfrau jammert dem fehlenden Geschirr nach, der Hausvater den guten Einfällen, die immer gerade dann fehlen, wenn er sie zu einer gelungenen Festrede zusammenkitten will. Aber ein Telephon steht auf dem Tisch, ein Branchenbuch ist gleichfalls da!

Also zunächst das Frackverleih-Institut, dann den Wäscheverleih: der Vater bekommt einen gutsitzenden Cut, der Sohn seinen Frack, die Stärkewäsche kommt mit dem Dreiradwagen ins Haus, ebenso die Damasttischdecken. Dann das Tafelsilber, Tafelaufsätze und Vasen, der Lieferwagen des Möbelverleihgeschäftes bringt Stühle und Sessel, sogar ein Schrankgrammophon neuesten Datums wird die Treppen heraufgeschleppt. Sachverständig ergänzt der Herr des Hauses mit den in Seidepapier und Watte verpackten Kristall- und Silbergeräten des Festverleihs den hochzeitlichen Gabentisch zu sinnverwirrender Pracht, das Haus glänzt und strahlt. Dann klingelt es, und es erscheint der freundliche Festgeist in Gestalt der Festdichterin. Mit gespitztem Bleistift verzeichnet sie Namen, Alter und etwaige Eigenarten der zu erwartenden Gäste, und bereits am nächsten Tag, gerade noch rechtzeitig, damit der Hausherr Rede nebst Sinngedichten ordnungsgemäß einstudieren kann, liegt das Werk auf dem Schreibtisch. Das Fest ist gerettet. Jedem ist geholfen . . .

„Deutsche Sitzplatzvermietung" steht an der Korridortür, die sich in nichts von allen Korridortüren der Welt unterscheidet. Ein Herr im weißen Mantel öffnet und bittet in das Zimmer. Auch hier nichts Ungewöhnliches, bis ein Mann ein Brett hereinbringt, ein, zwei Handgriffe tut, und plötzlich — steht eine Bank da.

„Das ist unser Patent!" lächelt der Herr. „Bevor ich diese Bänke vermietete, gab es bei Rennen, Tennisturnieren, Versammlungen und Reiterfesten entweder gar keine oder viel zu wenig Sitzgelegenheiten.

Zusammengeklappt ist die Bank nicht stärker als ein Brett, aufgestellt, haben sechs bis acht Personen darauf bequem Platz. Die Aufstellung geht verblüffend fix: drei Wagen mit je fünfzig dieser Bankbretter beladen, das bedeutet Platz für 1200 Personen — damit zum Stadion gesaust oder zur Avus, zum Schwimmen „Quer durch Berlin", nach Stettin oder Frankfurt — abends die Bänke in den Tennishallen für eine Versammlung aufgestellt, morgens um acht Uhr kann bereits wieder Tennis gespielt werden! Wie man auf solche Idee kommt? Klare Augen, Zupacken und . . . es muß einem auch auf den Nägeln brennen.

Seltsame, auf den ersten Blick geheimnisvolle Berufe begegnen einem zuweilen. Lakonisch steht im Branchenbuch: Geldschrankaufmachen. Wie kommt dieser Beruf ins Telephonverzeichnis? Geldschrankaufmachen ist eine dunkle Angelegenheit, die bei Nacht und Nebel und unter dem Geknatter des Sauerstoffgebläses vor sich zu gehen pflegt. Doch leider, der Geldschrankaufmacher entpuppt sich als grundsolider Handwerker, der sich auf Tresorenbau versteht, und Geschäftsleuten, die ihre Kombinationsnummer vergaßen, den Schlüssel verloren oder trotz Nummer und Schlüssel den Geldschrank nicht mehr aufbekommen, aus ihrer Not hilft.

Unsere westfälische Heimat

Aus vergilbten Blättern

Zeitungsanzeigen aus dem Jahre 1837

Wenn wir die Zeitungen aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts zur Hand nehmen und sie mit den heutigen Tagesblättern vergleichen, dann finden wir, daß ihr Umfang sehr klein, ihr Inhalt recht dürftig war. Außer ein paar politischen Nachrichten, einer Geschichte, etwas buntem Unterhaltungsstoff kaum eine Meldung von örtlicher Bedeutung. Nur der Anzeigenteil, auch noch recht bescheiden, vermag ein anschauliches Bild von den Zuständen und Anschauungen einer Zeit zu geben, da die Hand der Metternichschen Reaktion schwer auf dem geistigen Leben des deutschen Volkes lastete.

Als es in Bochum noch keine Zeitung gab (das „Wochenblatt für den Kreis Bochum", der spätere „Märkische Sprecher", erschien zum erstenmal am 10. Januar 1829), wurde von den Bochumern der in Essen erscheinende Anzeiger zu Veröffentlichungen benutzt. Wie gefühlvoll lautet die Todesanzeige, die die Tochter des Jobsiadendichters Dr. Kortum dessen Witwe, ihrer Mutter, widmete:

„Todes-Anzeige.

Am 9. d. entschlief zu einem schöneren Leben meine theure Mutter, die verwittwete Hofräthin Kortum, an der Wassersucht und völligen Entkräftung im 83. Lebensjahre. Wer die Vollendete kannte, wie sie anspruchslos im Stillen wirkend so manche Keime des Guten ausstreute und so gern die Thränen ihrer Mitmenschen trocknete, dem wird gewiß ihr Leben in einer schönen herrlichen Gestalt erscheinen, gleich einem klaren Silberbache, der durch blumenreiche Gefilde sich sanft dahin schlängelt, der wird meinen Schmerz um den Verlust einer solchen Mutter, nachdem der Vater 1 Jahr vorher mir entrissen wurde, gewiß gerecht finden. Heiter und unbewölkt floß ihr Leben dahin, bis auch sie 3 Jahre vor ihrem Ende, manche Krankheitsstürme zu überstehen hatte, die den Abend eines schön vollbrachten Lebens zu trüben schienen. Doch sie blieb sich gleich und ertrug ohne Murren, was der himmlische Vater ihr auflegte, bis sie nach einem kurzen Leiden voll Vertrauen auf Gottes Vatergüte aus dem Schauplatze der Welt ruhig schied, zur Wiedervereinigung mit ihren Lieben.

Wie sie zu leben, wie sie zu enden, ist mein sehnlichster Wunsch.

Bochum, den 11. August 1825.

Henriette Döring, geb. Kortum.

Heute faßt man Todesanzeigen einfacher und schlichter ab als zur Biedermeierzeit, wo man das Herz auf den Lippen trug.

Die nachstehenden Anzeigen sind dem „Bochumer Wochenblatt" entnommen. Die drei ersten Ankündigungen zeugen von dem nun längst der Vergangenheit angehörenden Waldreichtum unserer Gegend:

Bekanntmachung.

Der Landwirth Wessel Varnholt zu Varnholt ist Willens:

1) sein bisher von dem Herrn Obersteiger Czetteritz bewohntes Wohnhaus zum Theil, nebst Garten und Osthof, und wenn es gewünscht wird, mit 20 bis 30 Scheffelse gutem Ackerland nebst der darauf stehenden Roggenfrucht und dem nöthigen Wiesengrunde, und zum Theil an einzelne Personen von 1. April k. J.,
2) desgleichen sein bis jetzt von Lahnstein bewohntes Nebenhaus vom 1. Mai k. Jahres ab an auf sechs nacheinander folgende Jahre öffentlich meistbietend zu verpachten.

Es ist hierzu Termin auf Dienstag den 10. Januar 1837, Nachmittags 2 Uhr, in der Behausung des Wirthes Hahne in Varnholt bestimmt, und werden dazu Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen, daß die Pachtbedingungen bei dem Unterzeichneten in Erfahrung gebracht werden können.

Beide Gebäude liegen in Varnholt, Gemeinde Höntrop, in der Nähe bedeutender Kohlenzechen am Haupt-Communicationswege von Hattingen nach Wattenscheid, und ist ins besondere das ad 1 erwähnte Haus sehr gut eingerichtet, zu jedem Geschäft geeignet.

Wattenscheid, den 19. December 1836.

Kämper.

Sonnabend den 21. Januar, Vormittags 9 Uhr, will der Erbgesessene Ostermann zu Wiemelhausen in seinem bei Kötting zu Wiemelhausen belegenen Hofes-Gehölze 100 Nummern hochstämmiges Eichenholz meistbietend nummerweise verkaufen.

Kauflustige werden eingeladen, sich vorher auf Ostermanns Hofe einzufinden.

Bochum, den 4. Januar 1837.

A. Osterman.

Holz-Verkauf.

Donnerstag den 12. Januar 1837, Vormittags 9 Uhr, soll das in dem zur katholischen Pfarre Wattenscheid gehörigen, in den Papenlohen, Gemeinde Weitmar gelegenen Busche aufstehende Schlagholz nummerweise meistbietend verkauft werden.

Kauflustige werden eingeladen, sich vorher bei Borgböhmer in den Papenlohen einzufinden.

Bochum, den 24. December 1836.

A. Osterman.

An den Halbachschen Hammer beim Städtischen Turbinenwerk an der Ruhr, der nun schon lange stille liegt, erinnert folgende Anzeige:

Es wird eine Hammerachse gesucht, welche von gesundem Eichenholz, 24 Fuß köln. lang, am Stamm-Ende 4¼ bis 4½ Fuß, am andern Ende 3 bis 3½ Fuß dick seyn muß. Wer eine solche irgendwo am Ruhrufer zwischen Mülheim und Witten, oder auch frei bei den hiesigen Halbachschen Hammeranlagen zu liefern Lust hat, wolle dem Unterschriebenen darüber unter Mittheilung der Bedingungen baldige Anzeige machen.

Blankenstein, den 25. Februar 1826.

C. F. Gethmann."

Der mißtrauische Knappe

Der vor einigen Jahren gestorbene Bochumer Arzt Dr. Karl Faber hatte sich, als er vor einem halben Jahrhundert zu praktizieren begann, in dem Bochumer Vorort Steinkuhl niedergelassen. Das Schild prangte am Hause, aber es kam kein Patient. Der junge Arzt hatte also reichlich Zeit, sich in den ländlichen Gefilden zu ergehen. Auf einem solchen Spaziergange sah er vor sich einen alten Prumenkötter und Berginvaliden und hörte ihn husten. Der Alte hatte offenbar unter Asthma zu leiden. Rasch holte ihn der junge Arzt ein und redete ihn freundlich an: „Sie haben da aber einen bösen Husten, lieber Mann." — „Oh, dä ploget mi all lange, dat es de Biärgmannshausten, do gewüehet me sik dran." — „Ich würde an Ihrer Stelle aber doch etwas dagegen tun. In Steinkuhl ist ja jetzt auch ein Knappschaftsarzt, den würde ich doch mal in Anspruch nehmen", ermunterte Dr. Faber den Mann, der sein erster Patient werden sollte. Den Kopf schüttelnd, erwiderte lächelnd der alte Knappe: „Ik sall mi wuohl wahren, dat dä mi üm de Ecke helpet." Und schritt hustend weiter. Der junge Arzt konnte nicht gleich klug werden aus den Worten des Mannes. Er erfuhr dann durch Nachfragen, daß die alten Berginvaliden gegen die Aerzte Mißtrauen hegten und einige sogar der Meinung waren, der Knappschaftsarzt sei dafür da, den Knappschaftsinvaliden die Reise ins Jenseits zu erleichtern, damit die Knappschaftskasse nicht so viel an Renten zu bezahlen brauche. In den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts hatten einige unliebsame Prozesse in Knappschaftssachen in den Kreisen der Bergleute ein Mißtrauen erweckt, das sich gegen die Aerzte richtete. Reformen, die dann einsetzten, verwandelten dann dies Mißtrauen in das verdiente Vertrauen um. Dr. Faber hat dann aber doch bald Patienten bekommen und sich Beliebtheit bei den Steinkuhlern erworben; bei allen Festen mußte er, ein glänzender, launiger Redner, die Festrede halten. Auch noch, als er in die Stadt übergesiedelt war. ap.

Bearbeitet von Adolf Peddinghaus.

Im Reiche der Frau

Wochenbeilage des „Bochumer Anzeiger"

2. Blatt / 36. Woche

Heiratsanzeigen vor 200 Jahren

Um die Mitte des 18. Jahrhunderts erschien in Halle eine „moralische Zeitschrift", die den Namen „Der Gesellige" trug. Sie war dem Präsidenten der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften von Maupertuis gewidmet und brachte lesenswerte Aufsätze und Zuschriften aus allen Gebieten des menschlichen Lebens und Strebens: Vom Eigennutz bis zur Schwatzhaftigkeit, von der Bettelei bis zur Titelsucht, von der Kunst, zu schweigen, bis zum „Angriff eines Moralisten auf das Laster".

Die Zeitschrift unterzog sich auch der Aufgabe, „honette, ihr bekannte Frauenzimmer" als „Candidatinnen des Ehestandes" dem Leserkreis bekanntzumachen und „auszubieten". Im 206. Stück vom Jahre 1750 begann er mit seinen kulturgeschichtlich beachtenswerten Veröffentlichungen. Es hieß:

Eleonore M....

Ist eine Witwe von 58 Jahren. In ihrem 17. Jahre verheyratete sie sich zum ersten, und in ihrem 30. Jahre zum andernmale. Beyde Männer starben an einer auszehrenden Krankheit. Sie hat drey Kinder, welche alle versorgt sind, und hat jährliche Einkünfte, welche sich auf 500 Thaler belaufen. Sie ist bereit, denjenigen, welcher sie heyraten will, ganz zu unterhalten. Da sie seit zwey Jahren zum andernmal Witwe geworden, so hat sie schon manchen Kampf mit sich selbst über der Frage ausgestanden: Ob sie zur dritten Ehe schreiten solle. Sie ist jetzt vest dazu entschlossen. Sie verlanget einen hübschen Mann, wenn er auch gleich ein Witwer seyn solte, nur muß er nicht über 40 Jahre alt seyn.

Maria Elisabeth....

Ist eine Jungfer von 16 Jahren. Sie sieht schön aus, ist wohl gewachsen und bekommt 6000 Thaler in barem Gelde mit. Sie hat Eltern, welche die rechtschaffensten Leute von der Welt sind. Sie halten demnach ihre Tochter ungemein eingezogen. Sie darf nicht am Fenster liegen, sondern muß beständig eine nützliche Arbeit unter den Händen haben. Ihre Mutter läßt sie niemals allein ausgehen, und wenn sie dieselbe nicht in Person begleiten kann, so schickt sie eine alte Bedientin mit, auf welche sie sich verlassen kann. Jungfrau Maria Elisabeth klagt ungemein über die Strenge der Eltern. Sie wünscht sich bald von diesem harten Joche befreyet und ihr eigener Herr zu werden. Daher ist sie bereit, den ersten, besten Mann zu nehmen, wenn er nur sonst nicht für sie zu gering ist.

Christine....

Sie besitzt 12 000 Thaler baar und 6000 an Meubeln und Geschmeide. Sie verlangt aber, der Mann, der sie heyraten will, soll einen ziemlich hohen Rang haben, und ihr im ganzen Hause die Herrschaft lassen. Sie verspricht ihm, in Gegenwart anderer, ihm zur Ehre, seine Befehle anzunehmen, und sie, wenn sie allein ist, nicht zu volziehen. Uebrigens möge der Mann machen, was er wolle, wenn er ihr nur auch ihren Willen ließe.

Sibylle....

Eine Witwe von erst 24 Jahren. Vor drey Wochen starb ihr Mann, nachdem sie sechs Jahre mit demselben in einer unfruchtbaren Ehe gelebt. Sie ist jetzo in der tiefsten Trauer und nimmt keine öffentlichen Besuche an. Da ihr ihr verstorbener Mann alle sein Vermögen vermacht, so besitzt sie ein eigen Haus, Aecker, Gärten und hat noch überdies baar Geld. Sie verlangt jetzo weiter nichts, als daß sie nur ihrer Sache gewiß werden wegen eines Mannes. Es soll alles heimlich gehalten werden, bis sie Trauer abgelegt. Weil ihr Mann an der Schwindsucht gestorben, so berichtet sie uns, daß schon ein halbes Jahr vor seinem Tode sich jemand bey ihr gemeldet, um sie zu gewinnen, weil es doch gewiß sey, daß der Mann bald sterben werde. Allein sie habe aus erheblichen Ursachen diese Parthey abgeschlagen. Jetzo aber sähe sie sich genötigt, ihrer Sache bald gewiß zu werden. Sie beschließt ihren Brief noch mit einer wehmütigen Klage über den Verlust ihres seligen Mannes und beklagt es sehr, daß er gestorben.

Was trägt „Er" im Winter?

Meist kommen die Herren der Schöpfung zu kurz, wenn von modischen Dingen die Rede ist. Die Mode des Herrn wird im allgemeinen nur als ein Anhängsel betrachtet, von den Männern selbst vielleicht noch stärker als von den Frauen. Die Männer haben also selber schuld, wenn sie modisch nicht ganz auf der Höhe sind.

Während jede Frau am liebsten nach der neuesten Mode gekleidet gehen möchte, sind die meisten Männer konservativ. Ein alter Hut ist ihnen lieber als ein neuer, auch wenn er noch so zerknautscht, verwaschen und verschwitzt ist. Schicke Anzüge und Schuhe nach der neuesten Mode lehnen die meisten als Dinge für „Modefatzken" ab. Sie schimpfen zwar nicht selten über ihre Rückständigkeit, aber nehmen selbst kaum den geringsten Einfluß auf Veränderungen, sondern warten ab. Der schwarze einreihige Ueberzieher zum Beispiel mit dem Sammetkragen ist eigentlich schon lange passé, aber restlos verschwunden ist er deshalb doch noch nicht. Nur der junge Sportsmann hat auch in die zivile Herrenmode etwas Leben gebracht. In Schnitt und Fabre ist er dabei stark der Damenmode gefolgt. Das ist deutlich am Wandel der Mantelmode erkennbar.

Noch mehr als bisher tritt in der kommenden Wintermode der flottgemusterte sportliche Herrenmantel hervor. Für den Uebergang wird der zweireihige Mantel auch aus schweren Stoffen gezeigt. Für den Winter ist der zweireihige Fischgrätenmantel mit aufgesetzten, mehr noch mit eingeschnittenen Taschen, Raglan, Slipon in flotten Musterungen modern. Der Herrenmantel von heute macht viel Arbeit, weil er mit Steppereien versehen ist. Für Sportzwecke verwendet man vielfach handgewebte Stoffe, die ein poröses Gewebe aufzuweisen haben. Alle Stoffe sind heute wasserabstoßend gemacht. Früher sagte man imprägniert. Sie tragen das Zeichen ADEFA Regnol, das besagt, daß sie der Arbeitsgemeinschaft deutsch-arischer Fabrikanten der Bekleidungsindustrie entstammen. Zum Sport trägt man auch den Joppenmantel, der bis zum Knie reicht und zu Auto- und Motorradfahrten wie zur Reise äußerst bequem ist. Im Winter wird man die Herren hauptsächlich im zweireihigen Ulster mit Rückengurt bewundern können. Der Rückengurt hat vor dem Rundgürtel die Führung. Glatte Mäntel sind vollkommen unmodern geworden, weil sie unsportlich wirken. Auch im Winter werden die hellsten Farben getragen. Beige, bräunlich usw. werden künftig dem Straßenbild auch in den grauen Herbst- und Wintertagen freundliche Farben verleihen und die Männerwelt wird sich in den neuen Mänteln sicherlich besser gefallen als im seriösen Schwarz. Flauschige Mäntel, Ratins, Cheviots werden zu sehen sein.

In den Sakkos hat sich das sommerliche Grün überlebt und ist durch blau, grau und vor allem braun ersetzt worden. Auch der weite, zweireihige Dreiknopfsakko ist sportlich beeinflußt und wird aus buntnoppigen Stoffen oder aus Cheviot hergestellt. Die Sportkombination, die schon im Sommer so gern getragen wurde, setzt sich an der winterlichen Mode fort, allerdings in etwas dunkleren Tönen als im Sommer. Die Hose ist immer noch — auch beim Sportanzug — weit geschnitten und hat die Knickerbocker größtenteils verdrängt. Selbst der Skianzug ist kombiniert, und man wird beim Wintersport blaue Hosen mit beigefarbenen oder weißen Jacken, oder helle Hosen mit dunklen Jacken vereinigt finden.

Der — wenn man so sagen darf — kleine Abendanzug mit dem schwarzen Jackett, schwarzer Weste mit weißer Biese und gestreifter Hose bleibt nach wie vor modern, denn es braucht ja nicht bei jeder Gelegenheit der Smoking zu sein. Uebrigens wird der neue Smoking ebenso wie der Frack nicht mehr vorwiegend schwarz, sondern mitternachtsblau sein, dazu aus einem luftdurchlässigen Gewebe, Fresko. Der zweireihige Smoking hat wider Erwarten doch viele Anhänger gefunden. Das taillierte Jackett ist länger als bisher. Die stets einreihige dunkle Weste kann auch durch eine weiße mit dunklen Knöpfen ersetzt werden. Zum Smoking trägt man steife oder halbsteife Wäsche.

Zu den neuen Anzügen trägt der Herr schwarze Halbschuhe aus glattem Leder, dazu Hüte passend zu den Farbtönen der Mäntel oder Anzüge. Ebenso wie diese Töne dem einzelnen Geschmack überlassen sind, ist es die Hutform und die Wäsche, die er zum Anzug wählt.

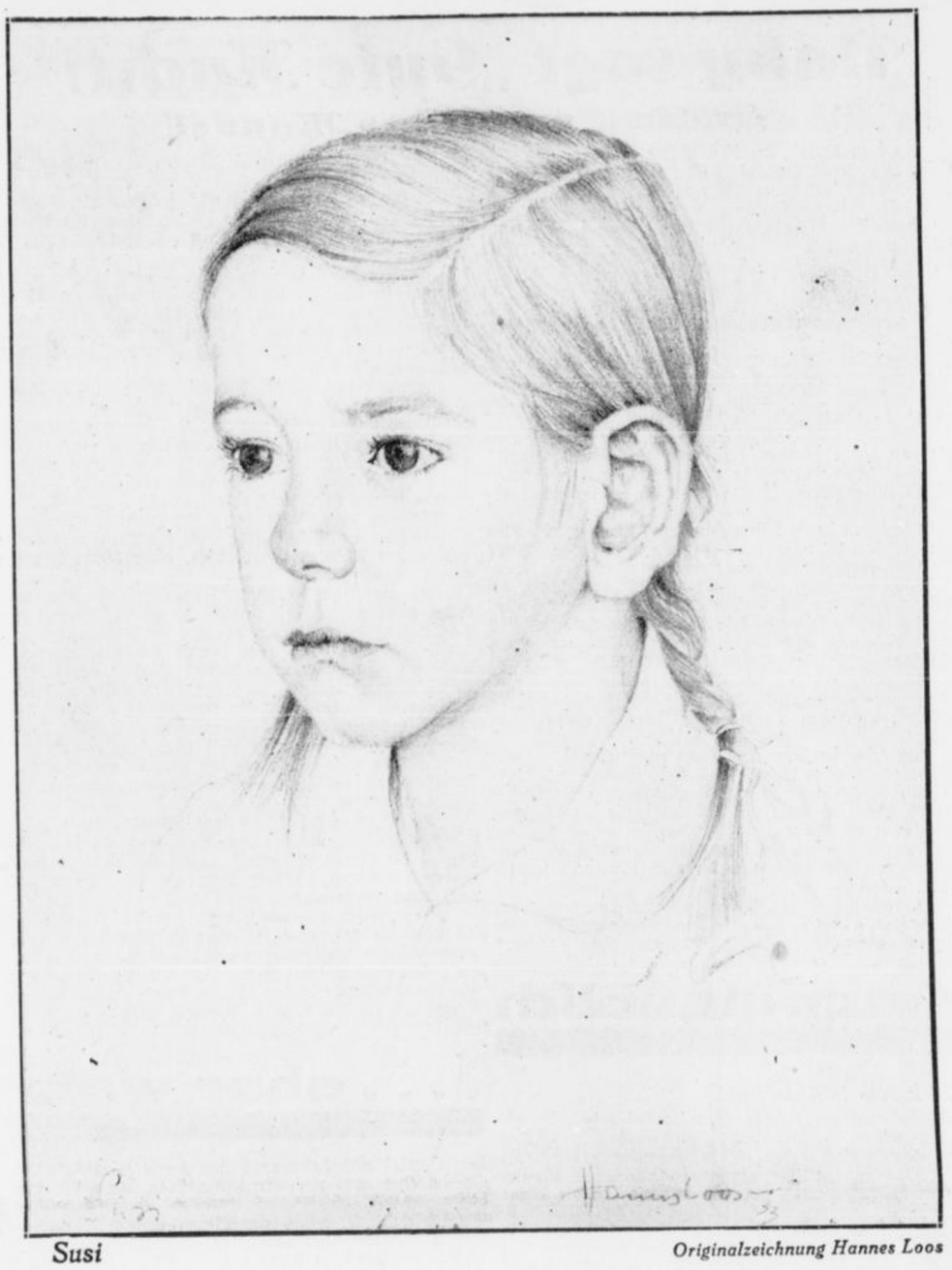
Alles in allem wird „Er" in diesem Winter sportlich, jugendlich und farbenfreudig wirken und dadurch nicht so sehr gegen die auch im Winter hellgekleidete Dame abstechen.

E. S.

Das Heft der Frau

„Frauenkultur im Deutschen Frauenwerk", Verlag Otto Bayer, Leipzig C 1

Dieses August-Heft der Zeitschrift „Frauenkultur im Deutschen Frauenwerk" gibt einen vorzüglich bebilderten Bericht von den Jugendgruppen der NS.-Frauenschaft und des Deutschen Frauenwerks und von den Aufgaben der Werksfrauengruppen in der Deutschen Arbeitsfront. Anna Kottenhoff stellt ein ausführliches Bild über die geistige Bereitschaft der Frau an der Hochschule, das aus Ergebnissen des Reichsberufswettkampfes der deutschen Studenten abgeleitet wurde. Mit einer kurzen Darstellung aus der Reichssiegerarbeit der Studentinnen: Die Industriearbeiterinnen im deutschen Recht, wartet eine Mitarbeiterin der Reichssiegergruppe auf und wird sicherlich interessieren. Der Kleiderteil bringt Vorschläge für den herbstlichen Mantel, die Jacke, die für Reise und Sport sich bewähren wird. Daneben zeigen Modelle das schlichte, einfarbige Tageskleid, dem zwei reich bebilderte Seiten gewidmet sind.



Susi — *Originalzeichnung Hannes Loos*

„Aber bitte, hütet mich vor Sonne"!

Die stacheligen Lieblinge der Frau - die Kakteen

Auch Blumen haben ihre Mode, genau wie die Hunde! Unsere Großmütter liebten an dem Blumenfenster fleißig blühende Lobelien oder Geranien, Buschrosen und Gloxinien. Der Frau von heute blieb es vorbehalten, die Kakteen kennenzulernen. Nicht allen ist dies gelungen. Es gibt noch immer viele Frauen, die von den Kakteen als „langweiligen, stacheligen Dingern" sprechen. Zu Kakteen aber muß man Liebe haben, und zwar eine beharrliche, stille Liebe, denn keine Pflanze verlangt soviel Geduld wie der Kaktus.

Kleine Liebe zum Kakteenfenster! Mit Sorgfalt hat man die Pflanzen ausgesucht, die am groteskesten sind, das sind die Lieblingskinder. Mit welcher Liebe wird die erste, oft nur stecknadelknopfgroße Knospe bewundert. Es ist ja so schön, daß diese Knospe sich so langsam entwickelt, daß man ihr so gut zureden muß, und daß doch eines Tages aus dem unscheinbaren graugrünen Stachelhaufen eine leuchtende Blüte prankt.

„Kakteen brauchen Sonne, denn sie kommen ja aus dem Sonnenland!" Das ist die weitverbreitete Meinung des Laien. Die meisten Kakteen aber gehen ein, wenn man es mit der Sonnenbestrahlung zu gut meint. Besonders im Hochsommer verbrennen viele Kakteen im Sonnenlicht! Wir müssen ja immer daran denken, daß die Kakteen bei uns exotische Gäste sind, die sich nur schwer an unser Klima gewöhnen und Witterungsumschläge nur schwer vertragen. Bei uns aber wechselt das Wetter oft stündlich. Wir müssen unsere Pflanzen deshalb vor der grellen Sonne schützen. Wenn man das Kakteenfenster durch einen Sonnenschutz abblendet, dann kann man sicher sein, daß die Pflanzen gut gedeihen. Niemals also seine Kakteen in die grelle Mittagssonne stellen! Werden die Kakteen an vielen Stellen gelbrot und weich im Fleisch, so haben sie Sonnenbrand, und das ist ihnen genau so schmerzlich wie uns Menschen.

Die kleine Liebe zu den Kakteen verführt uns auch oft dazu, die Pflanzen zu trocken zu halten, in der Annahme, daß es ja in der Heimat der Pflanzen auch nur sehr selten regne. Auch dies ist falsch. Man muß nämlich die Kakteen überlisten und sie durch sachgemäße Pflege dahin bringen, daß sie sich an die veränderten klimatischen Verhältnisse gewöhnen. Dazu gehört auch, daß sie öfter begossen werden. Nie aber dürfen die Pflanzen feucht gehalten werden, sondern der Topf muß immer gut austrocknen, ehe man das nächste Wasser gibt. Auf das richtige Gießen kommt es an. Stellt man die Kakteen in das Doppelfenster, so sorge man stets, besonders aber im Sommer, für feuchte Luft. Mit dem Sprüher besprenge man öfter die Fensterscheiben, das bekommt den Pflanzen sehr gut. Junge Kakteen brauchen mehr Wasser als die alten, sie können genau soviel Wasser vertragen wie jede andere Pflanze.

Im Sommer „baden" unsere Kakteen gern, das heißt, sie verlangen jeden Tag ein Sprühbad mit lauwarmen Wasser. Immer müssen Kakteen unter Glas stehen. Hat man sie auf einem Tisch stehen, so kann man ihnen am besten ein kleines Treibhaus basteln. Das Glas hält die schärfsten Temperaturschwankungen ab und hält die Feuchtigkeit besser. Am schönsten gedeihen die Pflanzen im Doppelfenster. Man muß allerdings dafür sorgen, daß sie dort praktisch untergebracht sind, am besten auf herausziehbaren Leisten, so daß man nicht jedesmal, wenn man das Fenster öffnen will, die ganzen Pflanzen herunterräumen muß. Das viele Hin- und Herschieben vertragen die Töpfe sowieso nicht gut.

Manche Kakteenmutter meint es besonders gut mit ihrem Pflegling, und deshalb will sie ihn recht gut ernähren. Sie kauft Kunstdünger, und meint, nur besonders üppige Blüten zu erzielen. Aber das Gegenteil tritt ein: der Kaktus streikt, ihm bekommt der Dünger nicht! Es geht ihm so wie dem übernährten Säugling, er kann das fette Essen nicht vertragen, Kakteen wachsen ja auf dem kärglichsten Boden, man kann sie deshalb nicht plötzlich in fette Erde verpflanzen. Also unterlasse man alle gärtnerischen Künste.

Unliebsame Mitesser finden sich ein. Eines Morgens entdeckt man, daß der Kaktus voller Läuse und Parasiten sitzt. Das ist sehr unangenehm, aber kein Unglück, denn man kann Abhilfe schaffen. Mit einer Pincette sucht man die größten Einwohner ab und vernichtet sie. Dann wird die Pflanze — wie mir ein erfahrener Gärtner verriet — mit Brennspiritus eingepinselt, am zweiten Tag fügt man noch etwas Tabakslauge hinzu. Nach einer Stunde wird alles mit lauwarmen Wasser abgesprüht. Diese Prozedur muß so lange wiederholt werden, bis auch der kleinste Mitesser verschwunden ist.

Aus der kleinen Liebe wird bald eine große Liebe, denn die Pflanzen sind dankbar für liebevolle Pflege. Die stacheligen grünen Gesellen sind liebebedürftig — und deshalb sind sie die Lieblinge der Frau, denn jede Frau liegt die Lebewesen am tiefsten, die ihrer Pflege am meisten bedürfen!

Segen des Meeres — für die Hausfrau

Heringe halten sich feil für den Küchentisch

Das Meer hat es gut, übergut mit uns gemeint, denn unsere deutschen Fischer haben jetzt alle Hände voll zu tun, um den reichen Heringssegen zu bewältigen und täglich werden große Mengen von Heringen an die Küstenplätze gebracht. In den Heringen und Bücklingen besitzen wir ein Geschenk der Natur, das sehr willkommen ist, da jeder gerne mit dem Pfennig rechnet und sich freut, wenn er dabei heimische Erzeugnisse billig und preiswert einkaufen kann.

Ausgedehnte wissenschaftliche Untersuchungen von verschiedenen maßgebenden Stellen haben ergeben, daß der Hering und die aus Heringen hergestellten Erzeugnisse, wie Bücklinge, Bismarckheringe, Bratheringe, Rollmöpse, Filetheringe, das im Fett enthaltene Vitamin A, ferner Jod und phosphorsaure Verbindungen in beachtenswerten Mengen aufweisen. Diese Nährstoffe des Herings sind leicht verdaulich. Wertvoll ist ferner der hohe Gehalt an Bestandteilen, die eine ausgesprochene Nervennahrung darstellen.

Mit den verschiedenartigsten Heringsgerichten kann die Hausfrau die Einseitigkeit der täglichen Kost unterbrechen. Mit geringen Mitteln kann sie nahrhafte und wohlschmeckende Mahlzeiten zubereiten und gleichzeitig damit den so reichen Segen des Meeres volkswirtschaftlich richtig ausnutzen.

Gefüllte Heringskartoffeln. Zwei bis drei grüne Heringe werden ausgenommen, von Haut und Gräten befreit, gewässert und fein gewiegt. Danach vermischt man sie mit einem Ei, einer kleingewiegten Zwiebel, zwei Löffel Mehl, einem zerdrückten Gewürzkorn sowie zwei eingeweichten, gut ausgedrückten Brötchen und knetet die Masse zu einem festen Teig. Dieser wird in zwölf rohe, ausgehöhlte Kartoffeln gestrichen. Nun wird der Kartoffeldeckel wieder aufgelegt und mit einem Faden zugebunden. Danach stellt man die Kartoffeln dicht nebeneinander in eine tiefe Pfanne und kocht sie in schwachgesalzenem Wasser langsam gar. Vom Teig der übriggebliebenen Füllung backt man Klößchen goldbraun und verziert damit die Kartoffelplatte.

Heringe in Papier. Vier frische Heringe und vier Salzheringe, die gut gesäubert, entgrätet und reichlich gewässert sind, werden enthäutet und der Länge nach geteilt. Nun legt man ein frisches und ein gesalzenes Teil immer abwechselnd aufeinander und gibt einige Zwiebelscheiben dazwischen. Passend groß geschnittenes Papier in Herzform bestreicht man mit Fett und wickelt die zusammengelegten Filets hinein. Das Paket legt man in eine gefettete Pfanne und brät sie bei schwacher Hitze etwa 10 Minuten auf beiden Seiten. Das Pergamentpapier darf nur hellbraun sein.

Gefüllte Heringe. Sechs große, frische Heringe werden im Rücken geöffnet, entgrätet, gut gereinigt, gewaschen und gesalzen. Von drei Sardellen, einer Vierteltasse Zwiebackmehl, etwas Petersilie, etwas Milch, wenig Salz und einer Prieze Pfeffer macht man einen Teig, mit dem die Heringe gefüllt werden. Die zugebundenen, gefüllten Heringe wendet man in Mehl und brät sie bei schwacher Hitze 20 bis 30 Minuten. Dazu reicht man Kartoffelpüree.

Pichelsteiner von Bückingen. Drei Pfund Kartoffeln werden geschält, in dünne Scheiben geschnitten und mit den vier vorgerichteten und in kleine Stückchen gepflückten Bückingen in eine gefettete Pfanne lagenweise geschichtet. Etwa zwei bis drei Löffel Fett wird auf die oberste Kartoffellage gegeben. Ueber das Ganze wird ein halbes Liter Salzwasser gefüllt, und bei geschlossenem Topf wird die Speise 30 bis 40 Minuten geschmort.

Heringspudding auf finnländische Art. Der Boden einer gefetteten, feuerfesten Form wird mit in Scheiben geschnittenen rohen oder gekochten Kartoffeln ausgelegt. Auf diese legt man kleine Heringsstückchen aus vier bis fünf gewässerten und gut vorbereiteten Salzheringen, etwas zerhackte Zwiebel und Pfeffer. Schichtweise füllt man Kartoffeln und Heringsstückchen ein, bis die Schüssel voll ist. Ueber das Ganze, wobei die oberste Schicht immer Kartoffeln sein müssen, gießt man eine Tunke aus einem halben Liter Milch, einem Ei und zwei Eßlöffeln Mehl. 30 bis 40 Minuten bäckt man die Masse im Ofen. Zum Anrichten gibt man einige Tropfen Zitrone über den goldbraunen Pudding. Und wer ganz üppig ist, reicht zerlassene Butter dazu.

Das sollte die Hausfrau wissen!

Glasgegenstände werden wieder spiegelblank, wenn man sie nach dem Abwaschen mit einem in Benzin getauchten Lappen abreibt (Vorsicht! Feuersgefahr!) und dann tüchtig nachpoliert. Glas soll stets nur mit Seife, niemals mit Soda gewaschen werden.

Auf allzu saure Früchte (Aepfel usw.), die gekocht werden, gibt man während des Kochens eine Prise Salz. Man braucht dann längst nicht so viel Zucker, wie wenn man kein Salz beigeben würde.

Verantwortlich: Erika Scholdt



Baby sagt „Gute Nacht!"

Erzählung von Bruno Manuel

An dem Abend, an dem unsere Freunde uns zum Essen erwarteten, sagte die Mutti des kleinen Mädchens: „Also, Baby, geh jetzt hübsch zu Bett. Du kannst nicht aufbleiben, bis die Onkels und Tanten kommen."

Baby, der süße vierjährige Engel, setzte zwar erst ein beleidigtes Gesicht auf und behauptete standhaft: „Aber ich muß ihnen doch allen noch gute Nacht sagen!"

„Das wirst du nicht tun, und es wird auch gehen", entgegnete die Mutti sehr energisch.

Da verschwand Baby mit einem Seufzer ins Kinderzimmer.

Kaum lag sie im Bett, hatte „Lieber Gott, mach mich fromm" gebetet, alle Puppen neben sich aufs Kopfkissen geschichtet, die Mutti ein letztes Mal tüchtig abgeküßt, da kamen wir, die Onkels und Tanten.

„Was? Baby schläft schon! O, wie schade! Und wir hätten ihr doch zu gern noch gute Nacht gesagt!"

„Ja, dann hättet ihr eben etwas früher kommen müssen. Vor zwei Minuten habe ich sie ins Bett gebracht."

Wir sahen darin keinen Hinderungsgrund und meinten: „Können wir ihr nicht trotzdem gute Nacht sagen? Sie ist doch sicher noch nicht eingeschlafen."

Baby war auch noch nicht eingeschlafen. Baby erzählte sich was. Als die Mutti an der Tür erschien, murmelte Baby leise vor sich: „Und wenn ihr recht schön artig seid, wird euch Baby morgen mitnehmen. Baby geht morgen zu den Hule-Hule-Gänschen."

„Baby!" rief die Mutti und tauchte plötzlich im Türrahmen auf, „ausnahmsweise darfst du nochmal aufstehen und den Onkels und Tanten gute Nacht sagen."

„Au fein, da kann sich Baby aber freuen!" Ihre großen graublauen Augen leuchteten. Onkels und Tanten gute Nacht sagen ist eine sehr begehrte Aufgabe für Kinder. Baby erklomm mit großem Hallo die Sprossen ihres Kinderbettchens.

Mutti begab sich ins Herrenzimmer zurück und kündigte uns Babys Erscheinen an. Wir setzten uns freudestrahlend in Positur.

„Aber das habt ihr nur ihren Puppen zu verdanken. Die waren nämlich noch nicht eingeschlafen. Und solange die nicht schlafen, kann Baby auch nicht schlafen."

Gut. Es vergingen zwei Minuten. Es vergingen drei Minuten.

„Aber wo bleibt sie denn?" fragten wir. „Baby spannt uns mächtig auf die Folter." Von der eigenen Mutti abgesehen, konnten wir den Augenblick kaum erwarten.

Da kam Baby hereingeschneit. Jedoch in einem Aufzug, es ist nicht zu beschreiben: splitterfasernackt! Wie der lieb Herrgott sie erschaffen. Mit nichts an, außer ihrem Liebreiz. So stand sie im Zimmer. Ging artig von Stuhl zu Stuhl. Gab mit spitzen Fingern jedem von uns die Hand.

„Gute Nacht, Onkel Alfred! Gute Nacht, Tante Hertha! Gute Nacht, gute Nacht!"

Unter uns Onkels und Tanten herrschte überraschtes Schweigen. Unsere Züge hatten eine versteinerte Pose angenommen. Onkel Alfred, der sonst gar nicht rauchte, steckte sich zerstreut eine Zigarre in den Mund. Tante Hertha kramte in ihrer Handtasche und brachte Pfefferminzpastillen zum Vorschein. Onkel Ferdi kaute wie ein Nagetier an seiner Unterlippe. Und die Mutti verhaspelte sich in den Drähten des Radios. Aber keiner ließ sich etwas anmerken.

Bis Baby an der Zimmertür angelangt war, noch einen allgemeinen Knix machte und verschwand. Da war unsere Beherrschung zu Ende. Da platzten wir heraus. Onkel Ferdi, der immer etwas exzentrischen Ansichten huldigt, fand Babys Einfall entzückend. Onkel Alfred meinte: „Aus der wird sicher mal was Besonderes, darauf könnt ihr euch gefaßt machen." Wir andern brachten mit mehr oder weniger großen Wortschwällen unsere Sprachlosigkeit zum Ausdruck."

Da aber alles getan werden mußte, um eine Wiederholung zu verhüten, ging Mutti mit strengem Gesicht nach hinten.

„Baby", fragte sie, und ihre höfliche Miene gefror wie Vanilleeis, „nun sag mal bloß, was ist dir eigentlich in die Krone gefahren? Was hast du dir dabei gedacht? Schämst du dich denn gar kein bißchen, so nach vorn zu kommen."

Baby wußte gar nicht, was gemeint ist. Als es ihr aber die Mutter sagte, war sie über die gänzlich unangebrachte Aufregung verwundert und meinte nur ganz schamhaft: „Aber Mutti, du hast Baby kein Kleidchen gebracht. Und Baby konnte doch nicht im Nachthemd zu den Onkels kommen. Das schickt sich nicht!"

Kaumglaublich

Das Duell von Verona

Wenn man die richtige Wut im Leibe hat, braucht man zu einem Duell weder Zeugen noch Sekundanten noch eine Waffenprüfung. So ungefähr haben wohl die beiden jungen Männer gedacht, die sich kürzlich in Verona wegen eines jungen Mädchens in die Wolle kamen.

Die beiden Kampfhähne ließen sich gerade noch so viel Zeit, um sich zu einigen, daß der eine seine Axt und der andere seine Hacke als Waffe benutzen wollte. Dann fielen auch schon die ersten Streiche. Jeder verstand sich auf seine „Spezialwaffe" so gut, daß der andere bald aus tiefen Wunden blutete und von Schmerz und Qual brüllte. Aber trotzdem ließen sie nicht voneinander ab. Erst die Schmerzensrufe lockten dann Nachbarn herbei, die dafür sorgten, daß die beiden originellen Duellanten in ein Krankenhaus übergeführt wurden, wo sie beide noch heute in ernstem Zustand darniederliegen. Sie liegen im gleichen Saal. Aber die Axt und die Hacke hat man ihnen vorsorglich weggenommen.

Mehr Neger als Weiße am Hitzschlag gestorben

Die Metropolitan-Lebensversicherungs-Gesellschaft hatte im verflossenen Sommer während der plötzlichen und gefährlichen Hitzeeinbrüche eine so große Anzahl von Prämien für Todesfälle durch Hitzschlag auszubezahlen, daß eine besondere statistische Abteilung zur Erfassung der Hitzschläge eingerichtet wurde.

Die ersten Ergebnisse liegen heute vor. Es stellt sich heraus, daß in den nördlichen Staaten von Amerika mehr Menschen am Hitzschlag starben als in den südlichen. Ferner sind mehr Neger an Hitzschlägen zugrunde gegangen als Weiße.

Dabei hatten gerade im vergangenen Frühjahr Professoren der amerikanischen Universitäten ermittelt, daß — theoretisch genommen — Neger in Anbetracht ihrer stärkeren Verdunstfähigkeit auf der Haut gar nicht am Hitzschlag zugrunde gehen könnten.

Wenn die Esel in Bier baden

Buchstäblich in letzter Minute ist über Nordbrasilien der langerwartete Regen niedergegangen. Hätte es in diesen Tagen nicht geregnet, dann würden alle Aussichten auf einen Regenfall um ein Jahr zurückgestellt worden sein.

So aber hat man die Gewißheit, daß die aufatmende Erde im Staate Ceara reiche Ernte bringen wird. Zur Feier dieses Regenfalles wurde eine merkwürdige alte Zeremonie vollzogen. Man übergoß zwei Esel mit ganzen Fässern voll Bier und ließ die Tiere das Gerstengebräu in vollen Zügen schlürfen. Aus der Menge, des Bieres, das die Esel zu trinken vermögen, schließt man nach einem alten indianischen Berechnungssystem auf die Menge des Regens, der in den nächsten Wochen über Nordbrasilien noch niedergehen wird.

Orientalischer Frauenhandel

Ein sonderbares Erlebnis hatte der englische Filmschauspieler Henry Wilcoxon, als er sich vor kurzem in Begleitung seiner Frau zu Aufnahmen nach Kairo begab. Er lernte bei einer Fahrt zu den Pyramiden den Feisal El Kadir, einen zufällig in Kairo zu Besuch befindlichen Scheich des Araberstammes der Ageyl, kennen, der sich von der Schönheit der jungen Frau Wilcoxon sehr begeistert zeigte. Der Scheich erklärte ganz offen, er wolle dem Schauspieler die hübsche Dame abkaufen, und fragte, was sie koste. Als der Künstler dem Araber lächelnd erklärte, seine Frau sei unverkäuflich, meinte El Kadir offenbar, Wilcoxon wolle nur auf orientalische Art handeln. Und so begann er von sich aus Angebote zu machen. Zunächst bot er für Frau Wilcoxon zehn englische Pfund, dann erhöhte er dieses Angebot, indem er sich bereit erklärte, noch drei Kamelstuten zuzulegen. Als sich aber der Schauspieler zu dem Handel auch dann noch nicht bereit zeigte, als der Scheich ihm auch noch ein großes Quantum Getreide sowie seinen juwelenbesetzten Dolch versprach, schlug ihm El Kadir vor, er möge seine Frau gegen einen ganzen Harem von Beduinenschönheiten eintauschen. Da auch dieses Höchstgebot in weltlichen Gütern abgelehnt wurde, erklärte der Scheich, er sei sogar bereit, für Frau Wilcoxon einen Gebetsteppich aus dem Palast des Emirs von Mekka zu geben. Als der Schauspieler sich kopfschüttelnd von El Kadir verabschiedete und mit seiner Frau wieder fortfuhr, rief der Scheich verwundert aus: „Was sind die Weißen doch für sonderbare Menschen!"

....aber wahr

Geteiltes Leid

Bankstreet in Chikago. Der Chef rief den Kassierer. „In der Kasse fehlen hundert Dollar", sagte er streng, „niemand hat den Schlüssel zur Kasse als Sie und ich."

Der Kassierer lächelt: „Dann wäre es das beste, Chef, wir legen jeder fünfzig Dollar hinein und reden nicht weiter darüber."

Letzte Warnung

„Wenn du heulst", sagt die Mutter zur kleinen Else, als sie sich in den großen Operationssessel setzte, „wenn du heulst und nicht ganz artig bist, darfst du nie wieder zum Zahnarzt gehen!"

Wegen Raummangel

Der kleine Rudi, Schüler der dritten Klasse, schreibt an seine Mitschülerin Ida folgenden Brief: „Liebe Ida! Ich hab' dich gern, tu mich heiraten! Rudi!"

Worauf ihm Ida antwortet: „Lieber Rudi! Ich kann dich nicht nehmen, wir sind schon genug Kinder zu Haus. Ida!"

Einigung

Der Strohwitwer stieg durch die Gegend. Traf eine, auf die er lange gewartet. Er versuchte es mit einem Kompliment: „Sie werden von Tag zu Tag jünger, gnädige Frau!"

„Bitte — keine Komplimente!"

„Gut, sagen wir: jeden zweiten Tag."

Berufsausbildung

Der Kolonialwarenhändler erzählt einem Kunden: „Ja, der junge Mann, den ich im Geschäft hatte, ist nun zum Boxsport übergegangen; und er ist sogar Meister geworden!"

„So so", meint der Kunde, „sicher im Leichtgewicht, nicht wahr? Denn dafür hatte er schon Anlage, als er noch bei Ihnen arbeitete!"



„Aber, mein Herr, Ihre Baßgeige gibt ja nicht einen Ton von sich!"

„Pst! Richten Sie mich doch nicht zugrunde! Seit 20 Jahren sind Sie der erste, der es merkt!"

Sehr richtig!

Lehrer: „Wer kann mir einen Satz mit teils — teils bilden?".

„Meine Eltern sind teils männlichen, teils weiblichen Geschlechts."

Genickstarre

Zwei Schotten kauften gemeinsam einen Autobus. Der eine steuerte, der andere sammelte das Fahrgeld ein.

Nach drei Tagen mußte sich der Fahrer in ärztliche Behandlung begeben. Er kriegte das Gesicht nicht mehr nach vorn.

Nachher

Der Friseur hat Janczi die Haare geschnitten, hält ihm einen Spiegel hin und fragt: „Ist es dem Herrn so recht?"

„Nein", antwortet Janczi, „bitte länger!"

Wahrscheinlich doch

„Kuck mal, Mutti, die Frau schielt!"

„Still, sie hört dich ja!"

„Meenste, sie weeß et noch nich?"

Zum letzten Male

„Schon wieder 10 Mark? Wenn du sie mir aber nicht bis Mittwoch zurückzahlst, ist es das letzte Mal gewesen, daß ich dir Geld geliehen habe!"

„Dann gib mir man 50, alter Freund!"

Zahlungsbefehl

„Marie, es zieht, die Gäste beklagen sich!"

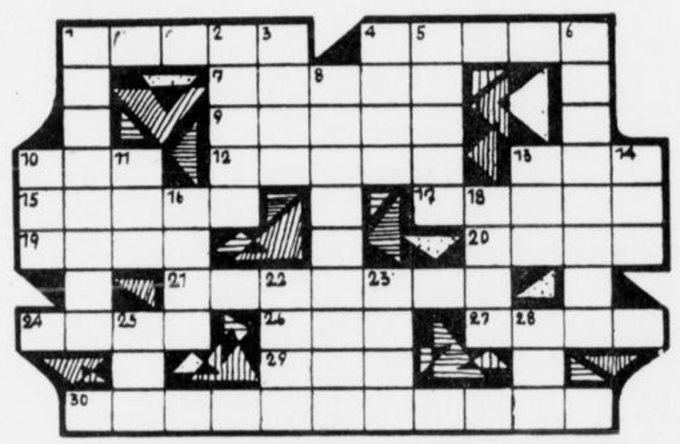
„Gnä Frau, das kommt von der offenen Haustür."

„Dann machen Sie sie zu."

„Es geht nicht. Der Mann mit der vorletzten Wäscherechnung hat den Fuß dazwischengeklemmt."

RÄTSEL-ECKE

Kreuzworträtsel



Bedeutung der Wörter von links nach rechts: 1. Teil des Rhein. Schiefergebirges. 4. Zufluß zum westl. Bug. 7. Deutscher Komponist (1916*). 9. Gewebe. 10. Alttestamentliche Frauengestalt. 12. Tageszeit. 13. Belgische Stadt. 15. Ehemalige Provinz des nordwestlichen Frankreich. 17. Vogel. 19. Altbibl. Lokalgottheit. 20. Beim Puddeln erzeugter Stahlklumpen. 21. Sammlung (generell). 24. Weiblicher Vorname. 26. Eins (englisch). 27. Situation zu Deutsch. 29. Raubfisch. 30. Niederträchtige Handlung. — Bedeutung der Wörter von oben nach unten: 1. Stadt am Thüringer Walde. 2. Ungarischer Weinort. 3. Körper. 4. Edelgas. 5. Deutscher Patriot (1769—1860). 6. Die weltbekannte Sehenswürdigkeit bei 1 senkrecht. 8. Blüchers Generalstabschef während der Befreiungskriege. 10. Tierisches Ferment. 11. Wie Goethes Mutter vielfach genannt wurde. 13. Blumige Wiese. 14. Die nordische Göttin der Unterwelt. 16. Weiblicher Vorname. 18. Gesellschaftsklasse. 22. Gemahlene Rinde junger Eichen. 23. Gleichklang am Ende von Verszeilen. 25. Sakrament. 28. Vorfahr.

Silbenrätsel

Wie sagt doch der Türke?

be — bel — che — cher — cho — de — dra
du — dus — e — e — eh — el — ell — gel
ger — gie — il — in — ke — kel — lau — lo
ma — ma — mar — o — re — rest — rub — sa
sok — tan — te — uhr — um — ve

Aus diesen 37 Silben sind 17 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, letztere entgegen der Wortfolge gelesen, ein türkisches Sprichwort wiedergeben (ü = u und e).

Bedeutung der Wörter:

Zweikampf _____

Asiatischer Strom _____

Höchster Besitz _____

Teil des Hauses _____

Gewerbetreibender und Handwerker _____

Der höchste Berg der Welt _____

Feierlicher Dankgottesdienst _____

Gestalt in einer Wagner-Oper _____

Gestalt in einer Wagner-Oper _____

Gartenhäuschen _____

Kalifenname _____

Flammenbote _____

Geometrische Figur _____

Hafenstadt in Marokko _____

Bühnenwerk (Gattung) _____

Wallensteinscher General _____

Naturerscheinung _____

Denkmalsuntersatz _____

Wovon sie schwärmen!

Hubert Supann	*Santa D. Werl*

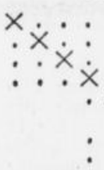
Beide verbrachten ihren Urlaub an der See. Aber wo?

Gegensätze

ungenau untätig gehaltvoll fleißig hager duldsam verfälscht unerlaubt bergig beteiligt frech begrenzt wenig unsauber unbedacht unangenehm akut ungenügend gesinnungslos

Zu obigen Wörtern sind Gegensätze zu suchen. Sofern man die richtigen Wörter gefunden, ergeben diese in ihren Anfangsbuchstaben einen Teil der Erntezeit.

Wann wird es zur Ruhe kommen?



Aegyptische Stadt
Hauptort von Deutsch-Samoa
Europäische Großstadt
Europäischer Staat
Hauptstadt von Lettland
Die alte „Kaiserstadt" am Donaustrand
Rheinstadt

aaaaa — b — eee — gg — iiii — nnnnn — o
ppp — rr — sss — u — w

Hat man die gewünschten Wörter aus diesen Zeichen geformt, so ist die auf die × treffende Diagonale gleichlautend mit der längsten Waagerechten.

Silbenrätsel

Es sollen neun Paar zweisilbige Wörter gesucht werden, bei denen die Endsilbe des ersten Wortes gleichlautend mit der Anfangssilbe des zweiten Wortes ist; z. B. Laube, Besen. Die den Wortpaaren gemeinsamen Silben sind: ber, land, le, na, ra, ra, see, sel, tan.

Die Anfangs- und Endbuchstaben, letztere von unten nach oben gelesen, nennen einen Badeort und eine Hauptstadt in Deutschland. — Die Wörter bezeichnen:

A		B
Maschinenteil	—	Vermächtnis
weiblicher Name	—	Ort in Böhmen
männliches Wild	—	weiblicher Name
dänische Insel	—	Beamter
kalter Nordwind	—	Pflanze
Teil eines Hauses	—	Fahrzeug
weiblicher Name	—	Waffe
Huftier	—	weiblicher Name
ein Meer	—	Robbenart

Der Schädling

Mag zweimal steh'n er hinter'm Wild,
Er wird ganz sicher es nicht schützen;
Meist seine Habgier er nur stillt;
Er schadet nur, anstatt zu nützen.

Ein großer Komponist

P . . aume B . . gade R . . tatt A . . elge A . . eken

Hat man die Punkte durch die von uns gedachten Buchstaben ersetzt, so nennen die zweiten und dann dritten Buchstaben der gefundenen Wörter, in der Wortfolge aneinandergereiht gelesen, einen bedeutenden Komponisten.

Auflösungen aus der vorigen Nummer

Kreuzworträtsel: Senkrecht: 1. Borodino, 2. Aga, 3. Hase, 4. Beresina, 6. Sensation, 7. Mirabelle, 9. Artemis, 11. Beate, 12. Larisari, 14. Oviedo, 16. Odessa. — Waagerecht: 1. Boa, 3. Habe, 5. Rogasen, 7. Misere, 8. Sahara, 9. Arno, 10. Rabe, 12. Laon, 13. Leo, 15. Missouri, 17. Viste, 18. Rio Salado.

Silbenrätsel: Sakrament, Orlow, Razzia, Galapagos, Linderhof, Inkunabel, Cambridge, Hadschi, Kalmus, Edelweiß, Imperativ, Trappe, Ekuador, Richmond, Holtei, Amnestie, Endymion, Laborant — Sorglichkeit erhält, was Fleiß verdient.

Die Vorgesetzten: Aragon, Uriel, Gamasche, Unterricht, Sirene, Theater — August.

Zu Nutz und Frommen: Gewissen, Wissen.

Verwandlungsaufgabe: Karten — Garten, Fegen — Regen, Idria — Adria, Jacht — Nacht, Oder — Ader, Kante — Dante, Edel — Adel. — Granada, Granate, Granat, Banat.

Von Sport zu Sport: Tennis, Stein, Sent, Eis, Ei, Ire, Reni, Niere, Reiten — Tennis, Reiten.

Abgegeben: Pfund, Fund.

Wie heißt der Berggeist: Kröpelin, Ottkern, Borodino, Original, Laborant, Dromedar — Kobold.

Der Jugendfreund und Lo. Ol.

29. August 1937 NUMMER 35

Der eigensinnige Wetterhahn

„Wie gut hat es doch Ihr Herr Vetter, der Wetterhahn", sagte die Entenmutter im Vorbeigehen zum Haushahn, als sie mit ihren Kleinen zum Teiche watschelte, um der jungen Schar dort den ersten Schwimmunterricht zu erteilen.

„Wie sauer muß unsereins es sich werden lassen, wenn man ein bißchen von der Welt sehen und einen Blick in den Garten oder gar auf des Nachbars Wiese werfen möchte. Stundenlang hat man zu gehen, bis man so weit kommt! Der Herr da oben hat's bequemer, der braucht sich nicht vom Fleck zu rühren und sieht doch, was in Hof und Garten passiert und hört die interessanten Geschichten mit an, welche sich die Spatzen auf den Dächern erzählen."

„Kikeriki, Sie haben recht Frau Ente", sagte der Haushahn und warf einen neidischen Blick zu dem stolzen Vetter empor, der droben auf dem Dache saß und seinen goldenen Rock wohlgefällig in der Sonne blitzen ließ, — „wenn er nur nicht so protzig wäre! Sehen Sie nur, wie er mit seinem goldenen Rock prahlt, und wie er sich brüstet mit der hohen Lebensstellung, die er einnimmt. Als ob er aus eigener Kraft so hoch gestiegen wäre, während doch jeder im Hofe weiß, daß der Klempner ihn aufs Dach getragen hat. Er hat eben mehr Glück gehabt als Verstand."

Während Frau Ente und Herr Hahn sich in dieser Weise über ihren lieben Nächsten und Anverwandten unterhielten, saß der Wetterhahn droben auf dem Dache und schaute in die Welt hinaus, die im Sonnenlichte vor ihm lag. Der Wetterhahn hatte es gut, so gut, wie kaum einer auf dem Hofe, zu welchem er gehörte. Er brauchte sich nicht vom Fleck zu rühren, und doch fehlte es ihm bei der schönen Aussicht, die sich ihm von allen Seiten darbot, nie an Abwechslung. An der einen Seite des Hauses, auf dessen Dach er stand, war der Hof, auf welchem die Enten und Gänse und seine nächsten Verwandten, die Hühner, wohnten, so daß er ihr Leben und Treiben genau beobachten konnte. Auf der anderen Seite dehnte sich der Garten aus mit seinen weiten, grünen Rasenflächen, auf denen die Rosen blühten und dufteten, die Kirschbäume ihr weißes Frühlingskleid trugen, und wo die frohen Kinder des Hauses das ganze Jahr spielten und sich tummelten.

Auch an Gesellschaft fehlte es dem Wetterhahne nicht. Die sanften Tauben — seine Nachbarsleute, denn sie hatten ihre Wohnung unter dem Dache, auf dessen First der Wetterhahn stand — besuchten ihn am Tage wohl zwölfmal und öfter; gleich nach Tisch kamen die Spatzen und erzählten, was die Hausbewohner zu Mittag gegessen hatten, und abends, wenn die Hühner und Enten schon längst zu Bett gegangen waren, kam häufig noch Dachsteiger, der graue Kater, auf ein Plauderstündchen zum Wetterhahn herauf.

Ja, der Wetterhahn hatte es gut und konnte mit seinem Los zufrieden sein, aber es ging ihm wie vielen in der Welt, die es gut haben und doch nicht glücklich sind, er erkannte das Gute, das ihm zuteil geworden, nicht an, sondern dachte nur an das Unangenehme in seinem Leben und war darum meistens in recht verdrießlicher, mürrischer Stimmung.

Das, was den Wetterhahn am meisten bedrückte, war das Verhältnis, in welchem er zu den Winden stand. Die vier Winde, nämlich der Nordwind, der Ostwind, der Südwind und selbst der sanfte Westwind, verlangten vom Wetterhahn, daß er sich nach ihnen richten und sich genau so drehen und wenden sollte, wie sie es haben wollten.

Die Winde waren natürlich im Recht, wenn sie von dem Wetterhahn verlangten, daß er ihrem Willen Folge leisten sollte. Der goldene Hahn war ja ein Wetterhahn und war vom Klempner aufs Dach gesetzt, um durch die Richtung seines Kopfes anzugehen, woher der Wind wehe. Aber dazu hatte der Wetterhahn durchaus keine Lust, er dachte, er säße zu seinem Vergnügen auf dem Dache und nicht um der Winde willen. Da er einen eigenwilligen Charakter hatte, mochte sich der Wetterhahn durchaus nicht nach anderen richten noch sich von anderen drehen und wenden lassen, am wenigsten von den Winden, die er nun einmal durchaus nicht leiden konnte.

Es war wirklich schrecklich, was sich der Hahn von den Winden alles gefallen lassen mußte. Kaum hatte er den Kopf nach dem Garten gerichtet, um die Kinder beim Tennisspiel zu beobachten, so kam plötzlich der Ostwind angesaust und drehte ihn um, so daß er nach dem Hofe sehen mußte, ob er nun Lust dazu hatte oder nicht. Zuerst hatte der Wetterhahn nicht gewagt, den geringsten Widerstand zu leisten, wenn er gedreht wurde, denn die Winde fackelten nicht lange, sie griffen gleich kräftig zu, ohne den Hahn nach seinen Wünschen zu fragen.

Aber allmählich wurde er kühner und fing an, seinen Herren und Meister einen gewissen Widerstand entgegenzusetzen. Bald merkten die Winde, daß der Hahn sich nicht so leicht mehr drehen ließ, besonders der Westwind, der nicht so rauh war wie seine Brüder, hatte oft Mühe, ihn herumzukriegen. Endlich fing der Wetterhahn sogar an, den Winden zu widersprechen, wenn sie ihn drehen wollten, und schalt und zankte mit einer lauten, knarrenden Stimme, die man über den ganzen Hof hören konnte. Er klang recht häßlich, wenn der Hahn widersprach, und die, welche es hörten, hielten sich meistens die Ohren zu. Wenn der Hahn das sah, schämte er sich zwar ein bißchen, aber stillschweigen konnte er deshalb doch nicht. So ging es nun schon monatelang, da kam der Westwind eines Morgens und versuchte in seiner sanften Weise, den Hahn herumzudrehen; und widerspenstig ,wie gewöhnlich machte dieser, nachdem ihn der Wind gedreht hatte, aus eigenem Antrieb noch eine halbe Drehung nach Osten. Knack! sagte er da plötzlich, und da saß der Wetterhahn fest und konnte sich nicht mehr rühren, denn es war eine Schraube in ihm gebrochen, und der Westwind brachte ihn nicht mehr von der Stelle, so sehr er sich auch anstrengte. Am nächsten Morgen kam der starke Nordwind und rüttelte und schüttelte, soviel er nur konnte, aber es war alles vergebens, der Wetterhahn hatte sich festgerannt und konnte sich nicht rühren, auch reden konnte er nicht mehr, seine knarrende Stimme war verstummt. Da saß der goldene Hahn nun in dem Unglück, in das er sich selbst gestürzt hatte und das bald noch viel größer werden sollte. Die Hausbewohner merkten natürlich bald, daß der Wetterhahn nichts mehr von sich hören ließ und sich nicht mehr drehen und wenden konnte.

Am dritten Tage erschien derselbe Klempner, der den Wetterhahn erst heraufgetragen hatte, auf dem Hofe, legte eine Leiter an, stieg aufs Dach und holte den Wetterhahn wieder herunter.

„Du liebe Zeit, was sie nun wohl mit mir anfangen?" dachte der entthronte Hahn, als ihn der Klempner über den Hof trug, gefolgt von allen Hühnern und Enten, die schadenfroh gackerten und schnatterten.

Ja, das sollte er bald erfahren! Der Klempner trug ihn schnurstracks über den Hof und sperrte ihn in eine dunkle Kammer ein, wo altes Eisen und allerhand Gerümpel lag und Ratten und Mäuse wohnten. Da saß der Wetterhahn in der Ecke und hatte Zeit und Muße, seinen Unverstand und seinen Eigensinn zu bereuen und an die schönen Tage zu denken, die er auf dem Dache verlebt hatte, über sich den blauen Himmel, unter sich den blühenden Garten und den lustigen Hof. Ach, wie sehnte er sich zurück nach der Luft und dem Sonnenschein, nach dem Girren der Tauben und dem lustigen Gezwitscher der Spatzen. Der Wetterhahn dachte schon, er müßte sein ganzes Leben in der dunklen Kammer vertrauern, aber so schlimm wurde es nicht; nach acht Tagen kam der Klempner, der inzwischen eine neue Schraube angefertigt hatte, befestigte dieselbe an dem Wetterhahn und trug ihn wieder aufs Dach. Da war der Wetterhahn froh und tat fortan alles, was die Winde von ihm verlangten, ohne zu murren und ohne zu knurren. Er war nicht umsonst acht Tage lang in der dunklen Kammer eingesperrt gewesen! —

Von Bob, dem Elefantenkind



Mama, die Elefantin, spricht
Gemahnend zu dem Sohne:
Es ist jetzt unsre erste Pflicht,
Daß man die Hose schone.

Rutsch das Geländer nicht hinab,
Ein sittsam Kind tut's schwerlich;
Bedenk auch, Bob, mein lieber Knab',
Es ist nicht ungefährlich.

Jedoch, was half das ernste Wort,
Bob sucht nur sein Vergnügen,
Ist aufs Geländer, als sie fort,
Gleich wieder kühn gestiegen.

Die Strafe kam gleich hinterdrein,
Im Faß ist er versunken;
Hätt' nicht Mama gehört sein Schrei'n,
Vielleicht wär' Bob ertrunken.

Zeichnung: H. Frenz

HIER ABTRENNEN

„St. Pauli"

Roman von Else Meerstedt

8)

Ja, lieber ein bißchen zuviel, als zuwenig, wiederholte Peter in seinem Innern Zänkers Worte und dachte dabei an Grit.

„Sie sollten einen Happen mit uns zu Abend essen, Herr Holthusen", meinte Guido Zänker, nachdem er Peter die Hand geschüttelt hatte, als wolle er ihm den Arm ausrenken. „Ich nehme doch an, daß Sie eben vom Kaffeetrinken aufgestanden sind. Auf all den Labberkram was Herzhaftes draufsetzen, kann nichts schaden! Ich habe ein Weinchen, das sich gewaschen — nein, das sich nicht gewaschen hat! Wasser is' da nich' bei. Und 'nen Kaviar, der direkt von den Bolschewiken kommt! Sonst wünsche ich die knallroten Kerle zwar zu allen Deibeln, wo sie von Rechts wegen auch hingehören, aber wenn sie mir Kaviar liefern, dann könnte ich ihnen sogar ausnahmsweise die Hand drücken. Ja, der Magen, der Magen, mein lieber Holthusen —! Dabei ist Esau schon seine Erstgeburt losgeworden! Und ich muß sagen, ich kann das verstehen, wiewohl ich mir speziell aus Linsen nicht das geringste mache — —"

„Herr Zänker lacht schallend über seine Witze. Er findet, daß ihm Witzemachen liegt, wie keinem anderen — —

„Na also, wie ist das mit dem Pullchen und dem Kaviar? Meine Minna wird sich freuen! Von dem Mädel gar nicht zu reden! Die Carmen würde denken, Ostern und Pfingsten fiele auf einen Tag, wenn ich Sie jetzt angeschleppt brächte —"

Peter weiß zwar nicht, was er den ganzen Abend mit Herrn Zänker reden soll, und vor seiner Gattin Minna hat er geradezu ein Grauen, trotzdem er sie nur äußerlich kennt. Aber das genügt ja gerade. Kein Mensch kann etwas anderes sagen, als daß Frau Minna Zänker eine Schießbudenfigur ist. Peter konnte manchmal recht hart sein —

„Na, Herr Nachbar, noch nicht mit sich im Reinen? So schwer kann doch der Entschluß von wegen des Happenpappens nicht sein — —!"

Mitgegangen —

Da sagte Peter, weil eine solche zwanglose Einführung noch immer die beste war und weil eine solche Gelegenheit vielleicht nicht wieder kam: „Ich nehme dankbar an, Herr Zänker, möchte aber zuvor meine Mutter benachrichtigen."

„I wo, Herr Holthusen! Zurückgehen bringt Pech! Machen wir alles telephonisch —! Die Quasselstrippe will auch leben — —!"

„Eingehakt" kamen die beiden Herren an. Das heißt, Herr Zänker hatte sich bei Peter Holthusen eingehakt und Peter Holthusen hatte keine Möglichkeit gesehen, das zu verhindern. So ungefähr konnte man das auf Peters Gesicht lesen.

Bei seinem Eintritt in das Zänkersche Haus sah sich Peter sofort von einem reich „galonierten" Diener „umringt", der Peter zu der Mutmaßung reizte, daß dieser Jean möglicherweise aus einer Operette herausgelaufen sei.

Jean suchte bei Peter nach Angriffspunkten, fand aber keine. Peter war barhäuptig fortgelaufen.

Herr Zänker winkte mit napoleonischer Gebärde ab.

Aus einer Seitentür trat Frau Minna Zänker und kam näher. Mit einer vornehm wirken sollenden Gemessenheit, der man deutlich ansah, daß sie Frau Minna Schwierigkeiten machte. Und zwar nicht zu knapp.

Und dann schwirrte Carmen an. Mit einer lauten Lustigkeit, die Peters „bereits gehabte" Eindrücke schleunigst verwischen sollte. Carmen wußte genau, was ein Mann wie Peter Holthusen jetzt so ungefähr empfand. Sie wunderte sich selbst, wie sehr sie sich schon in Peter hineinversetzen konnte. Warum sie wohl gerade auf ihn verfiel — —? Vielleicht, weil ihn Grit Wendemuth auch hatte haben wollen — —?

Peter schätzte das Theaterspielen außerhalb der Bühne ganz und gar nicht. Er fand, daß drei Menschen keineswegs gewannen, indem sie sich leider nicht als das gaben, was sie wirklich waren. Einer, der in seinem Rahmen blieb, konnte wenigstens nie komisch wirken.

Peter war recht kritisch veranlagt in punkto der Familie Zänker. Das war ihm selbst ein wenig lästig.

Peter telephonierte seiner Mutter, daß er nicht zum Abendessen komme. Und ausgerechnet stand der Apparat auf Herrn Guido Zänkers überschweren Diplomatenschreibtisch. Peter mußte dieses Gebäude unwillkürlich mit einem Elefanten vergleichen, während er telephonierte. Es wartete hier so allerlei auf einen, stellte Peter fest, was man mit Ohrfeigen im Finstern vergleichen konnte. Die trafen einen auch ahnungslos —!

Der Abendhappen bei Zänkers

Der Happen, der Peter von Herrn Zänker versprochen worden war, hatte sich zu einer Tafel ausgewachsen, die unter den auserlesensten Delikatessen förmlich krachte — —

„Lieber ein bißchen mehr und dafür gut —" meinte Herr Zänker lachend und machte eine Armbewegung über die Tafel hin wie ein Fürst, der sein Land zeigt. „Sehn Sie, mein lieber Herr Holthusen, so esse ich nun schon seit zwanzig Jahren und kriege es doch nicht über — Essen und Trinken hält Leib und Seele zusammen. Ich hoffe, Sie stellen sich auch nicht zaghaft an. Na, dann also man ran an die Gewehre —! Auf auf!"

Im Knigge steht, daß man beim Essen niemand auf den Teller und niemand nach dem Munde sehen soll — Peter Holthusen hätte das auf die Dauer auch ohne Herrn Knigges Ermahnung nicht ausgehalten. — Und dabei waren die Hamburger als eßfreudig bekannt. Es gab aber eben auf allen Gebieten Rekordleistungen. Möglich, daß Herr Zänker Champion werden wollte.

Der Galonierte, der bediente, oder sich in Bereitschaft hielt, wenn er gerade nichts zu tun hatte, hatte einen impertinenten Zug um den Mund, stellte Peter fest. Peter riet, daß er möglicherweise der Meinung war, etwas anderes gewöhnt gewesen zu sein, bevor er seinen überbezahlten Posten bei Zänkers antrat. Die „Diensten" im Holthusenschen Hause hätten jedenfalls mit solch einem Gesicht nicht antreten dürfen. Aber das hätten sie sich auch gar nicht gewagt. Peter war es sogar einmal gewesen, als habe ihn des Galonierten sprechender Blick zum Zeugen für Herrn Zänkers unkultivierte Eßlust aufrufen wollen.

Peter fühlte sich nicht am Platze bei den Zänkers. Er war zu sehr Hamburger, alter Hamburger. Das gab er selbst zu. Vielleicht war das eine Schwerfälligkeit. Aber sie war nun mal vorhanden. Wer wollte was dagegen machen —?!

Nach dem Essen

Nach dem Essen sah man Herrn Zänker an, daß er schläfrig war. Kein Wunder nach solcher Schwerarbeit —!

Er nickte Peter zu und nickte Carmen zu, was wohl so viel besagen sollte wie: Nun beschäftigt ihr euch mal ein bißchen miteinander, und wenn ich aus der Verdauung hochkomme, dann können wir uns ja weiter unterhalten. Vergeßt mal nicht, wo wir stehen geblieben waren.

Frau Minna Zänker reichte Peter die Hand und meinte, er unterhielte sich wohl lieber mit dem Kind, als mit ihr. Es leiteten sie bei dieser Feststellung die gleichen Beweggründe wie ihren Gatten. Nur kam bei ihr noch hinzu, sie fühlte selbst, daß sie mit dem Herrn Nachbar noch nicht warm geworden war.

Carmen führte Peter ins Musikzimmer. Es war schon mehr ein kleiner Saal. Mit Polstersitzen rings um die Wände in Gold und Kirschrot. Und mit einer Unmenge von Kissen, daß man auf die Idee kommen konnte, sie seien zum Verkauf ausgelegt. Das heißt, man konnte aber auch ebensogut an einen Harem denken. Es war merkwürdig, überlegte Peter, aber mit „man konnte denken" ließ sich fast jede Kritik über die Zänkers anfangen. Immer fühlte man sich zu Vergleichen versucht, die nicht sehr günstig für die Zänkers ausliefen —! Das war im Grunde genommen, nein, bestimmt war es unfair, wenn man so über seine Gastgeber und vielleicht späteren — —

Nein, diesen Gedanken vermochte Peter Holthusen denn doch noch nicht zu Ende zu denken.

Peter fühlte eine Hand auf seinem Arm. Es war eine kleine, braune, schön geformte Hand, wie er sich überzeugen konnte.

„Ich war Ihnen vorhin zu laut, Peter, ich weiß das —! Es war mehr eine Art Verlegenheit von mir. Ich weiß, daß ihr alle, wie Ihr seid, uns kritisiert! Manchmal zu Recht. Oft aber auch zu Unrecht. Das macht unsicher. Vielleicht ist es kein glücklicher Gedanke von meinem Vater gewesen, daß er sich ausgerechnet nach Hamburg gesetzt hat. Aber er wollte gern in allernächster Nähe des großen Teiches wohnen, falls seine Anwesenheit drüben einmal nötig ist — —. Man könnte uns ja auch von dem Gesichtspunkte aus ansehen, Peter Holthusen, daß wir unsere Eigenheiten hätten, auch das Wort Originale klänge hier ganz versöhnlich. Aber es ist merkwürdig, an der Elbchaussee tut man alles, was nicht in die Komplimentierregeln paßt, mit faux pas ab —! Vater ist ein guter Mensch, aber — er macht faux pas —! Von Muttern gar nicht zu reden — Und ich —? Ich bin die Tochter meiner Eltern — —! Und nicht wahr, der argentinische Tango vorhin war nicht ein faux pas — —!?"

Peter schämt sich

In Peter Holthusens Gesicht stieg die Röte der Verlegenheit.

„Ich weiß nicht — ich verstehe nicht — —" Carmen sprach ja, als sei er soeben durchsichtig gewesen —

„Strapazieren Sie sich nicht, Peter —! Sie sind eben in Hamburg zur Schule gegangen —! Aber zu den Dummen kann man mich nicht schieben! Das wenigstens müssen Sie doch zugeben — —"

„Ich schäme mich, Carmen —" Peter Holthusen findet nichts, was er sonst noch sagen könnte —

„Dann wäre ja noch Hoffnung auf Besserung —!" Carmen lacht und geht auf den pomphaften Flügel in der Nähe des Saales zu — —

Peter meint, es habe sich angehört, als sei in Carmens Lachen ein kleiner, tragischer Unterton gewesen —

Carmen hat die kostbare, überreiche Decke aus dem Orient zurückgeschlagen und den Flügel geöffnet.

Ihre Finger gleiten über die Tasten. Leise nur und verhalten kommen die Töne. Und dann singt sie —

Carmen Zänker aus Argentinien singt die Lotosblume von Schumann. Sie singt sie wie ein deutsches Mädchen. Nichts erinnert an den Tango vom Nachmittag.

Carmen hat eine weiche, dunkelgefärbte Stimme. Und sie hat Singen gelernt. Sie weiß das auch. Ein amerikanisches Mädchen ist über das, was es leistet, genau im Bilde — —

Was Carmen aber nicht weiß, ist, daß sie eines von Peters Lieblingsliedern singt. Eines von denen, um deretwillen der Flügel drüben im Nachbarhause angeschafft worden war — —

Peter ist nicht näher gekommen. Er steht, wo er vordem gestanden hat, und lauscht.

Das war doch nicht Carmen Zänker, die allenthalben danebengriff — —!?

Der letzte Ton verklingt. Leise und schön — —

„Das hätte ich nicht gedacht!" sagt Peter von seinem Platze aus mit gedämpfter Stimme.

„Man kann auch anders herum, Peter Holthusen. — Ich bin aber noch immer der Meinung, daß das Echte am Menschen das Bessere ist, auch wenn es manchmal aus einem von euren sogenannten Rahmen fällt. Menschen sind wir alle, und Heucheln ist auch eine Schwäche. Wie viele von euch wohl ganz anders ausschauen, als sie tun! Mir ist mein Tango noch immer lieber, weil er in dem Lande und auf dem Boden gewachsen ist, wo ich geboren bin — —"

Nochmals Tango

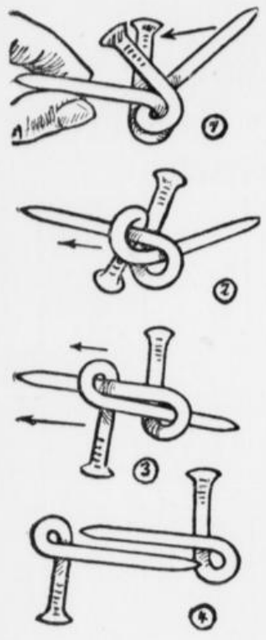
Und Carmen dreht sich wieder den Tasten zu, und der Tango vom Nachmittag erklingt. Heiß und leidenschaftlich. Man muß an einsame, sonnendurchglühte Prärien denken. An kühne Cowboys, die in Sternennächten auf wilden Pferden angejagt kommen und sich vom Gaul herunter in das Gewühl exotischer Tänzerinnen stürzen — —

Carmen singt den Tango nicht anders wie am Nachmittag, und doch hat Peter das Gefühl, als sei er ihm jetzt nicht mehr so ganz fremd.

„Ich glaube, ich sollte einen Cowboy heiraten", meint Carmen, als sie mit ein paar wilden Akkorden, die nun wieder weniger nach Peters Geschmack sind, geschlossen hat. „In einer Cowboy-Familie fallen weder Vater noch Mutter unangenehm auf, und mich würde man geradezu bewundern —! Wir hatten fabelhafte Kerls unter unseren Cowboys —! Was hohe Schule reiten war, wußten sie nicht. Aber sie ritten um Tod und Leben —"

Unsere Nägel

An den verhexten Nägeln kann jeder seine Geschicklichkeit beweisen. Wenn sie fertig gebogen sind, hängen sie ineinander, wie es über der Ueberschrift abgebildet ist, und man sollte meinen, daß es nicht einfach wäre, sie wieder auseinander zu bringen. Und doch ist es ganz leicht. Zwei runde Nägel von etwa elf bis zwölf Zentimeter Länge biegen wir so, wie es der einzelne Nagel in der Ueberschrift zeigt. Am Kreuzungspunkt der Oese bleibt ein Abstand, der etwas kleiner sein muß als die Stärke des Nagels. Diese beiden Nägel hängen wir ineinander. Das geschieht in der umgekehrten Reihenfolge wie das Auseinanderhaken, das in den nebenstehenden Zeichnungen gezeigt wird. Die linke Hand hält den einen Nagel fest, und die Rechte führt den hängenden Nagelkopf des anderen Nagels vor dem stehenden Nagelkopf vorbei (Bild 1). Sie läßt ihn zwischen dem stehenden Nagelkopf und dem festgehaltenen Nagel nach hinten fallen (Bild 2). Jetzt läßt sich der hängende Nagel leicht über den stehenden Nagel zur Hand hin schieben (Bild 3), und man zieht die beiden Spitzen aus den Oesen (Bild 4). Zusammengehängt werden die Nägel in der umgekehrten Reihenfolge. — Versucht's mal.



Jugendfreund-Briefkasten

Liebe Jungen und Mädel!

Na, wer sagt's denn; geht es so nicht auch ganz prächtig? Also, das lob ich mir, daß Ihr auch noch etwas anderes könnt als nur langweilige Rätsel zu machen, die ich natürlich hin und wieder auch einmal gebrauchen kann. Also, die Sache geht schon ganz schön, wenn man nur will. So allmählich werden ja auch alle meine lieben Mitarbeiter und die fleißigen Mädel wieder zurück sein, denn in wenigen Tagen beginnt ja die Schule wieder. Ei, was mußte ich doch viele Gedankenreisen machen in diesen Wochen! Bald war ich im Süden, bald im Norden, im Osten, im Westen, just immer da, woher mich eure seinen Ansichtskarten grüßten. Und ich will Euch sagen, manchmal war ich schon gehörig neidisch, auch auf Euch, die Ihr nicht verreist ward, aber Euch in langen sechs Wochen so recht nach Herzenslust habt austoben können. Ja, das war doch eine reine Freude, und nach wenigen Wochen könnte es ruhig mal losgehen, was? Na, ich glaube, das könnte Ihr Euch schon aus dem Kopfe schlagen, daraus wird nichts, und bis zu den Weihnachtsferien habt Ihr ganz brav wieder Eure Pflicht zu tun. Na, so ganz schlimm ist's doch nicht, denn wenn ihr am Nachmittag Eure Schulaufgaben gemacht habt, bleibt Euch zum Spiel ja immer noch eine feine lange Zeit, in der Ihr Euch ordentlich austoben könnt. Aber vergeßt darüber nicht den Jugendbriefkasten, der ist nämlich schon bald am knurren und brummen, weil sein Magen so weit und leer ist.

Es grüßt Euch Eure Jugendfreundin Erika.

Waltraut Rochner: Na, die Geschichte gefällt mir recht gut und mit kleinen Zeichnungen wird sie allen gewiß Freude machen.

Inge Rischemüller: Da bekommt man ja ordentlich Hunger, wenn man Dein feines Apfelbild sieht. Vielen Dank!

Ulla Kluge: Wenn ich einmal sehr viel Raum habe, werde ich Dein schönes Kreuzworträtsel mitnehmen.

Wilhelm Pieperbeck: Freust Du Dich nicht über die heutige Nummer? Dein Gedicht gefällt mir auch sehr gut.

Auflösungen aus der vorigen Nummer

Silbenrätsel: Ente, Ringlein, Dietrich von Bern, Bienenkorb, Else, Edelweiß, Regen, Edith — Erdbeere.

Besuchskartenrätsel: Der Mann ist Kaufmann von Beruf.

Magisches Quadrat: Oder, Dora, Eros, Rast.

Die Flaschenpost

In Boston soll demnächst ein Museum eröffnet werden, das eine große Anzahl von Flaschenposten und ihren Inhalt zeigen wird. Es handelt sich hierbei sowohl um jene Flaschentrifften, die von den hydrographischen Aemtern der verschiedenen Länder ausgeworfen werden, als auch um solche Flaschenposten, in denen die Besatzungen von Schiffen ihre Hilferufe dem Meere anvertrauen.

Die Geschichte der Flaschenpost ist reich an abenteuerlichen Geschehnissen. In Seenot, oft nur wenige Minuten vor dem sicheren Tode, schrieben Kapitäne und Matrosen in allen Weltsprachen ihre Hilferufe, Meldungen und Abschiedsbriefe, um sie dann in Flaschen zu verschließen und ins Meer zu werfen. Nur selten werden diese Ueberbringer erschütternder Schicksalsberichte gefunden. Dann aber klären sie, mitunter erst nach vielen Jahren, Geheimnisse und Rätsel auf.



Die längste Zeit, die eine bekannt gewordene Flaschenpost brauchte, bis sie gefunden wurde, war nicht weniger als 62 Jahre. Im Jahre 1899 zogen Fischer an der irländischen Küste eine Flasche aus dem Meer. Auf einem darin eingeschlossenen Zettel teilte ein amerikanischer Kapitän mit, daß er sein Schiff, nachdem es an der Küste von Neufundland gescheitert war, mit einigen Ueberlebenden verlassen habe.

Um die gleiche Zeit etwa wurde an der Felsenküste der kleinen Hebrideninsel Uist eine Flaschenpost gefunden, deren Inhalt eine blutige Tragödie kündete. Ein Steuermann des englischen Schiffes „Buckingham" hatte am 24. Oktober 1890 folgenden Bericht darauf gekritzelt: „Unter der Besatzung ist eine Meuterei ausgebrochen, Chinesenkulis beherrschen das Schiff. Kapitän und Erster Steuermann ermordet. Die Meuterer zwingen mich, Bermudasinseln anzusteuern. Helft uns, sonst sind wir alle verloren . . ."

Nicht immer sind die Meeresposten der Schiffe in Flaschen eingeschlossen. Das Schiff „Caller Ou", das im November 1891 den Hafen von Hull verließ, um nach Grimsby Roads zu segeln, blieb zwei Jahre lang verschollen. Dann erst wurde bei Kilnisea eine Holzplanke an Land geschwemmt, auf der folgende Mitteilung, mit Bleistift geschrieben stand: „Wer das auffindet, erfahre, daß der „Caller Ou" von einem unbekannten Dampfer in den Grund gebohrt wurde. Möge der Herr meine Mutter trösten. Dawson. Keine Zeit, wir sinken . . ."

In einer gewöhnlichen Bierflasche, die 1916 ein Fischer aus Marstrand im Skarerrak fand, waren die Meldung und die letzten Nachrichten des deutschen Luftschiffes „L 19" eingeschlossen, das am 2. Februar 1916 über der Nordsee abstürzte. Einer der fünfzehn beigelegten Briefe der Besatzungsmitglieder berichtete: „Wir leben noch alle, haben aber nichts zu essen. Früh war hier ein englischer Dampfer, er wollte uns nicht retten. Er hieß „King Stephan" und war aus Grimsby. Der Mut sinkt, der Sturm nimmt zu. Euer an euch noch im Himmel denkender Hans." Und der Kommandant Löwe berichtete in seiner Meldung, daß er um elf Uhr abends mit seinen fünfzehn Kameraden auf der Plattform des sinkenden Luftschiffes ein gemeinsames Gebet verrichtete, während der Sturm die Wellen über das Schiff trieb . . .

Die Seeämter der Staaten Europas und Amerikas stellen systematische Versuche mit Flaschenposten an, um die Richtung der Meeresströmungen festzustellen. Die hierzu verwendeten Flaschen werden mit Blei beschwert, so daß sie aufrecht schwimmen, und tragen ein Flaggenstäbchen, um besser gesehen zu werden. Von 3550 Flaschen, die vor einiger Zeit an der englischen Nordseeküste ausgeworfen wurden, konnten nur 572 wieder gefunden werden. Dieser Versuch zeigt, wie unsicher diese Art der Nachrichten-Beförderung ist. — Und so ist es auch verständlich, daß die erste Meerespost, von der man überhaupt weiß, bis heute noch immer nicht gefunden wurde. Sie enthielt eine überaus wichtige Meldung, denn sie gab der Welt Kunde von der Entdeckung Amerikas. Als Kolumbus seine Rückreise von dem neuentdeckten Erdteil antrat, geriet sein Schiff am 14. Februar 1493 in schweren Sturm. Den Untergang vor Augen sehend, schrieb er einen kurzen Bericht von seiner Fahrt und der Entdeckung auf Pergament, und adressierte den Brief an den König von Spanien. Dann hüllte er es in Wachstuch und packte die ganze Botschaft in ein Fäßchen, das er ins Meer werfen ließ. Der Sturm legte sich bald danach, und Kolumbus kehrte wohlbehalten heim. Wäre sein Schiff damals untergegangen, so hätte die Mitwelt kaum etwas von seiner Entdeckung erfahren. Denn die Meerespost erreichte nie ihr Ziel . . .

Silbenrätsel

Aus den nachfolgenden 44 Silben sind 19 Worte zu bilden, deren Anfangsbuchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Spruch ergeben, der gerade für den Herbst gut paßt. St. ist ein Buchstabe.

Die Silben sind:

al — an — be — ber — bir — chro — del
deich — e — e — en — ern — ge — graf — kel
ker — kur — la — lend — ler — li — mer
men — nar — ne — nör — nik — on — ö — ra
reich — se — sieg — si — sil — su — sta
schin — te — ten — ten — ti — ur — u

Die Worte bedeuten:

Bergwiesen

Mädchenname

Ueberlieferung

Gestalt aus Storms Schimmelreiter

Schiffsbefestigung

Wie man die Lösung dieses Rätsels beendigt

Dachbedeckung

Verschlußstück

Verheilte Wunde

Not

Stern

Sachen

Metall

Haltestelle

Wichtigste Zeit für den Bauern

Zweck dieses Rätsels

Frucht

Abscheu

Unausstehlicher Mensch

Wilhelm Pieperbeck

Besuchskartenrätsel

A. Heumertun
Bern

Welchen Beruf hat dieser Mann?

Anneliese Brodt

HIER ABTRENNEN

Carmen hätte sogar einen mit Namen nennen können, der um ihr Leben geritten war. Aber sie tat es nicht.

Carmen spielt ein paar wilde Passagen, als wolle sie die Reiterei der Cowboys illustrieren.

Peter wußte nicht, was er hierzu sagen sollte. Er übersetzte Cowboy mit Kuhknecht — — —

Ob nicht vielleicht doch noch ein Umschwung zugunsten der Firma Holthusen möglich war, damit man es nicht nötig hatte, sich in Argentinien einzufühlen — —? Aber man besaß keine Papiere, die steigen konnten, und keinen Onkel in Amerika! Es war auch ausgeschlossen, daß sich die gesamte Welt plötzlich in den Besitz von Kautschuk setzen wollte, oder daß man das große Los mit der Prämie zusammen gewann. „Sesam-öffne-dich" gab es nicht an seinem Wege. Danach war eine alte Hamburger Kaufmanns-Firma nicht geschaffen. Sie lebte nicht von Zufälligkeiten, sondern von Stetigkeit. Wo aber war heute, 1931, im Wirtschaftsleben Stetigkeit zu finden — —?!

„Sie machen sich alles sehr kompliziert, Peter", sagt Carmen. „Sie sollten sich ruhig ein wenig treiben lassen."

„Die Firma Holthusen hat sich noch nie treiben lassen! Und auf die kommt es mir jetzt ganz allein an."

Alles für die Firma

Das war hart gesagt, und es sollte auch hart klingen.

„Ich werde Sie nachher mit Vater im Interesse der Firma Holthusen ein wenig allein lassen", sagte Carmen. „Eher sind Sie doch zu nichts zu gebrauchen —! Sie und Ihre Firma sind wie die siamesischen Zwillinge — wenn der eine krank ist, kann der andere nicht gesund sein. Wenn ich Sie wäre, wüßte ich, was ich täte. Ich würde den einen Laden, der mich von den Gleisen zieht, zu- und einen andern aufmachen. Aber ich bin ja nicht maßgebend, denn ich bin Argentinien und nicht Hamburg. Aber vielleicht darf ein primitives Gemüt aus Argentinien Sie wenigstens auf etwas aufmerksam machen, nämlich, daß nach deutschen Begriffen die Liebe doch immer größer sein soll als der Stolz. Wenn Sie sich zu dieser Auffassung bekennen würden, käme das Ihrer Firma zugute, Peter Holthusen. Für unsere Ochsenherden, respektive für Vater würde es bestimmt eine Bagatelle sein, die Firma Holthusen wieder flott zu machen. In unseren Herden sitzt Kraft —! Ruck — zuck —! Alles ist da, und alles wird gemacht —!"

„Es bricht immer wieder durch, daß Argentinien und Hamburg weit voneinander liegen, Carmen", sagt Peter. Zorn gegen Grit steigt in ihm hoch. Denn sie war es gewesen, die auf die Zänkers als auf eine Rettung gezeigt hatte. Nun hielt ihn sein Verantwortungsgefühl gegen die Firma auf diesem Wege, während es in ihm ausschaute wie bei einer Revolte. Alles stand Kopf.

Die Verdauungsermüdung war überwunden. Papa und Mama Zänker waren wieder zu sprechen.

Und nun mühte sich Peter einen ganzen Abend lang, der Anregung Carmens folgend, die Zänkers als Originale zu empfinden. Aber er kam nicht damit zustande. Alle Hamburger Originale, an denen man in Harvestehude genau so hing wie in Barmbek Wild-West, beschwor er herauf. Aalwebern, die Zitronenjette, Kirchhof und vor allem Hummel —! Hummel — der Lockruf, den man sogar schon in Urwäldern gehört haben will, um einen Hamburger anzureizen, seine Identität nachzuweisen.

Aber Peter kam zu der Ueberzeugung, daß sich die Zänkers beim besten Willen nicht als Originale ausrufen ließen. Sie waren Parvenus. Nicht mehr. Sicher mit einer gewissen Gutmütigkeit — wenigstens was Herrn Zänker anging.

Der Wein

Erst gegen Mitternacht flaute Peters Kritikfreudigkeit ab. Herr Zänker hatte nämlich dem Reichgalonierten etwas ins Ohr gesagt, worauf der nach einiger Zeit mit vier, um mit Herrn Zänker zu reden, Pullen ankam, bei deren Anblick Herr Zänker mit der Zunge schnalzte, daß es in dem hochherrschaftlich ausgestatteten Raume förmlich ein Echo gab.

Das war an diesem Abend das letzte Mal, daß sich Peter höchst unangenehm berührt fühlte. Was hernach kam, schwamm alles in einem freundlichen Lichte. Denn das Weinchen war nämlich ein Sorgenbrecher allererster Ordnung. Es war an einem Orte gewachsen, wo niemals Schatten und niemals rauhe Winde hinkamen. Und also gehätschelt, hatte es sich auch danach entwickelt. Es ließ die, die es tranken, ebenfalls keine Schatten sehen und keine rauhen Winde spüren. Alles, wovon sich Peter bedroht gefühlt, was ihm auf dem Leib gesessen hatte, was ihm gegen den Geschmack und gegen den Strich gegangen war, benahm sich jetzt viel bescheidener. Es stand nicht mehr alles so klobig im Vordergrund. Es brüllte einen nicht mehr so laut an. Auch das absolut Hamburgische hielt einen nicht mehr so fest am Grips, sondern zeigte eine leise Neigung, locker zu lassen.

Frau Minna Zänker hatte sich bereits empfohlen. Und Carmen empahl sich. „Seien Sie nicht dumm, Peter", hatte sie ihm schnell noch zugeflüstert. „Wenn alles schief geht, wo bleibt dann Ihr Stolz — —? So oder so müssen Sie ihn doch opfern. Wiewohl ich gar nicht wüßte, woher die Demütigung kommen soll, wenn sich einer etwas borgt — Ihre alte Firma bietet doch auch Sicherheiten —! Und schließlich ist Vaters Geld ja dazu da, daß es so oder so Zinsen bringt. Letzten Endes ist es ja nicht nötig, daß er alles in Ochsen anlegt."

Peter ist so weit, daß er für die Ochsen ein leises Lächeln aufbringen kann. Carmen wenigstens neigte zur Originalität.

Für einen Augenblick fühlt er den leisen, ermutigenden Druck einer kleinen, braunen Hand, fühlt er, wie die zweite dazugehörende Hand zärtlich über die seine streicht — —

Beim Gehen war Peter diesmal niemand um den Hals gefallen, was er beinahe befürchtet hatte. Er war Carmen ordentlich ein wenig dankbar, daß sie sich zurückgehalten hatte.

Frau Renate Holthusen nahm beim Morgenkaffee die so großzügig gewährte Hilfe mit Erleichterung auf. Freilich, die Konsequenzen, die daraus gezogen werden mußten, machten ihr Sorge. Peter sah ohnedies nicht gut aus in der letzten Zeit —

Grits Wunschkraft siegt

Ein paar Tage, bevor das Engagement für den Mann ohne Knochen und die Flöte Mem ablief, und damit auch zugleich Grit Wendemuths Varietélaufbahn ein Ende fand, siegte Grits Wunschkraft — —!

Die Zänkers und mit ihnen Peter Holthusen machten sich auf ins Hansa!

Herr Zänker hatte schon immer „gedibbert", daß es geradezu ein Skandal sei, daß man den Mann ohne Knochen noch nicht beäugt habe. So etwas kriegte man vielleicht in seinem ganzen Leben nicht wieder zu sehen. Der Kerl sollte sich in ein regelrechtes Krokodil verwandeln können! Sogar ein alter Käptn, der viel in seinem Leben mit Krokodilen zusammengekommen war, weil seine Route dahin gelegen hatte, hatte Guido Zänker erzählt, daß sich anders die Biester am Nil auch nicht herumgedrückt hätten. — Und außerdem sollte da noch ein ganz verdrehtes Blasding dabei sein, bei dessen Tönen die Menschen halb verrückt würden. —

Peter war zwar nicht nach einer Besichtigung von Krokodilen, die keine Krokodile waren, zumute. Aber da er sich zufolge des Schecks schon halb der Familie Zänker zugehörig fühlte, und auch Carmen den Wunsch äußerte, die Geschichte einmal sehen zu wollen, schloß er sich nicht aus — — —

Unterwegs wehte dann plötzlich ein Zipfelchen hoch. Wovon, das läßt sich nicht ausdrücken — Peter wurde mit einem Male so aus dem Nichts heraus auf mögliche Zusammenhänge aufmerksam — —

Die Zusammenhänge, für die es vorläufig noch keine Belege gab, wiesen folgende Stichworte auf: Alligator — — Varieté — — Grit — — Hilfeleistung bei einer Nummer — — Zwischendurch hörte er ein freches Lachen, sah er ein Mädel von einer Sorte, wie er sie nie gesucht hatte — —

Wie eine leise Unruhe war es in Peter — — —

Vor dem „Hansa" drängten sich die Menschen. Hamburg ist immer eine varieté- und artistenfreundliche Stadt gewesen. Es dauerte eine ganze Weile, bis der Chauffeur vorfahren konnte — —

Während dieser Zeit wurde Peter von jemand entdeckt und beobachtet. Jemand, der sich vornahm, Peter anzuhalten und ihm ein paar Tips zu geben. Jemand, an den Peter eben noch gedacht hatte, wenn auch in ziemlich abfälliger Weise. Jemand, der frech lachte, und dem es nichts ausmachte, daß sich Peter in Gesellschaft befand. Was Margot Bernhardi anbringen wollte, das brachte sie auch an. Und sie hatte das dringende Bedürfnis, die Pute, die es so leicht gehabt hatte, „das Schaf Arnold" zu kapern, „madig" zu machen nach Noten. Im Gedränge zupft man den gewesenen Kavalier der Wedemuths eben am Jackenärmel. Es kam ihr ganz so vor, als ob er noch darauf reagierte, wenn man ihn von dem Fräulein Senator etwas erzählen wollte. Die Schwarze, die er bei sich hatte, schien ihn ziemlich kalt zu lassen. Schwarz war wohl nicht seine Farbe. Das hatte sie ja auch schon erfahren — —

Man stieg aus und Herr Zänker schickte seinen Chauffeur fort. Um elf sollte er wiederkommen zum Abholen.

In dem Augenblick wurde Peter von einem Herrn angesprochen, den er offenbar nicht mit seiner Begleitung bekannt machen wollte. Peter entschuldigte sich bei den Zänkers. In ein paar Minuten käme er nach — —

Auch gut, dachte Margot. Auf diese Weise war ihr Peter sicherer, als wenn die alte Scharteke dabei war. So was hatte gewöhnlich vorn und hinten Augen. Von Männern eilte sich ein Mann leichter los —

Aber auch das war nicht einmal nötig, denn Peter Holthusen verabschiedete sich ziemlich schnell. Nur so schnell, wie er gedacht hatte, kam er nicht weiter. — —

Der Tip

„Sieh da, wir kennen uns doch — —!?"

Peter Holthusen schaut zur Seite. Er liebt es nicht, angesprochen zu werden und von „so etwas" schon gar nicht. Aber es schießt ihm durch den Sinn, daß es beinahe mehr als merkwürdig ist, von dieser ihm völlig gleichgültigen Person kaum zehn Minuten später, nachdem er an sie gedacht hat, angehalten zu werden — —

„Ich bedaure, auch nur eine Minute Zeit zu haben", sagt Peter Holthusen abweisend.

„Ich bedaure das gleiche —! Aber beim Hineingehen kann ich Ihnen deswegen doch etwas erzählen — ich vermute, wir haben das gleiche Ziel. Vielleicht treibt uns auch die gleiche Neugier — —?!" Margot Bernhardi lachte frech. „Ich wollte mir nämlich mal den Alligator ansehen —! Und Sie wahrscheinlich die Flöte Mem — —! Davon kriegen Sie aber nichts zu sehen! Das Fräulein Senator flötet hinter den Kulissen. Wahrscheinlich ist es nicht standesgemäß, das Krokodil Arnold mit der Flöte Mem im Rampenlicht aufzuputschen. Was es alles gibt und womit man sich alles sein Geld verdienen kann — —!? Die Frau Senator Wendemuth hat es sich, als sie noch an der Elbchaussee wohnte, sicher nicht träumen lassen, daß sie mal 'nen Schwiegersohn bekäme, der als Krokodil auf den Varietébühnen herumkriecht —!"

Margot will sich jetzt ausschütten vor Lachen — Ein paar Leute sehen sich schon um — —

„Sie verdienten, daß man Sie ohrfeigte", sagte Peter verächtlich.

„Und Sie haben Ihre Ohrfeigen schon weg", gibt die schöne Margot maliziös zurück. Sie wird sich doch nicht das letzte Wort nehmen lassen. Aber trotzdem muß sie vor sich selbst zugeben, daß sie am Platzen ist vor Wut — —

Peter ist noch einmal auf die Straße hinausgetreten, um eine Beruhigungszigarette zu rauchen. Es gab doch Ahnungen! Und keinesfalls traf es zu, daß von Ahnungen nur Frauen und alte Leute gepackt wurden — —

Zuviel „angestammte Vornehmheit" für Carmen

Als Peter neben Carmen Zänker seinen Platz in der Loge einnahm, merkte Carmen sofort, daß er nervös und zerstreut war. Das war nicht die rechte Stimmung für einen Abend im Hansa-Theater, wo man lachen und sich amüsieren wollte. Sie hatte sich überhaupt die Sache mit Peter Holthusen doch ein bißchen anders gedacht. Da sah man sich nun seit vierzehn Tagen beinahe jeden Tag, wußte, ohne daß man darüber sprach, daß man sich über kurz oder lang miteinander verloben würde, aber trotzdem blieb Peter immer der, der er gewesen war. Ewig korrekt, ewig sich im Zaum haltend, nie ein Zuviel, lieber ein Zuwenig, immer wie in geheimer Angst und Abwehr, daß sie sich zu einer Liebkosung hinreißen lassen könne. Carmen fühlte das ganz deutlich. Sie irrte sich bestimmt nicht.

Und so wie Peter, war auch Frau Holthusen, seine Mutter. Im Grunde genommen war solch eine angeborene Vornehmheit eine langweilige und eiskalte Sache. Eine Sache, die sich sozusagen selber immer im Wege stand und sich und die anderen am Weiterkommen hinderte Carmen hatte natürlich gedacht, daß sich Peter Holthusen nach der Einigung mit ihrem Vater mit ihr auf den Tennisplätzen und beim Hockey, beim Reiten und beim Segeln zeigen, und daß Frau Renate Holthusen sie wenigstens ihren nächsten Bekannten vorstellen würde. Man hätte auch gern einmal für einen Tag nach Bremen fahren können, wo die gesamte Verwandtschaft der Holthusens saß. Sich verstecken zu lassen, war eigentlich nicht nach Carmens Sinn. Es war auch nicht nach ihrem Sinn, sich mit Vorsicht servieren zu lassen, damit die ganze angestammte Vornehmheit keine Schlaganfälle ob des Außenseiters bekam. Ihretwegen hätte Peter Holthusen sie überhaupt nicht zu servieren brauchen, wenn er sie dafür in seine Arme genommen hätte — —

(Fortsetzung folgt.)

Goethe und die Frauen

Jedesmal, wenn wir Goethe lesen oder über ihn schreiben, tun wir es mit anderem Maß. Ein universaler Geist, der alle Tugenden und Fehler mit seinem Gesamtwerk zu überschatten weiß, der in allen Dingen den Erlebniswert betonte, das ist und bleibt Goethe.

Da stieg er zu Pferde, um bei großen Feuersbrünsten lenkend einzugreifen. Da kümmerte er sich um die Finanzen und um die kulturellen Dinge. Er schrieb umfangreiche, kaum bekannte naturwissenschaftliche Arbeiten, war in der Botanik wie in der Physik zu Hause. Und trotzalledem war er nicht von jener internationalen Geistigkeit, wie andere Geschöpfe seiner Zeit. Er hatte die Kraft gespürt, aus deutschem Grundgefühl zu schöpfen und seine größte und darum geheimste Liebe an die Dichtung zu verschwenden. So gesetzlos er in der irdischen Liebe gewesen sein mag, so stark und gefestigt war die gestaltende Macht seines umfassenden Geistes. Oft genug wird die Frage gestellt, wie Goethe über Frauen dachte.

Von Liebe bedrängt, hin und her getrieben und dann auch wieder versöhnt, steht Goethe vor unserem geistigen Auge. Der Dichter, der die Frauen in seine Märchen- und Fabelwelt zog, der immer und immer wieder ihre Größe und Erhabenheit aussprach, strömte mit der Zeit oder pochte an die hölzernen Gesetzestafeln einer belanglosen Gesellschaft!

Er sieht wohl jede Frau, schaut nur selten in ihre Seele und ihr wirkliches Handeln. Nicht immer konnte er die unendliche Melodie der Liebe erfassen. Vielleicht war Charlotten von Stein wirklich jene Frau, die ein Idealbild abgab und dem Wirrwarr seiner Gefühle mit innerer Züchtigung begegnete? Eine wirklich große Frau von seelischer Keuschheit, die nach langen Kämpfen den Spiegel zerbrach und die Scherben in die Winde warf. Eben jenen Spiegel, der im stristallenen Glase die Traumpracht der irdischen und doch oft so unendlichen Liebe einfing ...

Goethe war eine männlich-interessante Erscheinung. Ein Künstler zugleich, der mit schön geformten Versen die Frauenseele aufzurütteln wußte und im zaubervoll besessenen Worte die Frauen besang. Das irdische Auge Johann Wolfgangs schaute den Frauen nach. Seine Seele jedoch ist dem unendlichen Schönheitsideal restlos verschrieben. Was der Knabe im Vaterhause in Frankfurt an geistiger Luft einatmete, das war auf jeden Fall der Grundton für seine Gestaltungskraft, für sein Lebenswerk. Frühzeitig flüchtet er vor der Welt der Frauen ins Gedicht und schreibt da, der Volkspoesie innerlich verknüpft, Verse von Klarheit und Einfachheit, aber doch schon von starker Empfindung.

Den Frauen gibt er in seinen Jugendgedichten Ruhe, Friede, Güte. Der Mann hat sich mit dem Leben herumzuschlagen. Die Frauen werden tastend und zärtlich zugleich angedichtet. Er schlich sich da in ein Paradies der Ungezwungenheit und Ungebundenheit. Was er im Leben vermißte, mag er oft in die Verse gezwängt haben! Nicht jede Frau hielt er in seinen Netzen, und seine Annäherungsart mag auch nicht immer von letzter Freiheit gewesen sein.

Charlotte von Stein spricht da die Worte:

„Seine Art, mit unserem Geschlecht umzugehen, gefällt mir nicht. Er ist eigentlich, was man kokett nennt; er ist nicht Achtung genug in seinem Umgang." Man lese seine Jugendgedichte: Hat er sich nicht oft gegen eigenen, vielleicht unaussprechlichen Schmerz gewandt und sein Haupt in die Hände des Weibes gelegt! Friderike, Lili, Auguste Stolberg, Charlotte von Stein sind in gewissem Maße natürlich an der Dichtung beteiligt. Man wird nie ganz hinter Goethes echte, weitschwingende Liebe kommen. Humboldt schreibt am 16. August 1819 an seine Frau über Goethe:

„Liebe hat ihm immer gefehlt, und die rechte ist ihm nicht geworden. Allein der wahre Grund dazu ist wohl das früh in ihm waltende schaffende Genie und die Phantasie gewesen ... und ich glaube nicht, daß außer den Stunden und Zeiten des glücklichen Hervorbringens Goethe eigentlich glücklich oder reich in sich beschäftigt ist."

Wir wissen aus vielfachen Aeußerungen, wie der Dichter über die Ehe und eheliche Treue dachte. Mit Karoline Herder hat er darüber einmal offen gesprochen. Und er selbst hat schließlich die Begriffe Liebe und Ehe in „Dichtung und Wahrheit" abgegrenzt.

Viel ist über Charlotte von Stein und Goethe berichtet worden. Ueber jene eigenartige Frau, die fünf Jahre vor Goethe die Augen schloß. In des Dichters Briefen, seinen Tagebüchern und seinem dichterischen Werke hat man die Wahrheit zu suchen! Goethe hat dieser Frau mit innerer Sicherheit gegenübergestanden.

Goethe war ein Mensch, der die bürgerliche Stickluft zu zersprengen versuchte und sich niemals einem mathematisch abgegrenzten Formsystem verschrieben hatte. Wie er freilich in seinem tiefsten Innern über die Reihe der großen Frauenerscheinungen, denen er, der Unsterbliche, im sterblichen Leben begegnet war, dachte — wird uns verborgen bleiben ... K. V.

Berliner Operette fängt an

„Heute bin ich verliebt!"

Berliner Bühnen, die vor dem 1. September schon in die neue „Theaterzeit" steigen, haben den Vorteil, zunächst einmal fast ohne Wettbewerb arbeiten zu können. Das „Theater im Admiralspalast" eröffnet die Saison mit einer Operette „Heute bin ich verliebt", die durch Prunk und Ausstattung die Form der früheren „Revuen" an dieser Stätte wieder aufnimmt. Es liegt im Wesen dieser Gattung, daß die Handlung des „Buches" (von Robert Dorsay und Walter W. Espe) mit ihrem „Konflikt" und ihren Schwanktypen mehr Vorwand als Inhalt des Gebotenen ist. Das Beiwerk wird zur Hauptsache — weibliches und männliches Ballett, Solotanzeinlagen (Ramon und Rita Lopez, Maja Droigk und Rudi Lingner), phantastisch bestickte Vorhänge, kostümprächtige Schaubilder auf sich drehender Mittelbühne und was der amerikanischen Revuekünste mehr sind. Dazu Dialogzwischenspiele auf und vor der Bühne, von denen einige es an Eindeutigkeiten nicht fehlen ließen.

Da die Komik — im Zusammenspiel mit dem Schauspieler-Autor Dorsay — von Kurt Seifert, diesem tänzerischen Schwergewicht Berliner Bühnenulks, bestritten wird, so kommen die Lacher auf ihre Kosten. Die drollige Anmut steuerte Gretl Theimer, die Schönheit Charlotte Susa, den Tenor Walter Jankuhn bei.

Die Musik von Victor Corzilius steht, wie nicht selten in Ausstattungs-Operetten, erheblich über den Anlässen, denen sie dient. Corzilius hat mit Geschmack alle Register der schmissigen Duette, der lyrischen Dramatik, der kunstvollen Tanzmusik und der bewegten Finales gezogen. Getragen vom Fremdenverkehr der Berliner Festwochen war dieser Operette voller Erfolg beschieden, den Kurt Seifert übrigens durch eine Gesangnummer mit dem Kehrreim „Ich bin zufrieden — du bist zufrieden — er ist zufrieden" schon vorwegnahm ...

Karlernst Knatz

Die deutsche Fassung des schwedischen Films „Walpurgisnacht". „Die Sünde wider das Leben", der von der Märkischen Panorama-Schneider herausgebracht wird, wurde reichszensiert.

Magda Schneider in „Ihr Leibhusar". Für den Film der Märkischen-Panorama-Schneider „Ihr Leibhusar", der zur Zeit vorbereitet wird, sind bisher folgende Darsteller verpflichtet worden: Magda Schneider, Paul Javor, Paul Kemp, Lucie Englisch, Fritz Odemar und Anton Pointner.

Film als Erlebnis

Vor kurzer Zeit forderte eine Zeitung ihre Leser zu einem Filmpreisausschreiben auf. Die Leser sollten ein ganz persönliches Erlebnis schildern, das sie durch den Film hatten und das irgendwie bedeutsam auf die Gestaltung ihres Lebens einwirkte. Es ist interessant, aus den Einsendungen zu diesem Wettbewerb zu ersehen, daß sich die Leser viel stärker mit dem „Erlebnis des Films" als mit dem „persönlichen Erlebnis durch den Film" im Sinn der gestellten Frage beschäftigten. Des weiteren geht aus den Einsendungen hervor, daß die Menschen vielfach nicht nur ins Filmtheater gehen, um dort Unterhaltung und Anregung in ihren freien Stunden zu finden, sondern um eben im Film das Erlebnis zu suchen.

So schilderte z. B. ein junges Mädchen sehr anschaulich, wie es auf Wanderungen und Fahrten Ostpreußen und die Ostsee kennengelernt und stets für diese Landschaften geschwärmt hatte, während es von seiner thüringischen Heimat so gut wie gar nichts wußte. Ein Film hatte dem Mädchen gezeigt, daß auch seine engere Heimat reich an landschaftlichen Schönheiten sei und hatte es veranlaßt, alle auf der leuchtenden Leinwand geschauten Stätten nun auch selbst aufzusuchen und so von Stolz und Liebe zu Thüringen erfüllt zu werden.

Ein ehemaliger Arbeitsdienstmann erzählt davon, wie er mit seiner Abteilung den Film „Triumph des Willens" besuchte und wie ihn und seine Kameraden ein unbändiger Stolz darüber packte, auch in den Reihen jenes Arbeitsdienstes stehen zu dürfen, von dessen Geschlossenheit und Einsatzbereitschaft der Film überwältigend eindrucksvolle Bilder zeigte.

Ein anderer Leser wiederum beschreibt das Schicksal eines Auslandsdeutschen, der schon vor dem Krieg nach Amerika ausgewandert und auch durch die Bitten seiner Mutter nicht zu bewegen war, jemals wieder in die Heimat zurückzukehren. Dieser Mann sah vor einiger Zeit in einem amerikanischen Lichtspielhaus Wochenschau- und Landschaftsaufnahmen aus Deutschland und wurde durch diese Bilder so im Innersten bewegt und von Heimweh gepackt, daß er nun nach Jahrzehnten nach Hause zurückgekehrt ist.

Diese Beispiele, die wir aus der großen Zahl der Einsendungen herausgerissen haben, bestätigen die Tatsache, die immer wieder festgestellt werden kann, nämlich, daß der Film Gegenstand größter Aufmerksamkeit für seine Besucher ist und daß, ob es sich nun um Spielfilme, um Kulturfilme oder Wochenschau-Aufnahmen handelt, fast ausschließlich solche bevorzugt werden, die in irgendeiner Hinsicht, sei es durch das Thema, die künstlerische Leistung der Darsteller, die Dialogführung, den Schauplatz der Handlung oder durch Landschaftsaufnahmen, besonders wertvoll und fesselnd sind und dadurch zum innerlichen Erlebnis werden können.

Neuer Erfolg in Venedig

„Wenn wir alle Engel wären"

Auf der Internationalen Filmkunstschau wurde der unter der Spielleitung von Carl Froelich gedrehte Film „Wenn wir alle Engel wären" sehr freundlich aufgenommen. Ein besonderes Gepräge erhielt die Aufführung durch die unerwartete Anwesenheit des italienischen Kronprinzen Umberto.

Die heiter und beifallsreich abrollende Filmhandlung nahm die Zuschauer sofort gefangen und schon bei den ersten Szenen verbreitete sich unter dem internationalen Publikum eine recht gehobene Stimmung. Immer wieder rauschte bei den von köstlichem Humor erfüllten Redewendungen schallendes Gelächter durch den Saal. Die flotten deutschen Lieder und die herrlichen Landschaftsbilder aus dem Moseltal trugen nicht wenig zu dem starken Erfolg des Films bei.

Dr. Richard Strauß, der, wie im „B. A." bereits mitgeteilt, an einer Bronchitis erkrankt ist, kann anläßlich der Deutschen Kulturwoche in Paris seine Opern „Rosenkavalier" und „Ariadne auf Naxos" nicht, wie vorgesehen, persönlich dirigieren. An seiner Stelle wird Staatsoperndirektor Professor Klemens Krauß (München) die Aufführungen der beiden Straußschen Opern auf der Deutschen Kulturwoche in Paris dirigieren.

Der Greta-Garbo-Film der Metro, der ursprünglich „Maria Walewska" hieß, hat jetzt den endgültigen Titel „Conquest" (Eroberung) erhalten.

Willy Forst begann in Berchtesgaden mit den Außenaufnahmen zu seinem Film „Die zweite Frau", der nun den endgültigen Titel „Serenade" erhalten hat.

Boxer im Film. Der Boxer im Schwergewicht, Paul Samson-Körner, erhielt eine Rolle in dem Tobis-Film „Ich spucke gegen den Wind".

Geschichtstafel

28. August

1915 Beginn des Kriegszustandes zwischen Italien und dem Deutschen Reich.

29. August

1523 Ulrich von Hutten auf der Insel Ufnau im Züricher See gestorben (geboren 1488).
1756 Beginn des Siebenjährigen Krieges.
1866 Der Dichter Hermann Löns in Kulm geboren (gestorben 1914).
1916 Hindenburg wird Chef des Generalstabes, Ludendorff Erster Generalquartiermeister.

Der Schwur

KRIMINALROMAN VON HORST SIGMAR

6)

„Vielleicht haben Sie mich schon in Dartmoor gehört", sagte der „Greis" grob und schabte mit der Spitze seines Schuhes den Boden, wie ein Hahn, der nach Würmern sucht. Und während der ganzen Dauer dieser merkwürdigen Unterredung gab er sich dieser seltsamen Beschäftigung mit einer derart genießerischen Hingabe hin, daß die beleidigende Absicht nicht verkannt werden konnte. Auch der andere mußte sie gemerkt haben, hütete sich aber, darauf zu reagieren.

„Tropf", brummte er nur, „armseliger Tropf. Hat Ihnen noch keiner von den Großen erzählt, die niemals gefaßt wurden? Ich ..."

Er unterbrach sich selbst, als bereute er, schon zuviel gesagt zu haben.

„Wer sind Sie?" sagte er dann scharf, als wollte er dadurch den schwachen Eindruck, den er durch seine letzten Worte hervorgerufen haben mußte, wieder wettmachen.

Der „Greis" gab seiner Fußspitze eine andere Richtung.

„Ich heiße Sculler", antwortete er ruhig, „Docky Sculler."

„Ich will nicht hören, wie Sie heißen, sondern wissen, wer Sie sind", brauste er los. „Im übrigen ist Docky Sculler vor zwei Monaten in Dartmoor gestorben."

„Fabelhaft", sagte der „Greis" heiter, „dann bin ich also tot. Fühle mich dabei aber ausgezeichnet. Hätte nie gedacht, daß ein ..."

„Halten Sie Ihren unverschämten Mund", schnaubte der andere giftig. „Wer sind Sie, daß Sie es wagen, mich zum Narren zu halten?"

„Sculler", höhnte der „Greis" und grinste.

*

Pitsch ... Pitsch ...

Die Taschenlampe in der Hand Scullers, deren Strahl für Augenblicke auf dem Gitter und der dahinter sichtbar gewordenen entsetzlichen Maske geruht hatte, polterte zu Boden.

Die zweite Kugel fuhr hinter ihm in die Türfüllung, nachdem sie einen blutigen Streifen auf seinem linken Ohr zurückgelassen hatte.

Ohne mit einer Wimper zu zucken, versenkte der „Greis" seine Hand in die Brusttasche, holte ein Taschentuch hervor und tupfte sich den Blutstropfen, der wie eine schwarze Perle an seinem Ohrläppchen hing, sorgfältig ab.

„Aha", sagte er während dieser Beschäftigung gedehnt, „die berühmten Winchester!"

„Well", knurrte das Gitter. „Das Ihnen zur Warnung. Sie bringen sich noch in des Teufels Küche, wenn Sie mit diesen Dummheiten nicht aufhören. Sie scheinen noch nicht viel von mir gehört zu haben und mich für einen Anfänger zu halten; anders wäre es Ihnen nicht eingefallen, auch nur den Versuch zu machen, mich zu übertölpeln. Und auf solch törichte Weise! Was hätte es Ihnen genützt, wenn Sie mein Gesicht gesehen hätten! Es wäre Ihnen nicht einmal soviel Zeit geblieben, sich von Ihrer Ueberraschung zu erholen, und Sie hätten ..." hier machte er eine bedeutsame Pause, „... alles gewußt."

Der „Greis" schien durchaus anderer Meinung zu sein, denn er zwinkerte listig mit einem Auge, wurde aber sofort wieder ernst.

„Herr", sagte er unvermittelt, „ich habe schon für viele „Große" gearbeitet. War selbst mal einer. Aber nie hat man diesen Mummenschanz mit mir getrieben, mit Gittern, Masken und ähnlichem Humbug. Was wollen Sie eigentlich von mir? Wenn Sie mir nicht trauen, weshalb lassen Sie mich rufen? Jedenfalls habe ich keine Lust, Objekt für Ihre zweifelhaften Schießübungen zu sein!"

Er redete sich immer mehr in Wut.

„Niemals hat mich einer dazu zwingen können, den Hanswurst zu spielen. Wenn Sie Angst haben ..." bei diesen Worten schielte er zu dem Wandschrank, als erwarte er von dort einen neuen Ausbruch. Als sich aber nichts regte, machte er eine leichte Verbeugung und fuhr dann fort:

„Wenn Sie Angst haben vor irgendwem oder irgendwas, dann hängen Sie gefälligst Ihr gefährliches Gewerbe an den Nagel! Ich für meine Person würde es vorziehen, unter einem weniger reizbaren Chef zu arbeiten. Glauben Sie etwa, ich bin vom Yard ..."

„Eben das", sagte der Mann hinter dem Gitter langsam, „habe ich angenommen!"

Der „Greis" hörte das metallische Schnappen des Türschlosses und wußte, daß nur ein Wunder ihn noch retten konnte.

Er beschloß, alles auf eine Karte zu setzen.

„Allright", brummte er, „wie Sie wollen."

Durch eine zum Lachen reizende Geste warf er sich in Positur und sagte mit hohler Stimme, wie ein Kind, das einen Erwachsenen nachzuahmen sucht:

„Ich bin Divisionsinspektor Duke Trent von Scotland Yard und bin gekommen, Ihre Vorschläge zu hören, betreffend Zahlung einer einmaligen größeren Summe oder Gewährung einer lebenslänglichen Rente vom Zeitpunkt meiner — sagen wir morgigen — Pensionierung ab."

„Fangen Sie schon wieder an?" lachte der andere grimmig. „So einfach geht das nun doch nicht. Mister Trent ist auf Reisen, wie es ja wohl in Ihrer klaren Sprache heißt", fügte er ironisch hinzu, „... und zu seinem wahrscheinlichen größten Leidwesen nicht in der Lage, meinen Transaktionen ..."

Der „Greis" hüstelte.

„... wirksame Hindernisse in den Weg zu legen. Uebrigens schätze ich Mut und Kaltblütigkeit ganz außerordentlich, nur ..."

Hier hielt er ein, und der „Greis" konnte sich das infame Lächeln des „Gittermenschen" deutlich vorstellen und hätte ihn dafür ohrfeigen mögen.

„... nur dürfen diese schätzenswerten Eigenschaften nicht gegen mich gerichtet werden."

Die Pause, die jetzt eintrat, gehörte, wie Sculler später selbst erzählte, zu den aufregendsten Erlebnissen, die er jemals gehabt hatte.

Sein Gegenüber machte anscheinend Anstalten, ihm durch die Haut zu sehen, denn Docky Sculler fühlte fast körperlich die Blicke, mit denen der andere ihn betrachtete.

Er versuchte ebenfalls, sich ein Bild von seinem Gegenspieler zu machen, mußte diesen Versuch aber bald wieder aufgeben, da ihm jegliche Anhaltspunkte fehlten. Er hatte lediglich die durch nichts begründete Vorstellung von einem Barte. Als er aber daran dachte, daß der „King" ebensogut eine Frau sein konnte, mußte er lachen. Seine Fröhlichkeit gab ihm auch den Mut zurück. Trotzdem meinte er, es sei Sommer und Winter und wieder Sommer geworden, als der hinter dem Gitter endlich zu sprechen begann.

„Wie wollen Sie mir den Beweis Ihrer Identität mit Sculler erbringen?" fragte er rauh.

Da wußte der „Greis", daß er diesmal das Spiel gewinnen würde, und beschloß, zum Danke dafür am Abend statt der üblichen fünf, nur ein Glas Whisky zu trinken.

Wer ihn genauer kannte, wußte, daß das für ihn mehr bedeutete als für einen Zeitungsredakteur der Verzicht auf die Schottenwitze, die im lustigen Teil stehen.

Noch am selben Abend rasselte im Zimmer der Gefängnisverwaltung von Dartmoor der Fernsprecher.

Im Auftrage Scotland Yards wollte ein Inspektor, dessen Namen man nicht verstand, wissen, ob der Sträfling Sculler — bekannt unter dem Namen Docky Sculler —, der vor zwei Monaten das Zeitliche gesegnet habe, noch in seinem Grabe liege.

Der Gefängnisbeamte antwortete mit der nicht unberechtigten Gegenfrage, ob jetzt neuerdings im Yard Whiskyportionen zur Verteilung kämen.

Die Nase, die man ihm daraufhin erteilte, mußte gewaltige Ausmaße haben, denn sein Gesicht zog sich — soweit das noch möglich war — immer mehr in die Länge.

Hätte man als einziges Ueberbleibsel aus der Urzeit das Abbild dieses ehrwürdigen Antlitzes aufgefunden, so wäre Darwin wegen seiner Theorie niemals angegriffen worden.

Als er verwirrt und demütig erklärte, er werde alles weitere veranlassen und dann Scotland Yard benachrichtigen, hieß es, man bleibe am Apparat, um das wichtige Resultat ohne Verzögerung erhalten zu können.

Die Zuchthäusler von Dartmoor reichten am andern Tage Beschwerde ein.

Im Zimmer des Direktors machte ihr Sprecher ungefähr folgende Ausführungen: Sie alle hätten Verbrechen begangen und wären dafür ins Zuchthaus gekommen. Gut. Da sie aber nun einmal hier seien, wären sie auch bereit, die Vergeltung dafür — hierbei ließ er offen, ob die Vergeltung sich auf ihre Verbrechen oder auf ihre Anwesenheit im Zuchthause bezog — in vollem Umfange auf sich zu nehmen. Er sagte: in vollem Umfange! Und deswegen müßten sie sich entschieden verbitten, daß ihre Strafe durch nächtliche Filmvorführungen oder ähnliche verwerfliche Lustbarkeiten empfindlich gemildert werde. Das könne auch nicht im Sinne des Strafvollzuges liegen.

Der unsympathische Direktor, dessen Sinn für Humor nur äußerst dürftig entwickelt zu sein schien, bezeichnete dieses Verhalten seiner Zöglinge als eine Unverschämtheit und ließ aus kleinlicher Rache am Abend das Licht eine Stunde früher löschen.

In Wirklichkeit hatte sich die Geschichte folgendermaßen zugetragen:

Nach dem Anruf herrschte in Dartmoor große Aufregung. Die ganze Beamtenschaft wurde alarmiert und beteiligte sich an den Ausgrabungen. Die Sträflinge wurden aus ihren auch so harmlosen Träumen aufgesucht und hatten Gelegenheit, sich als — wenn auch ungeladene — Gäste bei einem grausigen bzw. lächerlichen Schauspiel zu fühlen. Ueber die Berechtigung der Attribute „grausig" oder „lächerlich" konnte man sich lange Zeit nicht einigen.

Im Gefängnishofe wimmelte es von Menschen. Mit großen Scheinwerfen ausgerüstet begab man sich zu dem Begräbnisplatz und begann mit den Ausschachtungen.

Wenn keine prähistorischen Funde zutage kamen, so doch etwas, was selbst für unsere moderne Zeit ungewöhnlich, nämlich ein Sarg ohne Inhalt — abgesehen von einigen Kerb- und anderen Tieren, deren Namen zu nennen ästhetische Naturen verletzen könnte.

Als man diesen Befund dem Inspektor mitteilte, schien er darüber sehr befriedigt. Das war wenigstens die Ansicht des langgesichtigen Gefängnisbeamten. Doch das Gebrumm, das er als einzige Antwort auf seinen weitschweifigen Bericht hin erhielt, konnte ebensogut ein zärtliches Lebewohl wie eine Verwünschung enthalten.

Es nahm geraume Zeit in Anspruch, bis die allgemeine Erregung sich legte. Nur die Hunde vermochte man nicht zu beruhigen. Ihr Jaulen drang noch bis zum Morgengrauen über die hohen Mauern des Zuchthauses. Selbst einige der abgebrühten Verbrecher zogen sich schaudernd die Decken über die Ohren.

Die abergläubischen Anwohner, die das durchdringende Geheul erschreckte, bekreuzten sich und meinten, in Dartmoor sei einer gehenkt worden.

Mit dieser Vermutung trafen sie das Richtige und trafen es nicht.

Es war nicht in Dartmoor. Und es war kein Sträfling, der in dieser Nacht gehängt worden war.

*

Als der „Greis" nach der denkwürdigen Unterredung mit dem „King" in Vater Jacks Gaststube zurückkam, wartete der Wirt bereits auf ihn.

„Entschuldigen Sie", sagte er höflich — wahrscheinlich hatte die lange Unterredung des Chefs mit diesem Fremden gewaltigen Eindruck auf ihn gemacht und diese Eigenschaft in ihm erzeugt, die er bis jetzt nur den Namen nach kannte —, „entschuldigen Sie, ich hatte ganz vergessen, Ihnen zu sagen, daß Ihre Begleiter taubstumm sind."

„Ach so", lachte der „Greis" heiter, „das glaube ich auch. Dann war freilich meine ganze Mühe umsonst."

Er wechselte den Ton.

„Taubstumm sagen Sie? Wieso? Von Geburt?"

Vater Jack wischte verlegen die spiegelblanke Theke.

„Ich weiß es nicht", erwiderte er offenherzig. „Einige meinen, man habe sie taubstumm gemacht. Der Chef ist sehr vorsichtig ..."

Er brach plötzlich ab und sah den anderen mißtrauisch an.

„Um Gottes willen", fuhr er dann hastig fort, „sprechen Sie nicht darüber. Ein Toter schweigt noch besser als ein Stummer!"

Der „Greis" antwortete nicht und sah sich in dem Raume um.

„Wo ist denn das Paar geblieben, das eben hier war?" fragte er schnell.

„Die sind gleich nach Ihnen gegangen", erwiderte der Wirt. „Das heißt, er ist, als Sie aus der Tür waren, ebenfalls verschwunden und kurz vor Ihnen wiedergekommen. Dann sind beide zusammen fortgegangen."

„Sind sie oft hier?" wollte Sculler wissen.

„Seit einigen Wochen jeden Abend. — Uebrigens hat der Chef streng verboten, mit ihnen anzubinden."

Er senkte seine Stimme und flüsterte geheimnisvoll: „Ich glaube beinahe, daß er es selbst ist."

(Fortsetzung folgt.)

Heimat und Fremde

Reise- und Bäder-Beilage des „Bochumer Anzeiger"

Das schöne bergische Land

Wer kennt es nicht schon, das Land der Berge. Aus aller Herren Länder kommen die Fremden, um die romantische und motivereiche Gegend kennen zu lernen und Körper und Geist zu erfrischen. Ueberall entzückende Täler mit rauschenden Bächen, duftenden Wäldern und sonnigen Feldern und hin und wieder in diesem Landschaftsbild ein glitzernder Spiegel irgend eines der vielen idyllischen Hammerteiche mit ihren brausenden und schäumenden Wasserrädern und dem schon von weitem vernehmbaren fröhlichen Klappern der verträumt im Tal liegenden Wasserhämmer, eine erhebende Musik draußen in freier Natur.

Und im Zauber dieser Landschaft das Wunderwerk deutscher Ingenieurkunst — Deutschlands höchste Brücke. In kühnem Bogen, 107 Meter über der Erde, verbindet sie die beiden Wupperberge in einer Spanne von 500 Meter. Nicht weit von ihr begegnet dem Wanderer das Städtchen Burg, eine wahre Kleinstadtromantik, enge Straßen, kleine Häuser, bunt das Ganze. Ueber dem Städtchen, es beschirmend und beherrschend, eine mächtige Burg. Wer Zeit hat und vor der Reise ein bißchen gelesen hat, wird erkennen, wieviel deutsche Geschichte hier über das Land gefahren ist. Wohin das Auge auch späht, Wald, schönster Laubwald, und dahinter hoch auf dem Berge, wieder Remscheid. Die Schönheiten anderer Gegenden hat man oft beschrieben, jedoch die Anmut Remscheids und seiner Umgebung kennt eigentlich wirklich nur der, dessen Füße dieses etwas abseits von der großen Heerstraße liegende Fleckchen deutscher Erde durchwanderten. Gerade das Entlegene, das nicht Besprochene, ist oft das Allerschönste und Reizvollste. So kann man auch hier sagen. Wie stimmungsvoll sind namentlich auch die berg- und waldumgürteten Stauweiher der bergischen Talsperren. Gibt es noch etwas Schöneres als einen Abend an der Remscheider Talsperre, dem bergischen Kleinod und der ersten, landschaftlich auch wohl schönsten Talsperre Deutschlands. Geisterhaft spiegelt sich der Mond im Wasser wider und hält den Bewunderer in einer Stimmung, die Wonne und Weh zugleich ist. Und solcher künstlicher Bergseen gibt es in der Umgebung Remscheids eine ganze Reihe. Der vielgerühmte und vorbildliche „Wanderweg rund um Remscheid" berührt allein vier Seen. Es wäre vertan, wollte man in dieser Verbindung nicht besonders auch den Remscheider Stadtteilen Lennep, den Geburtsort des Erfinders der X-Strahlen, Conrad Röntgen, und das alljährlich zu seinen Heimatspielen einladende Lüttringhausen erwähnen, die beide für den Luftkuraufenthalt beste Gelegenheit bieten, wie denn auch in den Tälern Remscheids, an der Remscheider Talsperre mit dem nahen Strandbad oder auf Schloß Küppelstein alljährlich Sommergäste eintreffen, die hier Ruhe und Erholung finden. Für Ausflügler ist Remscheid besonders günstig gelegen, da von hier aus die nähere und weitere Umgebung, das Oberbergische Land, die Wupperstadt, der Rhein usw. sehr leicht erreicht werden können. Ob es sich um einen vielwöchigen Aufenthalt handelt oder ob der Tourist es streift, vom Norden oder Süden oder von Osten oder Westen kommend, immer wird der Gast, der Remscheid besucht, genußreiche Stunden dort erleben und Erinnerungen mitnehmen, die ihn immer wieder hinziehen in das Bergische Land.

Das Werrastädtchen Tiefenort in der Rhön,
bekannt durch die Ruine Krayenburg über der Stadt, feiert am 18. und 19. September sein 800jähriges Bestehen.

Der berühmte Rosengarten in Sangerhausen,
den der „Verein Deutscher Rosenfreunde" zu einem regelrechten Rosenmuseum mit insgesamt 17 000 verschiedenen Gattungen ausgestaltet hat, steht jetzt im schönsten Blütenschmuck. In der fast 50 Morgen großen Anlage blühen viele Tausende von Rosenstämmen, darunter zahlreiche seltene Arten.

Der Schwarzwaldverein
hat jetzt einen neuen Schwarzwald-Höhenweg blauweiß gekennzeichnet, der eines der schönsten Wandergebiete vom Hochschwarzwald bis zum Bodensee erschließt. Der Weg führt von St. Georgen über Villingen, Immendingen und Aachquelle nach Radolfzell.

Remscheid
DER HEILKLIMATISCHE KURORT IM WESTERWALD
Zwischen Wiesen, Wasser und Wäldern auf Rheineshöhen. Licht-, Luft- und Schwimmbad. Reiseverbindungen über Neuwied, von dort Kraftpost. Auskünfte durch die Kurverwaltung

Blotho
Weserluftkurort
6 km von Bad Oeynhausen
Herrliche Gebirgslandschaft, Stahlb. f. Rheuma u. Nerven, Weserbad, Sportpl., Angelsp., Bauschalk.
Schwefelmoorbäder Seebruch und Genkelteich
f. Rheuma, Gicht usw. Beste Heilerf. Autobusverbind. m. d. Stadt. Prosp. d. Städt. Verkehrsamt

Freudenberg, Kreis Siegen, Schützenhaus Hubertus
Im schönst. u. idyll. gel. Städtchen d. Siegerl. find. Erholungsuch. frdl. Aufn. sehr gute Verpfl. Pens.-Preis Sept. 3,—. Ganz allein mitten im Walde, umgeben von herrlichem Laub- u. Nadelwald. Sonnen- u. Schwimmbad, Liegekuren, Dauerpension 80,— RM. Bes. Frau R. Köhler, Freudenberg, Kreis Siegen

Wiesbaden
SanatoriumNerotal
Inmitten von Kuranlagen. Ideale Sportmöglichkeiten.
Für innere, Stoffwechsel- und Nervenkrankheiten, sowie Rekonvaleszenz. Wiesbadener Thermalbäder. / Diät. / Auch Pauschalpreise. / Prospekt. Tel. 24 905, 24 935. Leitende Fachärzte: Dr. W. E. Pilling / Dr. H. Kirchner

Heilbad 300 m ü. d. M. Heilklimatischer Kurort Bad Harzburg
Moderne Sportanlagen
130 km Waldpromenaden

Palast-Hotel Kaiserhof, 100 B. N. Kurhaus u. Schwimmb. Pens. 7 RM. Garag. T. 333
Hotel „Der Parkhof", Kurlage, 70 B. Jeglich. Komfort. Pension 5 bis 6 RM. Tel. 471
Rheinischer Hof mit jegl. Komfort in bester Lage. Garage. Pens. ab 7 RM. R. Heske
Haus Richthofen, Nähe Kurhaus. Jed. Komfort. Pens. 6 bis 8 RM. Prosp. Tel. 645
Hot. Viktoria a. Stadtpark u. Solb. Jed. Komf. Garage. Pens. ab 7 RM. Seit 1896 Fam.-Bes.

Sanatorium und Erholungsheim Dr. Wiesel, Ilmenau (Thür.). Bestbekannte Vollpension, ohne Kur 4,— M, mit Kur 7,— M täglich, einschließl. aller Nebenkosten. Hausprospekt, gr. Park. — Liegewiesen.

Wo finde ich Erholung?
In dem Eifelort Zingsheim, 540 m Höhenl., waldr., neues Schwimmbd. Pens.-Pr. 3,— M. Näheres zu erfr.: August Blaeser, Zingsheim (Eifel).

Niederbreisig a. Rhein
Das Thermalbad gegen Herz-, Nieren- und alle Stoffwechselkrankheiten
Kurpark, Promenaden, Thermal-Schwimmbad. Auskunft: Verkehrsamt

K-O-L-N
Das Wochenend- u. Ferienziel
Standort für Ausflüge ins rheinische Land.
Hotelnachweis im Hauptbahnhof

Burgbrohl zwischen Rhein u. Laacher See, Pension Heim Waldr. Geg., herrl. Villa, beh. Räume. Pens.-Pr. 3,50 M. Prospekte. Mineralbrunnen.

Erholungsuchende
finden ruhigen, stillen Landaufenthalt bei gut. Verpfleg. Preis 2,50 M. Sommerfrische Sewimöller, Brockhagen 74, bei Bielefeld.

Meisdorf (Harz), „Zum Selketal". Sommerfrischler find. gut. Aufnahme Gart., Liegewiese. Bes. Rud. Hecht.

Landaufenthalt
Nähe Rhein und Laacher See. Beste Verpflegung, 3,— RM. Gasthof u. Metzgerei „Zum Hirsch", Kruft bei Andernach.

Kinderheim Haus Weiter Inh. Unkel a. Rh., Scheurenerstr. 31

Kurhotel Bracksiek
Luftkurort Schledehausen
b. Osnabrück biet. liebev. Aufenth. u. wirkl. Erhol. i. Wiehengeb. i. Höhenluft u. waldr. Umgebg. Freibad. Dir. a. Walde. D. Haus d. wiederk. Gäste. Neuzeitl. Eig. Landwsch. u. Bäckerei. Erstkl. reichl. Verpfl. M 3,85 einschl. Bedienung. Hauspr. u. Boch. Bes.

„Pronstorfer Krug"
Pronstorf, Nähe Bad Segeberg, am Warderse. Wald, Wass., Rud., Bad., eig. Landw. Pens. ab 3,80, Wochd. 5,50. G. Lamp, Ruf 40, Geschendorf.

Auch im Urlaub den BA.

Haus Elisabeth, Siekholz / Schieder in Lippe. Neuerb. Haus, nahe Wald, bes. ruh. u. staubfr., Liegew. Sämtl. Zim. m. fl. Wass., Bad, beste Verpflegung. Prospekt. Pension 3,00 M.

Hann. Münden (Weser) Haus Pottkaemper bietet, Reisend. u. Erholungsuch. angen. Aufenth., ruh. Lage, best. Empfehlg.

Gast- u. Pensionshaus Reinhardswald im herrl. Oberwesertal finden Erholungsbed. frdl. Aufn., 4 Min. z. Badestr., 5 Min. z. Wald, Ia Verpfl., 30 Bett., Terr. m. Liegest. Sch. Gart. m. Liegew. fl. Wasser. Pens. 3,50 M. Bes. Th. Gille, Beckerhagen (Oberw.)

Besuchen Sie
die gute Gaststätte im Walde m. den herrl. Rosenterrassen u. den gedieg. Innenräumen
Kurhaus Vormholz bei Herbede
Pension 4,— RM. Wochenend 6,50 RM.

LUFTKURORT Oberbieber
in nächster Nähe des Rheines, inmitten herrlichster Wälder. Licht-, Luft- und Schwimmbad.
Auskunft: Verkehrsamt Oberbieber. Telefon Neuwied 2561

Hotel Wiedischer Hof
Teleph. Neuwied 2504. Fließendes Wasser. Garage. schöne Terrasse, schön angel. Garten. 3 Minuten vom Strandbad. Pension von 4 Mk. an. Zentralheizung. Prospekt durch den Besitzer

Waldhaus Wingertsberg
Telephon 3063 Neuwied. Besitzer Frau Förster Eich, das Haus der Empfehlung, direkt am Wald gelegen, Zimmer mit fließendem Wasser, Bad, Garagen. Prospekt durch Besitzer

Gasthof u. Pension Leo Sieburg
gut bürgerliches Haus. Pensionspreis bei reichlicher guter Verpflegung 3,50 RM. Zimmer mit fließendem Wasser

Privatpens. W. Kegel Wwe. ruh. Lage, in nächster Nähe des Hochwald., Strandbad, sonnige Zimmer mit fließ. Wasser, schöne Terrasse, Pensionspreis 3,75 RM. Ruf 2777 Neuwied

Ihre Ferien auf dem Wingertsberg **Waldhaus Fernblick** Bad, Zentr.-Heizg., fließ. kalt. u. w. Wasser. Bildprospekt d. Besitzer

Der Luftkurort des Naturfreundes **HILGERT** das Walddorf des rheinisch Westerwaldes. 50 000 Morgen Wald. Hochwild! Modernes Schwimmbad in 7 Minuten. Pensions-Preis 3,50—4,00 RM. Ausk. Verkehrs-Verein Hilgert, Unterwesterwald

Genießen Sie die Vorteile der Nachsaison in WALDBREITBACH
im schönen Tal der Wied. Hotel und Privatpensionen, Strandbad. Prospekt C u. Pensionsverzeichnis durch den Verkehrsverein

Über 25 Jahre
Pension Wiedbachtaler Hof, Neitersen
im schönen Wiedtal, gutbürgerl. Haus, eigene Liegewiese, Bad an der Wied, Fischerei, Garage. Tagespreis 3,30 RM. Ruf Amt Altenkirchen 404. Besitzer Aug. Müller

Nervös - Erschöpfte
Spezialkuranstalt Hofheim 27 (Taunus)
bei Frankfurt am Main. Telefon 214
Mäßige Preise. S.-R. Dr. M. Schulze-Kahleyss, Nervenarzt

Luftkurort Nordenau
Hochsauerland, Höhenlage 700 Mtr. Gasthof Rötz. Ruf 60 Oberkirchen, bietet bei allerbester Verpflegung Pension und Wochenend zu Nachsaisonpreisen. Alpine Lage mit herrlichem Talblick. Prospekt.

Gasthof Aufmhoff, Referinghausen (Sauerland), Tel. Ulfeln 128. Bahnstrecke Bestwig—Steinhelle—Referinghausen. Schönste, waldr. Gegend des Sauerlandes, dir. a. Fluß u. Wald geleg. Eig. Landwirtsch. Pr. 3,50 M. Nähere Auskunft Tel. 64632 Bochum

Luftkurort Bad Belecke (Sauerland)
1000jähriges Kaiserbad.
In anmutiger Lage d. Möhnetales, Pension A. Müller. Bestempfohlenes Haus, neuzeitlich eingerichtet. Gute Verpflegung, Bad i. Hause, 4 Min. v. Wald, Freibad. Prospekt anford.

Schönstes Ausflugslokal der Umgebung
Garten-Restaurant
Hugo Kuhlhoff
Witten-Heven, Teleph. 2829
Jeden Sonntag: **Konzert und Tanz**
Herrl. Gartenanlagen. Tanzdiele im Freien. Groß. Saal. Gesellschaftsz. u. Veranda. Ia Kaffee mit Zubrot 1,10 RM.

Ausflugslokal
Hermannshöhe
Herbede (Ruhr) Telephon Witten 3793
Angenehmes Lokal für Vereine und Ausflügler / Großer Saal mit Tanz-Diele / Glas-Veranda / Gesellschaftszimmer / Bundeskegelbahn
Jeden Sonntag **Konzert und Tanz**

Lord Curzpfeffer und sein Bowlenzauberwasser!
Natürliche Kohlensäure-, Sol-, Sprudel- und Moorbäder
hilft bei Gicht-, Rheuma-, Stoffwechsel-, Herz- und Frauenkrankheiten
Man befrage den Arzt! Prospekte durch die Badeverwaltung!
Hauptniederlage: Brunnen-Zentrale Karl Linden, Kronenstr. 35/37, Fernsprecher 671 51

WUPPERTAL erwartet Dich

Die Stadt mit der wundervollen Umgebung, der Schwebebahn und vielen Sehenswürdigkeiten, das Unterhaltungszentrum d. Bergischen Landes
AUSKUNFT DURCH DAS STADT. PROPAGANDAAMT UND VERKEHRSVEREIN WUPPERTAL E. V.

BURSCHEID
„Hotel z. Post", Telephon 414. Inh.: Ew. Adams. Liegewiese, schöner Park, groß. u. klein. Saal, Kegelbahn. Pens. 4,- bis 4,50
Hotel „Bergischer Hof" Tel. 328, Wochenend, Pens. 3,— bis 4,50 RM.
Ausflugslokal Paffenlön schöne Lage bei herrlicher Fernsicht

Vollmerhausen (Oberberg. Kreis), Gasth. u. Pens. Parr, Tel. 2919 Gummersbach, dir. a. Walde, renv., f. Zimm. m. fl. kalt. u. warm. Wass. (20 Zimm.), Zentralh., Bad i. H., Garag., Gesellschaftsr., b. Verpfl., zeitg. Preise

Reckhammer bei Priorei
Einkehr- u. Fremdenheim
in waldreicher Gegend, Bahnstation Breckerfeld-Priorei, Tel. Amt Breckerfeld 356. Wwe. Kretzschmar.

Landaufenthalt i. Sauerland, i. schön gel. Dörfchen, waldr. Gegd., Bad, WC. i. Hause, Gart., Liegest., eig. Landwirtsch., Schwimmb. i. d. Nähe. Gute u. reichl. Verpfl., Tagespr. 3,50 ab 1. 9. pro Tag 3,20. Privat-Pension u. Sommerfrische Nippel, Berchum b. Hohenlimburg. Telephon Hohenlimburg 2002.

Besucht das romantische Hönnetal
Empfehlenswerte Gaststätten:
Sanssouci, das beste Haus des Hönnetals, Tel. 311 Balve
Haus Reckenhöhle 600 Sitzplätze, Tel. Eisborn 18
Gasthof Platthaus Bahnstation Klusenstein.

Empfehlenswerte Sommerfrischen im
SAUERLAND

Belecke (Sauerland)
Heilung von Deinem Leiden, Höhenluft, Sonne, Nervenentspannung, Lebensenergie findest Du in dem 1000jährigen Kaiserbad Belecke (Sauerland). Prospekt und Auskunft sofort durch Kur- und Verkehrsamt Bad Belecke

Bödefeld (Freiheit)
Gasth. Jos. Fehr. Tel. 10, Liegew. u. Stühle, Zimm. mit fl. Wass., Zentralheizg., Bad. Jederz. fr. Forellen. Pens.-Preis von 4—4,50 Mk. an. Autohalle. Strandbad

Dorlar (Gebirgsluftkurort)
Gasthof u. Pens. Vogel, Tel. 52, neuzeitl. eingericht., herrl. Waldungen, staubfr. Lage, schön. Garten, geschl. Veranda, eig. Landw. Bekannt gute Küche. Volle Pension 3,30 Mk.

Hemer-Sundwigb. Iserlohn
Gasthof Heinr. Meise
in nächster Nähe des Felsenmeeres, Tel. 6237 Iserlohn. Sehenswürdigkeit: **Heinrichshöhle.** Gute Speisen und Getränke. Elektrische Kühlung. Fremdenz. mit fl. Wasser. Pens. Wochenend. Autounterstand. Stets eingerichtet auf große Gesellschaften

Herzhausen (Edersee)
Privatpension Hamel, direkt am Wald und Wasser, Garten, Liegestühle. Vorzügliche Küche. Volle Pension. Mäßige Preise. Wochenend. Garage. Telephon 8 Vöhl

Hoheleye (Hochsauerland)
Hoheleye (Sauerl.) 750 m ü. d. M., die beliebte Sommerfr. a. Südh. d. Astengebiet., umgeb. v. herrl. Laub- u. Nadelwäld., viele ebene Spazierwege mit d. schön. Ausblick. u. Ruheplätzen. Anfragen an **Gasthof und Pens. Dienst.** Fl. Wass., Liegew. b. Hause

Holzhausen Kr. Biedenkopf
Erholungsuchende find. liebevolle Aufn. in frdl. Hause, neuzeitl. einger., Heizg., z. T. fl. Wass., Bad. Liegew., Liegest., Waldschwimmbad. Luft- und Sonnenbad, herrl. Nadel- und Laubwald, gute bürgerl. Küche. **Mäßige Preise. Pension und Metzgerei**
Schmidt & Sohn, Holzhausen
bei Gladenbach, Kreis Biedenkopf, Ruf 9

Hildfeld (Hochsauerland)
Die blühende Heide ruft!
Hildfeld Hochsauerland, mit 600 Morgen großer Hochheide (Neuer-Hagen Naturschutzgebiet) ein lohnendes Ausflugsziel. **Hotel-Pension Haus Bergfreund** mit fließendem Wasser, neuzeitliche Einrichtung. Telephon Niederfeld 28

Inderlenne b. Nordenau
Privatpens. Schran
Post Schmallenberg. Waldr. Gegend, ruh. Lage, Pension, Wochenend, zeitgem. Preise

Iserlohn
Sauerland
Waldhotel „Franzosenhohl" bei Iserlohn — Telephon 4122

Saalhausen (Sauerland)
Priv.-Pens. Haus Klünker. Schön. luft. Zimm. (Bad, fließ. warmes u. kaltes Wasser), in dir. Nähe d. Waldes u. Strandbades. Gute Küche. Pension von 3,50—4,00 RM.

Rinsecke, Post Oberhundem (Hochs.)
Kommen Sie z. Sauerl. Schweiz! Den gut. Erholungsaufenth., finden Sie in der Privat-Pens. **„Zum Rüsperwald",** 600 Mtr. ü. M. Pens.-Pr. 3,75 RM. (Hauspr. frei) Otto Fretter

Luftkurort Waldeck (Edersee)
Pens. Ludwig Schreff am schön. Edersee gel. Waldr. Gegd., herrl. Badestrand, Ruder- u. Angelsport. Zimm. mit fl. Wasser, ff Biere. Pensionspreis 3,50 RM.

Werdohl
Nur
HOTEL POST
Bes.: Walter Schulte
I. Haus am Platze, mit allem Komfort, Park, Terrass., Garagen. Pension. Wochenend. Prospekt anfordern. Telephon 258 und 296

Witten an der Ruhr
Witten an der Ruhr.
Restaurant und Weinhandlung
Fritz Borgmann
Altestes Haus am Platze. Der Neuzeit entsprechend. Fernruf 3766

HOTEL **Nach des Tages Müh und Qual Erholung bei Dresel im Volmetal** DRESEL

Ausflugslokal „Schützenhof" Muttental
Witten-Bommern, Inh. Gg. Voßkühler, Witten 2701
Moderne Schießanlage m. 6 Ständen. Jeden Sonntag Tanz

Parkrestaurant Heinr. Sandkühler
Bommern a. d. Ruhr. Ruf Witten 2464. Schönste Lage des Ruhrtales. Veranda, Tanzdiele. ● Jeden Sonntag Konzert und Tanz

Flughafen-Gaststätte
ESSEN - MÜLHEIM
Täglich reger Flugverkehr
Schöne behagliche Räume und große am Rollfeld gelegene Terrasse. Küche u. Keller erstkl.

HESPERKRUG
Das beliebte Ausflugsziel im idyllischen Hespertal, Essen-Heidhausen, in der Nähe des Baldeneysees (Anlegestelle Haus Scheppen) — **Großer Saal, Terrasse, schöner Garten, Kegelbahn, Schießstand, Spielwiese.** Bes.: H. Kruse, Tel. Essen 49489

„Zur Dürener Schweiz"
Besitzer H. Bachmann — Witten-Düren — Ruf 2892
Beliebtes, historisches Ausflugslokal. Besonders geeignet für Belegschaften und Vereine. Jeden Sonntag KONZERT

Der Waldhof Oberhausen-Osterfeld Ruf 60396
mit seinen herrlichen Waldungen und Parkanlagen eines der schönsten Ausflugslokale im Industriegebiet. Kegelbahn. 1800 Sitzplätze

Gut unterrichtet durch den B.A.

Besuchen Sie **Rasthaus „Zur Berglust"**
Wilhelm Wohlfahrt jr. **Witten,** Ardeystr. 164, Ruf 3461. Schattiger Garten mit umfassendem Ausblick auf die Ruhrberge. Bekannt. vorzügl. Kaffee mit reichl. Zubrot. Spezialität: Waffeln nach altem Familienrezept

Besuchen Sie die Gaststätte **„Zum Handweiser"**
H. Göbelsmann, Silschede, Nähe Bahnhof Asbeck Strecke Witten-Schwelm. **Größtes Kaffee-Restaurant am Platze. Jeden Sonntag Konzert und Tanz**

Ausflugslokal Kuhlmann
Hullern über Haltern am See
(in unmittelbarer Nähe der Borkenberge u. Stever)
Das Ziel der Ausflügler / Schattige Gartenanlage / Kegelbahn / Sommerfrische
Ruf 431 Haltern

Besucht das schöne
Ausflugslokal „Zum Feldkamp", Herne
Fritz Simon, Ruf 50212. Straßenbahnlinien 8 u. 8a, Feldkampstraße
Jeden Sonntag Konzert und Tanz
Eselreiten — Tierpark — Kinderspielplatz
Jeden Mittwoch großes KINDERFEST

Neu eröffnet! Am Hengsteysee!
300 Sitzplätze — Fremdenzimmer
Ausflugsgaststätte „Zum Gutshof" in Hengstey
Inh. Ferdi Beckmann, Ruf Hagen 22501
Das Lokal für Familie, Gesellschaften, Vereine.
Kraft-durch-Freude-Fahrten, frei.
Ia Mittagstisch, Kaffeeportionen, Bauernstuten

Restaur. u. Kaffeehaus **Heinr. Brämer,** Buchholz, Ruf 4035 Hattingen (am Waldweg Blankenst.-Sprockhövel geleg.). Gr. u. kl. Gesellschaftsräume, Veranda, schöne Aussicht, Kegelbahn, Spielwiese, Kaffee mit Bauernstuten. Eigene Bäckerei, Bestens geeignet für Vereine und Gesellschaften

Wovon man in Bochum spricht!!
ITTERTALER MÄRCHENWALD
Tier- u. Vergnügungspark. Friedr. Weck, Ruf Solingen 22123
Für Vereins- u. Gefolgschafts-Ausflüge bestens geeignet

Restaurant u. Ausflugslokal „Rotes Haus"
Bes. H. Höhmann, Bedenscheid, Ruf Langenb. 281. Schöne Gartenanlagen, Ia Speisen und Getränke. An der Autobuslinie Nierenhof—Herzkamp gelegen.

Stadtwald-Restaurant KÜSTER
Jeden Sonntag: Kaffee-Konzert und Tanz.
Blankenstein, Autobushaltestelle Boch.-Sprockhövel.
Wochenend—Sommerpension

Gasthof Hugo Homberg
Ober-Elfringhausen, Ruf Langenberg 289
Wildschweinpark. 35 Min. v. Langenb. Sender

Schroth-Kur Sanator. Dr. Möller Dresden-Loschwitz
und alle Naturheilmethoden Große Erfolge. Prospekte

Ehrenfeld-Rechen, Bochums Schmuckviertel

Wer heute, die Unterführung am Hauptbahnhof durchschreitend, den Stadtteil Ehrenfeld-Rechen betritt mit seinen breiten Straßen, seinem regen Geschäftsleben, seinen stattlichen Häuserzeilen, seinen schönen Plätzen, der möchte es nicht glauben, daß dies alles hier erst seit der Jahrhundertwende erstanden ist. Vor fünfzig Jahren lag das alte Ritterhaus Rechen noch mitten im Felde, das Ehrenfeld wies an der Hattinger Straße und an der Notstraße, der heutigen Ehrenfeldstraße, nur einige Bauten auf.

Wie Ehrenfeld zu seinem Namen kam

Wie Rechen zu seinem Namen kam, ist unschwer zu sagen, es hatte ihn von dem Rittergut. Aber „Ehrenfeld"? Nun, es hieß früher „Kleine Tocke". Dieser Name aber gefiel den Anwohnern nicht. Sie kamen zusammen und in einer Sitzung am 22. März 1874 wurde beschlossen, dem Ortsteil den Namen „Ehrenfeld" zu geben in Erinnerung an den ruhmreichen deutsch-französischen Krieg. So entstand „Ehrenfeld". Viel Staat war mit dem Ortsteil einstweilen nicht zu machen. An der Hattinger Straße, damals eine bei Regenwetter schlammige Chaussee, standen an der Nordseite nur einige Häuser, ebenso an der armseligen Notstraße. Die Südseite, begrenzt von den Rechener Feldern und Wiesen, war mit hohen Pappeln bestanden. Die Eisenbahnzüge kreuzten die in gleicher Höhenlage befindliche Chaussee. Das wurde erst anders, als nach der Errichtung des Krankenhauses Bergmannsheil mit Rücksicht auf die Behinderung von Krankentransporten durch die oft geschlossenen Eisenbahnschranken und auf den stärker gewordenen Verkehr die Unterführung angelegt wurde.

Ehrenfeld-Rechen lagen damals außerhalb der Stadt Bochum in der Gemeinde Wiemelhausen. Die Hattinger Straße reichte auf Wiemelhauser Gebiet bis zu den ersten Häusern stadtseits der Unterführung. Gleich hinter der jetzigen Unterführung und an der Bahn stand die Kokerei Ostermann & Co. Gegenüber aber, dort, wo heute die Kronenstraße verläuft, dehnten sich die Kornfelder des Rittergutes Rechen aus.

Der Stadtteil Ehrenfeld-Rechen reicht etwa vom Bergmannsheil, der nach dem alten Hofe Hunscheidt benannten Hunscheidtstraße bis zur Wiemelhauser Straße und vom Hauptbahnhof bis zur Wohlfahrtstraße. Die Bochumer machten gern einen Spaziergang in diese feld-, wald- und wiesenreichen Gefilde, in denen außer dem Hause Rechen nur noch einige, malerisch in Grün gebettete Kotten lagen. Bei den Köttern konnte man sich an „Plundermilch" mit Brot und Zimmet laben. Von der Wiemelhauser Straße bis zur Hattinger Straße zog sich als Feldweg der „Grüne Weg", der nach der anderen Seite hin sich bis zur Wittener Straße fortsetzte. Die Werksbahn vom Bahnhof zur Zeche „Friederika" hinter der Eisenhütte „Westfalia" bildete an dieser Stelle die Grenze. Die auf Bochumer Gebiet liegende Wittekindstraße fand ihre Fortsetzung nach Rechen als Feldweg, über den die Karren der im Rechener Felde noch Land bewirtschaftenden letzten Bochumer Ackerbürger fuhren.

Zwischen „Grüner Weg" (heute Oskar-Hoffmann-Straße) und Wiemelhauser Straße lagen die Schlammteiche der Zeche „Friederika". Ein Witzbold kam eines Abends in die Wirtschaft Märker an der Ferdinandstraße mit der Meldung, die Schlammteiche seien am brennen, was eifrige Pohlbürger veranlaßte, dorthin zu rennen. Nicht viel fehlte, und sie hätten die Feuerwehr zusammentuten lassen. Bochum war noch klein und bot wenig Abwechslung, da vertrieb man sich gerne die Langeweile durch lustige Streiche.

Räuberhöhle im Rechener Busch

Keine lustigen Streiche aber waren es, die der Räuberhauptmann Korte mit seiner Einbrecherbande verübte. Ja, staunt nur, liebe Groß-Bochumer, es hat Ende der 80er Jahre wirklich eine verwegene Bande im damals viel größeren, von der Melanchthonkirche bis zur Wasserstraße reichenden, durch dichtes Brombeergerank und hohe Farne außer auf den schmalen Wegen fast undurchdringlichen Rechener Busch gehaust. Ihr Anführer war ein gewisser Korte aus Weitmar-Mark. Die Bande stahl, was sie kriegen konnte. An der Alleestraße hatten sie Unterschlupf in einem Hause, das man „Zum schmierigen Löffel" nannte. Korte hatte sogar die Dreistigkeit, eines Abends einen älteren Knappschaftsbeamten namens Schulte auf der Wittener Straße in Altenbochum (damals fast unbebaut) höflich zu ersuchen, ihm seine goldene Uhr zu überlassen, was denn auch in Ansehung des Schießeisens, das Korte in der Hand trug, geschah. Endlich entschloß sich die Behörde zu einem entscheidenden Schlage. Die ganze

Opel Blitz
Schnell-Lastwagen!
1 Tonner Chassis, Pritschen- und Kastenwagen
3 Tonner 4,2 Radstand u. 4,65 Radstand (für Omnibusse)
sofort ab Lager lieferbar!
Opel Automobil-Verkauf
Schkommodau & Felx, Hattinger Str. 19, Ruf 64714

H. Dubbert
Spezialhaus für Elektrotechnik
gegenüber dem Stadttheater
Ruf 65197

Buchhandlung Brockmeyer
SCHREIBWAREN
GOLDFÜLLHALTER
SCHULBEDARF
Pieperstraße 3 (Nähe Melnolphuskirche)
Weitere Geschäfte: Bongardstr. 4 und Hellweg 6

Was Voswinkel bringt, ist gut!
Schuhhaus Voswinkel
BOCHUM-DORSTENERSTR. 7 - HATTINGERSTR. 26

Dauerwellen Wasserwellen
in vollendeter Ausführung im Salon
Heinrich Söhnel
Herren- und Damen-Friseur
Hattinger Straße 39

Lindackers Färberei und chem. Reinigung
reinigt und färbt
Ihre Garderobe wie „Neu"
Läden und Annahmen überall!

Ihr Fotospezialist im Ehrenfeld
Carl Küper
Bochum, Hattinger Straße 29, Ruf 65509

Parfümerie Ernst Korneffel
Frisiersalons für Damen und Herren
Große Auswahl in Parfümerie u. Toiletteartikeln
Am Hauptbahnhof, Südausgang. Ruf 64790

Gesundheit erhalten durch Ernährungsreform!
Rat und Aufklärung im
Reform- u. Kräuterhaus F. Walter
Hattinger Straße 23


Sessel, Couches, Sofas, Matratzen
Polstermeister
A. Hallmerten
Bochum, Clemensstr. 4, Ruf 69138

Heinrich Haarmann
Hattinger Straße 58
Die bekannt guten Wurst- u. Fleischwaren

Schuhe
Lederwaren
Schuhreparaturen
Anton Dömer
Hattinger Straße 16 und 39

BMW DKW
Motorräder
sofort lieferbar
Bernhard Lücking
Hattinger Straße 65, Ruf 64629

Plissee • Hohlsaum • Webstich
und dergl. führen in eigenem Betrieb aus
Geschw. Speith, Hattinger Str. 63
Straßenbahn-Haltestelle Sternstr. (Yorkstr.)
Autobus-Haltestelle Bergmannsheil, Ruf 63438

Ehrenfelds älteste Gaststätte seit 1873
Wwe. Strahler
vorm. Walger Schlegel-Biere
Hattinger Str., Ecke Dibergstr.

A. Liese
Leder- und Schuhmacher-Bedarf
Groß- und Kleinverkauf
Hattinger Straße 82

Eine haltbare Frisur!
im
Haus der Haarpflege und Frisuren
GRONOSTAY
Hattinger Straße 31


Gepflegtes Aussehen durch die haltbaren WELLA DAUERWELLEN
SALON SCHOPPE
Hattinger Straße 73

Jos. Franz Schmidt
Hattinger Straße 76 — Ruf 66325
Gesundheitstechnische Anlagen und Zentralheizung

. . . wenn's allmählich kühler wird
muß man schon an die Anschaffung wärmerer Kleidung denken. Wie wäre es da mit einem eleganten Pelzmantel, einem modischen Paletot, einem feschen Cape oder einer sportlichen Jacke, die in so großer Auswahl und so preiswert zu haben sind bei
Trude Kwapisch Ehrenfeldstr. 4

Ehrenfelder Glasschleiferei und Spiegelfabrikation Mikat Ewaldstraße 10/12, Ruf 67300
Anfertigung sämtl. geschliffener Gläser und Spiegel für Möbel, Bauten, Ladeneinrichtungen, Dekorationen Reklame, Beleuchtungskörper, Autoscheiben
Neuversilberung fleckiger Spiegel

Deine Drogerie
im Ehrenfeld bleibt immer noch die
RECHEN-DROGERIE Reform-Kräuterhaus HÄNDLER
Bochum, Pieperstraße 8, Ruf 63782

Schuhsohlerei Meyer
Reparaturen, Längen u. Weiten gut und billig
Hattinger Straße 60

Konditorei
Rienermann
Hattinger Straße 62
Ruf 66660
Die gute Konditorei
Das vornehme Familien-Café

A. Block
jetzt Hattinger Straße 11
Hauptbahnhof (Südausgang)
Schirme, Stöcke, Pfeifen
Schirmreparaturen

Medizinal-Drogerie
Josef Günther
Drogen, Chemikalien, Spirituosen
Hattinger Straße 34 — Ruf 61485

Gegenüber dem Stadttheater
Gastwirtschaft
Leo Wolf
Westfalenplatz — Ruf 61380

FRITZ LEIFELS
Clemens- und Oskar-Hoffmann-Str.-Ecke
Ruf 631 21
Tapeten, Farben, Lacke
Linoleum, Stragula
Aeltestes Spezialgeschäft im Ehrenfeld

Heinrich Lonzen
Bauschlossanstalt
Hattinger Str. 84 / Fernruf 61591
beim Bergmannsheil

Seit 1897 Gastwirtschaft
A. Gilleballe
Vereinsheim der Krieger-Kameradschaft Bochum-Ehrenfeld
Hattinger Straße 74 — Ruf 64114

Optiker
Eickmann
direkt am Südausgang d. Hpt.-Bhf.
Lieferant aller Krankenkassen

Möbelhaus Keul
Hattinger Straße 66/67
zeigt Ihnen in seinen großen Ausstellungen das umfangreiche Lager in vollständigen
Wohnungseinrichtungen
von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung, ebenso Einzel- und Polstermöbel zu sehr günstigen Preisen.
Dürfen wir Sie einmal zur unverbindl. Besichtigung einladen? Der kleine Spaziergang zum Ehrenfeld lohnt sich bestimmt.
Annahme von Ehestandsdarlehen u. Kinderbeihilfen

TAPETEN
FARBEN
LACKE
kauft man am vorteilhaftesten bei
Gebr. Mohr
Inh.: Theo Mohr
Hattinger Straße 57 — Ruf 65687

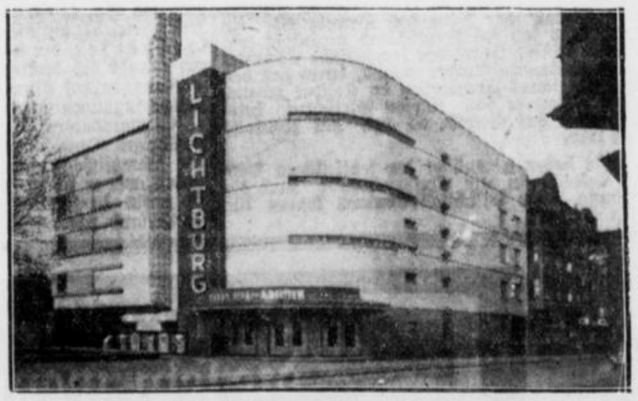

PELZ
-Mäntel / Paletots
-Jacken / Kragen
-Füchse / Capes
in großer Auswahl!
Maßanfertigung / Umarbeitungen
Ausbesserungen in eigener
Kürschnerei
erstklassig u. preiswert!
Pelzhaus
Bebmann
Clemensstraße 10 (am Stadttheater)

Polstermöbel, Matratzen
Innendekoration
nach eigenen und gegebenen Entwürfen — Reparaturen
PAUL LEIBLING
Ruf 66013, Hattinger Str. 69



Hill
Lebensmittel
Die bekannt gute Einkaufsquelle für die Hausfrau
Im Ehrenfeld:
Hattinger Straße 38 und Christstraße 45
Hunscheidtstraße 61

Autohaus Fischer
G. m. b. H.
Autorisierte Werkstätten für
Ford und DKW
Kronenstraße 63 — Ruf 60301



Modernste Tonwiedergabe
Lichtburg
Königsallee Ruf 61118
Modernste Kühlanlage

Polizeimannschaft Bochums und die Gendarmerie des Landkreises umzingelte in einer Stärke von fünfzig Mann den Rechener Busch und drang bis zum Steinbruch vor, in dem sich das Diebeslager befand. Ganze Wagenladungen Lebensmittel wurden beschlagnahmt. Einige Mitglieder der Bande nahm man fest, die anderen verhaftete man später. Das Haupt der Bande, von einem berittenen Gendarmen verfolgt, entkam, durch einen Hohlweg dahineilend, wo ihm der Gendarm nicht folgen konnte, in seine Wohnung. Als kurz darauf der Gendarm das Haus betrat, war bei der Durchsuchung nichts von Korte zu sehen, so daß der Beamte das Haus wieder verließ. Korte hatte Unterschlupf unter den Röcken seiner sehr behäbigen Ehefrau gefunden, die breitbeinig auf einem Schemel saß und Kartoffeln schälte. Sie blieb ruhig sitzen und ließ den Gendarmen suchen, der an ein solches Versteck natürlich nicht denken konnte. Es gelang Korte, nach Amerika zu flüchten — man hat nie wieder etwas von ihm gehört. „In des Waldes finstern Gründen" hauste aber seitdem kein Räuber mehr.

Von den Rechener Rittern

Wie sah es vor einem halben Jahrhundert noch im Rechener Felde aus? Da lag im Schatten uralter Linden, von einer Wassergräft umgeben, das schlichte Ritterhaus, wie wir es ja alle kennen, noch nicht erdrückt von dem wuchtigen Bau des Stadttheaters. Ueber den Graben führte eine Brücke, rechts und links von einer Steinmauer begrenzt. Gern setzten sich hier Spaziergänger nieder zu kurzer Rast. Wenn der letzte Besitzer von Haus Rechen, Generalleutnant Otto von Schell, für einige Wochen alljährlich den Stammsitz seines Geschlechtes besuchte, traf er wohl manchmal einen alten Schulkameraden, der mit ihm die Rechener Schule besucht hatte. In plattdeutscher Mundart knüpfte er dann ein Gespräch mit dem Kumpel an, frischte gemeinsame Jugenderinnerungen auf und erkundigte sich nach dem Wohlergehen des ehemaligen Schulgenossen.

Haus Rechen ist sehr alten Ursprungs. Das jetzige Gebäude ist 1773 erbaut. Das frühere Gebäude war weit umfangreicher und stand im Garten des Gutes. Es besaß auch ein Burgverließ, das aber längst zugeschüttet ist. Im Mittelalter sollen hier auch Femgerichte abgehalten worden sein, doch ist Sicheres darüber nicht zu sagen. Um 900 herum wird das spätere Rechen als Hreni im Werdener Heberegister bezeichnet; im 11. Jahrhundert schenkte Thietbold von Rechen, ein Adliger, dem Kloster Werden zum Gedächtnis für seinen erschlagenen Sohn Thietmar einen Hof in Schwenhövel. 1323 wird Dietrich von Renchene (Rechen) genannt. 1383 gab Johann von Rechen, genannt Scherpwinkel, zu einem Licht vor dem Marienbilde in der Peter- und Paulkirche (Propsteikirche in Bochum) 16½ alte goldene Schilde. Rechen ist um diese Zeit geteilt worden. 1372 erhielt vom Grafen von der Mark Heinrich der Ducker (Dücker) von der Netelenbecke (Stiepel) die Hälfte des Gutes zu Vithing, gelegen zu Rechene bei Bochum. 1355 schon tritt als Zeuge in einer Urkunde Henrik von dem Vitinkhove gen. Schell auf. Die Limburg-Stirumer Hälfte erhielt 1445 Johann von Galen, 1484 Sander von Galen, dessen Tochter Jutta den Besitz 1513 durch Heirat an Jörgen von Vitinghoff gen. Schell brachte; im Besitz dieser Familie blieb das Gut bis zu seinem Verkauf durch den oben erwähnten Generalleutnant Otto von Schell. Jörgen war herzoglich clevischer Rentmeister zu Hörde und Mitglied des Stadtrats zu Bochum. 1584 erwarb Jörgen von Schell auch die andere Hälfte des Gutes, die märkisches Lehen war. Sein Sohn gleichen Namens studierte in Wittenberg und trat in Beziehungen zu Luther, er vermachte den Armen Bochums 300 Reichsthaler. Er starb 1591 in Kleve und wurde dort in der Marienkirche begraben. Junker Christoffer von Schelen (1615—1632) trat zum lutherischen Bekenntnisse über. 1810—1833 war Hauptmann Johann Karl Adolf von Schell, dann Anton Heinrich Friedrich von Schell, der als Hauptmann 1849 im badischen Aufstande fiel, Besitzer von Rechen, ihm folgte Otto von Schell.

Nach einem Verzeichnis von 1519 gab es in Rechen auf den dortigen Gehöften folgende erwachsene Personen: Brunstein 4, Peter Telmans 6, Schrevert Honscheidt 5, Kranwinkel 6 Personen. 1546 werden genannt: Brunstein, Herman, Rnchardt, Honschet, Kranwynckel, Blanrsten. 1684 wird Rechen zusammen mit Wiemelhausen aufgeführt, als Grundbesitzer werden namhaft gemacht: Schulte-Kranwinkel, Honscheid, Denis, Brunstein, Wimelhus, Backwinkel, Hackert, Ostermann, Effigs, Schmidt, Altenkamp, Stratmann, Tiekamp, Wirich am Berge, Altenkamp, Bleckmann, Vieting, Kötting.

Nach diesem Rückblick in die Vergangenheit wenden wir uns der Gegenwart zu, in der Ehrenfeld-Rechen sich in ungeahnter Weise entwickelte.

Sie erhalten Auskunft

Wehr und Waffen.

W. B. Querenburg. Das erste Mehrladegewehr (auch Repetiergewehr genannt), das bei der preußisch-deutschen Armee eingeführt wurde, war das Modell 71/84. Nachdem schon in den nordamerikanischen Bürgerkriegen 1864 das Mehrladegewehr mit Erfola verwendet worden war, führte 1869 die Schweiz als erster europäischer Staat eine verbesserte Bauart des amerikanischen Typs als Armeewaffe ein. (Vetterli-Repetiergewehr 1869). Dann ging Deutschland 1884 in der Armee zum Mehrladegewehr über, indem es sein bisheriges Gewehr M 71 durch den Einbau eines Röhrenmagazins in das sogenannte M 71/84 umwandelte, wobei Patrone und Kaliber des M 71 beibehalten wurden. Das nächste Modell war dann das Gewehr 88. Zu seiner Einführung sah sich Deutschland veranlaßt, als im Anfang der 1880er Jahre der französische Chemiker Vielle das rauchschwache Pulver erfand, durch das den Franzosen ein weiteres Herabgehen im Kaliber möglich wurde. (Lebel Gewehr 86). Diesen Fortschritt holte Deutschland durch das Gewehr 88 auf, das ebenfalls kleinkalibria war.

M. G. Sie haben gegenüber der letztwilligen Verfügung der Schwägerin kein Einspruchsrecht. Auch die Geltendmachung eines Pflichtteilanspruchs kommt für Sie nicht in Betracht.



Haus Rechen in früherer Gestalt — BA.-Archiv

Aus Westfalen und Rheinland

15 Jahre Zuchthaus wegen Mordversuch

Die eigene Frau ins Wasser gestoßen — 5 Jahre Zuchthaus für die Helferin

Paderborn, 27. August. Vor dem Paderborner Schwurgericht fand jetzt der Mordversuch seine Sühne, den der 24 Jahre alte Hermann Strack aus Hörter an der Weser Anfang Juni dieses Jahres an seiner eigenen Frau verübt hatte. Mit kaum faßbarer verbrecherischer Kaltblütigkeit war der Täter bei der Vorbereitung und Ausführung der Tat vorgegangen. Am Abend des 5. Juni lud er seine um zwei Jahre ältere Frau zu einem Abendspaziergang ein, der beinahe für die ahnungslose Frau der letzte ihres Lebens geworden wäre. Strack führte seine Frau, die nichts ahnen konnte von den ruchlosen Plänen, die der eigene Mann mit Hilfe seiner 23jährigen Geliebten, der ebenfalls mitangeklagten Mathilde Kohal aus Boffzen, gegen sie geschmiedet hatte, an das Ufer der Weser. Dort zettelte er plötzlich und ganz unmotiviert einen Streit mit seiner Frau an. Er warf ihr, die immer alles getan hatte, um ihren Hausfrauenpflichten gerecht zu werden, liederliche Haushaltsführung vor und sprach von Scheidungsabsichten zu ihr. Plötzlich faßte er, ehe die völlig überraschte Frau es sich versah, nach einem ersten mißglückten Versuch seine Frau von hinten und warf sie in den an dieser Stelle sehr reißenden Strom. Damit nicht genug. Als die Frau versuchte, am Ufer wieder emporzukriechen, gab er ihr auch noch einen Tritt und stieß sie in das Wasser zurück. Strack glaubte seine Tat gelungen und begab sich nach dem Besuch mehrerer Wirtschaften in Hörter zu seiner Geliebten, die ihn bereits erwartete, um den Ausgang des Verbrechens zu erfahren. Freudestrahlend teilte ihr der verbrecherische Ehemann das „Gelingen" der Tat mit, und beide ahnten nicht, als sie auf dem gemeinsamen Nachhauseweg am Krankenhaus ein Sanitätsauto stehen sahen, daß in dem Krankenwagen die tot geglaubte Frau Strack in völlig erschöpftem Zustand gerade dem Krankenhaus zugeführt worden war. Paddler, die etwa ein Kilometer unterhalb der Mordstelle am Ufer der Weser ihre Zelte aufgeschlagen hatten, hatten die Hilferufe der Frau vernommen und es war ihnen unter Einsatz aller Kräfte gelungen, die Ertrinkende zu retten. Noch in der gleichen Nacht, kaum eine Stunde später, holte die Polizei den Verbrecher aus dem Bett und verhaftete ihn. Das Beweismaterial war erdrückend. Der Täter legte ein Geständnis ab.

Reuelos und ohne die geringste Spur einer Gefühlsregung stand der Verbrecher jetzt vor den Geschworenen. Mit ihm war die Kohal der Beihilfe zum versuchten Mord angeklagt. Erschütternde Bilder zogen vor den Augen der Prozeßteilnehmer vorüber, als die Ehefrau Strack, eine tadelfreie und gute Mutter ihres zur Zeit der Tat neun Wochen alten Kindes, die Geschehnisse jenes furchtbaren Abends am Ufer der Weser schilderte. Der Spruch der Geschworenen war fast eine zu milde Sühne für die grauenvolle Tat der Angeklagten. Strack wurde wegen versuchten Mordes zu fünfzehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt. Die Mitangeklagte Kohal erhielt wegen Beihilfe zum Mordversuch fünf Jahre Zuchthaus und sechs Jahre Ehrverlust.

*

Commendatore Caldaldo in Koblenz

Das gemeinsame Ziel der Organisation der Schaffenden in Deutschland und Italien

Koblenz, 27. August. Commendatore Caldaldo, der Vertreter des Leiters der faschistischen Arbeiterverbände, Cianetti, der sich auf Einladung des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley auf einer Deutschlandreise befindet, traf am Donnerstag in der Stadt am Deutschen Eck ein, wo er die am vergangenen Samstag eröffnete große Ausstellung „Erfolg durch Leistung" eingehend besichtigte. Im engeren Kreise begrüßte ihn dann im Auftrage des Gauleiters Gustav Simon Gaupropagandaleiters Pg. Urmes. Sodann nahm das Wort der Reichsbetriebsgemeinschaftsleiter SS-Oberführer Wolkersdörfer, der darauf hinwies, daß die Bestrebungen sowohl des Nationalsozialismus als auch des Faschismus darauf hinausgingen, eine Besserung der Lebensbedingungen der Schaffenden zu erreichen.

Commendatore Caldaldo führte aus, er habe, wie im übrigen Deutschland, so auch im Gau Koblenz-Trier eine freundliche Aufnahme seitens der Bevölkerung gefunden, wie er sie in solcher Weise kaum erwartet habe. Er werde in Italien den Arbeitern sagen, wie weit Deutschland schon jetzt nach vier Jahren Aufbauarbeit fortgeschritten ist. Vor allem hätten ihn die Errungenschaften der sozialen Ordnung interessiert. Das Abkommen Dr. Ley — Cianetti habe den Zweck, die beiderseitigen Einrichtungen kennenzulernen, um dann wechselseitig etwaige Verbesserungen für die Arbeiter beider Länder daraus herzuleiten. Die Deutsche Arbeitsfront und die Faschistischen Italienischen Arbeiterverbände unterschieden sich nur in der Organisation, hätten jedoch das gemeinsame Ziel des Wohlergehens ihrer Völker und Schaffenden.

Gefängnis für rohen Patron

Fahnenschändung und Verschandelung öffentlicher Anlagen

Düsseldorf, 26. August. Wegen Fahnenschändung und Verschandelung von öffentlichen Anlagen im Sinne des § 134a und § 304 StGB. verurteilte das Düsseldorfer Sondergericht den am 29. Juni 1911 geborenen Rudolf Richard Jäger zu einer Gesamtstrafe von einem Jahr Gefängnis. Er war in der Nacht vom 1. zum 2. August dieses Jahres über die Umzäunung der unmittelbar am Rhein zwischen der Rheinterrasse und dem Ulanendenkmal gelegenen, unter dem Namen Rheingarten bekannten Gartenanlage, die zu den schönsten des Düsseldorfer Stadtgebietes gehört, gestiegen und hatte dort mit geradezu unverständlicher Roheit die ganze Anlage verwüstet und etwa 800 Blumen und Zierpflanzen entweder herausgerissen oder mit einem Messer abgeschnitten und auf die Gartenwege geworfen. Darauf war er zum Ulanendenkmal gegangen, hatte an einem Fahnenmast die Zugleine einer Hakenkreuzfahne durchschnitten, das Fahnentuch von dem Querballen abgeschnitten, die Fahne selbst zerschnitten und dann an die Kaimauer geworfen. Seine Handlungsweise hatte in Düsseldorf große Entrüstung hervorgerufen, und es gelang den eifrigen Bemühungen der Kriminalpolizei, nach einigen Tagen des Täters habhaft zu werden. Er kam am 11. August in Untersuchungshaft, aus der er dem Sondergericht vorgeführt wurde, wo er geständig war, aber einen Grund für seine eigenartige Handlungsweise nicht angeben konnte. Ein medizinischer Sachverständiger führte in seinem Gutachten aus, daß er für die Tat voll und ganz verantwortlich ist. Er wurde wegen Fahnenschändung zu 10 Monaten, wegen öffentlicher Sachbeschädigung zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt und aus beiden Strafen die oben erwähnte Gesamtstrafe gebildet.

Er steckte eine Scheune an

. . . und war bei den Löscharbeiten der eifrigste

Koblenz, 27. August. Vor der Großen Strafkammer in Koblenz hatte sich ein Mann aus Wassenach wegen Brandstiftung zu verantworten. Der Angeklagte, ein gewisser C. A. Britz, hatte die Brandstiftung in der ungeheuerlichen Absicht verübt, sich bei den Löscharbeiten hervortun zu können. Die Beweisaufnahme bestätigte die verbrecherische Frivolität, mit der der Angeklagte zu Werke gegangen war und das Volksvermögen schädigte.

Am 19. Juli dieses Jahres kam Britz auf dem Heimweg von der Arbeitsstätte an einer Scheune vorbei. Ihr Anblick ließ in ihm den verwerflichen Gedanken entstehen, die Scheune in Brand zu stecken. Kurz entschlossen ging er an die Scheune heran, zündete sich eine Zigarette an und warf das brennende Streichholz in die mit Stroh gefüllte Scheune. Er entfernte sich dann, um in einem gewissen Abstand auf den Ausbruch des Feuers zu warten. Als er die Flammen emporschlagen sah, rannte er gleich mit Alarmrufen los. Bei den Löscharbeiten war er einer der Eifrigsten. Er besorgte das mit einer solchen Gründlichkeit, daß schließlich ein Gendarmeriewachtmeister aus dem aufgeregten und prahlerischen Benehmen Verdacht schöpfte. Bei seiner Vernehmung leugnete der Angeklagte die Brandstiftung entschieden. Am nächsten Morgen wurde er verhaftet und gestand dann das Verbrechen ein. Auch in der Verhandlung war er voll geständig. Entsprechend dem Antrag des Staatsanwalts wurde der Angeklagte zu zwei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust verurteilt.

Tödlicher Verkehrsunfall. Am Gemeindedreieck in Herveit-Dorsten ereignete sich am Freitag gegen 18 Uhr ein tödlicher Verkehrsunfall. Ein Einwohner aus Holsterhausen geriet unter den Anhänger eines Fernlastzuges und wurde auf der Stelle getötet. Nähere Angaben über die Ursache des Unglücks fehlen noch.

Das Ziel: ein Volk von Fliegern!

Reichsmodellwettbewerb des NSFK. in den Borkenbergen
Ueber 375 Motorflugmodelle gemeldet

Der Modellflugsport, der nicht als Spiel, sondern als ernste Erziehungsarbeit unserer Jugend zu werten ist und die Grundlagen schafft, um eine tüchtige Generation von Fliegern heranzubilden, wird am Wochenende die Borkenberge beherrschen. Der Reichswettbewerb des NSFK. für Motorflugmodelle hat nämlich mit der Meldung von 375 Modellen aus allen Gauen des Reiches eine überaus große Beteiligung erfahren, und so werden der 28. und 29. August wieder einen Markstein in der Entwicklung des Modellflugsports bilden, zumal sich der Korpsführer des NSFK., Generalleutnant Christiansen, die Förderung des Modellflugsports besonders angelegen sein läßt. Der Korpsführer wird auch in den Borkenbergen weilen und den Wettbewerb am Samstag morgen eröffnen, nachdem bereits am Freitag eine Ausstellung der Modelle und ihre Ueberprüfung, vor allen Dingen auch hinsichtlich der technischen Neuigkeiten und der verwandten Baustoffe, vorgenommen wurde. Besonders die Baustofffrage hat im Rahmen des Vierjahresplans große Bedeutung. Zu erwähnen ist noch, daß sämtliche Modelle schon vorher einer scharfen Sichtung innerhalb der Ortsgruppen und Gruppen unterzogen wurden.

Das hervorstechende Merkmal des diesjährigen Wettbewerbs ist die Tatsache, daß diesmal

rund 70 Modelle mit Benzinmotoren

starten werden, während im Vorjahr nur ein gutes Dutzend Benzinmotoren vertreten waren. Das zeigt deutlich, daß der Modellmotor seine Kinderkrankheiten überwunden hat und zu einer sicheren Antriebsquelle für die Modelle geworden ist. Eine gute Entwicklung hat auch der Bau von solchen flugfähigen Modellen genommen, die bekannten Flugzeugtypen der Vorkriegszeit und der Gegenwart nachgebaut sind. So ist ein Modell angemeldet, das haargenau einer zweimotorigen „Ju 86" nachgebaut ist und obendrein noch ferngesteuert wird. Daneben findet man die Rumplertaube und den Grade-Eindecker der Vorkriegszeit und fast alle jetzt im Gebrauch befindlichen Sportflugzeuge. So bietet der Reichswettbewerb auch eine lehrreiche Typenschau, wobei das Wertvolle ist, daß die Modelle nicht nur Anschauungsstücke, sondern flugfähige Konstruktionen sind. Ueberaus Beachtliches ist auch wieder in der Klasse der Eigenkonstruktionen geleistet worden.

Eine gewisse Ueberraschung des Wettbewerbs werden die Wasserflugmodelle mit Antrieb sein, für die

ein regelrechter „Wasserflughafen" in Größe von 10 mal 12 Meter in der Borkenberger Heide geschaffen

wurde. Daneben werden auch Hubschrauber-Modelle gezeigt, so daß also selbst die modernste Entwicklung des Flugwesens zu Wort kommt. Die Stärke der in Betracht kommenden Motoren bewegt sich zwischen 0,3 und 0,75 PS.

Zur Zeiteinteilung des Wettbewerbs ist noch zu sagen, daß am Samstag ein Kameradschaftsabend stattfindet, bei dem Hptf. Alexander (Berlin), der Referent für Modellwettbewerb, über Erfahrungen seiner Englandreise sprechen wird. Am Sonntag wird der Wettbewerb kurz nach 14 Uhr beendet sein, und dann folgt ein abwechslungsreiches Kunst- und Segelflugprogramm. Etwas ganz Neues wird der „fliegende Schornsteinfeger" sein, eine humoristische Kunstflugvorführung, die hohe Anforderungen stellt. Formationsflüge und Kunstflug einer Motorflugzeugkette bilden den Ausklang.

Sechs Flieger kämpfen um den Titel

Endkampf der Deutschen Kunstflugmeisterschaft in Dortmund

Wie nunmehr endgültig feststeht, erfolgt die Ermittlung des Deutschen Kunstflugmeisters am kommenden Sonntag auf dem Dortmunder Flugplatz in Brackel. Am 15. August konnte bekanntlich wegen der widrigen Wetterverhältnisse der Endkampf der sechs besten Kunstflieger, die sich aus dem Kranz der zwanzig Bewerber durch hervorragende Durchführung des schwierigen Pflichtprogramms herausgeschält hatten, nicht stattfinden. So werden am Sonntag nachmittag folgende sechs Kunstflieger zum Entkampf antreten: Rudolf Lochner, Lönnewitz (Bü 133c), Helmut Kalkstein, Böblingen (Kl 35), Günther Friedrich, Sprottau (Bü 133c), Albert Falderbaum, Kassel (Bü 133c), Karl Bock, Krefeld (FW 44), und Wendelin Trenkle, Augsburg (Bü 133c). Einige Bewerber zeigten bereits in Schaudarbietungen am 15. August ihr glänzendes Können. Alle Bewerber werden am Sonntag versuchen, durch ein exakt geflogenes Kürprogramm mit den vielen schweren und allerschwersten Figuren, die der heutige Kunstflug kennt, den Titel zu erobern. Wem es gelingt, darüber wird erst der Sonntag entscheiden. Eine gewisse Favoritenstellung darf man Rudolf Lochner einräumen, der sich mit seiner Bücker-Jungmeister erst vor kurzem auch in der niederländischen Kunstflugmeisterschaft durchsetzen konnte und auch nach dem Pflichtprogramm klar in Führung lag.

Für ein gutes Rahmenprogramm hat die NSFK.-Gruppe 10 auch diesmal Sorge getragen. U. a. werden Fallschirmabsprünge geboten, und auch das Horst-Wessel-Geschwader wird wieder Flüge im Verband zeigen.

5 Diener, die sehr wenig kosten, tagaus, tagein auf ihrem Posten:
Persil · Henko
Sil · iMi · ATA
P 176 b

REICHSSENDER KÖLN

Vom 29. August bis 1. September 1937 — Gleichbleibende Tageseinteilung:

6.00 Morgenlied — Wetter für den Bauern
6.05 Leibesübungen
6.30 Frühkonzert
7.00 Nachrichten; Morgenlied — Morgenruf
8.00 Kalenderblatt: Zeit. Wetter. Wasserstandsmeldungen
8.10 Frauenturnen.
9.45 Zeit. Nachrichten. Wasserstandsmeldungen
13.00 Mittagsmeldungen — Glückwünsche
14.00 Mittagsmeldungen
15.45 Wirtschaftsmeldungen
20.00 Erste Abendmeldungen
22.00 Zeit. Wetter. Nachrichten

SONNTAG

6.00 **Hafenkonzert** an Bord des Vergnügungsreiseschiffes „Milwaukee"
8.05 **Die Säule des Herkules.** Eine Geschichte von Heinz Steguweit
8.15 **Morgenkonzert.** Hermann Hagestedt mit seinem Orchester. Ludwig Matern (Tenor). 1. Ouvertüre „Die Entführung aus dem Serail" (Mozart). 2. Liebesklage (Niemann). 3. Drei Lieder (Schumann): a) Sonntags am Rhein, b) An den Sonnenschein, c) Frühlingsfahrt. 4. Walzer der Liebe (Haaß). 5. Kinder-Wiegenlied (Bergh). 6. Melodien aus „Aida" (Verdi). 7. Der Röck, Ballade (Loewe). 8. Romanze (Tschaikowsky). 9. In den Spinnstuben (Dvorak). 10. Melodien um Chopin (Chopin-Melichar). 11. Der Engel Lied (Braga). 12. Kaiserwalzer (Joh. Strauß). 13. Drei Lieder (Franz): a) Es hat die Rose sich beklaget, b) Marie, c) Lieber Schatz, sei wieder gut. 14. Berühmtes Menuett (Boccherini). 15. Norwegischer Tanz (Grieg)
10.00 **Wer zuchtlos ist,** wird niemals auf die Dauer Führer sein (Von München)
10.30 **Musik am Sonntagmorgen** (Schallplatten)
11.15 **Mein Rhein.** Eine Schilderung von Agnes Miegel
11.30 **Bach-Kantate.** Es ist nichts Gesundes an meinem Leibe (Von Leipzig). Käthe Tricht (Sopran), Paul Reinecke (Tenor), Richard Franz Schmidt (Baß), Friedbert Sammler (Cembalo), Professor Günther Ramin (Orgel), der Thomaschor, das Stadt- und Gewandhausorchester (Professor D. Dr. Karl Straube)
12.00 **Musik am Mittag** (Von Berlin). Musikkorps des Wachbataillons der Luftwaffe (Hans Teichmann), Kleines Funkorchester (Willy Steiner)
13.30 **Kurzwellenbericht vom Stromschwimmen in Köln**
14.00 **Die Funkschrammeln spielen!** 1. Klänge aus Wien, Walzer (Döring). 2. Soldaten-Marsch (Dostal). 3. In den Alpen, Ländler (Meyer). 4. In Wien gibt's manch winziges Gasserl (Stolz). 6. Münchener Bilderbogen (Gulden). 6. Servus, meine Herren (Lorenz)
14.30 **Der Kiepenkerl packt aus**
15.00 **Nachmittagskonzert** (Schallplatten). Darin: Berichte vom Hohensyburg-Dreiecksrennen. 1. Fliegermusik (Hoffer). 2. Die Kosenden, Walzer (Lanner). 3. Walzer und Intermezzo aus der „Tänzerischen Folge" (Künneke). 4. Coppelia-Ballett (Delibes). 5. Bojaren-Marsch (Halvorsen). 6. Vorspiel „Leichte Kavallerie" (Suppé). 7. Melodien aus „Wiener Blut" (Joh. Strauß)
16.00 **Sonntagnachmittag aus Saarbrücken.** Das Große Orchester (Albert Jung), das Kleine Funkorchester (Edmund Kasper), Hilde Anschütz (Sopran), Luitpold Ganther (Tenor), Hugo Recker (Violine)
18.00 **Westfalen in der Reichshauptstadt Berlin.** Eine Hörfolge von Hermann Tölle
19.00 **Deutsche Hausmusik.** Gertrud Maria Kisselbach, Willi Isselmann (Violine), Carl Eugen Körner (Bratsche), Albert Steinmann, Henk Welling (Cello), Leonie Hähner (Klavier). 1. Johann Stamitz: Trio für zwei Violinen, Cello und Klavier. 2. Karl Stamitz: Duo C-Dur für Violine und Bratsche. 3. Karl Ditter von Dittersdorf: Quintett Nr. 6 für zwei Violinen, Bratsche und zwei Celli.
19.30 **Der Sonntag im Funkbericht**
19.45 **Sportvorbericht**
20.00 **Lied und Tanz der Völker** (Von Berlin). Margarete Heyer (Mezzosopran), Augusto Garavello (Baß), Gerhard Puchelt (Klavier), der Chor, das Große Orchester (Heinrich Steiner). 1. Geschichten aus dem Wiener Wald (Joh. Strauß). 2. Deutsche Tänze für Klavier (Schubert). 3. Venezia e Napoli (Liszt). 4. Italienisches Lied. 5. Habanera (Chabrier). 6. La Trinquena, Tango (Miezzo). 7. Schwedische Tänze (Aulin). 8. Norwegische Tänze für Klavier (Grieg). 9. Zwei dänische Volkslieder für Streichorchester. 10. Song of hope and glory, engl. Lied (Elgar). 11. Molly am Gestade (Grainger). 12. An den Wassern von Minnetonka, amerikanisches Lied (Lieurance). 13. Irische Tänze (Grainger). 14. Bulgarisches Volkslied. 15. Slawische Tänze (Dvorak). 16. Italienisches Lied. 17. Schnitterchor (Tschaikowsky). 18. Polowetzer Tänze mit Chor (Borodin)
22.30 **Wir bitten zum Tanz!** (Vom Deutschlandsender.) Kapellen Frederick Hippmann und Egon Kaiser

Deutschlandsender: 14.30: Sport und Unterhaltung. — **19.00:** Zwischen Dolomiten und Hohen Tauern. Osttiroler Volkslieder und Volkstänze. — **20.00:** Manöverball in Wuschelningken (Von Königsberg)

MONTAG

10.00 **Pechvogel und Glückspilz** (Von Frankfurt)
10.30 **Was brachte der Sportsonntag?**
12.00 **Die Werkpause.** Uebertrag. aus der Verbrauchergenossenschaft Düsseldorf. Das Trompeterkorps der SA.-Reiterstandarte 75
13.15 **Schloßkonzert.** Niedersächsisches Sinfonie-Orchester (Otto Ebel v. Sosen). 1. Ouvertüre zur Oper „Quendoline" (Chabrier). 2. Romanze (Dvorak). 3. Zwei Konzert-Walzer (Svendsen). 4. Kl. Menuett (Richartz). 5. Serenade (Walter). 6. Chansonetta (Ambrosius). 7. Flugs um, österreichischer Bauerntanz (Schönherr)
14.15 **Allerlei von Zwei bis Drei** (Vom Deutschlandsender)
15.00 **Nils Holgersens wunderbare Reise mit den Wildgänsen** (Für große und kleine Kinder)
16.00 **Musik am Nachmittag** (Vom Deutschlandsender) (Wilfried Krüger)
17.00 **Deutsch für Deutsche.** Prof. Dr. Wilhelm Schneider: „Von der Macht der deutschen Sprache"
17.15 **Hausmusik nordischer Tonschöpfer.** Carl Eugen Koerner (Violine); Heinz Joachim Koekner (Klavier)
17.45 **Von deutscher Art und deutschem Heldentum**
18.00 **Bunte Musik.** Elisabeth Kessemeier (Alt); Wolfgang Berger (Violine); Ilse Mühlen (Klavier); Dr. Anton Schaefers (Klavier). 1. a) Romanze (Respighi), b) Sizilianisches Jagdlied (Respighi), c) Armenisches Jagdlied (Respighi). 2. a) Vorspruch (Graener), b) Männertreu (Graener), c) Der König (Graener). 3. a) Präludium (Ries), b) Canon (Ries). 4. a) Im Herbst (Pick-Mangiagalli), b) Slawische Tänze (Dvorak). 5. Drei Zigeunerlieder (Brahms): a) Brauner Bursche, b) Lieber Gott, du weißt, c) Röslein dreie. 6. Vier romantische Stücke (Dvorak). 7. Zwei Walzer (Dvorak)
19.00 **Stuttgart spielt auf.** Heitere Feierabendmusik mit dem Großen Rundfunkorchester, Alexander Welitsch (Bariton) und dem Brändle-Quintett
19.45 **Neues vom Film**
20.10 **Die Westdeutsche Wochenschau**
21.00 **Unterhaltungskonzert.** 1. Aus der Folge „Südlich der Alpen": In einer Hafenstadt (Fischer). 2. Die ganze Nacht durchschwärmt, Lied aus „Waldmeister" Joh. Strauß). Julius Patzak, Tenor. 3. Sektperlen, Walzer-Intermezzo (Kochmann-Schmidt). 4. Ach könnt' ich die Welt dir schenken, Lied (Hayden), Herbert Ernst Groh, Tenor. 5. Tarantelle aus der Folge „Südlich der Alpen" (Fischer). 6. Tanz der bösen Buben (Krüger-Hanschmann). 7. O, daß ich doch der Räuber wär, Lied aus „Gasparone" (Millöcker). 8. Rhapsodie Nr. 1 (Rixner). Eugen Wolf mit seinem Orchester. 9. Mully, kleiner Walzer (Bräu). 10. Eine kleine Melodie (Gaslinde). Wilhelm Strienz, Alt. 11. Straußiana, eine Walzer-Paraphrase (Joh. Strauß-Vörschel). 12. Sonne wird scheinen, Lied (Arnold). Herbert Ernst Groh, Tenor. 13. Es waren zwei Königskinder, Charakterstück (Ailbout-Niel). 14. Schmetterlinge im Pavillon, Tanz-Intermezzo (Hirt). 15. Majarska, Lied (Schulenburg). Hugo Welfing, Tenor. 16. Frische Brise (Borchert). 17. Champagner-Galopp (Lumbye)
22.20 **Prinz Schaumburg-Lippe spricht** über seine Eindrücke und die Deutschen in Brasilien (Von Rio de Janeiro)
22.30 **Nachtmusik und Tanz.** Das Kölner Funkorchester (Leo Eysoldt) und Elfriede Dickob und W. Wielsch an zwei Flügeln

Deutschlandsender: 19.00: Der blaue Montag (Von Breslau). — **20.10:** Kammermusik. — **21.15:** Der Tag klingt aus. — **22.30:** Tanz und Unterhaltung.

DIENSTAG

10.00 **Von Pflanzen, Tieren und Brauchtum im Monat September**
10.30 **Kindergarten**
12.00 **Die Werkpause.** Uebertragung aus der Demag AG., Werk Benrath
13.15 **Mittagskonzert** (Von München). Das Große Unterhaltungsorchester (Franz Mihalovic). 1. Ouvertüre zu „Peter Schmoll" (Weber). 2. Aus der Fridericus-Suite (Roland). 3. Aragonaise (Massenet). 4. Rosenhochzeit, Walzer (Kochmann). 5. Ein Wiener Souper, Potpourri (Hruby)
14.15 **Der lustige Rätselfunk**
16.00 **Blick in die Zeitschriften**
16.15 **Liederstunde.** Ewald Kaldeweier (Baß), Egbert Grape (Klavier). 1. Lieder von Wolf: An die Geliebte, Nachtgruß, Ständchen, Feige Gedanken. 2. Silhouetten für Klavier (Reger). 3. Lieder von Pfitzner: Nachts, Michaelskirchplatz, Hast du von den Fischerkindern, Es faßt mich wieder der alte Mut
17.00 **Griff ins Leben.** Bunte Ausschnitte aus unserem Zeitgeschehen
17.30 **Nachmittagskonzert.** Kölner Funkorchester (L. Eysoldt). 1. Vorspiel zu „Die streitenden Weiber" (Cardoni). 2. Violinsolo aus „Das Nachtlager von Granada" (Kreutzer). 3. Liebeswalzer (Reger). 4. Nell Gwynn, Folge (German): a) Contre-Tanz, b) Pastorale, c) Tanz der Spaßmacher. 5. Zwischenspiel aus „Manon Lescaut" (Puccini). 6. Hexenzug (Moussorgsky). 7. Tanz der Regentropfen, kleiner Walzer (Kuntzsch). 8. Novellette (Gebhardt). 9. Baskische Rhapsodie (Pierne). 10. Aus der Folge „Das Blumenwunder" (Künneke): a) Blütenträume, b) Victoria regia. 11. Polnischer Nationaltanz (Scharwenka). 12. Romantisches Intermezzo (Hupperts). 13. Ballett der Düfte (Popy)
19.00 **Wo bist du, Kamerad?** Funkappell alter Frontsoldaten
20.10 **Serenade.** Ein Kammerorchester (Helmut Riethmüller). Mia Bischoff (Alt). 1. Suite Nr. 11 (Telemann). 2. Traummusik (Händel). 3. Serenade (Haydn). 4. Zwei Volkslieder: a) Over de stillen Straten, b) Gut G'sell und du mußt wandern. 5. Kleine Serenade (Unger). 6. Wiegenlied im Industriegebiet (Türk). 7. Deutsche Tänze (Schubert)
21.00 **Petermann fährt nach Madeira.** Ein Volksstück von August Hinrichs. Spielleitung: Josef Kandner
22.30 **Englische Unterhaltung** (Dr. Jäger, Dr. Kirsch, Dr. Schmidt)
22.50 **Unterhaltung und Tanz** (Von Hamburg). Das Orchester (Gustav Adolf Schlemm) und das Balalaika-Quintett Boris Romanoff, Eva Schlee (Gesang)

Deutschlandsender: 19.00: Wir bitten zum Tanz — **20.10:** Promenaden-Konzert aus London. — **21.15:** Der Tag klingt aus . . . (Schallplatten). — **22.30:** Eine kleine Nachtmusik. — **23.00:** Tanz und Unterhaltung (Schallplatten)

MITTWOCH

10.00 **Marathon — der Lauf der Unsterblichkeit**
12.00 **Werkpause.** Uebertragung aus den Vereinigten Brauereien Ortmanns und Rixen, St. Tönis. Kreiskapelle der NSDAP.
13.15 **Mittagskonzert.** Das Landesorchester Gau Baden (Th. Hollinger). 1. Regiments-Kameraden, Marsch (Richter). 2. Ein Walzer aus Wien (German). 3. Ungarische Ouvertüre (Pesci). 4. Sehnsuchtsmelodie (Baldamus). 5. Chinesisches Märchen (Leuschner). 6. Holländische Mühle (Heykens). 7. Lunawalzer (Lincke). 8. Einzug der Hellebardiere, Marsch (Blankenburg)
14.15 **Allerlei von Zwei bis Drei** (Vom Deutschlandsender)
15.00 **Kinder, hört zu:** Allerlei Gaben . . .
16.00 **Wir treiben Familienforschung**
16.30 **Nachmittagskonzert.** (Das Funkorchester (L. Eysoldt). Melitta Wittenbecher (Sopran); H. Kirsch (Bariton). 1. Vorspiel zu „Der schwarze Domino" (Auber). 2. Spanisches Ständchen (Bizet). 3. Zwei Herzen, doch nur eins, Walzer (Richter). 4. Romanze Des-Dur (Ruit). 5. a) Wenn sich eine schöne Frau verliebt, Tangolied (Sattler); b) Die Nachtigall, Lied (Kowalski). 6. Karussell (Hupperts). 7. Italienische Serenade (Heuser-Mausz). 8. a) Es blühen die Blumen in deinem Garten, Lied (Friedl); b) Holunderblüten und Maiennacht, Lied (Kollo). 9. Melodien aus „Die lockende Flamme" (Künneke). 10. a) Mein Herz singt heut' von Liebe, Serenade (Künneke); b) Du sollst der Kaiser meiner Seele sein, Lied (Stolz). 11. a) Wenn du liebst, dann scheint die Sonne, Lied (Steffan); b) Goldene Liebe und goldener Wein, Walzerlied (Milde-Meißner). 12. Marsch aus „Der Graf von Luxemburg (Lehar)
18.00 **Wir sagen den neuen Monat an**
19.00 **Auftakt zum Reichsparteitag** (Reichssendung von München)
19.15 **Musik zum Feierabend**
20.10 **Nach den Ferien** Abendkonzert des Kölner Funkorchesters (Otto Julius Kühn). Emile Passani (Klavier); August Kreuter (Violine). 1. Toccata und Fuge (Bach-Pillney). 2. Variationen über ein Thema von Haydn (Brahms). 3. Rhapsodie für Klavier und Orchester (Passani). 4. Tänze aus „Galanta" (Kodaly). 5. Präludien (Liszt). 6. Romanze für Violine und Orchester (Bruch). 7. Ballettmusik aus „Enoch Arden" (Gerster). 8. Ouvertüre zu „Tannhäuser (Wagner)
22.30 **Tanzmusik** (Von Breslau). Tanzkapelle Heinz George)

Deutschlandsender: 19.15: Musik am Abend. — **21.15:** Der Tag klingt aus . . . — **22.30:** Eine kleine Nachtmusik. — **23.00:** Unterhaltung und Tanz (Von Frankfurt)

Gottesdienst der evgl. Gemeinden

Sonntag, 29. August 1937
(Ohne Gewähr.)

Christuskirche. 9.45: Liz. Lotz; 15: Tauffeier, Winnacker.
Friedenskirche. 9.30: Henrici; 10.45: Tauffeier, Henrici.
Lutherkirche. 9.45: Schmidt II; KGD. 11: Schmidt II; 12: Tauffeier, Schmidt II.
Pauluskirche. 8: Schmidt II; 9.30: Matthieu; 17.15: Henrici.
Johanneskirche. KGD. 11.15: Henrici.
Krankenhauskapelle. 9.30: Winnacker.
4. Bezirk (Bodelschwinghhaus). Mi 20: Gemeindebibelstunde. Fr 20: Jungmädchenkreis.
6. Bezirk (Gemeindeheim). Di 16.30: Jugendbibelschar. Mi 20.15: Bibel- und Bekenntnisstunde. Do 20.15: Jugendbibelstunde. Fr 20.30: Helferstunde des KGD.
7. Bezirk (Jugendheim). Di 16: Konfirmanden- und Katechumenenmädchen; 19.30: Bibelstunde für die weibliche Jugend.
10. Bezirk (Wichernhaus). Mi 20: Bibelstunde. Do 20: Wochengottesdienst.
Blaukreuzverein Altstadt, Mühlenstraße 25 (Evgl. Vereinshaus). Die Zusammenkünfte finden statt So 14: Kinderstunde; 15: Blaukreuzversammlung. Di 20.30: Jungmädchenstunde. Do 19.30: Bibelbesprech- u. Gebetsstunde.
Kirchl. evg. Gemeinschaftsverein, Bochum, Adolfstr. 20. So 10: Sonntagsschule; 17.15: Evangelisation. Mo 20: Jugendbibelstunde. Mi 15: Frauenstunde. Do 20: Bibelstunde.
Altenbochum. So 8.30: Frühgottesdienst, Vikar Krunke; 14: KGD.; 20: Gemeinschaftsstunde. Di 16: Frauenhilfsstunde auf der Prinz; 20.15: Jungmädchenbibelstunde. Mi 20: Gemeindebibelstunde im Lutherhaus. Do 20: Jungmännerbibelstunde; 20: KGD.-Vorbereitung.
Gerthe. So 9.30: Hauptgottesdst., Schaefer; 10.45: KGD. Di 7: Frühandacht. Fr 20: Bittgottesdienst. — Helferschaft des KGD. Fr 20.30: Bibelarbeit u. Vorbereitungsstunde fällt aus. — Bibelstunden. Di 20: Bezirksbibelstunde im Kray und im Mittelfeld. Mi 20: Gemeindebibelstunde im Konfirmandensaal. Sa 19.30: Betstunde der Gemeinschaft. — Frauenhilfe. Mo 20: Missionsnähen in Bethanien. Do 15: Arbeitsstunde in Bethanien. — Gemeindejugend. Mo 17: Mädchenbibelschar; 20: Jugendschar. Do 20: Jugendschar der Jungen; 20: Leseabend der weibl. Jugendschar in Bethanien. Fr 17: Mädchenbibelschar.
Stadtmission Bochum, Joachimstr. 8. So 17: Bibelstunde. Mo 20: Gemischter Chor. Mi 15.30: Dankfeier im Frauenverein (Kaffee); 20: Jugend. Do 20: Bibelbesprech- und Gebetsstunde. — Am 12. Septbr., 16: Vierteljahrsfeier (Kaffee). Redner: Herr Stadtmissionar Elster.
Harpen. So 9.30: Gottesdienst, Lobetal-Notkirche; 10.45: KGD.; 16: Evangelisation des Missionsvereins. Mo 20: Jungmütterkreis. Di 20.15: Bibelstunde in Kornharpen. Mi 20.15: Bibelstunde in Kirchharpen. Do 16: Frauenhilfe bei Zebeck; 20.15: Gemeindejugend.
B.-Hamme. So Frühgottesdienst an der Maarbrücke 8: Bach; Hauptgottesdienst in der Kirche 9.45: Bach; in Wegescheid 9.45: Dannert; KGD. in der Kirche 11.10: Dannert; im Gemeindehaus 11.15: Bach; Taufstunde in der Kirche 14; im Gemeindehaus 12. Vorbereitung zum KGD.: Fr 20: im Gemeindehaus u. in Wegescheid. — Bibelstunden. Mi 20: an der Maarbrücke; 20: in Wegescheid. Do 20: im Gemeindehause. — Frauenhilfe. Do 15: 1. Bezirk. Jungmütterabend Mo 20: 2. Bezirk. Di 20: 3. Bezirk. — Blaukreuzverein. So 15: im Kirchsaal. Do 20: in Wegescheid. — Evg. Gemeindejugend. a) männl. Di 20: Bibelgruppe (Jungvolk); 17: Bibelscharstunde (10 bis 14 Jahre). Do 17.30: Bibelscharstunde. b) weibl.: Di 17: Bibelscharstunde (10 bis 14 Jahre); 20: Bibelabend der 14- bis 18jährigen. Do 20: Jungmädchenkreis.
B.-Weitmar (Presbyterium). 8: Frühgottesdienst, P. Görtz; 9.45: Hauptgottesdienst, P. Kraemer; 11: KGD.; 12: Kirchentaufen.
B.-Weitmar. 9: Gottesdienst im Vereinshaus W.-Mark, P. Herbst; 9.45: Hauptgottesdienst in der Kirche, P. Sauer; 10.15: KGD. im Vereinshaus W.-Mark, P. Herbst; 12: Kirchentaufen, P. Sauer. Di 15.30: Frauenhilfe W.-Mitte. Mi 20: Bibel- u. Bekenntnisstunde, W.-Mark. Do 15: Frauenhilfe Eppendorf-Heide; 15.30: Frauenhilfe Bärendorf; 20: weibl. Gemeindejugend W.-Mark; 20: weibl. Gemeindejugd. W.-Bärendorf; 20: weibl. Gemeindejugend Eppendorf; 20: Gemeinschaftsstunde Weitmar im Gemeindesaal in Weitmar. Fr 20: Bibelstunde Eppendorf bei Hill.
B.-Engelsburg (Martinikirche). 9.30 Gottesdienst, Dieckhoff; 12: Taufen; 18: Blaukreuzstunde. Mi 20: Gemeindebibelstunde.
B.-Engelsburg. So 8: Frühgottesdienst, Bach; 11.15: KGD.. Di 16: Frauenhilfe. Mi 20: Gemeindebibelstunde. Fr 20.15: KGD.-Helferkreis.
Harpen. So 9.30: Gottesdienst, P. Paulmann; 10.45: KGD. 11.30: Taufen. Do 16: Frauenhilfsstunde. Fr 19.30: KGD.-Vorbereitung.
Hiltrop-Bergen. So 9.30: Gottesdienst anschließend KGD.
B.-Werne. 8: Frühgottesdienst m. Feier des hl. Abendmahls, Beckmann; 9.45: Hauptgottesd., Schmerkotte; 11.15: KGD.; 12.15: Kirchentaufe.
B.-Langendreer. Christuskirche. 10: Hauptgottesdienst, Hardt (Bochum); 11: KGD., Hardt (Bochum); 12: Kirchentaufe. — Pauluskirche. 10: Hauptgottesdienst, Dieckhoff; 11: KGD., Dieckhoff; 12: Kirchentaufe. — Kaltehardt. 11: KGD. — Krankenhaus. 8.45: Gottesdienst, Dieckhoff.
B.-Hiltrop. So 9.30: Gottesdienst, Fortmann; 10.45: KGD.; 11.45: Taufen. Mo 17 bis 19: weibl. Bibelschar und Di 20 bis 22: weibl. Jugendschar im Kindergarten. Fr 20: fortan immer Bibelstunde im Konfirmandensaal der Kirche für die Jugendlichen.
Hofstede-Riemke. So 8: Pitsch; 10: Pitsch; 11.15: KGD., Pitsch; 12: Taufstunde. Mi 20: Bibelstde. im Lutherhaus, Mühge; 20: Bibelstunde im Kindergarten, Riemker Straße, Pitsch. Fr 20: Vorbereitung für den KGD. — Männliche Jugend: So 15: Jugendbibelstunde. Mi und Do 17.30: Jugendbibelschar. Weibliche Jugend Hofstede-Riemke: So 15 und Mo 20: Jugendbibelstunde. Mo und Di 17.30 Jugendbibelschar. Weibliche Jugend Marmelshagen: Di 20: Jugendbibelstunde. Frauenhilfe Hofstede: Do 16: Versammlung. Frauenhilfe Marmelshagen: Do 16: Versammlung. Evgl.-kirchl. Männerdienst Hofstede: So 11.15: Versammlung. Blaukreuzverein: So 15; Do 20.
Wiemelhausen. Melanchthon. So 8: Niedermeier; 9.45 Bertelsmann; Di 20: Kirchenchor. Mi 20: Wiederbeginn der Bibel- und Bekenntnisstunde. Fr 20: Helferkreis. — Petrikirche. So 9.30: Gottesdienst; anschließend Beichte und Abendmahl, Niedermeier; 11.30: Kirchentaufen, Niedermeier. Mo 20: Jugendbibelstunde. Mi 20: Bibel- und Bekenntnisstunde im Paul-Gerhardt-Haus, Niedermeier. Fr 20: Vorbereitung zum KGD., Vikar Schmidt. — Bergmannsheil. Di 7.15: Gottesdienst, Niedermeier. — Waldkirche am Ruhrlandheim. So 10: Gottesdienst.
Linden. So 9.30: Weber: Taufen 10.45. Mi 17: Taufen, Bäumer. — Vereine. So 14: Jungschar; 15: Blaukreuzstunde; 16: Jungmädchenverein. Di 20: Bibelstunde für junge Mädchen. Do 15.30: Frauenhilfe Linden: 20: Bibelstunde für junge Männer.
Dahlhausen. So 8: Bäumer; 9.30: Bäumer; Taufen 10.45. — Vereine. So 14: Hoffnungsbund; 15: Blaukreuzverein. Mo Jungmädchenverein. Fr Jungmädchenverein.
Stiepel. So 8.30: Gottesdienst im Lutherhause, Wagener; 10: Gottesdienst in der Kirche, Wagener. Mi 20: Bibelstunde Schrick. — Vereine. Jugendschar Haar und Dorf: Di 20.
Ummingen. So 11: KGD., Vik. Staupendahl. Mo 20: Bibelstunde im Pfarrhaus. Do 20: Mütterdienst in Laer.
Hordel. So 8: Gottesdienst, Höffer. Mo 16.30: Mädchenbibelschar im Kindergarten. Di 15: Frauenhilfe im Gemeindehaus; 20: Jugendbibelabend im Kindergarten. Do 17.15: Knabenjugendschar im Kindergarten; 20: Gemeindebibelstunde im Kindergarten, Höffer. Fr 20: Vorbereitung zum KGD. im Kindergarten.
Hordel. So 10: Hauptgottesdienst, P. May, Röhlinghausen; anschließend KGD.; 15: Blaukreuzstunde. Do 15: Frauendienst; 20: Gemeindebibelstunde.
Wattenscheid. Alte Kirche. So 10.30: Gottesdienst, P. Scheinhardt.
Wattenscheid. Friedenskirche. 8: Frühgottesdienst, Luncke; 10: Hauptgottesdienst, Sichtermann; 14: Kindergottesdienst, Müller; 15: Taufstunde, Müller. Di 20: Bibelstde., Heuser. — Alte Kirche: So 9: masurischer Gottesdienst, Podzelny. — Krankenhaus „Lutherstift": So 10: Hausgottesdienst, Müller. — Kapelle zu Höntrop: So 9.30: Hauptgottesdienst, Heuser. — Gemeindehaus in Leithe: So 10: Hauptgottesdienst, Luncke: 11.15: KGD. Di 20: Bibelstunde, Luncke.
Günnigfeld. So 9.30: Gottesdienst, 10.45: Kinderkirche; 11.30: Taufen und Trauungen.
Günnigfeld. Evangl. Kirche: So 7.55: Hauptgottesdienst, Müller.
Wanne. Christuskirche. So 8: Frühgottesdienst, P. Engel; 9.45: Hauptgottesdienst, P. Krahn, Berlin; 11: Taufen. Do 15.30: Taufen, P. Scheinhardt. — Lutherkirche. So 8: masur. Gottesdienst, P. Schmidt; 9.45: Hauptgottesdienst, P. Engel; 11: Taufen.
Eickel. Johanneskirche. Der Kindergottesdienst fällt wegen der Ferien aus. Wiederbeginn: So, 5. September, 11 Uhr.
Röhlinghausen. So 8: Frühgottesdienst, Vikar May. Mi 15: Frauenstunde des Südbezirks. Fr 20: Gemeindebibelstunde.

Gottesdienst der kath. Gemeinden

Sonntag, 29. August 1937
(Ohne Gewähr.)

Propstei. 6: hl. M.; 6.45: hl. M. m. Pr.; 7.45: hl. M. m. Pr.; 9: hl. M. m. Pr.; 10: Hochamt m. Pr. 11.15: hl. M. m. Pr.; 14.30: Andacht mit Aussetzung des Allerheiligsten; 20: Christkönigsandacht und Segen.
Christkönig (Franziskanerkloster). 5.55: Austeilung der hl. Kommun.; 6: hl. M.; 7: hl. M. m. Pr.; 8.15: Kindermesse m. Pr. und Monatskommunion der Schulkinder; 9.30: Hochamt m. Pr.; 11: hl. M. m. Pr.; 20: Andacht zu Ehren der Wundmale des hl. Franziskus (Andachtsbuch).
St. Marien. 5.40: erste hl. M.; 7.15: Frühmesse mit Pred.; 8.30: dritte hl. M. m. Pr.; 9.30: Hochamt m. Pr.; 11: letzte hl. M. m. Pr.; 20: Bruderschaftsandacht m. Segen.
St. Joseph. 6.15: hl. M.; 7.30: hl. M. m. Pr.; 8.45: hl. M. mit Pr.; 10: Hochamt m. Pr.; 11.15: hl. M. m. Pr.; 14: Christenlehre u. Andacht. — **Montag, 30. August: Ewige Anbetung.** 7: hl. M.; 8: hl. M.; 9: hl. M.; 10: Hochamt, und dann bis 19: Anbetung.
St. Antonius. 6.30: hl. M.: 8: Frühmesse m. Pr.; 9.30: Hochamt m. Pr.; 11: hl. M. m. Pr.; 14.30: Andacht.
Mariahilf (Redemptoristenkloster). 5 und 6: hl. M.; 7: Singmesse mit Pr.; 10.30: Polengottesdienst; 16.40 Rosenkranzandacht m. Pr.; 19: Rosenkranzandacht m. Pr. für die Männer.
St. Meinolphus. 6: hl. M.; 7: hl. M.; 8: hl. M.; 9: hl. M.; 10: Hochamt m. Pr.; 11.30: hl. M. mit Pr.; 20: Andacht.
St. Johannes, W.-Wiemelhausen. 6.30: hl. M.; 7.30: hl. M. m. Pr.; 8.45: hl. M. m. Pr.; 10: Hochamt m. Pr.; 15: Andacht; 15.30: Taufen.
Wallfahrtskirche, B.-Stiepel. 7.30: Frühmesse m. Pr.; 10.15: Hochamt m. Pr.; 15.30: Andacht; 17: Sturmandacht.
Liborius, B.-Grumme. 6.30: Austeilung der hl. Kommunion; 7: hl. M. m. Pr.; 8.30: hl. M.; 10: Hochamt m. Pr.; 14.30: Andacht; 15: Taufen; 16: Andacht für die Polen.
Hl. Kreuz. 7: hl. M. m. Pr.; 8.30: hl. M. m. Pr.; 10.30: Hochamt m. Pr.; 14.30: Andacht.
Herz Jesu, B.-Hordel. 6.30: hl. M.; 8: Frühmesse m. Pr. und hl. Kommunion der Frauen; 10: Hochamt m. Pr.; 19.30: Andacht.
Herz Jesu, B.-Hamme. 6.20: Austeilung der hl. Kommunion; 6.30: hl. M.; 8: hl. M. m. Pr.; 9.30: Hochamt m. Pr.; 11: hl. M. m. Pr. 15: Andacht. — Mittwoch 7: feierl. Requiem für die am 1. September vorigen Jahres auf der Zeche Präsident verunglückten Bergleute, sowie auch für die im Jahre 1898 (17. Februar) verunglückten Bergknappen **der Zeche Karolinenglück.**
St. Franziskus, B.-Riemke. 6.15: hl. M.; 7.15: hl. M. m. Pr.; 8.30: hl. M. m. Pr.; 9.30: Hochamt mit Pr.; 11: hl. M. m. Pr.; 14.30: Andacht; 15: Taufen.
St. Anna, B.-West. 7: hl. M. m. Pr. und gem. hl. Kommunion des Frauenvereins; 8.30: hl. M. m. Pr. 10: Hochamt m. Pr.; 15: Taufen; 20: Andacht mit Aussetzung und Segen.
Dreifaltigkeit. 6.30: hl. M.; 8: hl. M. m. Pr. und gem. hl. Kommunion des Müttervereins; 10: Hochamt m. Pr.; 14.30: Andacht m. Segen.
St. Franziskus, B.-Weitmar. 6.15: Frühmesse als Gemeinschaftsmesse; 7.20: Austeilung der hl. Kommun.; 7.30: 2. hl. M. als Betsingmesse; 8.45: Hochamt m. Pr.; 10: Kindermesse mit christl. Unterricht; 11: letzte hl. M. m. Pr.; 3.15: Taufen. — **Donnerstag, 2. Septbr.:** 20: hl. Stunde. — **Freitag, 3. Sept., Herz-Jesu-Freitag.** 6.30, 7: hl. M.; 8: hl. M. m. Pr. und Segen; 18: Herz-Jesu-Andacht.
Liebfrauen, B.-Linden. 7: hl. M. m. Pr.; 8.05: hl. M. m. Ansprache für die Kinder und gem. hl. Kommunion der Kinder der unteren Klassen; 9: Hochamt m. Pr.; 10.30: letzte hl. M. m. Pr.; 14.30: Andacht; 15: Taufe.
St. Michael, B.-Dahlhausen. 7.30: hl. M.; 10: Hochamt mit Pr.; 15: Andacht.
St. Engelbert, B.-Dahlhausen. 7: Frühmesse m. Pr.; 9.30: Hochamt m. Pr.; 14.30: Andacht und Segen.
Fronleichnam, B.-Laer. 7: hl. M. m. Pr. und hl. Kommunion der Frauen und Schulkinder; 10: Hochamt m. Pr.; 14.30: Missionsandacht mit Segen; 15: Andacht für die Frauen.
Liebfrauen, B.-Altenbochum. 6.30: hl. M. m. Pr.; 7.45: hl. M. m. Pr.; 9: Hochamt; 11: hl. M. mit Pr.; 14.30: Andacht.
Herz Jesu, B.-Werne. 6.45: erste hl. M.; 8.15: zweite hl. M. m. Pr.; 10.15: Hochamt m. Pr.; 14.30: Andacht mit Segen.
St. Marien, B.-Langendreer. 6.30: hl. M.; 8: hl. M. m. Pr.; 10.15: Hochamt m. Pr.; 14.30: Andacht.
St. Bonifatius, B.-Langendreer. 6: hl. M.; 7.30: Frühmesse m. Pr. und hl. Kommunion der Frauen; 10: Hochamt m. Pr.; 19.30: Andacht.
Hl. Geist, B.-Harpen. 7: Frühmesse m. Pr.; 10: Hochamt m. Pr.; 14.30: Andacht.
St. Elisabeth-Hospital. 5.45: hl. M.; 8: hl. M. m. Pr.; 17: Andacht.
St. Josephs-Hospital. 6.30: hl. M.; 8.30: hl. M. m. Pr.; 17: Andacht.
St. Elisabeth, B.-Gerthe. 6.30: hl. M. m. Pr. und gem. hl. Kommunion des Müttervereins; 8.30: hl. M. m. Pr.; 10: Hochamt m. Pr. 14.30: Andacht.
St. Joseph, B.-Hiltrop. 7.30: Frühmesse m. Pr. und gem. hl. Kommunion der Männer; 10: Hochamt m. Pr.; 14.30: Andacht.
St. Theresien, W.-Eppendorf. 7: Frühmesse m. Pr.; 10: Hochamt m. Pr.; 17: Andacht mit Segen.
St. Gertrud, Wattenscheid. 5.30: Austeilung der hl. Kommunion; 6: hl. M.; 7: hl. M. m. Pr.; 8: hl. M. m. Pr.; 9.30: Hochamt m. Pr.; 11: hl. M. m. Pr.; 14.30: Andacht mit Segen; 15.15: hl. Taufe.
St. Magdalenen, W.-Höntrop. 6.45 hl. M. mit Austeilung der hl. Kommunion; 7.30: Austeilung der hl. Kommunion; 8: Frühmesse m. Pr. und Austeilung der hl. Kommunion; 10: Hochamt m. Pr.; 15: Taufen; 19.30: Pfarrandacht mit Segen.
Herz-Mariä-Kirche, W.-Günnigfeld. 6.15: Austeilung der hl. Kommunion; 6.30: hl. M.; 8.30: hl. M. m. Pr.; 10: Hochamt m. Pr.; 14.30: Andacht; 15.30: Polenandacht.

Sonstige Gemeinden

Sonntag, 29. August 1937
(Ohne Gewähr)

Altkatholische Pfarrei Bochum. So 8.15: Deutsche hl. Messe mit Pred. in der Johanneskirche am Weilenbrink.
Evg.-luth. Kreuzgemeinde Bochum, Kreuzkirche, Gahlensche Str. 146: So 9: Hauptgottesdienst, Pfarrer Kerle; 10.30: KGD. — **Gemeindeheim, Lutherhof:** So 15: Jugendstunde. Di 20: Kirchenchor. Do 15: Frauenstunde.
Evg.-luth. (altluth.) Gemeinden in Bochum. 1. Gemeinde, Kirche Dibergstr. 52. 7.45: Predigt, Stud. Lange. — **2. Gemeinde, Kirche am Hindenburgplatz.** 9.30: Predigt, Stud. Lange; 11: KGD. Do 15: Frauenvereinsstunde.
Freie evgl. Gemeinde, Rottstr. 34a. So: Ausflug der Gemeinde und Sonntagsschule; bei schlechtem Wetter: 9.30: Bibelbesprechstunde; 18: Predigt, Pred. Reich. Mo 20: Chorprobe. Di 16: Frauenstunde. Mi 20: Gebetsstunde. Fr 20: Jugendstunde. — **Gerthe, Gerther Str. 10.** Di 18: Bibelstunde. — **Hordel, Laakenbruch 60.** Do 18.30: Gebetsstunde. — **Wattenscheid, Vorstadtstr. 43.** So 9.30: Bibelbesprechstunde; 11: Sonntagsschule; 16: Predigt, Pred. Reich. Di 18: Jungmädchenstunde. Do 16: Frauenstde. Fr 19.30: Gebetsstunde.
Evg. Gemeinschaft, Auferstehungskirche, Alleestraße 48. So 8: Uebung des Männerchores; 9.30 und 18: Predigt, Prediger Haug; 11: Sonntagsschule; 15: Predigt in Witten, Augustastraße 57. Di 17: Bibelstunde in Hordel, Mathildenstr. 12. Di 20: Bibelstunde in Wattenscheid, Bismarckstraße 37. Mi 20: Bibelstunde. Do 20: Uebung des Gem. Chores; 17.30: Bibelstunde in Witten, Augustastraße 57.
1. Baptistengemeinde: Immanuelskirche, Hermannshöhe 21: So 9.30: Bibelstunde, Pred. Dr. Mundhenk; 11: Sonntagsschule; 16: Gottesdienst; 17.30: Jugendstunde. Mi 20: Gebetsstunde, Pred. Dr. Mundhenk. — **Gemeindesaal B.-Hamme, Hofsteder Str. 131.** So 9.30: Bibelstunde; 11: Sonntagsschule; 17: Abschlußfeier der Feriensonntagsschule. Do 20: Bibelstunde. — **Gemeindesaal B.-Bärendorf, Goldhammer Str. 17.** So 9.30: Bibelstunde; 11: Sonntagsschule; 20: Evangelisation. Do 20: Bibelstunde, Pred. Dr. Mundhenk. — **B.-Laer, Werner Hellweg 19:** Di 19: Bibelstunde. — **Gemeindesaal Wattenscheid, Bochumer Str. 36.** So 9: Bibelstunde; 10.30: Sonntagsschule. Mi 20: Bibelstunde. — **Gemeindesaal B.-Werne, Am Born 10.** So 9.30: Bibelstde.; 11: Sonntagsschule; 16: Gottesdienst. Di 20.15: Bibelstunde. — **Gemeindesaal Boch.-Weitmar, Am Steinknapp 56:** So 9.30: Bibelstde.; 11: Sonntagsschule; 16: Gottesdienst.
Christl.-wissenschaft. Vereinigung (Christian Science), Bochum, Dorstener Str. 182. So 10: Gottesdienst; 11: Sonntagsschule. Mi 20: **Gottesdienst.** Do 16—18: **Lesezimmer.**

KLEINE ANZEIGEN BOCHUMER ANZEIGER

Kleinanzeigen für die am nächsten Tage erscheinende Ausgabe bitten wir so aufzugeben, daß sie in der Hauptgeschäftsstelle, Rathausplatz 8, bis spätestens 4 Uhr nachmittags vorliegen Bei telephonischer Bestellung übernehmen wir keine Gewähr für fehlerfreie Wiedergabe des Textes. Preis des 22 mm breiten 1 mm hohen Anzeigenraumes 8,5 Pfennig. **Kleine Anzeigen nichtgeschäftlicher Art (bis 100 mm Höhe, 2 Spalten [46 mm Breite]) mm 8 Pf., Stellengesuche und Familienanzeigen mm 6 Pf.,** Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pfennig. Angebote von Vermittlern usw., die mit dem unmittelbaren Sinn der Anzeigen nichts zu tun haben, werden nicht weiterbefördert.

Z. A. 47300 Anzeiger heißt, daß schriftliche Angebote unter diesem Kennzeichen bei den Geschäftsstellen des „B.A." eingereicht werden müssen.

Auskunft Anzeiger bedeutet, daß die entsprechende Adresse in der Hauptgeschäftsstelle, Rathausplatz 8, zu erfahren ist.

Umfangreichster, daher wirksamster Arbeits-, Wohnungs-, Geld- sowie An- und Verkaufsmarkt von Bochum

Stellenangebote (männlich)

Wir suchen für Groß-Bochum geeignete
Vertreter
f. sämtl. v. uns betrieb. Versicherungssparten
Agrippina-Vers.-Gruppe
Bezirks-Direktion Paul Pries,
Bochum, Horst-Wessel-Str. 49a, Tel. 63971
und Direktions-Verwaltungsstelle Dortmund, Beurhausstr. 16/18, Tel. 21451/52

Kleinlebens-Organisation
einer alten, angesehenen, gut eingeführten Versicherungsgesellschaft sucht noch mehrere fleißige und gewandte
Herren
Tatkräftige Einarbeitung u. laufende Unterstützung nach bewährtem System und Spezial-Organisation wird zugesichert. Neuzeitliche Beitragsparteinrichtung. Wir gewähren: Direktions-Vertrag, feste wöchentl. Zuschüsse u. Provision. Für Herren, die schon im Außendienst tätig waren u. Erfolge nachweisen können, Anstellung nicht ausgeschlossen. H.H.56039 Anzeiger

Vertreter
v. Tuchversand f. Privatkundschaft ges. Nachnahmeversand, hoh. Verdienst. Angeb. mit Angabe bish. Tätigkeit nach Kottbus, Postfach 15.

Ehrliche Leute
finden als **Kaffeeverkäufer** an Private guten Verdienst. Angeb. L. M. 55267 Anz.

Ein Inserat zur rechten Zeit hat keinen Kaufmann je gereut. Und inserierst Du im B. A., hast stets Du viele Käufer da!

Gewürzmühle
sucht für Bezirk Bochum-Dortmund bei Fleischereien
eingeführt. Vertreter
gegen hohe Provision und Spesenzuschuß. Angebote mit Angabe bisheriger Tätigkeit und Referenzen erbeten unt. L. B. 7384 Anzeiger

Wir suchen für sofort einen tüchtigen
Nähmaschinen-Mechaniker
Singer Nähmaschinen Akt.-Ges.
Bochum, Kortumstraße 106

Kaffee-Handels-Haus sucht
Vertreter u. Verkäufer
Fritz Linse,
Bremen 8.

Vertreter
gesucht, welche Lebensmittelgeschäfte besuchen, zum provisionsweisen Verkauf eines lohnenden Artikels. J. F. 55804 Anz.

Laufjunge
gesucht. (56283
Kl. Spitzberg 4.

Wir suchen für unsere, in ihrer Art konkurrenzlose
automatische Schlauchdichtung
die allen Kraftfahrern zur Verhütung von Schlauchpannen unentbehrlich ist,
Generalvertreter
Herren, die groß verdienen wollen, können sich laufende, ständig steigernde Verdienstmöglichkeit, durch Uebernahme der Generalvertretung verschaffen. Es sind dafür ca. 500,— RM. in bar erforderlich. Keine Lieferschwierigkeiten.
H. E. Bartel, Stettin 1.
Chemische Erzeugnisse

Wir suchen
kaufm. Lehrling
mit gut. Allgemein- u. Schulbildung, sowie Vorkenntn. in Kurzschrift und Schreibmaschinenschreiben
zum 1. Oktober d. J.
Vorerst schriftliche Bewerbungen erbeten.
Fahrzeug-Werke **LUEG** Bochum Kreuzstr. 16

Für Bochum
suchen wir eine junge, vorwärtsstreb. Kraft mit Neigung für kaufm. Außentätigkeit. Solide, vorwärtsstrebende Kraft findet bei Bewährung Dauerposition mit steigendem Einkommen. D. L. 7383 Anzeiger

Mineralöl-Großhandlung
sucht für den dortigen Bezirk einen bei der Kundschaft best. eingeführten
Herrn
als Vertreter für den Vertrieb ihrer erstklassigen
Industrie- und Autoöle
bei hoher Verdienstmöglichkeit.
Ang. u. B. R. 352 an Ala-Bremen.

Suche für sofort eine tüchtige Kraft
für sämtliche Büroarbeiten.
Angeb. unt. P. H. 56420 Anzeiger.

Gewandter
Buchhalter (-in)
mit gründl. Kenntnissen u. prakt. Erfahrungen, mögl. aus der Maschin.-Industrie
zum baldigen Eintritt gesucht.
Vorerst schriftl. Bewerbg. m. selbstgeschrieb. Lebenslauf, Zeugnisabschr., Lichtbild u. Gehaltsanspr. erbeten
Fahrzeug-Werke **LUEG** Bochum Kreuzstr. 16

Putz-Kolonne
für Innenputz sofort gesucht. Wasserstraße 311, Neub. Sonntag melden Wiemelhausen, Auf'm Bleck 14.

Privat-Vertreter
für Oberhemden von vogtl. Wäschefabrik ges. Hohe Provision. Angeb. an Postfach 162, Plauen i. V.

Bäcker- und Konditorlehrlg.
z. 1. Okt. gesucht. Heinz Schomberg, Detmold, Lagesche Straße 169

Sauberer, kräftig.
Fleischer-Lehrl.
gesucht.
Alfred Sprenger, Bochum-Werne, Zur Werner Heide 32.

Sofort ein
Ackerknecht
gesucht. (a7389
L. Koors, Schülingshausen bei Hagen-Haspe.

B. A.-Anzeigen helfen verkaufen

Stellenangebote (weiblich)

Dame
für Werbung mit allerbest. Auftreten, Redegewandheit u. ausdauernd. Fleiß, gegen Spesen, Leistungszuschüsse und Provision gesucht. Kurze, sachliche Bewerbung von arbeitsfreudigen Damen erbeten unter B. S. 7385 Anzeiger

Bürohilfe
(a. Anfängerin) mit gut. Auffassungsgabe für sof. od. später gesucht. Kurzschrift u. Maschinenschreib. Bedingung. Angebote mit selbstgeschr. Lebenslauf, Zeugnisabschr., Bild und Gehaltsansprüchen unter K. O. 56349 Anzeiger

Werbedamen
für unsere Spezial-Organisation in Bochum und Umgebung gegen feste Tagesspesen und Provision gesucht. Persönliche Vorstellung am Montag, dem 30. August, nachmitt. um 5 Uhr, Bongardstraße 14, Zimmer 7

Branchekundige
Verkäuferin
gesucht
Pelzhaus Rath & Co.
Kortumstraße 23

Suche zum 1. September ein zuverlässiges
Mädchen
nur fürs Haus.
Dr. F. Wiesmann,
Schötmar i. Lippe, Domäne Heerse

Fleißiges, kinderliebes
Alleinmädchen
das möglichst selbständig kochen kann, zum 15. Sept. od. 1. Okt. 1937 gesucht. Dipl.-Ing. Waldmann, Bülowstr. 20. Vorstellung vorher telephonisch vereinbaren über 60481 (Benzol-Verband)

Tüchtige
1. Kraft
für Heißmangel betrieb
bei gut. Verdienst für sofort gesucht.
Renkhoff, Hugo-Schultz-Str. 21 Ecke Gabelsberger Straße.

Heimarbeit
vergibt P. Holster, Breslau I Hv.

Kinderliebe, kath.
Hausangestellte
für sofort nach Düsseldorf gesucht.
Jak. Klassen, Düsseldorf, Helmholtzstraße 2.

Ganz einfach., ält.
Hausmädchen
bei gut. Lohn zur Aushilfe f. ganze Tage gesucht. Reise wird voll st. vergütet Ausk. Anz. (a7019

Nach Medlem (Rh.) tüchtige
Hausgehilfin
für sofort gesucht. Lohn 30,— RM. Vorzustell. Bochum, Weiherstr. 47, 1. Etg.

Hausgehilfin
für sofort in erstes Provinzhot. gesucht
Hotel Egen, Neheim (Ruhr).

Nettes, ehrliches
Mädchen
bis 20 Jahren, f. Hausarb. gesucht. Kochkenntnisse erwünscht. (a7388
Jos. Henkel, Dortm.-Dorstfeld, Tousneldastr. 13.

Jg. Mädchen
sind. freundl. Aufnahme z. Anlern. in Haushalt und Landwirtschaft.
Witwe Schulte am Bruch, Wandhofen über Schwerte.

Zuverläss., junges
Mädchen
in Geschäftshaushalt v. 3 erwachs. Personen zum 1. 9. gesucht. (a7397
Frau E. Bollmer, Solingen-Ohligs, Steinstraße 7.

Zuverl., kräftiges
Mädchen,
in allen Hausarb. erfahren, gesucht.
Kortumstr. 102, 1. E.

Tücht. Mädch.
f. ganze Tage ges. Kl. Gußstahlstr. 12.

Mädchen
bei gutem Lohn gesucht.
Hasselkuß, Rathausplatz 10.

Mädchen
für nachmitt. von 13—17 Uhr sofort gesucht. Schule, Mühlenstraße 21.

Ehrliches, fleißig.
Mädchen
für die Wäscherei, nicht unter 20 J., gesucht. Wäscherei Bendix, Wittener Str. 135

Lebensmittelgesch. m. Drogerie sucht sauberes, ordentl.
Lehrmädchen
n. unter 16 Jahre. Postfach 72.

Lehrmädchen
mit höh. Schuldildung, nicht unter 17 J., für Musikalienhandl. ges. P. S. 7398 Anzeig.

Zum 1 September in allen Hausarbeiten erfahrenes
Mädchen
für ¾ Tage oder ganz gesucht.
Malteserstraße 1.

Mädchen
4mal wöchtl. gesucht.
Kroll, Hattinger Straße 87, III.

Mädchen
für vorm. gesucht. Jägerstr. 6, part.

Für 3-Personen-Haushalt für sof. tüchtiges
Halbtagsmädchen
gesucht. (a7390
Am Gerstkamp 25.

Wegen Heirat des jetzigen ein nicht unter 19 J. altes **Halbtagsmädchen** zum 1. Sept. ges. Scharnhorststr. 15, Seiteneingang.

Halbt.-Mädch.
für kl. Haushalt z. 1. Sept. gesucht. Ausk. Anz. (a7084

Putz- und Waschhilfe
für einmal wöchtl. sofort gesucht.
Friederikastr. 97, p. l.

Für Montags, Mittwochs und Freitags saubere
Putzhilfe
gesucht. (a7095
Friederikastr. 130.

Putzfrau
für jeden Tag, auch Sonntags, morgens von ½8 bis ½10 Uhr, ab 30. 8. oder 31. 8. gesucht. Rüsing Marienstraße 18.

Stellengesuche (männlich)

Stimmungskapelle
oder Geiger sucht Anstellung.
Hans Windt, B.-Dahlhausen, In der Aue 5.

Ab 1. Sept. erstkl.
Konzert- und Tanzkapelle,
dopp. Bes., Sonntags, auch Samstags frei. (56355
W. Held, Alleestr. 26.

Kellerer erf. Mann
sucht Stellung z. Bedien. v. Warmwasserheizung.
R. E. 56089 Anz.

Rüst. Rentn. sucht
Beschäftigung
gleich welcher Art.
A. P. 56294 Anz.

Stellengesuche (weiblich)

15jähr. Mädchen sucht leichte
Beschäftigung
im Haush. od. tagsüber.
O. Z. 56318 Anz.

Ehrliches, saub.
Mädel,
30 J., w. kochen kann, sucht zum 1. 9. 37 **Stellung als Stütze.**
M. G. 56363 Anz.

Vermietungen (Wohnungen, leere Zimmer)

Spar- und Bauverein Bochum e. G. m. b. H. in Bochum, Ewaldstraße 14.
Wir haben folgende Wohnungen zu vermieten:
Königsallee 157, 1. Etage: Küche, 4 Zimmer mit Etagenheizung, Bad und Mansarde;
Schuberstr. 6, 1. Etage: Küche, 3 Zimmer mit Kachelofenheizg., Bad und kl. Garten;
Dorstener Straße 144, Erdgeschoß: Küche, 3 Zimmer mit Bad;
Hildegardstr. 24, 1. Etage: Küche, 3 Zimmer mit Bad (Reichs- und Staatsbeamte bevorzugt);
Haldenstraße 86, 2. Etage: Küche, 4 Zimmer mit Bad und Mansarde;
Amtsstraße 19, 1. Etage: Küche, 2 Zimmer mit Bad.
Schriftliche Bewerbungen bitten wir bis zum 1. 9. 37 an unsere Geschäftsstelle einzureichen.

Humboldtstr. 4, Ecke Alleestr., 3. Etage, abgeschlossene, instandgesetzte
5-Zimm.-Wohnung
Badez. o. Einr., Küchenbalkon, Erker usw., zum 1. 10. zu vermieten. **Walter Janzen,** Hermannshöhe 13, Ruf 66475

4 bis 5 Räume
für Rechtsanwalt- oder Arztpraxis geeignet, an der Drehscheibe, sofort oder später zu vermieten.
L. L. 7358 Anzeiger.

Zum 1. 9. oder 1. 10. 1937 haben wir in Bochum-Riemke eine abgeschlossene
4-Zimmer-Wohnung
mit Kochküche u. Badezimmer zu vermieten. Bewerbungen an Bauverein Boch.-Riemke, Tippelsberger Str. 67, Ruf 655 19

5-Zimmer-Wohnung
3 Min. v. Stadtmitte, zu vermiet. Ausk. Anz. (a7205

Abgeschlossene
5-Z.-Wohng.
2. Etg., Altbau, z. 1. Okt. zu verm. **Kestermann,** Wittener Str. 27.

5-Zimmer-Wohng. mit Badez. u. Balkon, versetzungshalb. zum 1. 10. 37 zu verm. Mon. Mietpreis 90 Mk. Graf-Engelbert-Straße 10, part.

Geräum. Wohnung, mit all. Schikanen, am Park, z. 1. 10. 1937 frei. Miete 115 Mark. (56372
Wohnungsnachw. Schürholz, Rottstraße 11, Telephon 63233.

1. Etage
Nähe Hauptbhnd., 6 Zimmer, Küche u. eingericht. Bad, 95 Mk., ab 1. Oktober zu vermiet. M. T. 56296 Anz.

Schöne
5-Zimmer-Wohng. einger. Bad, zwei Keller, per 1. Okt. zu verm. Preis 80 Mk. Hattinger Str. 120, 1. Etg.

Abgeschl. geräum.
5-Z.-Wohn.
Preis 66 Mk., z. 1. 10. 37 zu vermieten. Näheres Hattingerstr. 38, 1. E.

Wohnung
in ruhiger, schön. Lage, Ehrenfeld, besteh. aus 5 großen Räumen mit Bad, Balkon, Terrasse, Mansarde, Heizung usw., bezugsfertig, sofort od. spät. z. verm. M. F. 56400 Anz.

4-Z.-Wohn.
Nähe Bergmannsheil, 2. Etg., mit Bad, zum 1. 10. zu vm. Miete 60,-. Bochumer Wohnungs-Nachweis, Kortumstraße 74, Ruf 63597.

Für Reichs- od. Staatsbeamten
Schöne
4-Zimmer-Wohng. mit groß. Balkon u. eingericht. Bad, zum 1. 9. od. spät. z. verm. Hildegardstraße 24, 1. Etg. r.

Schöne, abgeschl.
4-Z.-Wohng.
hochpart., m. Dieke, eingericht. Bad u. Spültliche, Neubau 1935, Nähe Schützenhof, an ruh. Mieter zum 1. Okt. zu verm. L. H. 56407 Anz.

Im Hause Kortumstraße 124
4-Z.-Wohn.
sofort zu vermiet. Theodor Imberg, Bochum, Fr.-Lueg-Haus.

3½-Z.-Wohn.
abgeschl., Gußstahlstraße 11, Erdg., Nähe Christuskirche, z. 1. Oktbr. d. J. für 45 RM. monatl. zu verm. Janzen, Hermannshöhe 13.

3½ Zimmer
Neubau, m. Badezimmer, 1. Etage, in Wiemelhausen, Preis 50 Mark, zu vermieten. B. G. 56314 Anz.

Schöne
3-Zimmer Wohnung
mit eingeb. Bad, Diele, Balkon, Gartenland, zum 1. 10. zu vermiet. Näheres Kruse, Hattinger St. 197

In meinem Neubau Feuerbachstr. (Nähe Wiesental) sind noch einige
3-Zimmer-Wohnungen
mit kompl. Bad u. all. Zubeh., z. 1. 10. zu vermieten. Näheres Telephon 67186.

3-Z.-Wohng.
geräumig, m. all. Zubehör, evtl. m. Mansk., in einem vornehm. Wohnhause, mod. Neubau, in bevorzugter Lage, z. 1. 10. 1937 zu vermiet. L. L. 7093 Anzeig.

3-Zimmer-Wohng. 2. Etg., im Griesenbruchviert., an ruhige, saubere Alleinmieter abzug. L. S. 56415 Anz.

3-Z.-Wohn.
mit kompl. Badez. z. 1. 10. 37 z. vrm. Josephinenstr. 242.

2-u.4-Z.-Wh.
mit Stall, Lager, Hofraum u. Einf. z. 1. 10. 37 z. vrm. K. A. 56384 Anz.

2 Zimmer
z. 1. 9. zu verm. Zu besichtig. nur von 10—11 Uhr. Abc-Straße 15.

2 große
Mans.-Zimm.
in ruhigem Hause sofort zu vermiet. L. M. 7094 Anz.

1 leeres Zimmer, Stadtmitte, an Dame zu vermiet. Quaß, Neustr. 2.

Leeres Mansardenzimmer
sofort zu vermiet. Zu erfr. (56336
Rottstr. 70, 2. Et.

Leeres Zimmer, 4. Etg., Ehrenfeld, sofort zu vermiet. Z. A. 56359 Anz.

Großes Zimmer in schön. Lage ab 1. 9. 37 zu verm. W. F. 56366 Anz.

Leeres Zimmer zu vermieten. Ausk. Anz. (56403

Einf., sol. Fräul. sucht z. Mitbew. ihrer Mansarde in gutem Hause eine passende
Kameradin.
J. S. 56422 Anz.

Vermietung (Möbl. Zimmer)

Augustastr. 12, 2. Et. freundl. möbl.
Frontzimmer
in gutem Hause zu vermiet. (56413

Arndtstr. 7, part. gut möbl. Zimmer, Bad, u. möblierte Mansarde z. vrm.

Alleestr. 32, 1. Etg. sehr gut möbliert. Zimmer zu verm.

Alleestr. 49, 1. Etg. möbl. Zimm. mit 2 Betten zu verm.

Brückstr. 21, 1. Etg. Ruf 68278, möbl. Zimmer zu verm.

Bongardstraße 62, frdl. möbl. Zimm. zu vermieten.

Franzstr. 4, gut mbl. Wohn-Schlafzimm., in ruh., gut. Hause, 1. Et., Frontzimm., z. 1. Sept. an Dauermiet. z. verm.

Fürstenstr. 15, III 2 schöne, sonnige Balkonzimmer (Wohn- u. Schlafz.) m. 1 od. 2 Bett. z. vm.

Gotenstr. 4, 1. Et. gut möbl. Zimmer mit Licht, Wasser, 2 Betten, auch an 2 Frde. sof. abz.

Hellweg Nr. 4 zwei gut möblierte Zimmer (Wohn- u. Schlafzimmer) an einzeln. Herrn oder Dame zu vermiet.

Hellweg Nr. 43 möbl. Part.-Zimmer mit 2 Betten zu vermiet. (56360

Hellweg 44, II. Et. Nähe Hauptbhf., gut möbl. Zimmer mit Schreibtisch u. Chaiselong. z. vm.

Jahnstr. 2, 1. Etg. besser möbliertes
Wohn-Schlafzimmer
alleinstg., sof. od. später zu vermiet.

Johanniterst. 6, 2. E. b. Wittler, gut mbl. Zimmer zu verm.

Kortumstr. 5, II. r. gemütl. mbl. Wohn-Schlafzimm. z. vrm.

Kronenstr. 18, II. N. Hbhf., frd. mbl. Frontzimm. z. vrm.

Kronenstr. 18, part. behagl. mbl. Zimm. m. Schreibt. z. verm.

Kronenstr. Nr. 55, Westermann, frdl. mbl. Zimm. z. verm.

Kais.-Wilh.-Str. 8 großes, gut
möbl. Zimmer
mit fließ. Wasser, Heizung, Telephonbenutz., zu verm.

Luisenstr. 14, 2. Et. l. Stadtm., frdl. mbl. alleinstieg. Zimmer zu vermiet. (56272

Malteserstraße 1 zum 1. September
frdl. möbl. Zim.
in der 1. Etage, zu vermiet. (56308

Marienstr. 9, prt. gut möbliertes Wohn- und Schlafzimmer z. 1. 9. zu verm.

Marienstr. 9, prt. berufst. Fräul. z. Mitbewohnen eln. Wohn- u. Schlafz. zum 1. 9. gesucht.

Meinolphusstr. 16, I Besser, möbl. Zimmer sof. zu verm.

Mühlenstr. 35, III Grimm, Nähe Rathaus, 2 schön mbl. Zimmer zum 1. 9. 1937 zu vermiet.

Nibelungenstr. 3, 2. Etg., möbliert. Zimmer zu verm.

O.-Hoffm.-Str. 132, Loch, frdl. möbl. Frontzimmer sofort zu vermiet.

O.-Hoffm.-Str. 165, 3. Etg. r., frdl. mbl. Zimmer zu verm. für sof. od. später.

Pieperstr. 8, 1. Etg. 1 oder 2
möbl. Zimmer
m. fl. Wasser u. Schreibt., evtl. Küchenben., v. alleinst. Dame z. v.

Querenburgerst. 20, Nähe Milchhof, schön mbl. Zimmer mit Kochgelegenh. billig zu vermiet.

Rottstraße 24, II behagl. mbl. Frontz. z. vm., evt. Teilpens.

Robertstraße Nr. 6 frdl. möbl. Zimmer sofort zu vermiet.

Trankgasse 1, 2. Et. schön möbl. Zimm., evtl. auch Wohnzimmer, sof. zu verm.

Trankgasse 16, 1. E. gut möbl. Zimmer zu vermiet. (56385

Westfälischestr. 14, I frdl. möbl. Zimmer zu vermiet. (56425

Yorkstraße 3, I frdl. möbl. Zimmer zu vermiet. (56093

Gut möbliertes
Wohn- und Schlafz.
Schreibt., el. Licht, im Mittelpkt. der Stadt zu vermiet. Fernruf 62917.

Jg. Mann findet
Kost u. Logis
Ausk. Anz. (56423

Vermietungen (Läden, versch. Räume)

Im Friedrich-Lueg-Haus Bochum, Kortumstraße 18
sind 2 neuzeitliche
Büro-Räume
zu vermieten.
Fahrzeug-Werke LUEG, Bochum
Fernruf S.-Nr. 60261

Vermietung!
Im Stadtzentrum von Bochum ist in bester Geschäftslage **ein Ladenlokal mit Lagerraum,** zus. 450 qm Fläche, zu sofort oder später zu vermieten, desgl. **Werkstatt und Lagerraum** im Hause Hellweg 37 sowie **ein Ladenlokal mit Wohnung** zum 1. Oktober.
Städtisches Grundstücksamt, Rathaus, Zimmer 365. Fernruf 604 61, Nebenstelle 712.

Ladenlokal
Brückstraße 9,
evtl. mit 4-Z.-Wohnung zu vermiet. Näheres in der Wirtschaft daselbst.

Direkt an der Drehscheibe
Bongardstraße 9
1 Laden
(jetzt Schirmgeschäft Nimphius)
zum 1. Januar 1938 zu vermieten.
Näheres Kortumstraße 92 I.

Ladenlokal
mit dahinterliegendem Zimmer
am Wilhelmsplatz
zum 1. Oktober günstig zu vermieten.
Rechtsanwalt und Notar Dr. Bluhm Viktoriastraße 18

Zu vermieten:
Werkstatt
160 qm (bisher Opel-Dienst), m. großer Einfahrt u. Hofraum.
E. Franken, Ewaldstraße 8. Telephon 674 19.

Ladenlokal
m. Nebenraum frei. Malteserstr. 21, 1. E.

Ladenlokal
in verkehrsreicher Lage, mit o. ohne Wohnung, preisw. zu vermieten. B. E. 6298 Anz.

Ladenlokal
Stadtmitte, prsw. zu vermiet. Humboldtstr. 31, 2. Et.

Ladenlokal
mit 2—3 Räumen, Hauptverkehrsecke B.-Hamme, bish. Farbwaren, f. alle Zwecke geeign. auch Lebens- u. Genußmittel, zum 1. 10. 1937 zu vermieten. A. B. 56373 Anz.

Ladenlokal
in verkehrsreicher Lage, mit Hinterzimmer (8×5 m) z. 1. 10. zu verm. H. L. 7099 Anzeig.

Garagen
billig zu vermiet. Groß., überdachter Waschplatz.
Pohlmann & Wolf Alleestraße 79, Ruf 62468. Reparaturen.

Stadtmitte
Garage
für einen Kraftwag. ab 1. 9. z. vrm. M. E. 56297 Anz.

Mietgesuche (Wohnungen, leere Zimmer)

Beamter sucht baldigst in Gegend Eppendorf od. Ehrenfeld moderne
5-6-Zimm.-Wohnung
mit Bad u. allem Zubehör, Garten und Heizung erwünscht, möglichst Einfamilienhaus, frei gelegen.
E. F. 56279 Anzeiger

2 abgeschlossene
5-Zimm.-Wohnungen
mit Garten, Nähe Straßenbahndepot zum 1. 10. gesucht. D. A. 7374 Anzeiger

Moderne
5-Zimm.-Wohnung
Einfamilienhaus mit Vorkaufsrecht, von ruhigem Dauermieter, 3 Personen, in nur guter Wohnlage, sofort oder später zu mieten gesucht. O. P. 7395 Anzeiger od. Telephon 65075

Mod. 4-5-Zimmer-Wohnung
für sofort od. später, mögl. Grumme oder Stadtparkviertel gesucht.
Angebote unter St. 5322 Anzeiger

Auch eine Jagdgeschichte!

Diesmal war's aber bestimmt kein Jägerlatein, was Onkel Fritz am Stammtisch zum Besten geben mußte; denn in der Runde saß einer, der zufällig Zeuge dieser Geschichte war — und da mußte er schon bei der Wahrheit bleiben.

Also berichtete er, wie er sich, mit guten Ratschlägen von Freunden, Bekannten und seiner besseren Ehehälfte reichlich versorgt, eines guten Tages aufmachte zur Jagd nach — einer neuen Wohnung.

Zunächst wurde das von guten Bekannten besorgte Adressenmaterial gesichtet, und dann ging's los. Aber da war auch rein gar nichts zu machen, überall Absagen! Onkel Fritz schnaufte schon wie ein Dampfroß, als er nach dem dreiundzwanzigsten ergebnislosen Besuch schließlich in seiner Stammkneipe landete, um sich von den Strapazen dieser „Wohnungsjagd" zu erholen.

Und da mußte er ausgerechnet seinen Freund Fritz treffen! Der war natürlich — zuvorkommend, wie er immer ist — gern bereit, ihm den Aerger über seinen bisherigen Mißerfolg hinunterspülen zu helfen. Was selbstverständlich sehr gründlich besorgt wurde, besonders, nachdem Onkel Fritz durch Franzens gute Idee, doch einfach ein Wohnungsgesuch im „Bochumer Anzeiger" aufzugeben, zunächst seiner größten Sorge enthoben war. Onkel Fritz wunderte sich nur, daß er noch nicht selbst auf den Gedanken gekommen war, sein Leib- und Magenblatt als Helfer in seinen Wohnungsnöten anzuspannen. Na, darauf konnte man ja gemeinsam noch einen heben ...!

Und der Ausgang der Geschichte? Nun, den wollte Onkel Fritz doch nicht so ausführlich erzählen. Er meinte nur, seine bessere Hälfte habe nicht mehr sehr lange „geschmollt", denn unter den auf die Kleinanzeige im „B. A." eingegangenen Angeboten habe sich bald eine passende Wohnung gefunden. Und im übrigen wisse er ja jetzt, wie man's bequemer und billiger haben könne; er schwöre auf die bewährte „B.-A."-Kleinanzeige!

Mietgesuche
(Wohnungen, leere Zimmer)

Wir suchen für unsere Angestellten
3 Wohnungen,
z. u. 4räumig, mit oder ohne Bad, zum baldmöglichen Bezug.
Autohaus Fischer, Bochum, Kronenstraße 63.

Klein. Kotten
Nähe Bochums, v. Rentner zu pachten gesucht, evtl. kleinere Wohnung mit etwas Gartenland.
G. L. 56320 Anz.

Kotten
oder einige Morgen Land zu pachten gesucht.
P. E. 56258 Anz.

Pensionär sucht abgeschl. 4-Zimmer-Wohn. im Ehrenfeld od. Nähe, z. 1. Okt. od. später. Mietpr. ca. 56 RM.
L. B. 56333 Anz.

4-Z.-Wohn.
mit Bad, v. jung. Ehep. (Angestellt.) gesucht. Ang. unt.
G. E. 56432 Anz.

3-4 Zimmer
(Altbau) z. 1. 9. od. 1. 10. 1937 v. fl. Famil. gesucht.
B. E. 56227 Anz.

Jg. Ehepaar sucht wegen Versetzung zum 1. Oktober 3—4-R.-Wohnung in Bochum oder nähere Umgeb.
L. M. 55949 Anz.

Suche z. 1. Oktbr.
3 bis 3½ Z.-Woh.
in Wiemelhausen od. Ehrenf., wenn mögl. mit etwas Garten u. fl. Stall.
F. St. 56273 Anz.

Aelt. Ehep. sucht zum 1. od. 15. 10. abgeschlossene 3½—4-Z.-Wohng. Stadtmitte, 40-45 M. Miete kann 3 Mon. im v. gez. w.
M. B. 56434 Anz.

Suche zum 1. Okt. od. spät. abgeschl.
3-3½ Zimmer
am liebst. Stadtmitte. Ang. unt.
D. O. 56182 Anz.

3-Zimmer-Wohng. gesucht. 2 Zimmer können in Tausch gegeben werden.
Ausk. Anz. (56292

3-Z.-Wohn.
im südl. Stadtteil zu mieten gesucht. Preisangeb. unter
Cb. 56356 Anzeig.

Jg. Ehep. (Knappschaftsbeamt.) sucht
3-Z.-Wohn.
S. F. 56379 Anz.

Jg. Ehepaar sucht zum 1. 10. o. spät.
3-Z.-Wohn.
in Bochum-Mitte.
B. W. 56433 Anz.

Suche f. sof. od. sp.
2-3-Z.-Wohn.
Ausführl. Angeb. an A. Kuhle, B.-Altenbochum, Wittener Str. 228.

Jg. Ehepaar sucht z. 1. Okt. od. sp.
2-3-Z.-Wohn.
Nähe Eis.-u. Hubt.-Werke bevorzugt.
R. E. 56155 Anz.

Aelt. Ehel., Inv., sucht zum 1. Nov. oder später 2- bis 2½-Zimm.-Wohn. Umgeg. Bochums.
W. A. 56139 Anz.

2-3.-Wohng.
v. rub., jg. Ehep. ges.
B. E. 56184 Anz.

2-3.-Wohng.
sof. od. z. 1.10. ges.
J. L. 56295 Anz.

Jg. Ehepaar sucht z. 1.10.37 od. später
2-3.-Wohng.
Miete 30 Mark.
A. H. 56271 Anz.

Jg. Ehepaar sucht
2-3.-Wohng.
St. 56299 Anzeig.

Aelt. Ehep. sucht 2-Zimmer-Wohng. zum 1. Oktober. Pünktl. Zahler.
M. A. 56282 Anz.

Aelt., alls. Wwe. sucht zum 1. Okt.
2-3.-Wohng.
mögl. 1. Etage.
M. B. 56219 Anz.

Jg. Ehepaar sucht
2-3.-Wohng.
Sch. Mietezahler. Sch. 56223 Anzeig.

Jung. Ehep. sucht
2-3.-Wohng.
auch Manf. Sch. Mietezahler. Etw. Hausarb. kann mit übernomm. werd.
B. E. 56261 Anz.

Rub. Mann sucht
2-3.-Wohn.
sofort od. später.
O. H. 56263 Anz.

Beamt. i. R. sucht
2 unmöblierte Zimmer
in gut. Hause, evtl. m. voll. Beköstigung, ab 15. Sept.
B. G. 56361 Anz.

Invalide sucht z. 1. 9. einfach möbliert. Zimmer mit Kochgelegenh. Preisangeb. unter
J. H. 56348 Anz.

1—2 gut möbl.
Zimmer
ges. Nähe Südv.—Konf. Wohlfahrt.
O. P. 56343 Anz.

Herr sucht möbl. Zimmer für sofort.
H. K. 56358 Anz.

Mietgesuche
(Läden, versch. Räume)

Ladenlokal
im Zentr. gesucht.
K. L. 56362 Anz.

Baugrundstück
zu pachten gesucht mit Vorkaufsrecht.
P. S. 7088 Anzeig.

Werkstatt
gesucht
in Stadtmitte.
S. O. 7089 Anz.

Ech. Unterst.-Raum für Motorrad mit Beiwagen gesucht, Nähe Marschnerstr. Preisangeb. unter St. 56228 Anzeig.

Garage
Nähe Wagnerplatz gesucht.
S. S. 7501 Anz.

Tauschgesuche
(Wohnungen)

Wegen Sterbefall
3 Zimmer
Nähe B. V., geg. 2 zu tausch. gesucht.
J. K. 56327 Anz.

Mietgesuche
(möbl. Zimmer)

Einfach möbliertes Zimmer (gemütlich. Heim) sucht 39j. kaufm. Angest. Angeb. u.
D. E. 56170 Anz.

Gut möbliertes
Zimmer
v. Lehrerin sofort zu mieten gesucht.
E. Z. 56300 Anz.

Jung. Mann sucht
möbl. Zimmer
Preisangeb. unter
W. H. 56286 Anz.

Verkäufe

Neubau, Süden, 3 u. 3-Z.-Wohng., Gar. 20 000 Anz.
Neubau, 2 u. 3-Z.-Wohng., Gart., la Verz. 7000 Anz.
Abgeschl. Gesch.-H., Einf. u. Lag. Ehrenf. 17000 Anz.
Gesch.-Eckhaus, 2 Läd., g. Verz. 32000 b. 15000 Anz.
1 9-Zimm.-Haus, Einf. u. Lag., Stadtm. 10000 Anz.
Gut verz. Geschäfts-Haus, günstig bei 8000 Anz.
Mass. 22-Z.-Haus, Röhlinghaus, 13000 b. 4000 Anz.
Schön. 1-Fam.-H. m. Gart., Gerthe 15000 b. 8000 Anz.
3 stöckiges Wohnhaus 9000 bei 4000 Anzahlung
Mass. 10-Z.-Haus, gr. Garten 9000 bei 4000 Anz.
3stöck. mass. Wohnh., Riemke 7000 bei 5000 Anz.
Ein- u. Mehrfamilienhäuser, Stadtp. u. Ehrenfeld
2-Z.-Wohng., Neub., Miete 36 Mk. z. 1. 10. z. verm.
L. Kult, Immobilien, Viktoriastraße 21, Tel. 65598

Gutverzinsliches
Wohn- und Geschäftshaus
mit Hof- und Lagerräumen im Ehrenfeld zu verkaufen. Zur Anzahlung RM. 18000 erforderlich. Adolf Ratte, Grundstücksmakler, Bochum, Diekampstraße 31

Besitzung
mit Wirtschaftsbetrieb und Garten, (5 Wohnungen), mit 1 Morgen Land (Bauplätze) zu verkaufen
D. L. 56313 Anzeiger

Neubau
Kleinwohnungen, mit komplett eingerichtetem Badezimmer, Balkon, Diele und Speisekammer, **zu verkaufen.**
G. G. 7098 Anzeiger.

Ecke Freiligrath-Uhlandstraße
— also in bester Wohnlage —
2 Bauplätze
je ca. 45 Quadratruten günstig zu verkauf. od. geg. Zinshaus zu tausch.
Angebote unter A. B. 6297 Anzeiger

Altenbochum
In bester Wohnlage Am Glockengarten und Am Pappelbusch habe ich noch straßenbaukostenfreie
Baustellen
zu verkaufen.
Heinrich Dehl, Gutshof, Am Pappelbusch 2, Telephon 685 12; anwesend Dienstags und Freitags.

Einfamilienhaus
m. Heizung, Garten u. Obsthof, in Bochum-Linden, sofort zu verkauf.
L. 680 Anzeiger.

Bauplatz
B.-Stiepel, Südabhang (Nähe Frische), zu verkauf.
Eickmeier, Bochum-Stiepel, Auf dem Schrick 6

Grundstücke
in B.-Weitmar, Brantropstr. und Weikeldweg günst. zu verkauf. Näh. Didzoleit, Hunscheidstr. 79, Ruf 65228.

Bauplatz
in sch. Lage Weitmars, prsw. z. verkf.
R. M. 56412 Anz.

Gutgehende
Heißmangel
billig zu verkaufen.
H. G. 56371 Anz.

Prachtvolles
Schlafzimmer
Mooreiche, gebeizt Schrank 2 Meter, 4tür., bes. preiswert abzugeben.
Möbelhaus Gelhaus, Brückstraße 47, Toreingang.

In Zahlung genommenes
Schlafzimmer
Eiche, gut verarb. für 160 M, sowie mod. umgearbeitt.

Schlafzimmer
mit Frisierkommode, 3teiligem Spiegel, 250 M.

Küchenbüfetts
von 35 M an.

Kleiderschränke
1- u. 2türige, von 20 M an.
Möbelwerkstätten
Szech
Jakobstraße 9, Nähe Stadttheat.

Möbel auf Kredit
24 Monatsraten, kleine Anzahlung, Lieferung sofort nach überall, erhalten Leute im Arbeitsverhältnis. Schreiben Sie sofort, um d. günstig. Bedingungen zu hören an
Ernst Stein, Hagen, Körnerstraße 69.

Möbel auf Teilzahlung
Leistungsfähiges, christl. Unternehmen liefert allen, die den Nachweis fester Beschäftigung erbringen, Küchen, Schlaf-, Speise- u. Herrenzimmer sowie Einzelmöbel aller Art gegen einen Kredit von 24 Monaten, erste Rate gilt als Anzahlung. Strengste Diskretion sowie neutrale Belieferung zugesichert. Fordern Sie heute noch unseren reichhaltigen Katalog oder Vertreterbesuch
Rhein. Möbelhaus
Duisburg-Ha., Weseler Str. 99

Einzelmöbel
sowie komplette Küchen, Schlafzimmer und Speisezimmer in verschiedenen Holzarten, kauf. Sie gut und preiswert bei
Wilh. Schrudde
Roonstraße 37, altes reelles Geschäft seit 1872.

Möbel nur Ohn
Wittener Straße 30

Kinderreiche
kaufen zu billigsten Preisen:
Matratzen, Auflagen, Bettstellen, Federbetten, Kleiderschränke, Ledersofas, Chaiselongues, Herde, Waschmaschinen, Wringer, in großer Auswahl und den bekannten Qualitäten beim Fachmann
Spiekermann
Rottstr. 55—57.

Metallbettstelle
1½schläf., zu verk. Schützenstr. 85, 3. Et.

Chaiselongues
von 38 Mark an, Couches, Sofas, Sessel
äußerst preiswert.
Polsterei Brandt, Dorstener Str. 38.

Ledertuchsofa
gebr., jedoch gut aufgepolst. 30 M, gebr. Bettstelle 5 M, gebr. Lehnbank 5 M
Janßen, altes Fachgeschäft, Herner Straße 7.

Sessel, Sofas, Couches, Matratzen
sowie alle Arten
Polstermöbel
wie immer bei
Kalp. Diemel
Hellweg 12.

Gute Polstermöbel
Sessel, Sofas und Couch, Umarbeiten und Modernisieren. Polsterwerkstatt
Thiel u. Co.
Bochum Humboldtstr. 52

Plüschsofa
Geschirrschrank, 2 Oelgemälde, Bücher pp. wegen Umzug verkäuflich. (56288
Pinagelstraße 9.

Ladeneinrichtung
für Lebensmittelgeschäft, u. 2 Schnellwaagen zu verkf. Ausk. Anz. (56340
Theke mit Marmor und Glasaufsatz, Fenstervorsatz aus Majolika, und Wurstgehänge billig zu verkaufen. (56313
Schmiedeknecht, Kirchstraße 4.

Fast neue
Gartenbank, 2 m lang, zu verk.
Boch.-Gerthe, Lothringer St. 53.

Wir haben abzugeben:
1 4-Rad-Rollfix-Lieferwagen
15 Ztr. Tragkraft, in bester Verfassung . . . . RM. 550.-
1 3-Rad-DKW.-Framo . . . RM. 350.-
1 10/30 PS. Mercedes-Cabriolet steuerfrei . . . . RM. 450.-
Bücker & Witte Alleestraße 28 Telephon 622 80

Steuerfreie 5sitzige
Horch-Limousine
neueres Modell, in allerbester Verfass., sehr gut bereift, für 2200.— RM. zu verkaufen. Reparaturwerkstatt Reinh. Noland, Bochum-Gerthe, Gerther Str. 8, Telephon 71456

Citroen-Limousine
6-Sitzer, zu verkf. Franz Cremer, Dorstener Str. 87.

DKW Automobile
von 1650 Mk. an kauft man im Autohaus Fischer GmbH. (vorm. Frey) Kortumstraße 68

Dreirad, Framo, Hinterlader, mit geschl. Kast., steuer- u. führerscheinfrei, billig zu verkauf.
Alb. Lotz, Dorstener St. 194.

NSU Motorräder
ab 345,— RM.
Schüler & Co.
Bochum
Herner Straße 22

BMW
200 ccm
350 ccm
600 ccm
sofort lieferbar
Bernhard Lücking
Hattinger Str. 67
Ruf 64629

750-ccm-Ardie-Motorrad mit Seitenwagen, in tadell. Zustand, umständehalb. für 190 Mk. zu verkf.
A. Gottschalk, Jakobstraße 1.

Dauerbrenner
m. Rohr, Gasheizofen mit Rohr, Wiener Rohrstühle und 1 Klavierstuhl billig zu verkaufen.
Alsenstr. 20, 1. Et. lk.

1 Tiefbauherd (Küppersb.) Breite 1,10 m, Tiefe 0,80 m, für 40 Mark,
1 Dauerbrenner mit Marmorplatt. 1,10 m hoch, 0,68 m breit, f. 45 Mk. umzugsh. sof. zu verk. Bes. Samst. bzw. Sonnt. nachmittag, 3—7 Uhr, od. Dienst. vorm. 9—1 Uhr bei
Th. Budde, Belsstraße 2.

Gut erhalt. Herd zu verkaufen.
Bergstraße 27.

Gebr. Herd
u. Gasherd bill. abz.
Jakobstr. 8, 3. Etg. r.

Herd
Waschmaschine und Tisch zu verkauf.
Pilch, Hiltroper St. 205.

Gebr. Küchenherd und Gaskocher zu verk. Zu bes. ab 3 Uhr. Bangert, Haderslebenerst. 1.

10 gebrauchte
Nähmaschinen
in all. Preislagen sehr prsw. abzug., versch. neu 138 M.
Reuter, Clemensstr. 5
Nähm.-Vertrieb.
Verk.: 3—7 Uhr.

Gut erhalt., mod. Tiefb.-Kinderwag. zu vk. Gahlensche Str. 159, 2. Etg. l.

Gut erhaltener Kinderwagen zu verkauf. (56321
Zechenstr. 19, part.

Gut erhaltener Kinderwagen preiswert zu verk.
Herner Str. 262, im Zig.-Geschäft.

Stubenwagen, fast neu, zu verk.
Auguste-Viktoria-Allee 30, part. lks.

Schöner, bequemer Krankenfahrstuhl zu vk. Ost.-Hoffmann-St. 7, 2. Et.

Fast neuer Anzug u. Mantel f. 14j. Jung. bill. z. vk.
Humboldtstr. 34, pt.

Piano-Akkordion
erstkl. Fabrikate. Bildkatalog gratis. Teilzahlungen von wöchentl. 1 M an.
Wilhelm Born, Musikinstrumente, Boch.-Stiepel, Hevener Str. 93.

über 300 Accordeons
HOHNER
und andere Marken
8-12 Monatsraten
Bild-Katalog gratis.
Jörgensen
Düsseldorf 27
Hüttenstraße 8.
Bringe gr. Auswahl nach allen Orten

Oelgemälde
sehr preiswert, direkt vom Maler.
Höwing, Schützenbahn 5.

Gelgemälde
Male jedes gewünschte Bild.
Thiele, Dechenstr. 8.

Kauf-Gesuche

Seit 1909 artiger Fachmann für
Ankauf getragener Herren-Kleidung
mit eigener Aufbügel-, Reparatur- und Reinigungs-Anstalt
Heinz Richarz, Bochum
Jägerstraße 2, Ecke Kronenstraße
Karte oder Anruf 65713 erbeten

Zweifamilienhaus
mit Garten, bei hoher Anzahlung zu kaufen gesucht.
Lage möglichst Ehrenfeld.
H. S. 56270 Anzeiger

Geschäftshaus
in erster Lage Bochums zu mieten oder zu kaufen gesucht.
L. M. 7363 Anzeiger

Bauplatz
im Ehrenfeld, Größe 35—40 Ruten, 16—17 Meter Front, Nähe Königsallee, zu kaufen gesucht.
L. O. 7203 Anzeiger.

Suche als Privatmann gutes
Zinshaus
direkt v. Eigentümer zu kaufen. Habe größ. Betrag zur Verfügung.
G. S. 55964 Anz.

Im Mittelpunkt der Stadt ein
Haus
zu kaufen gesucht.
P. R. 56331 Anz.

Gutgehende Selterswasserbude gegen bar zu kaufen gesucht.
A. R. 56275 Anz.

Jazzband
gebr., sof. z. kauf. gesucht. Preisang.
E. K. 56315 Anz.

Gebr. Akkordeon
zu kaufen gesucht.
Ausk. Anz. (56326

Silber
Münzen-Ankauf u. Bruch-Silber.
Gen. Berlin 35697.
Marienstraße 14.
Ludwig Mauer

Silber-Ankauf
Alte Silbermünzen
Alt- u. Bruch-Silber
Bestecksfabrik
Erich Marx, Düsseldorf 17.
Ankaufsstelle Bochum: E. Clauberg, Bongardstraße 10

Altblei wird angekauft. Glasmalerei Engels Wielandstr. 6.

Gebrauchte
Weck-Gläser
zu kaufen gesucht. Angeb. mit Anzahl und Preis unter
L. G. 275 Anzeig.

Dam.-Fahrrad zu kauf. gesucht. Wittener Str. 35, Tel. 68335.

Ziegen
z. Schlachten kauft Mäusezahl, Rottstraße 54.
Ruf 61197.

8/38
Mercedes-Motor
billig zu verkaufen.
Lütgen, Bochum, Herner Str. 155.

H.-Rad für 10 M zu verkauf. (56338
Kohlenstr. 157, part.

Fahrräder
in la Ausführung.
Fahrradhandlung Kurze, Brüderstr. Neumarkt.

3 gebr. Gleichstr.-Mot., AEG. 5 PS 1400 Umdr., AEG. 3 PS 1300 Umdr., Bergmann EG., 440 V. 2 PS, 1190 Umdr., mit Anl., 10/50er Wand. Lim. gebr., bill. abzug.
Heinrich Bock, Bülowstraße 38.

Ein I-Eisen
14 Profil, 10 Mtr. lang, bill. zu verk.
W.-Eppendorf, Weitmarer Str. 6.

Gerüstbretter
Hebel und Bäume zu verkaufen.
P. E. 56411 Anz.

25 Meter
Panzerkabel, 60 qmm, mit Bleieinlagen, billig zu verkaufen.
A. Heinzen, Erlenstr. 25, Wohnwagen.

Waschmaschine
m. Motor, f. neu, sow. Wringmasch., groß. Waschkessel, Spültrett, Kochgasof., Handleiterwagen zu verkauf.
Wittener Str. 35, Telephon 68335.

Vermischtes

Draht-
Geflechte / Gewebe
Zäune / Tore / Stifte
Seile / Weide- und Stacheldraht / Zaunpfosten usw
Bochumer Drahtwaren- und Gitterfabrik
Fritz Buhr
Bochum
Fernruf 63070
Altenbochumer Str. 1

Teco
Blut- und Darmreinigungs-Pulver
hilft bei Verstopfung, träg. Stuhlgang, Fettsucht, Pickel, Mitesser. Entgiftet das Blut u. reinigt Magen und Darm
Sichere Wirkung. Packung 75 Pf.
Nur erhältlich:
Drogerie Cornelius Bochum, Kortumstraße 85, neb. Café Döbmann

Stempel-Schilder
gut u. schnell ins Haus geliefert
APPEL-DAUS

Autoöle
in allen Preislagen.
Getriebeöl, Getriebefett, Abschmierfett verkauft
Wilhelm Viethaus
Horst-Wessel-Str. 13
Ruf 67997

Pelz-Jacken Mäntel Füchse
Günstige Preise
12 Monate Kredit
Vertreter kommt sofort m. prachtvollen fertigen Mustern.
Schreiben Sie noch heute an
Schmachtenberg, Essen
Gemarkenstr. 46

Zur Verschönerung Ihres Heimes:
moderne
Tapeten
streichfertige
Farben u. Lacke
Knepper
Dorstener Str. 93
Castroper Str. 203

Für Herbst u. Winter sind die neuen
Modealben
und -Schriften in großer Auswahl vorrätig bei
Kurt Jaekel
Zeitschriftenhandl.
Rosenstraße 5 und Kortumstraße 7.

ANODEN
10% Ubersp. und Gittervorsp. dir. an Privat
Gar. 100 120 150 Volt
4 Mt. 4,-4,80 6,- RM.
6 Mt. 5,- 6,- 7,50 RM.
Batterie- und Elementebau
Eislingen-Fils
Ulmer Straße 6

Pracht-Wurst
Ia Dauerware, 7 Sorten, unangeschnitten, jede eine Delikatesse — ab hier
2 kg-Päckchen 1750 g netto **4.80**
C. Ramm, Kortorf (Holst) 45

PHOENIX
bewährt-
daher ersparen Sie Enttäuschungen mit
PHOENIX Nähmaschinen
ESSEN
Schlageterstr. 37
Ruf 344 32

Enge und auch kurze Schuh', Längen, weiten wir im Nu —
„Da wo die Uhr"
Sohlerei „Fortschritt"
A. Melies
Bochum, Hellweg 20; Fernsprecher 664 92,
Bochum-Hamme, Reichsstraße 2

Reparaturen an Foto-Apparaten
Operngläsern, Barometern, Mikroskopen, Reißzeugen, Manometern, Nivellier-Instrumenten in unseren feinmechanischen Werkstätten
Schulte-Ladbeck
Kortumstraße 81
Horst-Wessel-Str. 46



Neue geschweifte Form mit: Seitenausschlag Stahlrohrschieber, weißem Griff, dicken Gummireifen, Westwoodfelgen, Nickelspeichen.
48,50
H. Möllmann
Das Fachgeschäft am Rathaus
Ruf 621 13, Gegr. 1855

BA.-Anzeigen helfen verkaufen

Ob per Auto, ob per pedes, wer schreiben muß, schreibt auf Mercedes
Mercedes nur von
Hesse
Bochum: Kortumstr. 39 Ruf 634 46
Dortmund: Ostenhellweg 47 Ruf 24945


Wohnungseinrichtungen
Carl Eigen
Verkauf: Uhlandstr. 8, Ausstellung: Kortumstr. 56

ZUCKERKRANKE
nehmen mit Erfolg das bewährte
CO-RHAM-CA
ANTIDIABETIKER-KRÄUTER-AUSZUG
½-Liter-Flasche 2,95 RM.
Rechen-Drogerie **Händler**
Pieperstraße 8

Volksempfänger
jetzt 59,— RM., Anzahlung 11,80 RM.
RADIO BINDER
Inh. Helmut Schmale, Kortumstraße 60

Diplom-Optiker
Wessner
Bochum, Kortumstraße 91
Lieferant aller Krankenkassen

Kapitalien

Neubau-Hypotheken
(nur Mehrfamilienhäuser) ohne Reichsbürgschaft 60% des Realwertes, sonst 75% m. Amortisation.
Adolf Ratte, Hypotheken- und Grundstücksmakler, Diekampstr. 31

4½ % Goldmark-Hypothek
über 2600 RM., mit Nachlaß z. vk. (Eingetragen auf Grundstück in Bochum-Werne). Angebote unt. M. A. 633 a. d. Zentral-Zeitungsbüro, Münster i. W.

150,- Mark
bei monatl. Rückz. u. zeitgem. Zinsen zu leihen gesucht.
G. L. 56215 Anz.

300.- Mark
gegen Zinsen und Sicherheit zu leihen gesucht.
F. S. 56350 Anz.

Pelz-
Ausbesserung
Umarbeitungen
Maßanfertigung
in eigener
Kürschnerei
jetzt besond. preiswert
Pelzhaus
Beßmann
Clemensstraße 10

Unterricht

Wollen Sie ein flotter Stenograph werden?
Dann beteiligen Sie sich an meinen Lehrgängen in der Deutschen Kurzschrift. Kurse für Anfänger u. Fortgeschritt. Beste Unterrichtserfolge.
Elsa Zander, Bülowstr. 5
geprüfte Stenograph.-Lehrerin

Tanzschule Diel
Neustraße 5 (am Neumarkt, Ruf 61514


Beginn der Kurse
1. Anfänger-Zirkel
a) Mittwoch, 1. Sept., 20 Uhr
b) Donnerstag, 2. Sept., 20 Uhr
c) Freitag, 3. Sept., 20 Uhr
d) Montag, 5. Sept., 20 Uhr
2. Einzelunterricht: zu jed. Zeit
3. Geschlossener Zirkel
Anmeldungen u. Anfragen erb
Schülerkursus: Mittwoch, den 1. Sept., 18 Uhr, in der Gesellschaft „Harmonie", Harmoniestraße


Aus der Saison zurück!
Neue Kurse für Schüler, Anfänger u. Fortgeschrittene beginn. Anfang September. Anfragen u. Anmeldungen baldigst erbeten.
TANZ SCHULE ACHENBACH
Bochum Kortumstraße 44 Ruf 67292

B. Günter
Ruf 64771, Bochum, Horst-Wessel-Str. 18a
Tanz-Kurse
in der Bürgergesellschaft
Beginn Mittwoch, den 1. Septemb. 1937
Schülerzirkel 18 Uhr, Abendzirkel 20 Uhr
Anmeldungen in der Wohnung erbeten

Klavierunterricht!
Sibille Scharpenseel
Geprüfte Musiklehrerin
Markgrafenstraße 5, Telephon 634 34
Den geeigneten Lehrer für Nachhilfestunden findet man durch eine Unterrichtsanzeige im Bochumer Anzeiger

Schroeder OPTIKER
Lieferant aller Krankenkassen
Kortumstraße 18, Ruf 646 92


In jedem Falle elegant gekleidet
von
Karl Blase
Königstraße 18
Ruf 657 50

Umformen von Damenhüten
neueste Formen, billigste Preise.
Walter Miller, Abc-Str. 3
Hutmachermeister

Brennholz
laufend billig abzugeben.
Hobelspäne kostenlos
Wädestraße 31, Telephon 60391

ABC BENZIN 36 ₰ Bei Barzahlung 1 ₰ Rabatt **AUTOOELE** Tag- u. Nachtdienst Gewerkschaft Pluto Bochum, Horst-Wessel-Str. Garagen frei! **ABC**



Fabrikniederlagen:
Stadt-Drogerie Altmikus, Bongardstraße 12, Drogerie Boes, Drusenbergstraße 72; H. V. Fischer, Kortumstr., Ecke Rottstr.; Drogerie Aug. Fleischhauer, Wiemelhauser Straße Ecke Mauritiusstraße; Emil Frings, Kortumstraße 97; Drogerie zur Engelsburg Richard Grasedieck, Essener und Kohlenstraßen-Ecke; Westfalia-Drogerie Jos. Günther, Hattinger Str. 34; Rechen-Drogerie Händler, Pieperstr. 8; Drogerie K. Höhn, Wittener Straße 220; Marien-Drog. Heimut Höltermann Marienstr. 21; Drog. zur Altstadt J. Kneider, Große Beckstr. 10; F. & H. Knepper, Dorstener Str. 93, Filiale Castroper Str. 203; Drogerie L. Kauder, Vereinsstr. 2; Hubertus-Drogerie B. Niehoff jr., Oskar-Hoffmann-Straße 34, Stadtpark-Drogerie A. Neuhaus, Herner Str.; E. Plattfaut, Viktoriastraße 3; Drogerie Apoth. A. Peil, Kortumstraße 27; Moltke-Drog. M. Reinhardt, Moltkemarkt 39; Drog. H. Steizer, Brüderstr. Ecke Märkische Straße 2; Stern-Drogerie F. W. Störing, Hellweg 1; E. Trass Nachf., Wilhelmsplatz; Engel-Drog. Aug. Walger, Dibergstraße 1; Hamme: Drog. Kühnel, Amtsplatz 8, Ecke Dorstener Str.; Langendreer: Glückauf-Drogerie, Herm. Schulte, Wilhelmshöhe 92; Linden: Fach-Drogerie A. Feuerstein, Hattinger Straße 827; Drogerie Stens, Linden u. Dahlhausen; Riemke: Drogerie H. Brune, Herner Straße 353; Weitmar: Drog. Held, Hattinger Straße 225; Fach-Drog. Jos. Kappe, Hattinger Str. 214; Werne: Bismarck-Drog. Th. Levenig, Wittekindstr. 32



Darum können Sie Vertrauen haben
Wie sie ausgepackt werden, prüft der Funkberater alle neuen Geräte auf Herz und Nieren. Fernempfangsleistung und Trennschärfe werden genauestens verglichen. So kann er Ihnen schon einwandfrei sagen, welches Gerät je nach Ihren Wünschen und Finanzmöglichkeiten für Sie richtig ist. Dem Funkberater liegt alles daran, Sie ganz zufriedenzustellen, damit Sie später in glücklichen Radiostunden gerne an die gute Beratung zurückdenken und ihn weiterempfehlen.
RADIO VONSCHEIDT
ELEKTRO-MECHANIKER-MEISTER
Rottstraße Ruf 66397

Aus den Bochumer Stadtteilen

Und jetzt steigt Weitmars „Prumenkirmes"

Kirmestrubel wie noch nie — Sonntag bis Mittwoch ist Hochbetrieb in Weitmar

Er reißt einfach nicht ab, dieser Faden der Kirmestrubel. Kaum ist die eine Kirmes unter Dach und Fach, stellt sich eine neue vor, eine noch immer erlebnisreicher als die andere. Die ganz eifrigen, die bis auf den heutigen Tag in Linden feierten, ihnen ist es ja leicht gemacht, sie haben sich ganz einfach die Hattinger Straße herunterzutrollen, um sich morgen Hals über Kopf in die Freuden der Weitmarer Kirmes zu stürzen. Und diesmal soll's sich lohnen wie selten. Man hat mir im geheimen erzählt, daß diese Prumenkirmes ganz groß würde. Warum sollte sie denn auch sonst bis Mittwoch dauern, frage ich mich. Und alle werden sie etwas zu tun bekommen, für alle wird Freude und Frohsinn feil sein. Die starken Männer können sich an „Haut den Lukas" erfreuen, die kleinen werden sich an Türkischem Honig, an Lakritzen und was der schwarzen und bunten eßbaren Dinge mehr sind, laben können. Tierkarussells stehen bereit, um die frohe, kleine Last in wilden Ritten herumzukreiseln! Möchten Sie nicht Ihre Zukunft aus der Hand gelesen haben oder möchten Sie nicht Deutschlands größte Wunder und Sehenswürdigkeiten vorgeführt bekommen, die Frau, die den . . . Ja, das sind Sachen, die Ihrer auf der Weitmarer Prumenkirmes harren. Sonntag bis Mittwoch wird jeder, aber auch jeder sich hier ein frohes und unbekümmertes Stelldichein geben, wird hier einige Stunden reinster Freude erleben! Und selbst der Wettergewaltige dort oben wird ein Einsehen haben, schönster Blauhimmel und lachender Sonnenschein, Kirmesmusik, Duft von Bückingen, buntes Flimmern der Karussells, die aufmunternden Rufe der Budenbesitzer, das zu einer günstigen Kirmes gehörende Anläuten der letzten Runde der Schiffsschaukel, Jubel und Trubel, Freude und Frohsinn, das sind die Wahrzeichen der Weitmarer Prumenkirmes, zu der sich Sonntag und Montag, Dienstag und Mittwoch alle einstellen, die viel, viel Spaß kriegen wollen.

Stadtteil Linden-Dahlhausen

Verwaltungsstelle Bochum-Linden-Dahlhausen. Die Auszahlung der Unterstützung erfolgt Mittwoch, 1. September: a) für Wohlfahrtserwerbslose von 8 bis 9 Uhr, b) für Armenpfleglinge, Pflegekinder, Kleinrentner und Blinde von 9 bis 10 Uhr durch die Zahlstelle in Linden-Dahlhausen.

Stadtteil Stiepel

Brombeeren in Mengen

Die Brombeere reift, und in kleineren und größeren Trupps ziehen die Beerensucher, mit Körben und Eimern bewaffnet, in die Stiepeler Berge, um hier an den Steilabhängen der Ruhr und in den zahlreichen Schluchten nach dieser köstlichen schwarzen, wild wachsenden Frucht zu suchen. Die warme Sonne in den letzten Tagen hat die Frucht gut reifen lassen und der Erntesegen ist in diesem Jahr besonders reich. Schwer beladen hängen die Zweige der Brombeere und es lohnt sich in diesem Jahr. In den Nachmittagsstunden sieht man die Sucher mit vollen Gefäßen und Körben von der erfolgreichen Suche heimkehren und aus dem herrlichen Saft der köstlichen Frucht wird dann gut schmeckender Saft und Brotaufstrich zubereitet. Noch einige Tage schöne Sonne, und die vielen noch roten Früchte werden ebenfalls reif sein.

*

Zahlung der Unterstützungen. Die Auszahlung der Unterstützungen an die Unterstützungsempfänger des Stadtteils Stiepel für den Monat September 1937 erfolgt durch die Verwaltungsstelle Stiepel am 1. und 16. September 1937, vormittags 10 Uhr. Ausweis und Stempelkarte sind bei der Auszahlung vorzulegen.

Stadtteil Querenburg

Erntedankfest in Querenburg

Im südlichen Stadtteil der Stadt Bochum haben sich die Ortsgruppen Wiemelhausen, Altenbochum, Laer und Querenburg zusammengeschlossen, um in diesem Jahre das Erntedankfest am 2., 3. und 4. Oktober im großen Festzelt auf dem Sportplatz in Querenburg an der Buschenstraße gemeinsam zu feiern.

Ein Programm ist in Aussicht genommen, das ganz dem Charakter des Festes angepaßt sein wird. Schöne Volkstänze und Volkslieder sowie Erntereigen werden die Zuschauer und Teilnehmer erfreuen. Auch die Festzug wird durch die Zusammenlegung eine großzügige und systemvolle Ausgestaltung erfahren und alle bisherigen weit in den Schatten stellen. Ein großer Rummelplatz ladet ein zum Volksvergnügen.

Also, auf zum Volksfest nach Querenburg! und beweist durch euern Besuch die Verbundenheit mit dem deutschen Bauern und der Landbevölkerung.

Sonntag findet im Saale Hahne-Menke die Filmaufführung „Standschütze Brugger" statt. Die Vorstellung beginnt um 20 Uhr. Um 16 Uhr findet eine Jugendvorstellung des gleichen Films statt.

*

Kirchensteuer-Hebetermin. Im Stadtteil Querenburg findet am heutigen Samstag der vierteljährlich abgehaltene Steuerhebetermin für Kirchensteuern statt und zwar in der Wirtschaft Föllenbeck, Oberbergstraße 76, von 9 bis 12 und von 14 bis 17 Uhr.

Stadtteil Altenbochum

Es wird gebaut. Die neuen Wohnungsbauten am Freigrafendamm und an der Velsstraße sind jetzt im Rohbau soweit fertiggestellt, daß man bald mit der Inneneinrichtung beginnen kann. In der Gegend des Freigrafendamms sollen noch weitere Bauten zu Wohnzwecken aufgeführt werden.

Stadtteil Laer

73. Geburtstag. Die Ehefrau Wilhelm Brücker, Wittener Straße 395, konnte ihren 73. Geburtstag feiern. Sie beging diesen Tag in erfreulich guter körperlicher und geistiger Frische.

Filmvorführung. Montag, 30. August, zeigt die Gaufilmstelle Westfalen-Süd im Saale Langbein den Film „Standschütze Bruggler", ein Filmwerk von stärkster Eindruckskraft, das in einer packenden Handlung von den erbitterten Kämpfen der Tiroler Standschützen an der Dolomitenfront und von einem kleinen Gebirgsdorf und seinen Menschen berichtet. Beginn um 17 und um 20 Uhr. Karten sind im Vorverkauf an den bekannten Stellen zu haben.

Stadtteil Langendreer

Wer ist der Eigentümer? Es wurden ein Herrenfahrrad, Brille, Geldbörse, E. K. II. und Frontkämpferabzeichen gefunden. Abzuholen bei der Verwaltungsstelle Langendreer, Zimmer 3.

Stadtteil Gerthe

In hohem Alter. Die Witwe Katharina Probst, Lüttekdorpweg 3, feierte bei geistiger und körperlicher Frische ihren 76. Geburtstag. Mancher Glückwunsch wurde der Jubilarin gebracht.

Betonmast wurde errichtet. Auf der Mitte des in Gerthe belegenen Betriebsbahnhofes der Westfälischen Straßenbahn ist ein etwa 11 Meter hoher Betonmast errichtet worden. Durch das Aufstellen dieses Mastes werden sechs Eisen- und Gittermasten frei. Nach Entfernung der Masten wird das Aussehen des zum Teil von Grünflächen begrenzten Betriebsbahnhofes noch schöner werden.

Stadtteil Riemke

Pimpfe sind wieder zurück. Die in der Jugendherberge Hohenlimburg untergebrachten Pimpfe des Fähnleins 11, aus dem Lagerort Alte Schule Fröbelstraße, kehren Sonntag nach ihrem Standort zurück. Für alle war der Aufenthalt in der herrlichen Gegend des Sauerlandes eine Freude und Erholung.

Versammlung. Zur Neubildung seines Vorstandes hielt der Kegelklub „Fidele Jungens" am Donnerstag abend eine Generalversammlung ab. Als Vereinsleiter wurde Helmut Breuser bestimmt. Zu seinen Mitarbeitern ernannte er: Wilhelm Droste als Schriftwart und Heinrich Keßler als Kassenwart. Beschlossen wurde, jetzt wieder regelmäßig Kegelabende abzuhalten und am 12. September nach Düsseldorf zur Reichsausstellung „Schaffendes Volk" zu fahren.

Stadtteil Hofstede-Marmelshagen

Fortsetzung des Königsschießens. Das am vorigen Sonntag wegen des Regens abgebrochene Königsschießen der Freischützen in Löns-Mühle wird Sonntag fortgesetzt. Wer Schützenkönig wird, ist nach den bisherigen guten Schießergebnissen noch nicht zu sagen.

Vor der Entscheidung. Der Sonntag wird im Kreise der Schützen des Allgemeinen Bürgerschützenvereins Hofstede-Riemke der ereignisvollste Tag des Jahres werden. Als Auftakt wird ein Propagandamarsch unter den Klängen einer Musikkapelle vor dem Vereinsheim der 5. Kompagnie, Dorlöchter, erfolgen, und die Kompagnien werden auf diesem Marsche zum Ziele wie folgt von den Vereinsheimen abgeholt werden: 3. Kompagnie Budde, 6. Kompagnie Vorhoff, 2. Kompagnie Kreilos, 1. Kompagnie Hackert und dann zur Königskompagnie, der 4., bei Otto. Bei Abnahme einer Parade durch König Clemens I. und den Vereinsführer Oberst Flüchter wird der Marsch zu den Festräumen erfolgen. Dort wird unter Auslosung der Kampfmannschaften und Schützen die Schießreihe im Kampf um die Trophäe und den Wanderpokal bekannt gemacht. In diesem Kampf der 60 besten Schützen des Bataillons wird der beste Schütze ermittelt werden. Im großen Saale wird die Siegerehrung vorgenommen und anschließend der Schützenball stattfinden.

Stadtteil Hamme

Ehrentafel des Alters. Die Ehefrau Anna Maria Förster, Heidestraße 104, kann in bester Gesundheit und Frische ihren 76. Geburtstag feiern. Vier Kinder und eine Zahl von Enkeln und Urenkeln bringen der schon 50 Jahre in Bochum wohnenden Altersjubilarin ihre Glückwünsche dar. Im November dieses Jahres begeht sie mit ihrem Gatten das Fest der goldenen Hochzeit.

Westfälischer Abend. Zu einem westfälischen Abend hatte der Jägerverein seine Zusammenkunft am Mittwoch abend, die mit dem gemeinsam gesungenen Westfalenlied eingeleitet wurde, ausgestaltet. In plattdeutscher Sprache trug Felix Mertens einige westfälische Gedichte vor. Die westfälischen Schnurren und Schwänke fanden starken Anklang. Im weiteren Laufe des Abends hielt Kamerad Michel einen interessanten Vortrag über das Thema „Das Land der Roten Erde".

Ländliche Insel im Herzen der Industrie

Die „Dahlhauser Kolonie" in Hordel

Im Norden der Industriegroßstadt Bochum liegt eine der schönsten Siedlungen des Westens, die Dahlhauser Bergarbeiter-Kolonie, gebaut von der Firma Krupp. — Aus der Entwicklungsgeschichte ist erwähnenswert, daß der wirtschaftliche Aufschwung des Jahres 1906/07 eine ungewöhnlich starke Nachfrage nach Arbeitskräften brachte. Vor allem aber scheiterte die Produktionssteigerung an der mangelnden Unterbringungsmöglichkeit neuer Arbeitskräfte. Schon im Jahre 1908 konnte der größte Teil der 500 Arbeiter- und Beamtenwohnungen bezogen werden. — — Bei zahlreichen Besichtigungen durch Vertreter der nationalsozialistischen Presse Deutschlands, durch Vertreter der Wirtschaft, des Handels und Gewerbes, auch durch zahlreiche englische und türkische Besucher, die von der Firma Krupp hierhin geführt wurden, fand die Siedlung höchste Anerkennung. Die Häuschen tragen einen einfachen, ländlichen Charakter, die ganze Siedlung stellt sich als ein großes Dorf dar. Gärtnerische Anlagen bieten im Verein mit Grünflächen und modernen Gebäuden dem Auge ein erfreuendes Bild. Unter den Gebäuden ragt besonders der stattliche Saalbau hervor. Auch besitzt die Kolonie je eine evangelische und katholische Volksschule nebst Turnhalle und zwei Kinderschulen.

In der Tat ist eine äußerst wohnliche Kolonie für die Arbeiter und Angestellten der Zechen Hannover und Hannibal der Kruppschen Verwaltung geschaffen worden. Man fühlt sich bei einem Spaziergang in eine ländliche Gegend versetzt: schmucke Fachwerkhäuschen hinter blitzsauberen Vorgärten gewinnen beim ersten Blick. Keine schreienden Reklameschilder stören, wie etwa in der Großstadt. Durch wenige Entfernung getrennt von der hastenden Stadt mit ihrem Lärm und unruhevollen Getriebe, atmet man hier Ruhe und Beschaulichkeit. — In den Gärten stehen Blumen, die vielartigen, sattfarbigen Dahlien in strahlender Buntheit, die rot- und gelbbraunen Studentenblumen, die niedliche Kamille als Einfassungspflanze, harmonieren mit den grünweißen Schlagläden an den efeuumrankten Fenstern. Kleine, gepflegte Straßen führen durch die Siedlung. Durch sie hindurch geht des Morgens, Mittags und Abends gemeinsam der Arbeiter der Stirn mit dem Arbeiter der Faust. Es gibt keinen Unterschied, alle wohnen unmittelbar beieinander, und jeder kennt des anderen Nöte und Sorgen und Freude; an allem nimmt er teil.

Wie unterschiedlich ist die Stimmung und der Gang zur Arbeit von dem der in den dunklen Häusern der Großstadt wohnenden Kameraden. Hier herrliche Grünanlagen, friedenatmende Gegend, dort aber rauchige, lärmerfüllte Straßen. — — Am Feierabend aber geben sich die Bewohner der Kolonie auf Bänken und in lichten Lauben vor dem Hause ein Stelldichein, rauchen ein Pfeifchen zusammen, besprechen die Tagesereignisse und tauschen die Erlebnisse aus.

Fürwahr, im Herzen des Industriegebietes besteht eine Siedlung, die zu den schönsten ihrer Art in Deutschland zählt.

*

Silbernes Ehejubiläum Die Eheleute Hermann Rottscheid und Frau Margarethe geb. Becker, Sechs-Brüder-Straße 64, können morgen, den 29. August, das Fest der silbernen Hochzeit begehen. Mancher Glückwunsch wird dem Jubelpaar zuteil werden

Kirchensteuerzahlung. Für den Stadtteil Hordel ist für die Zahlung der Kirchensteuern ein Hebetermin am heutigen Samstag angesetzt worden. Er findet statt im Evangelischen Gemeindehaus und in der Katholischen Kleinkinderschule, morgens von 9 bis 12 und nachmittags von 2 bis 5 Uhr.

Schwerer Grubenunfall. Der Bergmann Lorenz Lögarowski geriet auf der Zeche „Hannover" während der Nachtschicht mit dem Bein in eine Schlaufe des Haspelseiles. Er wurde erheblich verletzt und ins Bergmannsheil in Bochum eingeliefert.

Aus dem Nachbargebiet

Stadt Wattenscheid

Erster KdF.-Veranstaltungsring. In diesem Jahr zieht die Kreisleitung Wattenscheid während der Wintermonate erstmalig einen Veranstaltungsring auf, der als Vormiete gedacht ist und zu dem jetzt schon zahlreiche Anmeldungen vorliegen. Dies letztere ist um so bemerkenswerter, als bisher Vormieteveranstaltungen in Wattenscheid sich keiner großen Beliebtheit erfreuten, wie schon vor Jahren die städtischen Veranstaltungen zeigten.

Wattenscheid diesmal nicht vertreten. Aus organisatorischen Gründen wird die Ortsgruppe Wattenscheid des NSFK. diesmal auf den heute in den Borkenbergen beginnenden Motor-Flugzeugmodell-Wettbewerben nicht durch Modelle vertreten sein. Der Motor-Flugzeugmodellbau wird in Wattenscheid erst seit ganz kurzer Zeit betrieben und wenn auch einige Modelle, die ihre Flugtüchtigkeit bereits bewiesen haben, schon erstellt sind, so ist aus den genannten Gründen doch auf eine Beteiligung an den Wettbewerben verzichtet worden. Wohl aber stellt die Ortsgruppe Wattenscheid einige ihrer Fachleute zum Schiedsrichterrat der Wettbewerbe, und zwar nehmen als solche die Mitglieder Dr. Heymann und Richter an den Wettbewerben teil.

Kinderfest in Günnigfeld. Der Abschnitt Günnigfeld im Bund der Kinderreichen veranstaltete für die Kinder seiner Mitglieder in den Anlagen des Wirts Böcke ein Gartenfest, das einen glänzenden Verlauf nahm. Natürlich wurde auch ein Königspaar erkoren und allerlei Spiele unterhielten die Kinder, die mit Kuchen und sonstigen Leckereien bewirtet wurden. Den Beschluß des Festes bildete am Abend ein Fackelzug.

Freilichttheater der Stadt Wattenscheid. Von der Bühnenleitung des städtischen Freilichttheaters im Wattenscheider Stadtgarten erfahren wir, daß die köstliche Bauernkomödie „Wenn der Hahn kräht" von August Hinrichs am kommenden Samstag abend 8.15 Uhr und am Sonntag nachmittag um 5 Uhr nochmals und zwar zum letzten Male, aufgeführt wird. Für den kommenden Mittwochnachmittag wird das Märchenspiel „Prinzessin Liesels Abenteuer" vorbereitet. Die Spielzeit des Freilichttheaters wurde von der Stadtverwaltung bis zum 15. September verlängert.

Stadt Wanne-Eickel

Hohes Alter. Ihren 81. Geburtstag konnte die Wwe. Rosine Schwintowski in der Familie Rogoll, Paulstraße 29, feiern.

Gratulanten marschierten auf. Festesfreude gab es Freitag im Hause Dorneburger Straße 50 anläßlich der goldenen Hochzeit des Jubelpaares Berginvalide Wilhelm Bökenhörster. Auch die Regierung und Stadtverwaltung haben dem beliebten Paare Glück- und Segenswünsche sowie Aufmerksamkeiten überreichen lassen.

Im Silberkranz. Gestern konnten die Eheleute Heinrich Heidkamp und Frau Agnes geb. Schiemann, Heidstraße 97, das Fest der silbernen Hochzeit begehen.

NSG. **330 000 Reichsmark für Volkswohnungen.** Die Ratsherren der Stadt Wanne-Eickel beschlossen die Aufnahme eines Reichsdarlehens von 84 000 RM. zum Zwecke der Errichtung von Volkswohnungen. Damit ist die Finanzierung eines Bauvorhabens, die sich insgesamt mit Grundstücks- und Erschließungskosten auf rund 330 000 RM. beläuft, gesichert. Es sollen 75 Volkswohnungen, die bereits zum 1. Januar 1938 bezugsfertig sein sollen, hergestellt werden.

Das Reichssportabzeichen errungen. Das Interesse für die Erringung des Reichssportabzeichens ist besonders in den letzten Monaten außerordentlich groß gewesen. Nach Erfüllung der Bedingungen und Absolvierung der verschiedensten Prüfungen konnten jetzt folgende Bewerber das Reichssport- bzw. Jugendabzeichen erringen. Es sind dies: Frau Friedel Günnewig, in Silber; Otto Pröschold, Waldmar Frontzeck und Heinz Brama, in Bronze. Das Reichsjugendabzeichen erhielten Erich Heidlindemann, Heinz Markus, Heinz Olbrisch, Hans Rüter und Otto Schiprowski.

Motorradfahrer bei einem Zusammenstoß mit einem Radfahrer zu Tode gekommen. Ein landwirtschaftlicher Arbeiter aus Wanne-Eickel, der in der Nähe von Oelde arbeitet, stieß auf einer Landstraße nach Keitlinghausen mit einem Motorradfahrer zusammen, wobei der Motorradfahrer den Tod fand.

Personalnachrichten

Seine Meisterprüfung bestand vor der Handwerkskammer in Dortmund der Polsterer Karl Lana jun., Bochum, Oskar-Hoffmann-Straße 26.



2.
Geldlotterie des
Reichsluftschutzbundes
75866 GEWINNE UND 2 PRÄMIEN
RM 200000
ZIEHUNG 11. SEPTEMBER 1937
Lospreis 50 Pfg. Doppellos 1 RM

Jagd und Fischerei im September

Seit dem 25. August ist schon die Hühnerjagd auf. Ungemein reizvoll ist diese Jagd in der vorherbstlichen Stimmung, die nun schon über Wald und Feld liegt. Hühner jagen mit einem guten Hund, bringt Freude über Freuden. Am 1. September beginnt die Schußzeit für männliches Elchwild, für männliches Damwild, für Sikawild, für Hasel-, Schnee- und Steinhühner, und auch der Mäuse- und Raubfußbussard, Säger und Möven dürfen ebenfalls erst vom 1. September an geschossen werden. Schon am 16. September beginnt die Schußzeit für weibliches Reh-, Rot-, Dam- und Sikawild und der Kälber beiderlei Geschlechts. Damit ist die verantwortungsvollste Zeit für den Jäger gekommen, nichts ist schwieriger als der richtige Abschuß des weiblichen Wildes! Es ist wohl die größte Aufgabe während des ganzen Jagdjahres. Von ihm ist alles abhängig, und deshalb muß der Jäger alles daransetzen, dieser Aufgabe in jeder Hinsicht gerecht zu werden.

Der Bockabschuß dürfte jetzt in den meisten Revieren erfüllt sein. Am Anfang des Monats hat deshalb der Jäger Gelegenheit und Zeit genug, um sich so ganz den Reizen der Hühnerjagd hinzugeben. Ungemein interessant ist auch jetzt im September die Jagd auf den Haselhahn, und beneidenswert ist derjenige, der noch Gelegenheit hat, sich den einen oder anderen Hahn heranzubirschen. Gegen Ende des Monats tritt der Rothirsch in die Brunft, und damit begibt er sich auf die Suche nach weiblichem Wild, gelangt dabei oft in ganz fremde Reviere, wo ihn zum Leidwesen des Revierinhabers, bei dem er bis jetzt stand, die Kugel erreicht. Bis dahin führt der Rothirsch noch ein sehr heimliches Wesen, und nur die immer wieder frisch auftauchenden Fährten verraten seine Anwesenheit.

Neben diesen angenehmen Seiten darf aber der Jäger die herbstlichen Pflichten auf keinen Fall vernachlässigen. Wie im „Deutschen Jäger" (München) zu lesen ist, sind die Dreschabfälle schleunigst zu beschaffen, und an die Vorbereitungen für die Winterfütterung des Reh- und Hochwildes ist jetzt schon zu denken. Gelegentlich der Hühnerjagd ist es dem Jäger leicht gemacht, streunenden Katzen und Hunden das Handwerk zu legen.

Im September sind noch alle Fische zum Fang frei. Eine Ausnahme bilden nur die Bachforellen, für die in Bayern und einigen Regierungsbezirken die Schonzeit auf den 15. September verlegt wurde. In der zweiten Hälfte des Monats treten nämlich die Forellen bereits in die Laichzeit. Der Bachsaibling ist ebenfalls schon voll Laich, und dort, wo er großwüchsig wird, ist es zweckmäßig, ihn von Mitte September an zu schonen. Aesche, Barbe, Barsch, Regenbogenforelle, Schied und Zander beißen noch gut. Gute Ergebnisse lassen sich auch beim Schleppfischen auf Hechte erzielen.

Kraftwagenverkehr in Nürnberg

NSG. Teilnehmer am Reichsparteitag, die mit dem Kraftwagen nach Nürnberg fahren, können ihre Wagen in den Garagen innerhalb Nürnbergs einstellen, wenn sie bis zum 5. September dort eintreffen. Später kommende Teilnehmer müssen ihre Fahrzeuge auf den an der Peripherie der Stadt gelegenen und besonders kenntlich gemachten Parkplätzen abstellen. Eine Firma hat die Ueberwachung und Versicherung auf diesen Parkplätzen übernommen und es befinden sich dort auch Tankstellen und fliegende Reparaturwerkstätten. Die Straßensperre in Nürnberg für Kraftwagen, Krafträder und Fahrräder beginnt am 6. September, mittags 12 Uhr. Von diesem Zeitpunkt an ist der Verkehr in den Straßen Nürnbergs nur den Besitzern eines besonderen Fahrtausweises gestattet. Das Innere der Stadt ist von den Parkplätzen aus durch Omnibusse erreichbar.

Ganz Bochum geht Sonntag, den 29., Montag, den 30., Dienstag, den 31. August und Mittwoch, den 1. September nach Weitmar zur Kirmes

In diesem Jahre größer als je zuvor • Dienstag 3 Uhr Kinderfest • Mittwoch abend Feuerwerk

Volker

Die glückliche Geburt eines gesunden

Stammhalters

zeigen in dankbarer Freude an

Hety Köhne geb. Cramer und
Dr. Otto Köhne

Wanne-Eickel, den 27. August 1937
Schwerinstraße 7
z. Z. Landesfrauenklinik Bochum

Als Verlobte grüßen

Ursula Bartsch
Alfred Dalka

Bochum, Normannenstr. 33 — Duisburg-Hamborn

29. August 1937

Statt Karten!

Die Verlobung meiner Tochter Maria mit Herrn Dr.-Ing. Ernst Sasse gebe ich hiermit bekannt

Frau Wwe. Moritz Homborg
Franziska geb. Schmitz

Maria Homborg
Dr.-Ing. Ernst Sasse
Verlobte

Bochum, Freiligrathstraße 8 — im August 1937 — Berlin-Südende, Halskestraße 38

Behagliches Dauerheim

finden alleinstehende Damen oder Ehepaare in herrl. gel. Landhaus Nähe Bielefelds am Teutob. Wald zum 1. Okt., Pensionspreis 90 bis 110 RM. Eig. Möbel können mitgebracht werden. Frau Frida Könter, Quelle 88, Post Brackwede.

Wo kann Witwer seine Zwillings-Jungen, 6 Jahre alt, recht folgsam u. artig, in liebevolle Pflege geben, oder wo bietet sich Gelegenheit zu gemeinsam. Haushaltführung? B. W. 56386 Anz.

Pensionär oder Rentner m. eigen. Möbeln findet im kinderlos. Landhaushalt gemütl.

Dauerheim

Ruhige Lage am Walde, Nähe Eppendorf. Gute Verpflegung. Angeb. U. B. 7053 Anz.

Wir ziehen um

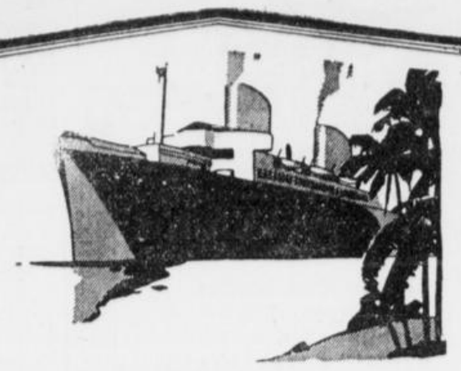
vom Wilhelmsplatz nach

Bongardstr. 14, I. Etg.

an der Drehscheibe im Hause Photo-Köhler

Stoff-Etage

Deckmann & Co.



Herbst-Mittelmeerfahrt

4. Oktober bis 24. Oktober

D. »GENERAL VON STEUBEN« - ab RM 405.-

Genua - Ajaccio - Neapel - Palermo - Algier - Casablanca - Las Palmas - Santa Cruz de Tenerife - Santa Cruz de La Palma-Madeira-Lissabon-Bremen
Mindestfahrpreis nach Massgabe vorhand. Platzes

Herbstreisen nach USA

ERHOLUNGS- und URLAUBSREISEN
STUDIEN- u. GESELLSCHAFTSREISEN
mit unseren Schnelldampfern
»BREMEN« - »EUROPA« - »COLUMBUS«

Auskunft und Prospekte durch unsere Vertretungen und

NORDDEUTSCHER LLOYD
BREMEN

Bochum: Traß, Wilhelmsplatz, Hattingen: Obermarkt 8; Witten: Bahnhofstraße 29

Einer sagt's dem anderen:

Sie sind gut - Du mußt sie fragen

Nämlich die Herrenstoffe von Karl Hofmann jr. die so schön sind und doch nicht mehr kosten — Freude bereiten und wirklich tragfähig sind — Bongardstraße 4

Heute verschied plötzlich und unerwartet nach einem arbeitsamen und erfolgreichen Leben mein innigstgeliebter Mann, unser treusorgender Vater

Otto Schumacher

im Alter von 65 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Elisabeth Schumacher geb. Hedfeld

Berlin-Charlottenburg, 25. August 1937
Adolf-Hitler-Platz 6

Die Trauerfeier findet am 28. August 1937, 11.30 Uhr im Krematorium Berlin-Wilmersdorf statt

---

Heiraten

Witwe, 41 Jahre, sucht pass. Herrenbekanntschaft zw. **späterer Heirat** R. G. 56334 Anz.

Jg. Witwe, 37 J. alt, ohne Anh., v. angen., jugdl. Erscheinung, wünscht Herrn in sich. Position kennenzulernen zw. späterer **Heirat.** Witwer angenehm. Gute 2-Z.-Einr. u. Ersparn. vorhand. D. H. 56329 Anz.

Witwe ohne Anh., 39 J., gut Erscheinung, mit gemütl. Heim, sucht d. Bek. ein. sol. Herrn, am liebst. Handwerker, bis 43 J., zw. sp. **Heirat.** Zuschr. mit Bild J. S. 56238 Anz.

Jg. Mann, Ende 30er, kath., solide, in fest. Arbeit, w. nette Damenbekch. **zwecks sp. Heirat.** Jg. Wwe. n. ausgeschloss. Ehrliche Zuschr. mit Bild (wird zurück) unt. H. L. 7505 Anzeig.

Witwer, evangel., Mitte d. 50er J. (Bäck., Eigentum), sucht mit tüchtig., liebev. Fräul. od. Witwe ohne Anh. **zwecks Heirat** in Verbindung zu treten. Vargeld erwünscht. A. B. 56239 Anz.

Relt. Herr sucht Fräul. od. Witwe ohne Anh., v. 45 bis 50 J., evang., nicht unvermögend, **zwecks Heirat** U. F. 56253 Anz.

Witwer, 50 J., in fest. Stellung, mit 18j. Sohn, wünscht die Bekanntsch. eines Fräul. od. Wwe. ohne Anh. zwecks **baldiger Heirat.** Zuschr. mit Bild (zurück) J. K. 56235 Anz.

Witwer, 58 J., in Arbeit stehd., sucht Witwe, 45—55 J., ohne Anhang, m. Haushalt, zwecks **Heirat** S. F. 56316 Anz.

Alleinsteh. älterer Mann sucht ältere Frau, mit etwas Rente, zwecks **Heirat** St. 56281 Anzeig.

Jg. Mann, 33 J., 1,65 Mtr. gr., in fester Arbeit, sucht anständ. Mädchen **zwecks Heirat** kennenzulernen. J. M. 56012 Anz.

Heirat Einheirat

für Damen und Herren, vermittelt diskret und mit Erfolg **Frau E. Kalthoff, Essen,** Horst-Wessel-St. 56, Telephon 41321.

Erfolgreich werben durch Anzeigen im „B.A."

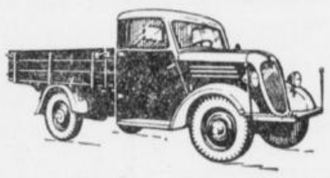
Aufarbeitung

Ihrer **Steppdecken, Betten und Matratzen** übernimmt gewissenhaft schnell und billig

Betten-Schneider

Bochum, nur Mühlenstraße 2
Bettfedernreinigung täglich!
Ehestandsdarlehen werden in Zahlung genommen

„O.D.Rex 4" Der hochwertige 1-t-Lieferwagen



Eine Klasse für sich!

Lassen Sie sich unverbindlich beraten

General-Vertretung:
AUTO-BERGE Alleestr. 24

Bekanntmachungen

Für die Landesfrauenklinik in **Bochum** sollen die **Fleisch- und Wurstwaren** sowie **Backwaren** für die Zeit vom 1. 10. 37 bis 31. 3. 38 vergeben werden. Bedarf für den genannten Zeitraum etwa:

1600 kg Rindfleisch
800 „ Schweinefleisch
800 „ Kalbfleisch
1200 „ Aufschnitt
1500 „ Knochen
5500 Stück Graubrote (eckige und kaßler) à 1,5 kg
200 „ Schwarzbrote, 3 kg
1000 „ Weißbrote, 1,5 kg
12000 „ Brötchen
60 kg Zwieback.

Die Preise sind bei Fleisch und Brot für 1 kg anzugeben. Angebote sind an den Herrn Oberpräsidenten der Provinz Westfalen (Verwaltung des Provinzialverbandes) in Münster in Westfalen, Landeshaus, bis zum 7. 9. einzureichen und müssen äußerlich den Vermerk „Angebot auf Lieferung von Fleisch und Backwaren" tragen. Lieferungsbedingungen sind für 50 Pf. bei der Landesfrauenklinik in Bochum zu haben.

Dr. Bretz,
Prov.-Obermedizinalrat.

Vergebung von Erd-, Maurer-, Beton- und Eisenbetonarbeiten.

Für den Neubau einer Bedürfnisanstalt nebst Kassenraum und Eingang auf dem Gelände der Radrennbahn in Bochum, Hattinger Straße sollen vorgenannte Arbeiten vergeben werden. Die Verdingungsunterlagen liegen beim Stadtbauamt, Planungsstelle, Rathaus, 2. Obergeschoß, Zimmer 259, zur Einsicht auf und können, solange der Vorrat reicht, dort abgeholt werden. Zusendung durch die Post erfolgt nicht. Die Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis **Mittwoch, den 8. September 1937, 10 Uhr,** an die vorgenannte Dienststelle einzureichen, wo um diese Zeit die Oeffnung der Angebote im Beisein etwa erschienener Bieter erfolgt.

Bochum, den 28. August 1937.

Der Oberbürgermeister.

Zwangsversteigerungen

Zwangsversteigerung

14 K. 100—36. Gemarkung Hamme, Grundbuch von Hamme, Band 6, Blatt Nr. 272. Flur 11, Parzelle Nr. 369/1, Wohnhaus mit Hofraum, Dorstener Straße 175, groß 1,60 Ar. Einheitswert nach dem Stande vom 1. Januar 1935: 13 400,— RM. **Eigentümerin: die am 18. Juli 1914 geborene Paula Förster in Heiligenhaus, Hasselbeck 84, Post Hösel. Versteigerungstermin: am 10. November 1937, vormittags 10 Uhr,** an der Gerichtsstelle, Viktoriastr. 14, Zimmer Nr. 52.

Das Amtsgericht in Bochum.

Infolge eines Unglücksfalles verschied am 26. August unser Gefolgschaftsmitglied

Montageschlosser

Ignaz Barczik

Der Verstorbene war seit dem 3. März 1937 bei uns beschäftigt. Er war ein fleißiger und pflichttreuer Arbeiter und allen ein guter Arbeitskamerad, dessen frühen Tod wir aufrichtig bedauern.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Führer und Gefolgschaft
der
Westfalia-Dinnendahl-Gröppel
Aktiengesellschaft

Bochum, den 27. August 1937

Zugelassen zu allen Krankenkassen

Zahnarzt
Dr. K. Majer
Bochum-Weitmar
Hattinger Straße 237

Zurück!
Dr. med. Georg Frenz
prakt. Arzt
Bochum, Diekampstraße 40

Zurück!
Dr. med. W. Peters
Facharzt für innere Krankheiten
Rottstraße 20, Telephon 64171

Zurück
Dr. Venn
Facharzt für Orthopädie
Kortumstr. 73 / Sprechst. 11-1, 5-7 Uhr

Zurück
Dr. C. Neukirchen
Zahnarzt
Bochum, Kortumstraße 86

ZURÜCK!
Erwin Bentlage
staatlich geprüfter Dentist
Kronenstraße 30, Ruf 68066
Sprechstunden: 10—13 u. 14—18 Uhr

Zurück
J. Wackerzapp, Dentist
Kortumstr. 56, Ruf 617 18

Erbgruft

für 2 Pers., Friedhof Blumenstraße, evangl. Seite, zu kaufen gesucht. Angeb. unt. S. L. 7182 Anzeig.

Wilhelm Astroh H. G.
vorm. Heinrich Heiland
BOCHUM, KORTUMSTRASSE 120
Möbel für jeden Stand

Die **Besitzung Bochum, Hohenzollernstraße 11,** soll am 8. Sept., 10½ Uhr, am Amtsgericht Bochum (Zimmer 52) versteigert werden.

Interessenten erhalten bei uns Auskunft.

Städtische Sparkasse Bochum

Brillen Gillen
Kortumstr. 104
Lieferant aller Krankenkassen

Pelze



Umarbeitungen
Reparaturen
immer preiswert
immer gut vom
gepr. Kürschnermeister

Etagen-Pelzhaus Rath & Co.
Bochum
Kortumstraße 23 / I. Etage

Nach kurzem, schwerem Leiden verschied heute morgen meine liebe Frau, meine gute Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, die

Ehefrau

Wilhelm Dattenberg

Olga geb. Drees

im Alter von 26 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen

Bochum-Stiepel, den 27. August 1937

Die Beerdigung findet Montag, den 30. August, nachmittags 3 Uhr vom Haupteingang des Zentralfriedhofes Freigrafendamm aus statt

---

Die Beleidigung, gegen Frl. Olga Maranaß, Bahnstraße 7, nehme ich hiermit als unwahr zurück. **Günter Menzel,** Wanne-Eickel, Friedrichstr. 5.

Verloren

Soldat verlor von Humboldtstr. bis Post größeren **Geldbetrag** Gegen Belohnung abzug. im **Fundbüro,** Rathaus.

Brillant-Kollier

v. Bongard- bis Rosenstr. verlor. Wiederbring. erb. Belohnung. Abz. **Kondit. Böttger,** Mühlenstraße.

Beerdigungsanstalt
Erd- und Feuerbestattung
Eigenes Leichenauto
Ferd. Träger, Bessemerstr. 18
Fernsprecher 61000

Großes Lager in gediegenen
~~Grabdenkmälern~~
Steinbildhauerei Joh. Polla,
Dorstener- und Amtsstraßen-Ecke
Beratung und Entwürfe kostenlos!

Auf die Qualität kommt es an. Durch seine überragende Verbreitung besitzt der „B. A." höchste Werbe-Qualität, die die Anzeigen so erfolgreich macht. Inserieren Sie im „B. A.". B. A. 56218 Anz.

Vermischtes

Ahnenforscher!

Wer sucht nach: Breuer (Breier); Erwig (Erwitt); Latz (Latsch); Ruhrhaus; Wegmann u. Oberheitmann? B. A. 56218 Anz.

Pferd

zu leihen gesucht. Ausk. Anz. (56328

Und kam der Klapperstorch geflogen, bist glücklich froher Vater Du, so schreib Dein Glück auf einen Bogen und eil' damit der Zeitung zu. Verkünde durch ein Inserat den Zuwachs für den deutschen Staat!

Erbgruft

für 2 Pers., evgl. Kirchhof Laer-Querenburg, beste Lage, wegen Umzug billig zu verkaufen. A. B. 56332 Anz.

Zu jedem Kleid die passende Tasche

Paul Köllermann
Das Fachgeschäft für preiswerte Lederwaren
Kortumstraße 43, Ecke Rotistraße

Möbeltransporte
F. Spöler Ruf 66070 Wittener Straße 50
Für Sport- u. Gesellschaftsreisen
Reisedienst Stickdorn
Hattinger Straße 174 / Ruf 680 98

Möbeltransporte
Auto-Schmidt Ruf 682 96 Brückstr. 51

Auto- u. Omnibus-Vermietung
elegante offene und geschlossene Wagen
Wilh. Meyer Schulstraße 15 Ruf 62810

Möbeltransport

Mitte September fährt Möbeltransportauto leer von Wanne-Eickel nach Trier. Wer hat Ladung? S. O. 7392 Anzeiger

---

Möbel-Transporte
aller Art, nah und fern, führt aus
Auto-Libhöfer,
Roonstraße 58, Ruf 633 09.

Albert Gladen
Malermeister
Malerei, Anstreicherarbeiten jed. Art, Verglasung.
Ruf 68330
Dorstener Straße 34.

Mir hat's geholfen!



Die Hühneraugen bin ich los durch „Lebewohl"

Dir hilft es auch!

Lebewohl gegen Hühneraugen und Hornhaut. Blechdose (8 Pflaster) 68 Pfg., in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben: Stadt-Drog. B. Altmikus, Bongardstraße 12; Westfalia Drog. J. Günther, Hattinger Str. 34; Marien-Drog. H. Höltermann, Marienstr. 21; Drog. Rote Erde, A. Piltz, Wiemelhauser Str.; Ecke Wasserstr.: Drog. F. Stallberg, Hattinger Straße 63; F. W. Störing, Stern-Drog., Hellweg 1

HANOMAG

HANOMAG
Automobile

Vieltausendfach bewährt
— leistungsfähig, der
wirkliche Wagen für
höchste Ansprüche

Personen - Wagen
Liefer-Wagen

Hanomag Diesel
(Zugmaschinen)

Bochumer HANOMAG-Vertretung
AUTOBERGE
Alleestr. 24 — Ruf 656 21

Hotel Monopol / Bochum
ROTER SAAL
Jeden Sonntag
4-UHR-TEE
Abends: **KONZERT UND TANZ**

Schützenhof-Gaststättenbetriebe
AUSSCHANK: gut gepflegte Schlegel-Biere, ff. Kaffee und Stuten pp.
MITTWOCHS: Spezialität Lippischer Pickert. Neuzeitliche renovierte Räume für Tagungen u. Festlichkeiten.
Wwe. Otto Burkhardt — Fernruf 612 80



.... und dann geht's zum
Garten-Restaurant
„Zur Waldesruh"
Besitzer: H. Borgböhmer, Boch.-Weitmar
Sonntag: Konzert u. Tanz im Freien





Der SA.-Reitersturm 6/67
zusammen mit dem Ländl. Reit- und Fahrverein Langendreer hält am 28. August 1937, nachm. 16 Uhr, seine diesjährige
Fuchsjagd ab

Sammelpunkt der Reiter: Reitbahn Langendreer (Zeche Constanze).
Sammelpunkt der Zuschauer: Heimelsberg, östlich der Reitbahn.

Nach der Jagd gemütliches Zusammensein im Lokale Brautkuhl.
Unterbringung der Pferde: Vor und nach der Jagd in der Reitbahn Langendreer.
Um recht zahlreiche Beteiligung bittet:
Der Reiter-Sturmführer

Oberbayern in Weitmar
An allen 3 Kirmestagen spielt die
Oberländler Kapelle „Edelweiß"
Konzert Tanz
Jazz, Stimmung, Attraktion
Gaststätte „Zur Post"
Aug. Brune, Hattinger Straße 316

Gaststätte August Jäger
Hattinger Straße 330
An allen drei Kirmestagen
Konzert und Tanz
Humoristische Einlagen
Eintritt frei!

Restaurant Rotermund
Blankensteiner Straße 19
An allen 3 Kirmestagen
Konzert u. Tanz
Schöne Gartenanlagen
Das gute Schlegel-Bier

Gasthaus Wagener, Weitmar
Karl-Friedrich-Str. 8, 5 Min. von Haus Weitmar.
Sonnabend:
Sommernachtsball
SONNTAG: MONTAG: **TANZ**
Für Stimmung und Humor sorgt die verstärkte Schrammelkapelle „Die lustigen Jonnys"

Freilichttheater der Stadt Wattenscheid
(Stadtgarten)
Heute (Samstag) 20,15 Uhr u. morgen (Sonntag) 17 Uhr zum letzten Male:
„Wenn der Hahn kräht"
Eintrittspreise: Für DAF.-Mitgl. im Vorverk. 0,45, an der Kasse 0,55, freier Verk. 0,65. Kinder 0,21 RM.
Mittwoch nachmittag 4 Uhr:
‚Prinzessin Liesels Abenteuer'
Eintritt: Kinder 10, Erwachs. 25 Pf.

Gesellschaftsreisen
REISE-BÜRO GENIESER BOCHUM
RUF 680 72/73 — fährt
8 Tage
Norderney ..... RM. 69,80
Mosel (Moselkern) RM. 47,00
Rhein (Oberwesel b. Bacharach) RM. 43,20
Teutob. Wald
Luftkurort Oerlinghaus. RM. 42,00
jeden Montag mit Verlängerungsmöglichkeiten. Preise: Bochum-Bochum, einschließlich Fahrt, Verpflegung und aller Taxen. — Prospekte kostenlos

---

Heimatfreunde Köln
Herrliche Gesellschaftsreisen! Reise Nr. 2
Oberbayern
(Schwabenland — Frankenland)
Eine Fahrt durch Deutschlands schönste Gaue in erstklassigen Reisewagen.
Reiseweg: Köln — Stuttgart — Uebern. — Ulm — Oberammergau - Garmisch - Krün - Mittenwald - Rothenburg - Würzburg - Uebern. - Spessart — Frankfurt — Köln.
Erstklassige Verpflegung und Unterkunft, Reiseleitung, Rundfahrten, Kurtaxe, Bedienung usw.
1 Woche 98.-, 2 Wochen 138.- 3 Wochen 178.-, 4 Wochen 218.-
Abfahrten jeden Sonntag
Verlangen Sie bitte Spezialprospekt Nr. 2
Reisebüro Arnold
Bochum, Hellweg 51, Tel. 617 60

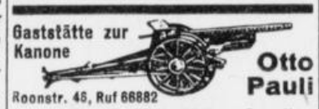
Samstag, den 28.
14½ Uhr **Loemühle** 1,50
20 Uhr **Mondscheinfahrt** ... 1,50
Anmeldung: Kraftverkehr **Scharpey**, Kortumstraße 7 / Ruf 633 44—45

PARKHAUS
Im Stadtpark Bochum
Heute nachmittag und abend
groß. Garten-Freikonzert
des Städt. Orchesters
Montag und Dienstag, nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr
die große Herbst-Modenschau
Es werden gezeigt Modelle deutscher Modekultur

Wo treffen wir uns?
In der Gaststätte **Schäfer, Ringstr.**
gr. Gesellschaftsraum zur Abhaltung v. Versammlungen u. Feiern

---

Restaurant Zum Wiesental
F. Schmidt, Drusenberg-Wasserstr.-Ecke
Jeden Sonntag ab 17 Uhr
Tanz Es spielt Kapelle Heinz Wietell (4 Mann)


Gaststätte zur Kanone
Otto Pauli
Roonstr. 45, Ruf 66882
Altbekannte Gaststätte, Gesellschaftszimmer und Jagdzimmer. Küche und Keller bieten das Beste
Schlegel-Biere seit 1872

Kaffee Menne

Wir sind leistungsfähig!



HERREN-BALLONRÄDER
M 39.50 M 51.- M 64.-
Günstige Teilzahlung
Alte Räder werden angenommen.
Scheinwerfer 1,70 | Sattel 2,25
Dynamo, 6 V. 3,00 | Gepäckträ. 0,40
Laufmantel 1,60 | Glocke 0,15
Ersatzteile für alle Marken!
SIGURD

Speiserestaurant
Kronprinzenstraße Ecke Bessemerstr.
empfiehlt
Mittag- u. Abendessen
70 Pfennig

Einen neuen Hut
brauchen Sie nicht, wenn Sie Ihren alten Damen- oder Herrenhut bei mir reinigen, färben, umpressen, oder neu garnieren lassen.
Weiter und enger machen nach Wunsch
Hutfabrikation H. Müller, Bochum, Viktoriastr. 51, Marienkirche. Ruf 64824

Bankdirektor a. D. Heinz Baecker
Fernsprecher: Bochum 681 60 für Orts- und Fernverkehr. — Bochum, Farnstraße 48

Gothaer Feuerversicherungsbank a. G. — Gothaer Kraftfahrzeug-u. Transportversicherungsbank A.-G.

Hauptgeschäftsstelle Bochum
Versicherungen aller Art

Verstopfung und Fettleibigkeit
beugen Sie vor mit den bekannten „Hoppmanns" Kräutertabletten **„Schlankin"**
Alleinfa Apotheker Emil Heinzig
Kortumstraße 97

Herren- u. Damen-Fahrräder
in allen Preislagen
Ernst Claas
ESSENER STRASSE 45a
Angenehme Zahlungsweise

Weltausstellung
Paris
Devisensichere Bahnfahrten nach
6 Tage RM. 98.—
5 Tage RM. 85.—
Düsseldorf-Düsseldorf
Abfahrten 4. 9., 7. 9., 11. 9., 25. 9., 5. 10. usw.
Prospekte und Anmeldung sofort
Reisebüro Dömkes, Düsseldorf Kaiser-Wilhelm-Straße 7. Ruf 14434
Anmeldung. bei Reisebüro Arnold, Bochum, Hellweg 51, Ruf 68660.

Sonntag 6.30 Uhr ab Wilhelmsplatz zum
Hohensyburg-Rennen 2,- RM.
Anmeldung: Reisebüro Genieser, Kortumstraße 60 — Ruf 680 72/73

Sie fahren an die See oder ins Gebirge



Sicherlich wollen Sie vorteilhaft aussehen. Meine **Dauerwellen** sind schön und haltbar
W. Wollmer
Brückstraße 42
Melden Sie sich bitte an. **Ruf 62110**

PRIVATDETEKTIV
H. Hüning, Kriminal-Wachtm. a. D., Bochum, Graf-Engelbert-Straße 37. Ermittlungen, Beobachtungen in Ehescheidungs- u. Unterhaltssachen, Spezialauskünfte f. Verlobte. Langjähr. prakt. Erfahrungen. Beste Referenzen. Streng vertraulich. Telephon 66224.



Linden

auf den ersten Blick —
das werden Sie bei jedem unserer
11 Schaufenster
an der Grabenstraße
denken, wenn Sie dieselben ab heute abend 7 Uhr besichtigen - denn das eine zeigt noch Schöneres u. Interessanteres als das andere an neuen u. modernen
Gardinen, Teppichen u. Dekorationen
für die Ausstattung Ihres Heims.

... und wenn Sie erst am
Mittwoch, dem 1. Sept., unsere
Gardinen-Schau im 2. Stock
besichtigen — dann werden Sie sich freuen, Kaufhaus Kortum besucht zu haben, und wir werden bestimmt Ihrer Freundschaft sicher sein.

KAUFHAUS Kortum
A. G. BOCHUM

---

46. Preuß.-Süddeutsche Staats-Lotterie
5. Klasse

17. Ziehungstag Vormittagsziehung 26. August

18 Gewinne zu 3000 RM. 97199 97980 120277 143168 175269 188586 195531 268045 269150
28 Gewinne zu 2000 RM. 2097 7972 28434 71387 92582 93878 96026 100117 147611 158005 223574 353837 367168 368928
52 Gewinne zu 1000 RM. 14284 15589 39225 41923 43128 47430 92022 92218 93272 108899 132371 164271 165509 174007 215550 229828 237994 240169 248038 253732 280535 282462 327636 359526 362568 378441
90 Gewinne zu 500 RM. 6473 9904 15672 44282 48619 60386 94022 105417 109211 127799 135642 149055 154977 159572 161821 174447 175008 188992 196317 198021 199049 199397 203842 209051 210210 212521 228047 231836 233619 242677 254464 265310 267649 269776 271711 300522 300609 314074 314441 323343 335588 348661 357052 357623 365547

232 Gewinne zu 300 RM. 1447 6043 6101 10393 10513 11690 12916 13636 15965 18590 19624 19912 20393 28591 38694 42440 42682 43419 45712 46527 47611 48035 57120 58670 59405 60023 65423 77754 81768 85192 87358 91634 100550 101497 104534 106278 106399 116317 119718 120867 122121 124710 125023 129770 138143 139457 139723 140730 141272 141845 150338 152835 158774 160084 172956 176376 177309 181928 183001 186263 190179 193447 204140 205794 208378 211087 216414 217693 220380 224032 224206 225988 228297 232181 232347 236830 237728 242644 242918 243169 253497 253710 263393 265284 271039 283828 290247 290581 291362 292075 294583 299616 303434 316623 316772 317740 320634 322728 324738 340037 344639 344706 347353 353955 354399 359627 364475 364630 369332 371958 378196 381690 384315 390180 392959 396701

Nachmittagsziehung

8 Gewinne zu 3000 RM. 26790 271534 383905 388967
12 Gewinne zu 2000 RM. 145827 212993 252513 360648 365164 393788
50 Gewinne zu 1000 RM. 21516 32561 47921 49781 55486 81139 93047 95353 136132 138686 194808 218229 220291 220307 229583 230845 248992 253681 256261 274625 286606 324449 327368 376510 391820
82 Gewinne zu 500 RM. 1551 5800 19236 27124 32010 33427 38613 44264 45049 51506 59053 81911 97950 141099 149973 169716 175811 189598 200997 207511 218898 232990 240994 247159 253744 263366 283304 285507 290822 308731 315091 321317 333883 335318 337092 370742 373242 377290 381830 383345 398017

130 Gewinne zu 300 RM. 5851 11563 11862 13065 14604 16325 19324 24311 30632 33045 38249 61635 79764 84262 85830 99229 100173 103337 105695 107172 121639 128755 132778 134366 143311 146287 150728 153316 154595 157825 159175 179171 181007 192606 202492 217428 244596 249788 258005 258884 268345 270099 284432 289771 293178 298972 313695 314184 322748 325487 329567 345017 350470 350488 350526 353867 354020 361056 363469 385620 385743 389528 390922 395131 398507

Preuß.-Südd. Klassenlotterie
LOSE erhält man bei **TRASS**
Bochum, Wilhelmsplatz

Modenschau im Parkhaus
im Stadtpark Bochum am Montag, dem 30. und Dienstag, dem 31. August 1937, nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr
An der Modenschau sind beteiligt:
A. Wolff Pelz-Modelle | **A. Viefhaus** Damen-Kleidung | **Böhmer** Der gute Schuh | IKORA-SCHMUCK

Die Tannhoferbuben



Robert Meißner pflügt auf dem Grundlacker, einem hochgelegenen, von düsteren Waldmauern dreiseitig umstandenen Feld.

Es ist ein Vorfrühlingstag. Herb liegt der Geruch der frischaufgebrochenen Erde in der Luft und zuweilen hört man aus der Tiefe des Waldes den hellen, kriegerischen Klang einer Axt.

Das Feld sinkt kaum merklich abwärts, geht dann in eine Wiese über und endet ganz unten am Tannhof.

Ein alter Hof, mächtig bedacht und breit ausladend. Hell hebt sich das weiße Gemäuer von dem dunkelschimmernden Braun des Oberstockes ab. Die Wirtschaftsgebäude sind in einem rechten Winkel an das Wohnhaus angebaut und wenn das große, grüngestrichene Tor am Abend geschlossen ist, dann sieht der Tannhof aus wie eine kleine Trutzburg, die einschichtig, aber festgefügt steht auf einsamer Höhe.

Weißer Rauch steigt aus der Esse und zieht sich als feiner Nebel überm Dachfirst hin, so, als dampfe der ganze Hof.

„Wird schon wieder regnen", sagte Robert laut vor sich hin. „Oder es gibt gar nochmal Schnee. Ist kein Verlaß auf das Frühjahr."

Er klatscht dem Sattelgaul mit dem Leitseil gegen die Rippen und die Pferde schlagen eine scharfe Gangart an. Der Rasen springt auf unter dem scharfen Schnitt des Sechmessers, die blanke Schar faßt die Scholle und wendet sie nach oben. So legt sich Furche an Furche und Scholle an Scholle unter dem Blick des jungen Pflügers.

Ein frischer Wind springt auf. Schon orgelt der Wald und regt sich wie ein dunkles Meer. Ein Wolkengeschwader jagt über die Wipfel hin, der Kuppe des Ackers zu, wie Krieger, die einen Berg berennen.

Da beginnt es schon zu rieseln, ganz fein. Die Pferde heben die Köpfe in die Höhe, ihre Mähnen flattern. Robert hält inne, zieht den Tieren die wollenen Decken zurück, lehnt sich dann gegen den Rücken des Sattelgaules und zieht ein Stück Schwarzbrot aus der Tasche. Mit einem griffesten Messer schnitzelt er ganz kleine Stücke ab und ißt langsam und bedächtig.

Man kann schon seine Freude haben an diesem Tannhoferbuben, seiner schlanken, festgebauten Gestalt, dem schmalen und kühn geschnittenen Gesicht, dem hellen Haar, das die Farbe eines reifenden Kornfeldes hat. Ein Büschel davon zwängt sich eigenwillig unter dem Hut hervor und schwingt sich keck in die Stirne. Sehr seltsam sind seine Hände. Wohl merkt man ihnen die schwere Bauernarbeit an, aber sie sind lang und schmal geblieben und wissen neben dem Pflugsterz wohl auch das feine Schnitzmesser zu führen, das hierzulande noch in mancher Bauernstube zu finden ist.

Ja, die Schnitzbank! Eine kurze Weile ruhen Roberts Augen auf dem elterlichen Tannhof, der alle Jugendseligkeit für ihn umschließt; dann wandern sie ruhlos weiter über die Wälder hin. Und mit den Augen gehen auch die Träume und Wünsche seiner jungen Jahre auf die Wanderschaft, seltsame, verwegene Wünsche, wie sie die Einsamkeit gebiert, die Einsamkeit, in der er aufgewachsen, an der Grenze eines uralten Waldes, der voll ist von Geheimnissen und unermeßlich groß ist in seinem Schweigen.

Da hört das Gestöber schon wieder auf. Die Wolken werden förmlich emporgerissen und flattern auseinander wie zerschlissene Bettücher. Ein Stückchen Blau zeigt sich am Himmel, ganz dunkles Blau und feucht schimmernd. Auch die Ferne hellt sich nun auf. Man sieht vereinzelte Einödhöfe und Weiler an den Hängen und drunten in der Talmulde das Dorf Wolfsbach mit den eng zusammengehuschelten Häusern und dem roten, nadelfeinen Kirchturmspitz darüber. Auch das Sanatorium Bergfried wird jetzt sichtbar. Hoch droben am jenseitigen Berghang schimmern die weißen Mauern unter dem dunklen Grün der Fichten hervor.

Robert geht längst wieder hinter dem Pflug und achtet nicht darauf, daß ein junges Mädchen den Hang heraufkommt. Es ist die Bärbel, die als Ziehtochter auf dem Tannhof zusammen mit den beiden Zwillingsbrüdern Robert und Christoph aufgewachsen ist.

Nun ist sie bei Robert angekommen.

„Du, Robert! Die Mutter laßt sagen, du sollst ausspannen und die Roß zum Koglhölzl naufbringen und dem Schreiner Wastl vorspannen, weil er stecken blieben ist."

„Ins Koglhölzl?" fragte Robert und ackert ruhig weiter.

„Ja, weil der Schreiner Wastl nimmer weiter kann."

„Wird schon wieder aufgelegt haben wie ein Narr" meint Robert und läßt die Hand nicht vom Pflugsterz.

Bärbel geht neben ihm her, obwohl ihr Auftrag schon erfüllt ist und es sonst eigentlich nichts mehr zu sagen gibt. Sie schweigen beide, nur das Rauschen der Pflugschar ist zwischen ihnen und das Knarren der Pferdegeschirre.

„Am Sonntag wär Markt in Eisenstein, Robert. Gehst du hin?" bricht Bärbel das Schweigen.

„Kann schon sein, warum?"

„Bringst mir nachher was mit?"

„Was hättst denn gern?"

„Ja, weißt, so ein Herzl hätt ich gern, mit einem schönen Sprücherl drauf."

Robert lacht ganz laut auf.

„Aber Bärbel! Das mußt dir doch von deinem Schatz kaufen lassen."

Bärbel schluckt ein parmal heftig und meint dann bekümmert:

„Mich mag ja keiner."

„Laß dir nur grad Zeit! Mit siebzehn Jahr brauchst auch noch keinen Schatz. Bin ich schon gleich zwanzig und hab noch keinen."

„Hoppla, siebzehn", regt sich Bärbel auf. „Achtzehn werd ich fei schon im April. Sind blos mehr acht Tag hin."

Mittlerweile sind sie an der Ackergrenze angekommen und Robert spannt die Pferde aus. Dabei betrachtet er die Bärbel aufmerksam.

„Ja, wirklich", schmunzelt er. „Ein richtiges Weiberl wirst schon. Wenn man so miteinander aufwachst, dann merkt man das gar net."

Damit verläßt er mit den Pferden das Feld und verschwindet unter den Bäumen.

Bärbel aber steht noch immer auf dem gleichen Fleck, neben dem verlassenen Pflug, und schaut ihm nach.

Ein richtiges Weiberl, sinniert die Bärbel. Aber auf dem Tannhof nimmt man sie immer noch als halbes Kind. Es hilft auch nichts, daß sie ihr dunkles Haar nun trägt wie die erwachsenen Frauen auf dem Wald, in der Mitte gescheitelt, die Zöpfe im Nacken fest verschlungen. In ihren Bewegungen ist noch eine gewisse Unbeholfenheit und auch aus ihrer Rede merkt man, daß sie mit den Gedanken noch tief in ihren Kinderträumen steckt.

*

Ja, es hat eine besondere Bewandtnis mit dieser Bärbel.

Vor vielen Jahren hatten sie auf dem Tannhof eine fleißige und ehrsame Magd, die Magdalena. Sie war gleich alt mit der Tannhoferin und stammte aus demselben Dorf. Das gab ihr unter den Eheleuten eine bevorzugte Stellung auf dem Hof. Als die Tannhoferin dann mit Zwillingen beglückt wurde, da gab es sich von selber, daß die Magdalena den jungen Nachwuchs in ihre besondere Obhut nahm. Niemand dachte anders als daß die Magdalena als lediges Leut auf dem Hof bleiben würde.

Da kam eines Tages ein junger Jäger aus dem Böhmerwald herüber, mit einer blitzblanken Büchse hinter dem Rücken und einem grauen Jägerhütl über dem dunklen Haar. Der kam und klopfte ans Fenster der Magdalena.

Er kam viele Male den Sommer durch und eines Tages nahm er die Magdalena mit als junge Jägersfrau ins nahe Forsthaus. Schon nach ein paar Monaten wurde das eheliche Glück jäh gestört durch den Kriegsausbruch.

Der Jäger ging mit den ersten Truppen ins Feld, der Tannhofer folgte ihm als Reservist nach wenigen Tagen. Da war es eine Selbstverständlichkeit, daß Magdalena auf den Hof zurückkehrte, wo man die treue Seele jetzt doppelt gut brauchen konnte.

Im nächsten Frühjahr legte sich Magdalena nieder. Die Tannhoferin machte schnell ein paar Ziegelsteine heiß und trug sie hinauf in die Kammer, während der alte Knecht den Gaul einschirrte und nach Wolfsbach fuhr, um den Doktor zu holen.

Das Kind kam zur Welt, wurde Bärbel getauft. Aber die Mutter stand nicht mehr auf und vier Tage später trug man sie aus dem Haus, zum Kirchhof hinunter.

Als man dem Jäger die Trauerbotschaft ins Feld nachsandte, kam der Brief zurück mit dem Vermerk: vermißt. Und wenige Monate später traf die Nachricht ein, der Jäger sei verwundet in Gefangenschaft geraten und dann seinen Verletzungen erlegen. Jetzt blieb die kleine Doppelwaise erst recht auf dem Hof; denn so hatte der Tannhofer aus Frankreich wissen lassen:

„Die Bärbel behalten wir auf dem Tannhof, damit die Buben auch eine Schwester haben. Und wenn es Gottes Wille ist, daß ich gesund heimkehre aus dem Krieg, dann wollen wir die Bärbel an Kindesstatt annehmen und aufziehen als unser eigen Kind."

Es blieb bei dem guten Vorsatz. Denn auch der Tannhofer sah seine Waldheimat nicht wieder.

An einem Sonntag — es war mitten in der Erntezeit — nahm der Pfarrer von Wolfsbach nach der Predigt einen kleinen, weißen Zettel aus seinem Buch und verlas mit zitternder Stimme:

„Auf dem Felde der Ehre ist gefallen der ehrengeachtete Christoph Meißner, Tannhoferbauer von hier."

Es war eine schwere Zeit für die Tannhoferin. Sie hatte niemand als Stütze als den alten Knecht Steffl und noch einen gefangenen Russen. Aber die drei Kinder wuchsen prächtig heran. Die Buben sahen in Bärbel nichts anderes als ihre Schwester, und Bärbel in ihnen nur die Brüder. Sie tollten zusammen, rauften zusammen und vertrugen sich wieder. Als Bärbel dann aus der Schule kam, begann die Tannhoferin ein Stück Leinwand um das andere auf die Seite zu legen. Jawohl, die Bärbel soll ausgestattet werden wie eine richtige Bauerntochter, wenn die Zeit käme, daß sie flügge würde.

War es schon so weit? Manchmal schien es der Tannhoferin, als hätte sich etwas im Wesen der sonst so munteren Bärbel verändert, als wäre ihr Verhältnis zu den Tannhoferbuben nicht mehr ganz so unbefangen wie bisher. Die Bärbel freilich, die gab sich alle Mühe, daß niemand etwas merke von der Not ihres Herzens und ihrer schmerzlichen Liebe, die dem Robert gehörte. Aber ein so junges Ding kann sein Herz nie ganz verstecken. Die Mutter durchschaute sie, aber sie schwieg und lächelte über diese erste heimliche Jugendschwärmerei.

*

Die Bärbel breitet eben in der Stube das blaugewürfelte Tuch über den Tisch, als Robert in den Hof fährt. Die Mutter trägt die Milchsuppe auf, Trine, die Magd, kommt in die Stube, hinter ihr Steffel, graubaarig und den Rücken gekrümmt von der Last seiner siebzig Jahre. Sie nehmen alle reihum Platz am Tisch, ziehn die Löffel unter der Tischplatte vor, warten aber mit aufgestütztem Ellbogen, bis auch Robert kommt. Dann macht die Mutter das Kreuz und betet vor. Robert streift zuerst noch seine Stiefel ab, hängt seine Joppe über die Herdstange und nimmt dann auch Platz.

„Hat er wieder recht narrisch aufgeladen g'habt, der Schreiner?" fragt die Mutter.

Robert nickt.

„Drei Kubikmeter grünes Holz für zwei so leichte Ochsen. Noch dazu, wo die Weg jetzt im Frühjahr so

2 neue Romane im „Bochumer Anzeiger"

schlecht sind. Dring'hängt ist er bis in die Achs."

Kaum ist das Essen beendet, kommt auch Christoph heim. Ihn hatte die Tannhoferin nach Wicking geschickt zum Lärchenbauer um einen Saathafer.

„Pressiert hats dir grad net", meint die Bäuerin, während sie das Spinnrad aus dem Ofenwinkel nimmt und in den Lichtkreis der Lampe stellt. „Hast einkehrt?"

„Ja, z' Böbrach hab ich mir ein paar Halbe kauft und wie ich in Wolfsbach beim Stiefelwirt vorbeigeh, hat mich die Linde aufgehalten."

Sein Blick glitt über Roberts Gesicht, lauernd und forschend. Aber der Bruder verzog keine Miene, die Mutter überhörte anscheinend geflissentlich die Bemerkung über die Linde und fragte:

„Wie ist 's nachher? Kriegen wir einen Hafer?"

„Fünf Zentner kann er noch entbehren, hat er g'sagt, der Lärchenbauer."

„Das reicht schon, mein ich", antwortet die Tannhoferin und netzt die Finger im Wasserschüsserl. Das Spinnrad schnurrt bereits. „Steffel, das kannst du machen, morgen früh den Hafer holen."

Christoph macht sich nun über das Essen her, das ihm Bärbel aus der Küche bringt.

Robert zündet sich seine kurze Pfeife an, nimmt dann von dem großen Kachelofen einen unförmigen Klotz lindenes Holz herunter und schärft mit einem Wetzstein sein Schnitzmesser.

„So, so, die Linde hat dich aufgehalten?" fragt er dazwischen kühl, als ob es ihn nicht sonderlich interessierte. „Ist sie denn wieder da?"

„Ja, ich mein, das solltest du eigentlich besser wissen", war Christophs Antwort. „Sie wird übrigens hübscher mit jedem Tag; sie hat mir auch einen schönen Gruß an dich aufgetragen."

Da hebt die Mutter das Gesicht und ein scharfer Blick trifft Christoph. Robert senkt den Kopf und setzt das Messer in das Holz, aber Christoph plaudert weiter:

„Wirklich sauber ist sie geworden und ein nettes Wesen hat sie immer noch. Du bist ja so wie so Hahn im Korb bei ihr."

Da steht die Mutter auf; ihr Gesicht ist vor Aerger rot.

„Von der Linde möchte ich vorläufig hier nichts hören; versteht ihr mich?"

Das klang scharf und entschieden.

Dann wird es eine Weile still in der Stube. Bärbel hat sich auch das Spinnrad vorgeholt und neben die Mutter gesetzt. Der Steffel blinzelt auch schon schläfrig. Er will nur seine Pfeife noch zu Ende rauchen. Christoph hat die Zeitung vor sich ausgebreitet und Robert schnitzelt eifrig an seinem Holz.

„Setz dich doch näher zum Licht vor, Robert", sagt Bärbel plötzlich. „Da verdirbst dir ja die Augen."

Als sich Robert aber nicht rührt, steht sie auf und schraubt den Docht der Petroleumlampe etwas höher.

„Er braucht ja auch net allweil schnitzeln", tadelt die Mutter.

„Doch, doch", nickt Robert und klopft seine Pfeife am Ofen aus.

„Ich wollt ja nix sagen vom schnitzen, Bub", sagt die Mutter etwas milder, „aber man kann ja nix mehr reden dann mit dir. Was denkst denn da die ganze Zeit?"

„Oh, viel, Mutter. Zu denken gibts allweil was, weißt."

Gegen das Schnitzeln an und für sich hat die Tannhoferin nichts. Schnitzeln und basteln tun sie ja alle auf dem Wald, allerlei Haus- und Tischgeräte, angefangen vom einfachen Quirl bis zu den Holztellern mit den kunstvoll verschnörkelten Rändern stellt man dort gern selber her. In vielen Häusern wird das Schnitzen sogar als Heimarbeit betrieben, weil die mageren Erträgnisse der Landwirtschaft dazu zwingen. Aber hat's denn auf dem Tannhof das nötig? Es sind doch achtzig Tagwerk Wiesen und Felder und weit über hundert Tagwerk hochwertiges Holz dabei. Es kann nur so eine Marotte sein vom Robert. Christoph tut es ja auch nicht.

Der Christoph freilich, der hatte wieder andere Neigungen. Stubenhocken und Sinnieren war nicht sein Fall. Ein scharfer Tarock im Wirtshaus und eine lärmende Unterhaltung war ihm schon lieber. Dabei war er nicht gerade engherzig in der Wahl seiner Freunde, mit denen er seine Abende verbrachte. Manch einer von den Gesellen, die er ins Haus brachte oder die ihn am Sonntag fortholten, wollte der Tannhoferin nicht recht gefallen.

Nun sind es Zwillinge, sehen einander gleich und sind doch so grundverschieden im Charakter, denkt die Mutter und läßt ihr Spinnrad schnurren.

Und dann verfinstert sich ihr klares ausdrucksvolles Gesicht wieder. Sie denkt an das, was Christoph von der Linde erzählt hat, von der Sanitätsrats Linde; hat sie ihrem Robert nicht den Kopf schon ganz verdreht? Das fehlte noch: Robert, der Erbe vom Tannhof, ein Bauer, und sie die halbstudierte Sanitätsratstochter? Das zarte, schmale, jeder Arbeit ungewohnte Ding? — Aber der Bub wollte von jeher oben hinaus! Bauer war ihm zu wenig. Sein Herz hing an seiner Schnitzarbeit und sein Kopf war voll dummer Träume. Und die Linde bestärkte ihn, gab ihm Bücher, erzählte ihm von Künstlern. Nicht als ob sie etwas gegen die Linde hätte, sie war ein liebes, herziges und bescheidenes Mädchen, so gar nicht überheblich wie sonst die Töchter dieser Kreise oft sind, aber sie soll ihren Buben in Ruhe lassen! Jawohl!

Christoph ist jetzt mit seiner Zeitung fertig und streckt gähnend die Arme.

„Was wird denn das?" fragt er, hinter Robert tretend.

„Das sollst schon kennen; ein Auerhahn!"

Christoph lacht laut heraus.

„Fangst jetzt schon mit den Vögeln an? Vielleicht wirst noch a Herrgottsschnitzer wie die zu Oberammergau. Fehlen bloß noch die langen Haar."

„Wenn weiter nichts fehlt", geht Robert auf die Stichelei ein und lehnt den Kopf an die Kacheln des Ofens.

„Jeder Mensch muß a Freud' haben", meint Christoph trocken. „Mich tät nur die Zeit reuen. Also, gut Nacht miteinander."

Eine Weile später verläßt auch Bärbel die Stube und die Tannhofbäuerin räumt ihr Spinnradl auf, setzt sich an den Tisch und liest noch ihre Zeitung.

Robert schaut aus seinem Dämmerwinkel zur Mutter hin, auf deren gesenkten Scheitel das Haar im Schein der Hängelampe so hell aufleuchtet wie frischgesponnener Flachs. Ein paar Silberfäden mischen sich freilich schon drein. Die harte Kriegszeit halt und Kummer und Leid der schweren Zeit nachher haben dies Antlitz gezeichnet. Aber stark ist sie geblieben, die Tannhoferin, und hat das Heft nicht aus der Hand gegeben.

Die alte Kuckucksuhr räuspert sich und zehnmal lugt der kleine Vogel aus seinem Kästchen heraus.

„So, Robert, jetzt wird es Zeit", sagt die Mutter und beginnt die schweren Zöpfe zu lösen. „Das hat's nicht nötig, daß du allweil die halbe Nacht für ein Stückl Holz hinsitzt."

Robert steht auf und legt das Schnitzmesser weg.

„Es macht mir halt Freud, Mutter, und die Freud soll man mir lassen."

„Niemand nimmt dir die Freud, Robert, aber der Schlaf, den du versäumst bei Nacht, geht dir am Tag bei der Arbeit ab. Zuerst aber kommt die Bauernarbeit und hernach meinetwegen die Liebhaberei."

„Ich glaub net, daß ich schon einmal meine Arbeit versäumt hab' über der Schnitzerei", verteidigt sich der Bub, „aber Freud', wirkliche Freud' macht mir halt doch nur das Schnitzen. Ich kann mir net helfen, aber mittendrin packt es mich, dann muß ich das Schnitzmesser nehmen. Und ich hab' so das Gefühl, daß ich Geschick dazu haben und daß ich es in der Schnitzerei zu was bringen könnt. Du müßtest mich bloß a Schul besuchen lassen . . ."

„Nein", fährt die Bäuerin hart dazwischen, indem sie beide Fäuste auf die Tischplatte stemmt. „Ich kann dich net fortlassen. Der Hof braucht dich. Schlag dir nur die Flausen aus dem Kopf! Du bist und bleibst ein Bauernbub und sollst ein Bauer werden. Aus seiner angeborenen Haut kann keiner raus und deine ist gesund und fest angewachsen."

Robert steht mit bleichem Gesicht und hat einen trotzigen Zug um den Mund. Jetzt wendet er sich ab und geht zur Tür.

„Robert . . .!"

Er hat die Klinke schon in der Hand, dreht langsam das Gesicht über die Achsel.

„Ja, Mutter?"

„Geh her zu mir!"

Er rührt sich nicht, steht wie angegossen.

Da geht sie zu ihm hin, ganz langsam, den Blick in seine Augen gerichtet, steht dann vor ihm und legt die eine Hand auf seine Schulter.

„Dummer Bub, was willst denn schon wieder trotzen?"

„Ich trotz' net, Mutter, es verbittert mich bloß, daß mich keins verstehen will von euch."

Der Vorwurf trifft die Mutter schmerzlich. Daß es gerade ihr liebster Bub war, der ihr dies Leid antun und fortgehen wollte! Zögernd kommt es von ihren Lippen:

„Wenn dich keins versteht, Bub, die Mutter versteht dich gut. Ja, wenn's der Christoph wär, der fortwollte, ich weiß, ich tät ihn net halten, aber dich will ich haltne, Robert, weil du der Bauer hier sein wirst! Weil ich dich net verlieren will. Dich halt ich, Robert, und du mußt bleiben."

„Aber Mutter —"

„Red' nicht und widersprich mir nicht: ich weiß, was du sagen willst. Die alte Geschicht: Du leist zu Höherem geboren als zu einem gewöhnlichen Bauern. Die Linde hat dir den Kopf voll geschwätzt."

„Mutter, jetzt tust du ihr unrecht."

„Nein, ich tu niemandem unrecht; die Linde wird dein Unglück, Bub. Siehst du denn nicht den Unterschied zwischen euch? Du bist ein Bauernsohn und sie des Sanitätsrats Tochter."

„Der Sanitätsrat hat noch nie einen Unterschied zwischen ihm und uns gemacht. Sind wir nicht als

Na klar

Nachbarskinder wie Geschwister nebeneinander aufgewachsen? Und damals, wie ihre Mutter gestorben ist und der Doktor Burgstaller niemand hatte, hast du da die Linde nicht für einige Monate auf den Hof genommen, bis der Doktor eine tüchtige Haushälterin gefunden hatte? Und wie nett ist sie nicht mit der Bärbel? Wir haben aber auch gar nichts miteinander. Wir kennen uns doch und wenn die Linde einmal kommt, fühlt sie sich auf dem Tannhof wie zu Hause. Alles andere ist dummes Geschwätz."

„Meinst du, Robert? Aber ihr seid jetzt keine Kinder mehr und Nachbarn auch net. Das Doktorhaus ist verkauft. Sie sind ins Dorf gezogen. Die Linde ist fort und auf den höheren Schulen gewesen. Schau sie doch nur an, sie kleidet sich wie eine Städtische. Sie will höher hinaus. Und mit dir? Sie spielt nur mit dir."

„Nein, Mutter, sie ist immer noch die gleiche Linde geblieben."

Da läßt die Mutter wie verzweifelt die Hände, die sie Robert auf die Schulter gelegt hatte, fallen, schaut betrübt vor sich hin und seufzt. Fast scheint es, als ob sie schwanken würde. Aber dann richtet sie sich wieder auf.

„Robert, als dein Vater in den Krieg zog, sagt ich ihm: Sorg dich gar nicht um den Hof; wir werden's schon schaffen. Dem Tannhof wird nichts geschehen. Und wir haben geschafft, der alte Steffel und ich. Von früh bis in die Nacht gearbeitet und geschuftet, daß das Blut fast unter den Fingernägeln hervorkam. Der Hof ist ganz geblieben. Kein Stückerl ist weg. Die Felder im Schwung. Es kam kein Brief von draußen, in dem nicht stand: Hab acht auf den Hof; halt ja den Hof zusammen! Ich schrieb immer wieder: Sorg dich nit um den Hof, lieber Mann. Der Hof ist gut und geht in Ordnung!"

„Aber der Hof steht doch, auch wenn nicht ich der Bauer bin."

„Laß mich reden, Bub, dann verstehst du mich vielleicht besser. Als dein Vater zum letztenmal aus dem Urlaub fortging, hab ich ihm gesagt: Der Robert wird jetzt groß und der Christoph wächst auch heran und die kleine Bärbel streckt sich. Wir halten alle zusammen. Der Robert wird ein Bauer, das verspreche ich dir. Und dann schrieb er, es war der letzte Brief: Paß mir auf den Robert auf: der Bub träumt zuviel; er schaut nach Dingen, die einen Bauern nichts angehen. Der Robert muß ein Bauer werden, der Hof braucht ihn. Das hat er im letzten Brief geschrieben. Der Vater ist nimmer heimgekommen, aber ich hab gewußt, was ich wollte."

Ja, sie weiß, was sie will. Robert schaut stumm in der Mutter energisches Gesicht.

Sie fährt fort: „Es sind darnach viele gekommen, Bauernsöhne, reiche darunter und solche, die nicht glauben wollten, daß eine junge Frau zeitlebens Witwe sein soll. Sie meinten, ich sei das dem Hof schuldig, daß ich heirate. Ein richtiger Bauer müsse da sein; die Buben seien doch noch zu jung. Ich hatte auch ein warmes Herz und war ja noch jung. Das Leben wäre schöner gewesen, wenn ich jemand hätt mitschaffen und mitsorgen lassen können. Ich habe zu allen nein gesagt und hab allein weiter geschafft. Ich hab an den Vater gedacht und hab an dich gedacht, Robert. So wie ich den Hof von den Tannhofern übernommen hab, aber noch stattlicher und schöner will ich ihn dir geben. Der Tannhofer selig hat vor dem Feinde seine Schuldigkeit getan. Ich wollte in der Heimat auch das meine tun, um das Vätererbe ungeschmälert weiter zu geben. Darüber bin ich älter und älter und auch einsamer geworden. Aber kein Fremder soll in den Tannhof kommen."

„Du hast doch den Christoph!"

„Ueber den Christoph habe ich mich noch nie einer Hoffnung hingegeben; er hat böse Leidenschaften. Vielleicht, daß er noch ein ganz brauchbarer und tüchtiger Mann wird, wenn er in die rechten Händ kommt. Mir ist er schon fast entwachsen. Aber er wird nie einen Hof instand halten können wie den Tannhof; er kann nicht hausen und nicht sparen und das Geld sitzt ihm zu locker in den Taschen. Er tät das verschleudern, was dein Vater und ich mit Müh und Fleiß und in harter Arbeit aufgebaut haben. Mit dir ist es anders; du hast die Kraft."

Schweigend steht der Bub vor seiner Mutter. Die Stille lastet schwer auf ihm, und die eindringlichen Worte, die er vernommen hat, brennen in seiner Seele. So hat die Mutter noch nie zu ihm gesprochen. Jetzt steht sie vor ihm und wie eine stille Trauer liegt es auf ihren Zügen. Mitleidig greift Robert nach ihrer Hand.

„Schau, Mutter, ich möcht dir net weh tun. Aber ich glaub, nein, ich weiß es bestimmt, ich kann kein Bauer und werde kein Bauer werden. Es fehlt dir innere Freud. Ich bin zu anderem, zu Höherem berufen."

Da lacht die Tannhoferin schrill auf und ihre Stimme klingt hart:

„Hochmut ist das, nichts als sträflicher Hochmut, Einbildung! Sprüche! Angelesenes Zeug, das in deinen dummen Büchern steht! Zu Höherem berufen? Als ob es einen wichtigeren Beruf als den Bauern gäbe! Die Bauernarbeit geht dir von der Hand. Du bist gesund und kräftig, fleißig und sparsam, du, du wärst der Mann für den Tannhof. Ja, wie stellst du dir das Leben eigentlich vor?"

„Ich möchte Bildhauer werden!"

„Ich kenne nur Bildschnitzer und das sind Hungerleider!"

„Ein Bildhauer in der Stadt ist kein Hungerleider. Die Linde hat es mir erzählt." — Robert hält inne, beißt sich auf die Lippe, er sieht die böse Wolke auf der Stirne der Mutter, die immer Unwetter ankündet, und schon bricht es aus ihr heraus:

„Aha, die Linde! Hab ich es dir net gesagt, daß sie dir diese Flausen vom Bildhauer in den Kopf gesetzt hat?"

„Reden wir net von der Linde, Mutter, reden wir vor mir, weil wir das Thema nun schon angefangen haben. Ich bitt dich, Mutter, laß mich auf eine Bildschnitzerschule!"

„Auf die Bildschnitzerschule? In die Stadt? Ausgeschlossen! Nie und nimmermehr. Ja, auf die Landwirtschaftsschule kannst du gehen. Tannhofbauer sollst du werden, aber kein entwurzelter Städter."

Und wieder klingen ihre Worte beschwörend und die ganze Mutterliebe bricht daraus hervor.

„Robert, schau, nimm doch Vernunft an. Hast es ja so gut. Noch ein paar Jährlein, vier bis fünf Jährlein, dann kannst du dich mitten ins warme Nest hier setzen. Dann kannst du nebenher schnitzen den ganzen Winter durch, soviel du willst. Dann kannst du dir eine Bäuerin holen, eine echte, rechte Bäuerin, die zu dir paßt, ein Mädchen aus deinem Stand. Auf's Geld brauchst du nicht zu schauen, aber schlag dir die Gedanken vom Bildhauer aus dem Kopf."

„Mutter, du weißt net —"

„Und vor allem, laß die Linde!"

„Mutter!" —

„Still! und Schluß jetzt damit; es ist längst Schlafenszeit, denn morgen geht's wieder früh an die Arbeit. Gut Nacht!"

— „B. A."

2.

Mit schönem Hall läuten die Glocken von Wolfsbach den Sonntag ein. Es ist ein rechter Frühlingstag von einer strahlend blauen Schönheit. Kleine, weiße Wolken schwimmen im tiefen Blau des Zimmels und ziehen träg über den Arber hin in die Ferne. Droben im Sanatorium funkeln alle Fenster in der Morgensonne und es sieht aus, als breche Feuer aus ihnen. Ein Schwarzspecht schlägt drüben im Wald unermüdlich und schnell an einen morschen Stamm. Ein Bussard steigt lautlos aus den Wipfeln auf und zieht in majestätischem Flug über den Tannhof weg.

Sonntäglich aufgeräumt sieht heut der Hof aus. Die Bäuerin sieht streng darauf, daß kein werktägliches Arbeitsgerät im Hof liegen bleibt über den Sonntag.

Nach der Morgensuppe geht die Tannhöferin in die Kammer und kommt dann mit einer schweren, eisenbeschlagenen Kassette zurück, aus der sie einige Silberstücke nimmt. Steffel bekommt seinen Lohn, die Buben jeder drei Mark Taschengeld. Eine halbe Stunde später verlassen sie zu dritt den Hof. Es ist eine Pracht, die Tannhöferin mit ihren beiden Söhnen gehen zu sehen. Sie trägt noch die dunkle, ernste Tracht des Waldes, die vortrefflich paßt zu ihrem stattlichen Wuchs. Feierlich und ernst gehen die Söhne neben ihr her. Auch im Gang unterscheidet sich Christoph ein wenig von seinem Bruder. Er wiegt sich ein wenig und schlenkert im Gehen die rechte Hand, eine Gewohnheit, die auch sein Vater an sich hatte.

Der alte Steffel hat heut Kirchenwacht im Dorf.

Die Kirchenwacht geht reihum im Walddorf. Wenn alle Manns- und Weibsleut in der Kirche sind, muß eins die Runde um die Häuser und Gehöfte machen. Es ist wegen Feuers- und Diebsgefahr. Als Zeichen seiner Würde trägt er einen hellebardeähnlichen Spieß.

Schön gemütlich trippelt der Steffel, seinen Spieß unterm Arm, um den Hof, geht dann noch ein Stücklein die Viehweide hinauf, wo er das Dorf schön übersieht, und läßt sich auf einen Baumstock nieder.

Umständlich stopft er seine Pfeife. Er hat um ihren Beißer den Gummi von einem Limonadenflaschl gespannt, damit er die Pfeife besser zwischen den zahnlosen Lippen halten kann. Dann pafft er ein paar blaue Rauchwolken in die Luft, sieht ihnen mit lustigem Augenzwinkern nach, wie sie langsam zu wandern beginnen, und schickt seine Gedanken hinter ihnen her.

Was kann denn ein alter Mann noch viel Gedanken haben? Gar ein solcher wie der Steffel, der auf dem Tannhof die sichere Ruhe seiner vielen, arbeitsreichen Tage und Jahre verlebt. Niemand drängt ihn mehr zur Arbeit, er schafft und werkelt, weil es ihm Freude macht, hat sein gutes Essen, seine Kammer und seine Pflege. Ja, die Tannhoferin läßt es an nichts fehlen und vergißt nicht, daß der Steffel schon vor ihrem Mann auf dem Tannhof war und dessen Vater schon gedient hat.

Zu seinen Füßen liegt der Tannhof in der Morgensonne, noch stattlicher und größer wie damals, als er, der Steffel, hinkam vor mehr als fünfzig Jahren. Es ist immer etwas daran verbessert und vergrößert worden, der Stall zum Beispiel, das breite Einfahrtstor, das Dach des Hauses. Gleich ist sich nur der Nußbaum geblieben hinterm Haus. Der war damals schon uralt und ehrwürdig und einmal hat er eine Bank um den Stamm herumgezimmert, die heute noch an ihrem Platz ist.

Der Blick des Alten wandert hinunter in den Talgrund, wo zwischen Wald und Wiese ein Wasser glitzert: der Bannwaldsee. Steffel muß seine Augen eine Weile schließen. Es blendet ihn das Glitzern des Wassers. Die Hellebarde kriegerisch geschultert, stapft er dann zum Tannhof hinunter.

Die Bärbel pumpt gerade einen Zuber mit Wasser voll. Zu ihr setzt sich der Alte auf den Brunnentrog und schaut ihr zu.

„Ein schöner Tag heut, gell, Steffel?"

„Ja, schön. Und wie die Vögerl singen, gell?"

„In aller Früh habens schon angefangen. Gar net müd werden die, ist 's net wahr?"

„Freilich, ja." Der Alte stützt das Kinn auf den Stiel seiner Waffe und schaut dem Mädchen ins Gesicht. „Warum singst denn du nimmer, Bärbel? Sonst hast manchmal gleich den ganzen Tag gesungen und bist übermütig gewesen wie ein junges Rößl, das lang im Stall gestanden ist."

„Ja, mein, einmal muß man doch anfangen mit dem G'scheitwerden."

„Aha . . ."

Bärbel hält mit der Arbeit inne:

„Was, aha?"

„Oh nix besonderes. Ich hab mir halt so denkt, du könntest verliebt sein."

Das Mädchen lacht auf, aber es klingt nicht ganz echt, dieses Mädchenlachen.

„Sei still, Steffel, du bist ein alter Plapperfack."

„Alt, ja", kichert der Alte. „Aber einmal bin ich auch jung gewesen."

„Ja, aber d' Mutter hat schon oft erzählt, daß du nie ein Mädel ang'schaut hättest."

Steffel schlägt mit der Hellebardenspitze einen Stein weg und meint, daß die Bäuerin wohl nicht wissen könne, was vor fünfzig Jahren einmal gewesen ist, weil sie da noch kaum auf der Welt gewesen sei.

„Hast am End' auch einmal eine gern g'habt?" forscht die Bärbel und lacht gleich darauf. „Ich kann mir das gar net vorstellen, Steffel, daß du einmal eine lieb gehabt hättest."

Da wehrt sich der Alte:

„Freilich hab ich, Bärbel! Und ganz wild ist sie hergefallen, die Lieb', über mich. Alles in mir war Feuer und Glut, so hat das brennt, Bärbel. Und auf einmal, da wars aus — runterbrennt das große Feuer, und das Lachen ist mir vergangen und alle Freud."

Er beugt sich jetzt ein wenig vor und fährt mit verhaltener Stimme fort:

„Weißt, Bärbel, wenn ich auch in die Weite nimmer gut seh' — da freilich lassen meine Augen aus —, aber was um mich vorgeht, das seh' ich alles. Und was ich net seh', das fühl' ich. Und du, jungs Weiberl, brauchst dich net verstellen vor mir. Dich kenn ich besser vielleicht, als dich alle andern kennen. Warst noch so ein kleines Putzerl, wie ich dich auf meine Arm umeinandertragen hab." Die braune, verrunzelte Hand streicht zitternd über den Scheitel des Mädchens. „Hab dich gern gehabt, Kindl, und hab dich heut noch gern. Und drum nimms net übel, wenn ich dir rat': Nimm dein Herz fest in die Händ'. Der, den du heimlich gern hast, der ist nix für dich. Du kannst ihn net halten. Einmal streckt er die Flügel aus und fliegt naus in die Welt. Ich kenn ihn, den Buben, und ich sag dir, der könnt es weit bringen in der Welt, wenn er an den richtigen Platz hinkäm. Wenn du —"

Erschrocken verstummt er und wischt sich mit gespreizten Fingern über das schüttere Haar. Bärbel sitzt ganz still, mit aufgezogenen Schultern, und lautlos fallen die Tränen auf ihre verschlungenen Hände.

„No ja, jetzt tropfelt das Wasser", versucht der Alte zu scherzen. „Hab ich was Dummes gesagt, gelt Dirndl?"

Bärbel schüttelt den Kopf und wischt sich mit dem Schürzenzipfel über das Gesicht.

„Recht hast ja, aber ich kann doch nix dafür, das war auf einmal da."

„Ja, ja, d' Lieb', die fragt net, die kommt einfach."

„Sagst aber nix, gell, Steffel?"

„Da kannst dich verlassen auf mich."

Bärbel rutscht vom Trog herunter und glättet den Rock.

„Zum Geburtstag, da kauf ich dir eine neue Pfeif, weil d' es so gut meinst mit mir."

„Man muß es ja gut meinen mit dir, du Maderl, du fungs."

Vom Dorf herauf hört man die Wandlungsglocke läuten. Erschrocken horcht Bärbel auf.

„Jessas, Wandlung läut' man schon und ich hab das Knödlwasser noch net aufgesetzt."

Und hurtig entwischt sie ins Haus, daß die Röcke flattern.

•

Am gleichen Sonntag ist's im Mai. Da zieht die Wolfsbacher Jugend in den Bergwald hinauf zum Frühlingsfest bei der Burgruine Luegenstein. Da knallt es ohne Unterlaß am Scheibenstand, da drehen sich Bursch und Mädel beim Tanz und die Dorfmusik spielt auf bis in die sinkende Nacht.

Nur das Wetter muß auch mittun bei diesem Fest im Maien. In diesem Jahr hat der Tag zwar in aller Pracht begonnen, aber gegen Mittag zu wird es schwül und drückend.

„Es wird ein Wetter geben", sagt die Tannhoferin zu Robert, der mit ihr unter der Haustür steht.

Prüfend schaut der Junge zum Himmel auf.

„Ich denke, es wird sich halten bis zum Abend."

Der Weg zur Ruine führt am Tannhof vorbei. Und jedesmal, wenn wieder eine Schar Burschen und Mädeln vorbeikommt, rufen sie in den Hof:

„Was ist, Robert? Gehst net mit?"

„Gleich kommen wir nach."

Nun kommt auch Christoph aus dem Haus, den Hut unternehmungslustig aufs linke Ohr gedrückt, die Hände in die Taschen vergraben.

„So", sagt er frohgelaunt, jetzt kann's aufgehn!"

Bärbel ist auch fertig und es ist eigentlich auf nichts mehr zu warten. Und trotzdem zögert Robert immer noch. Sein Blick geht immer wieder den Weg hinunter. Soeben biegt wieder eine Schar in den Fußweg ein und Robert späht angelegentlich hinüber.

Linde Burgstaller ist dabei. Er hat sie sofort erkannt. Und auch die Mutter hat sie erkannt, denn sie tritt von der Tür weg ins Haus hinein.

„Gehn wir", drängt Bärbel.

„Jetzt wart nur noch ein bißl", meint Christoph. „Da kommt ja eine ganze Gesellschaft von guten Bekannten. Die Linde ist auch dabei! Robert, da gehen wir mit."

Die Mädchen kamen näher. Voraus schritt Linde. Rosalinde Burgstaller, kurzweg Linde geheißen, ist schön auf ihre Art. In ihren weichen Bewegungen liegt etwas wie leise Schwermut und ihre dunkelblauen Augen sind wie zwei klare Brunnen, in die man ruhig hineinschauen kann. Helles, blondes Haar ringelt sich über ihre Stirne und die zwei schweren Zöpfe sind um den Kopf gewunden wie eine Krone. Man wäre fast versucht, sie stolz zu nennen bei ihrer ruhigen, zurückhaltenden Art. Im neunzehnten Jahre steht sie jetzt, aber sie schaut so sinnend in die Ferne, daß man sie älter, reifer schätzt.

„Grüß dich Gott, Robert", ruft sie schon von weitem und winkt mit der Hand. Ihre Augen leuchten, und

„Wen ich meine?“ antwortete er lachend. „Mister Ben Akiba.“

Als er sah, daß der Wachtmeister hilflos die Achseln zuckte, setzte er hinzu:

„Sagen Sie selbst, Flint, haben Sie so was schon gehört? Haben Sie schon einmal gehört, daß einer zum anderen sagte, er könne ihn nicht leiden, weil er ihm überlegen sei? Nun? — Na, sehen Sie. Ich auch nicht. Also hat dieser alte Halunke Akiba gelogen, als er behauptete, es sei alles schon dagewesen.“

Und mit einem freundschaftlichen Klaps verabschiedete er sich von dem Wachtmeister.

Der starrte entgeistert dem Verschwundenen nach. Und noch lange Zeit war er sich im unklaren darüber, ob Ben Kaliba oder wie der Kerl sonst hieß, nun ein Eisheiliger oder ein Kriminalist war. —

Wer

Schließlich entschloß er sich aber, ihn in die letzte Kategorie einzureihen, weil er diese Leute besser kannte und des Schlechtesten für fähig hielt.

Wachtmeister Flint war das Unikum von Scotland Yard. Er war Mädchen für alles, Faktotum, enfant terrible, Blitzableiter; alles in einer Person. Er half Freuden und Leiden aller Beamten vom Yard tragen, und er trug sie gern. Ueberhaupt wäre er mit sich und der Welt äußerst zufrieden gewesen, hätte er nicht eine — Frau gehabt. Nicht als ob sie eine Xanthippe gewesen wäre, beileibe nicht. Vielmehr verstanden sich die beiden ausgezeichnet, nur daß sie ihm — wie ja überhaupt Frauen gern auf Kosten anderer emporkommen wollen — beständig in den Ohren lag, er müsse befördert werden. Und das, gerade das wollte er nicht. Er besaß in Kew ein kleines Häuschen mit Garten, wo er sich im Laufe der Zeit so behaglich eingerichtet hatte, daß ihn nichts in der Welt hätte dazu bewegen können, auch nur eine Stunde seiner freien Zeit woanders zu verbringen. Er erzählte allen, die es hören wollten, aber auch denen, die es nicht hören wollten, von dem Grabe des weltberühmten Thomas Gainsborough, das sich auf dem dortigen Friedhof befand, und von dem Botanischen Garten mit einem Stolz, als ob er selbst dafür verantwortlich sei. Außerdem hatte er vor ein paar Jahren ein altes Vehikel erstanden, mit dem er fauchend und prustend den Weg von Kew zum Yard und umgekehrt zurücklegte. Die Polizeibeamten hatten einstmals eine Sammlung veranstaltet, um ihm einen neuen Wagen zu schenken, als er aber davon Wind bekam, hätte es beinahe einen Aufstand gegeben, so heftig hatte er sich dagegen verwahrt. So blieb denn alles beim alten. Nur um den Schein zu wahren und um Ruhe vor seiner Frau zu haben, meldete er sich hin und wieder zu den Beförderungsprüfungen, stellte sich dann aber so beschränkt, daß er unweigerlich durchfiel. Die Examinatoren, die darum wußten, freuten sich schon im voraus auf ihn. Er ergötzte sie durch seine Antworten. So antwortete er einmal, als man ihn fragte, welche Veränderungen in den letzten zwanzig Jahren an der Karte Europas vorgenommen seien, sie sei dreimal neu lackiert worden. Ein andermal, als man von ihm wissen wollte, was wohl geschehen wäre, wenn Eduard II. nicht ermordet worden wäre, sagte er ernsthaft: „Ich glaube, er wäre später doch gestorben.“

Wer aber seine Gutmütigkeit mit Beschränktheit verwechselte, dem konnte er Lektionen erteilen, daß der Betreffende diesen Unterschied niemals mehr vergaß. Im allgemeinen ließ man ihn ja in Ruhe; aber wenn dann und wann ein neuer Mann kam, der in Flint ein bequemes Objekt für seine pädagogischen Experimente gefunden zu haben glaube, kam es regelmäßig zu einer Niederlage. Nicht für Flint.

Der letzte Zusammenstoß dieser Art war noch keine Woche alt. Bei irgendeiner Unstimmigkeit trat ein nagelneuer Sergeant zu dem Wachtmeister und sagte:

„Tja, da steht nun der Ochse vor dem Berg!“

Flint sieht ihn mit großen Kinderaugen an und antwortet:

„Ich bin kein Berg!“

Merkwürdigerweise hatte dieses Unikum den jüngsten Inspektor Scotland Yards so in sein Herz geschlossen, daß er ohne Bedenken für ihn seinen alten Wagen hingegeben hätte. Duke Trent war für ihn das Abbild seines eigenen Ideals, das er selbst niemals erreicht hatte und erreichen konnte, weil die Natur persönlich dafür gesorgt hatte, daß er mit seiner gedrungenen Gestalt sich niemals zu der Vermessenheit versteigen konnte, sich für einen Adonis zu halten.

*

Uebrigens war Inspektor Duke Trent mit seinen fünfunddreißig Jahren nicht gerade ein Jüngling, aber es war immerhin eine erstaunliche Leistung, daß er schon als Dreißigjähriger sein Patent als Oberinspektor erhielt. Im Kriege hatte er sich als Fliegeroffizier betätigt und mit ungewöhnlicher Bravour Leistungen erzielt, die ihm die volle Bewunderung seiner Kameraden und ehrende Anerkennung seiner Vorgesetzten einbrachte. Er selbst behauptete von sich, daß er damals unglücklich verliebt gewesen sei und sich dem Fatalismus ergeben habe, aber er strafte sich selbst Lügen, als er später im Kampfe mit der Londoner Unterwelt als Polizeiinspektor Taten vollbrachte, die denen im Felde um nichts nachstanden. Er war groß und schlank, und seine breiten Schultern verrieten nur wenig von der Kraft, die in seinem sportgestählten Körper aufgespeichert war.

Er und sein Freund Geoffrey Gordon, der alte Kriegskamerad, hatten sich in der Jermyn Street eine kleine Wohnung gemietet und hausten dort schlecht und recht — wie eben Junggesellen hausen.

Als er an diesem Abend nach Hause kam, wurde er von Mr. Gordon schon mit Spannung erwartet. Geoffrey Gordon war in einer Bibliothek tätig und arbeitete an einem wissenschaftlichen Werke. Seinem Freunde Trent half er hin und wieder bei dessen Nachforschungen. Er war noch ein wenig größer als Trent, aber im Verhältnis zu ihm mager und hielt beim Gehen seinen Oberkörper etwas nach vorn geneigt. Seine einzige Unart, die den Inspektor schon manches seiner dunkelblonden Haare gekostet hatte, war sein unüberwindlicher Hang zu bombastischen Redewendungen. Sonst verstanden sich die beiden ausgezeichnet. Gordon hatte schon durch die Zeitungen von den letzten Ereignissen gehört.

„Hallo, Duke“, rief er ihm schon in der Tür entgegen, „bei euch scheint ja wieder gewaltig viel los zu sein. Was war denn mit dem Minister?“

Trent zog sich gemächlich seine Handschuhe an und antwortete:

„Dieser Kerl muß eine ganz hundsgemeine Erfindung gemacht haben. Ich will dir mit meinen Worten wiederholen, was ich von dem Vortrag unseres Chemikers behalten habe. Wie du weißt, entsteht Glas durch Erstarrung einer Schmelze, und zwar ist es dann eine amorphe Masse, das heißt, es können sich keine Kristalle bilden. Ferner ist Glas gegen chemische Einflüsse ziemlich unempfindlich außer gegen Alkalien. Nun muß der Mann durch Zusatz von Lithium, Caesium oder was weiß ich, es fertiggebracht haben, erstens Glas auch in kaltem Zustande flüssig zu halten und zweitens Glas auch in kristallinischer Form zu erzeugen. Er hat dann dieses flüssige Glas seinen Opfern eingegeben, und vielleicht ist unter Einwirkung der Magensäure die Flüssigkeit zu Splittern erstarrt und hat ihr Zerstörungswerk in scheußlichster Weise verrichtet. Nach verhältnismäßig kurzer Zeit haben sich die Splitter wieder in Flüssigkeit verwandelt, so daß wir niemals irgendwelche Fremdkörper feststellen konnten. Heute morgen ist uns endlich der Beweis dafür gelungen, daß tatsächlich Mord vorliegt. Es ist das scheußlichste Mordmittel, das ich mir denken kann, weil es den Opfern ungeheure Schmerzen verursachen muß. Wie es nun wirklich hergestellt wird, und ob unsere Hypothese überhaupt zutrifft, können auch unsere Chemiker nicht sagen, da die Wissenschaft auch nicht annähernd so weit fortgeschritten ist. Ich bin nur darauf gespannt, was der Mann nun beginnt, wo er weiß, daß wir die Geschichte durchschaut haben, die jetzt . . .“

Das Telephon schrillte, und Trent nahm fluchend den Hörer auf. Er lauschte einige Minuten angestrengt

„Jawohl, Sir Everard“, sagte er dann ernst, „ich komme sofort.“ Und zögernd legte er den Hörer auf.

„Die Antwort auf meine Frage“, meinte er grimmig. „Jetzt schießt der Kerl. Es hat für ihn keinen Zweck mehr, das Verbrechen geheimzuhalten. Wir wissen ja doch Bescheid. Von jetzt an wird's sehr lustig. Wir werden jetzt unsere Arbeitszeit verdoppeln müssen. Ich fürchte nur, daß Brown dieser Sache nicht gewachsen ist. Wenn ich doch nur Zeit hätte! Na, wir wollen mal sehen. Good bye, Geoffrey!“

Und bevor Gordon verschiedene Fragen, die er noch auf dem Herzen hatte, anbringen konnte, war Inspektor Trent bereits auf dem Wege nach Scotland Yard.

*

Im Yard waren die drei Assistenten, die dem Polizeichef am nächsten stehen, der Konstablerchef, zwei Mitglieder der berühmten „big five“, — die Superintendenten der vier Areale, in die London eingeteilt ist, und der Superintendent der Spezial- und Zentralabteilung — und Oberinspektor Brown als Fallbearbeiter bereits in dem Konferenzzimmer anwesend, das eigens für diese Zwecke zur Verfügung steht, als Divisionsinspektor Duke Trent durch sein Erscheinen die Versammlung vollzählig machte.

ist

Es war das übliche Bild, das sich bei solchen Fällen immer bot. Die Teilnehmer dieser erlauchten Versammlung waren zwanglos um einen riesigen Tisch gruppiert, und jeder von ihnen hatte einen Bericht vor sich liegen, aus dem er sich schnell über die derzeitige Lage des Falles orientieren konnte. Der Polizeichef selbst hatte sein Erscheinen zugesagt, ein Beweis für die Wichtigkeit dieser Konferenz. Er betrat auch gleich hinter Trent das Zimmer und nahm sofort das Wort.

„Meine Herren“, begann er mit undurchdringlichem Gesicht, „der erste dieser eigenartigen Fälle wurde uns vor genau drei Wochen gemeldet. Inzwischen sind vier der geachtetsten und bekanntesten Männer Englands ums Leben gekommen, und zwar unter Umständen, die zum mindesten als merkwürdig bezeichnet werden müssen. Inspektor Trent war es, der zuerst meinen Verdacht geweckt hat. Ich möchte seiner Auffassung, daß es sich in allen diesen Fällen um Gewalttat gehandelt hat, beitreten. Leider ist die Wissenschaft noch nicht so weit, daß unsere Chemiker irgend etwas beschwören könnten. Ich fordere Sie auf . . .“

Er unterbrach sich und sagte mit fast scharfer Stimme:

„Uebrigens beginnen die Zeitungen, sich schon mit diesen Fällen zu beschäftigen. Die Nachricht kann nur von Scotland Yard kommen . . .“

Oberinspektor Brown meldete sich.

„Ich habe die Nachricht an die Presse gegeben“, meinte er wichtig, „weil ich mir von der Hilfe des Publikums sehr viel verspreche.“

Oberst Keath fuhr ärgerlich mit der Hand durch die Luft, als habe er es auf eine imaginäre Fliege abgesehen.

„Sie können sich vom Publikum versprechen, was Sie wollen, nur keine Hilfe in einem Falle, der jeder Anhaltspunkte entbehrt. Sie bringen es jetzt nur unnötigerweise in Aufregung.“

Er wechselte den Ton und fuhr etwas milder fort:

„Um so schneller muß jetzt unsere Arbeit sein, und ich fordere Sie alle auf, Ihre ganze Kraft auf diesen einen Fall zu konzentrieren, zumal heute abend . . .“

Er machte eine Pause, und alle, die das Zucken im Gesichte des Polizeichefs sahen, wußten, daß ihnen eine Ueberraschung bevorstand.

„. . . zumal heute abend das fünfte Opfer gemeldet wurde.“

Die Disziplin der Versammlung war wunderbar. Selbst bei dieser entsetzlichen Nachricht versuchte niemand, seiner Erregung Luft zu machen. Oberst Keaths Augen strahlten, erloschen aber sofort wieder, als er fortfuhr.

„Mister Jode war bereits eine halbe Stunde tot, als man ihn fand. Er war von seiner Wohnung in der Grosvenor Street nach Epsom gefahren, um dort ein Pferd für seinen Rennstall zu kaufen. Bei der Ankunft in Epsom fand ihn sein Chauffeur mit einer Stirnwunde tot auf. Das Wagenfenster zeigte den runden Einschlag einer Kugel. Und doch hatte der Fahrer zu keiner Zeit ein verdächtiges Geräusch gehört. Das konnte er auch nicht, denn das Geschoß stammt aus einer sogenannten Winchesterpistole, bei der die Kugel durch Preßluft getrieben wird, ohne einen hörbaren Laut zu verursachen. Natürlich eine amerikanische Erfindung.“

Der Chef gab die beiden Kugeln, die man im Körper des Toten gefunden hatte, zur Begutachtung weiter. Als Trent sie auf seine Handfläche legte und sie forschend betrachtete, machte er plötzlich eine heftige Bewegung, daß eins der Bleistücke zu Boden fiel. Mechanisch hob er es auf.

„Großer Gott“, sagte er dann mit belegter Stimme, „es ist das gleiche Kaliber wie ich es habe.“

Und erläuternd fügte er hinzu:

„Ich habe mir das Schießeisen im vorigen Jahre aus Chikago mitgebracht.“

Eine Zeitlang herrschte peinliches Schweigen. Niemand im Yard hatte je davon gehört, daß Trent eine Luftdruckpistole im Besitz hatte. Sir Everard und Inspektor Brown wechselten bedeutungsvolle Blicke. Sie schienen sich nicht darüber klarwerden zu können, ob dieses offene Bekenntnis Trents als Zeichen von Unverfrorenheit oder als ein Beweis seiner Unschuld bewertet werden mußte.

Es war wohl niemand in diesem Zimmer, der Duke Trent nicht gern leiden mochte. Aber sie waren alle zu sehr an Ueberraschungen gewöhnte Kriminalisten, als daß sie nicht selbst ihren besten Freund eines Verbrechens für fähig gehalten hätten.

Eine eiskalte Luft schien sich plötzlich im Zimmer ausgebreitet zu haben. Inspektor Trent, der noch immer versunken in seine Hände starrte, brauchte lange, um die feindliche Stimmung ringsum zu bemerken; und als er sie bemerkte, erfaßte er ihre Bedeutung nicht.

„Was ist denn hier los?“ rief er ungeduldig. „Was sitzt ihr denn alle da . . .?“

Doch als er die verlegenen Blicke sah, die ihn hin und wieder streiften, wurde es hell in ihm.

„Ach so“, sagte er leise und bitter, „ach so!“

Und ohne ein weiteres Wort nahm er seinen Hut und schritt zur Tür. Von diesem Augenblick an sahen die Leute vom Yard ihn erst wieder, als er in Old Bailey vor den Geschworenen stand.

Inspektor Trent schien durch diesen Vorfall keineswegs seine gute Laune eingebüßt zu haben. Er war frisch und fröhlich wie immer und tat unverdrossen seine Arbeit. Niemand, der ihn traf, wäre auch nur auf den Gedanken gekommen, daß ein solch schwerer Verdacht auf ihn lastete.

Auch die Leute vom Yard empfanden schon ein wenig Reue, denn bei genauester Prüfung mußten sie selbst zugeben, daß ihr Verdacht auf ziemlich schwachen Füßen ruhte.

Als Duke Trent ungefähr acht Tage nach diesen Vorfällen eines Morgens — er hatte die ganze Nacht auf der Themse zugebracht, um seinen Mann zu fangen — nach Hause kam und mit Behagen den heißen Kaffee schlürfte — die Nächte auf dem Fluß waren

der

verdammt kühl und feucht — stürzte sein Freund aufgeregt herein und rief:

„Einbruch!“

Trent lachte und drückte Geoffrey in einen Sessel. Dann schenkte er ihm eine Tasse Kaffee ein, setzte sich ihm gegenüber und meinte aufgeräumt:

„So, mein Lieber, alles der Reihe nach. Nun leg mal los!“

Duke Trent hatte gut daran getan, sich so gemütlich niederzulassen. Er kannte seinen Freund und wußte, daß der vor dem zweiten Frühstück mit seiner Geschichte nicht zu Ende sein würde. Und so war es auch.

Gordon setzte sich zurecht.

„Ich lag im Bett“, begann er mit tiefer Stimme, „und hatte schon eine Weile das Licht gelöscht, als ich plötzlich ein Geräusch hörte, ein schlürfendes Geräusch“ — setzte er ängstlich hinzu —. „Obwohl ich aber eine Viertelstunde lauschte, vernahm ich von da an nichts mehr. Die Stille lastete auf mir wie der Panther auf dem Rücken eines Straußes . . .“

Trent stöhnte.

Gordon sah argwöhnisch zu ihm hin. Als er aber nichts bemerkte, woran er Anstoß nehmen konnte, fuhr er fort.

„Etwas Seltsames, etwas, über dessen Tragweite ich mir keine Rechenschaft abzulegen wagte, nahm mich gefangen und . . .“

„Tod und Hölle!“ platzte Duke heraus, „also es rührte sich nichts, und du hattest Angst. Um Gottes willen, rede doch endlich einmal vernünftig.“

Geoffrey zuckte beleidigt die Achseln.

Als die Pause, die jetzt eintrat, immer größere Ausmaße anzunehmen drohte, fragte Duke resigniert:

„Und was geschah, nachdem du dich von dem Seltsamen, über dessen Tragweite du dir keine Rechenschaft abzulegen wagtest, das auf dir lastete und dich ganz gefangennahm, erholt hattest? Nun, was geschah dann?“

Als Goffrey Dukes ergebenes Gesicht sah, mußte er lachen, und von da an wurde die Erzählung etwas flotter.

Es stellte sich heraus, daß irgendein Unbekannter zu irgendeinem unbekannten Zwecke ihre Wohnung durchstöbert hatte, ohne Unordnung oder sonstige Spuren zu hinterlassen. Als die beiden Freunde gemeinsam auf die Suche gingen, entdeckten sie wohl, daß hier und da die Lage der Gegenstände in den Schubladen verändert war, aber weder Cordon noch Trent konnten feststellen, daß irgendwelche Sachen fehlten.

Ueber dieses Phänomen zerbrachen sich beide noch lange den Kopf. Hatte Trent auch nur im entferntesten geahnt, was ihm aus diesem ungelösten Rätsel noch entstehen würde, er wäre noch dankbar gewesen, wenn er sich in diesem Augenblicke tatsächlich den Kopf daran zerbrochen hätte. So aber maß er dieser Sache keinerlei Bedeutung bei, und schon am anderen Tage hatte er sie vollständig vergessen.

2.

Es war nur eine Laune, die Trent auf einem abendlichen Spaziergang in Limehouse einem verdächtig aussehenden Individuum folgen ließ. Er war zu sehr in eigene Gedanken vertieft, um zu bemerken, wie dieses Individuum eigenartige Zeichen mit den Händen machte, die ohne Zweifel ihm galten und unsichtbare Kollegen auf ihn aufmerksam machen sollten.

Doch nach ungefähr einer Stunde war Duke Trent sich vollkommen im klaren darüber, was dieses merkwürdige Benehmen des Vagabunden zu bedeuten gehabt hatte. Denn da war er gerade wieder imstande, sich mit einer Hühnerei großen Beule, die seinen Hinterkopf zierte, von dem Pflaster zu erheben. Und auch das merkte er, daß er nicht in der Gegend lag, wo er durch den Schlag betäubt worden war. Offenbar hatte man es darauf angelegt, ihn nicht ahnen zu lassen, wo dieser Zusammenstoß stattgefunden hatte.

„Also!“ überlegte er, „stimmt dort etwas nicht.“ Und er beschloß, dieses Erlebnis im Gedächtnis zu behalten.

So sehr ihm auch die Erinnerung an diese Stunde später helfen sollte, dem — man kann ruhig sagen — gerissensten Verbrecher, den England jemals beherbergt hat, auf die Spur zu kommen; so sehr wurde ihm dieser Zwischenfall schon am anderen Tage zum Verhängnis.

Als sich seine Benommenheit einigermaßen wieder verloren hatte, fiel ihm ein, daß heute der Tag sei, an dem er sich, wie in jedem Monat, mit seinen ehemaligen Kriegs- und Fliegerkameraden in einem kleinen Lokal in Piccadilly zu treffen pflegte.

Aus begreiflichen Gründen unterließ er es, dieser fröhlichen Gesellschaft von seinem Erlebnis zu erzählen. Nur als er später mit Geoffrey Gordon nach Hause ging, hatte er mit ihm eine ernste Unterredung, daß Geoffrey ganz vergaß, schwülstige Redewendungen zu gebrauchen und wie ein gewöhnlicher Sterblicher sprach.

„Das ist ja Unsinn“, sagte er zu Duke, als sie in ihrer Wohnung angelangt waren, „aber wenn du darauf bestehst, dann werde ich es selbstverständlich so machen. Ich glaube ja nicht, daß es so weit kommt.“

Was er damit meinte, erfuhr man erst, als er viele Wochen nachher Sir Everard Keath gegenüberstand.

*

Es ließ sich später nicht mehr genau feststellen, wer von den beiden Freunden zuerst merkte, daß sie verhaftet waren; denn sie traten am nächsten Morgen gleichzeitig in ihr gemeinsames Wohnzimmer, das mit Männern angefüllt war, deren Mienen deutlich die Wichtigkeit ihres Besuches verrieten.

Einer von ihnen näherte sich Trent und legte ihm eine Hand auf die Schulter, wobei er die stereotypen Worte „ich verhafte Sie wegen Mordverdachts“ mit bedauernder Miene zu murmeln versuchte.

Duke unterbrach ihn und sagte nicht ohne Humor:

„Lassen Sie nur, Inspektor, Sie können ja nichts dafür.“

Und nach kurzem Schweigen fuhr er fort:

„Eigentlich ist es unverzeihlich, daß ich noch hier bin, wo ich doch wissen muß, wie schnell Scotland Yard arbeitet.“

Er lächelte sauer. Dann wandte er sich zu Mr. Gordon, dem man gerade eröffnet hatte, daß er wegen Mittäterschaft angeklagt sei.

„Geoffrey“, riet er ihm sanft, „denk daran, was ich dir gestern abend gesagt habe . . .“

„Chef“?

Der Beamte machte ihrer Unterhaltung ein Ende.

„Ich mache Sie . . .“

Doch Duke Trent wehrte müde ab.

„Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß alles, was Sie von jetzt an sagen, in der Gerichtsverhandlung gegen Sie verwendet werden wird“, vollendete er den angefangenen Satz mit traurigem Lächeln.

„Das kennen wir alles“, fuhr er ungeduldig fort, „aber wollen Sie mir nicht sagen, wen ich eigentlich ermordet haben soll?“

Trent kannte die Antwort, noch bevor der Beamte erwidern konnte:

„Darüber Auskunft zu geben, bin ich leider nicht berechtigt.“

*

Erst in Scotland Yard erklärte man ihm, daß er wegen der Ermordung seines Kollegen Oberinspektor Brown unter Anklage gestellt worden sei.

Dieser einfache Bericht wirkte auf ihn wie die Explosion einer Bombe. Aber in eiserner Disziplin geübt und gewöhnt, Ueberraschungen jeglicher Art hinter einem undurchdringlichen Gesicht zu verbergen, konnte seine Verwirrung nach außen hin in keiner Weise offenbar werden. Und so wurde auch dieses Moment später gegen ihn ausgelegt.

Nach einigen Fragen, Antworten und Telephongesprächen wurde Mr. Gordon, der sein Alibi einwandfrei nachweisen konnte, wieder auf freien Fuß gesetzt. Trent wurde in die Untersuchungshaft übergeführt.

*

Die Gerichtsverhandlung gestaltete sich fast zu einem gesellschaftlichen Ereignis. Auffallend zahlreich — wie immer, wenn es sich um die Aburteilung grausamer, brutaler oder besonders rücksichtsloser Verbrecher handelt — hatten sich die Vertreterinnen der holden Weiblichkeit eingestellt.

Mr. Limes' Verteidigungsrede hätte einem Cicero als Vorlage dienen können. Sie strotzte von rhetorischen Fragen und Seitenhieben gegen den Staatsanwalt. Er begann mit einer Stimme, die jede Ecke des großen Saales füllte:

„Meine Herren Geschworenen! Von euch ist zwar einer dümmer als der andere, trotzdem . . .“

Der Vorsitzende klopfte heftig mit seinem Hammer auf den Tisch und sagte erregt:

„Herr Rechtsanwalt, ich werde höheren Orts Bericht erstatten.“

Limes ließ sich nicht aus der Fassung bringen und wiederholte:

„Meine Herren Geschworenen! Von euch ist zwar einer dümmer als der andere, trotzdem will ich einen Whisky mit euch trinken. Mit diesen etwas rauhen, aber herzlichen Worten trat um elf Uhr an jenem

Wer ist der »Chef«?

Unheimlicher Schrecken und ein furchtbares Geheimnis erfüllen die Gestalt des wahnsinnigen Unbekannten, der die Anführer der Londoner Unterwelt regiert und mit seinen Taten die Millionenstadt immer wieder erzittern läßt.

Niemand hat ihn je gesehen, aber seltsame, flüchtige Spuren des »Chefs« führen immer wieder hinauf in die Kreise der glänzendsten Londoner Gesellschaft. Panik und Entsetzen erfüllen die Menschen, die Polizei steht vor einem Rätsel, der »Chef« aber jagt die Menschen in den Tod, bis er selbst der Gejagte wird. — Das ist das Thema des unerhört spannenden

Kriminalromans

Der Schwur

von Horst Sigmar

den Sie jetzt im Bochumer Anzeiger finden. - Wollen Sie einen Roman von unerhörter Spannung, **dann müssen Sie den „BA.“ lesen.**

Abend, der für Inspektor Brown der letzte sein sollte, Divisionsinspektor Duke Trent in das kleine Hotel der Mistreß Smith, bei der sich die Kriegskameraden Trents allmonatlich an diesem Abend zu treffen pflegen . . ."

Schon während der ersten Worte hatte sich eine Bewegung unter den Zuhörern breitgemacht, die man als Heiterkeit hätte bezeichnen können, wollte man so respektlos sein, zuzugeben, daß bei einer solch ernsthaften Angelegenheit Heiterkeit überhaupt möglich sei.

Erst als der Vorsitzende damit drohte, den Zuhörerraum räumen zu lassen, besann man sich wohlweislich darauf, daß derartige Aeußerungen des Gemüts an dieser Stätte nicht am Platze seien.

So hatte Limes wenigstens seinen Erfolg. Es war zwar nur, wie sich später herausstellte, ein Publikumserfolg, aber mehr durfte und konnte er auch nicht erwarten. Nur durch die Zuneigung zu seinem alten Schulfreund Trent, mit dem er früher die Bänke desselben Instituts gedrückt hatte, war er dazu bestimmt worden, diese von Anfang an zur Erfolglosigkeit verurteilte Sache zu übernehmen. Die Indizien waren so

100 000 Bochumer

lückenlos, daß es eines Geständnisses des Angeklagten gar nicht zu bedürfen schien.

Sein Versuch, ein Alibi für diese Stunde nachzuweisen, mißlang vollkommen; denn seine Erzählung von dem Ueberfall in Limehouse fand bei Gericht nur ein mitleidiges Lächeln.

Auch der Beweis, er sei bereits um elf Uhr bei Mr. Smith in Piccadilly gewesen, und um elf Uhr sei Brown erst ermordert worden, wurde kläglich zuschanden, da festgestellt wurde, daß die Uhr bei Mr. Brown regelmäßig eine halbe Stunde nachzugehen pflegte.

Als nun gar der Konstabler, der Inspektor Brown gefunden hatte, unter Eid aussagte, Brown habe sterbend Inspektor Trent belastet und gesagt, Trent sei es gewesen, da wußten alle, daß Dukes Verurteilung nicht mehr abzuwenden war.

Zu Trents Ueberraschung erschien auch noch Wachtmeister Flint als Belastungszeuge. Er war ganz verlegen und warf einen um Verzeihung bittenden Blick zur Anklagebank. Er erzählte, daß kurz nach dem Eintreffen des anonymen Briefes in Scotland Yard Inspektor Brown ihn beauftragt habe, einen Einbruch in die Wohnung des Angeklagten zu versuchen und die Winchesterkugeln, von denen Trent eine Menge besessen, mit einem Kennzeichen zu versehen. Das habe er auch getan, und er mußte feststellen, daß die Kugeln, die man in Inspektor Browns Körper gefunden, dieselben Kerben aufwiesen, wie er bei seinem Einbruch an den Kugeln in Trents Wohnung vorgenommen habe.

Jetzt wußte Duke auch, was das Geräusch, von dem Geoffren Gordon ihm berichtet, zu bedeuten hatte. Er mußte bei dem Gedanken an die weitschweifige und gefühlvolle Rede unwillkürlich lächeln, und die Zeitungen schrieben am anderen Tage von einem zynischen Verbrecher, der selbst auf der Anklagebank angesichts des Todes noch zu lachen vermochte.

Das Gericht zog sich zur Beratung zurück, und nicht einmal durch die zweistündige Wartezeit wurde die Spannung der Zurückgebliebenen vermindert. Die lange Dauer der Beratung mußte in Anbetracht der schlagenden Beweisführung eigentümlich berühren. Man schloß daraus, daß es dem Gericht nicht leicht wurde, einen der fähigsten Beamten, die Scotland Yard jemals gehabt hatte, und dem niemand eine derartige Tat zugetraut hatte, zu verurteilen.

Es war auch nahezu unmöglich, irgendein Motiv für die verwerfliche Handlungsweise Trents zu finden, und auch die Psychologen, die als Sachverständige geladen waren, hatten durch allgemeine Redensarten und Gemeinplätze ihrer Unfähigkeit, dieser Sache auf den Grund zu schauen, Ausdruck gegeben. Man hatte andeutungsweise von geistiger Umnachtung gesprochen, aber alle, die Inkpektor Trent kannten, wußten, daß dies gerade das einzige war, von dem bei Trent überhaupt nicht die Rede sein konnte.

Und so kam es, wie es kommen mußte.

Das Gericht erschien und verkündete, daß der Angeklagte Duke Trent wegen der fünf anderen, ihm zur Last gelegten Morde wegen Mangel an Beweisen freigesprochen, wegen des Mordes an Oberinspektor Brown zum Tode durch den Strang verurteilt worden sei.

So hatten weder die lobenden Aussagen seiner Kollegen vom Yard noch die rühmende Fürsprache seines Chefs Sir Everard Keath vermocht, ihn vor diesem schrecklichen Ende zu bewahren.

Duke Trent besaß selbst genügend juristische Kenntnisse, um die Aussichtslosigkeit einer Berufung zu erkennen. Zwar hätte vielleicht durch einen Gnadenakt die Todesstrafe in „Lebenslänglich Zuchthaus" umgewandelt werden können, aber Inspektor Trent verzichtete auf diesen entsprechenden Antrag, weil ihm angesichts einer lebenslänglichen Einkerung der Tod als milde erscheinen mußte. Erst auf eindringliches Vorhalten seines Verteidigers, der unbedingt Zeit gewinnen wollte, verstand er sich dazu, durch Mr. Limes seine Begnadigung beantragen zu lassen.

Noch am selben Tage wurde Duke Trent in das Gefängnis von Dartmoor übergeführt.

*

Rummmmms ... Rummmmms ...

Kanonenschüsse krachten durch die Nacht. Scheinwerfer blitzten auf. Das Zuchthaus von Dartmoor und Hunderte von Metern der trostlosen Umgebung lagen im grellen Licht der Reflektoren. Grund:

Die beiden Wächter, die von zwölf bis zwei Uhr Dienst hatten, waren bei der Ablösung nicht zur Stelle. Man fand sie einige Minuten später bewußtlos im Gefängnishofe.

Aber trotz allen Suchens konnte man außerhalb des Gebäudes nicht das geringste Verdächtige erblicken. Bei der Durchsuchung des Zuchthauses selbst machte man eine merkwürdige Entdeckung.

In der Zelle des Gefangenen Trent sah man, daß zwei der Gitterstäbe durchgesägt und herausgenommen waren. Die Stäbe lagen auf dem Boden der Zelle. Trent — als ob es so etwas wie Mord und Todesurteil gar nicht gäbe — lag friedlich schlummernd auf seiner nicht übermäßig feudalen Pritsche. Die Beamten hatten einige Mühe, ihn seiner Bewußtlosigkeit zu entreißen. Und als er einmal wach war, blieb er durchaus nicht mehr friedlich. Er machte ihnen beinahe eine Szene, die die Gefängnisbeamten ganz vergessen ließ, daß sie eigentlich verpflichtet waren, ihm eine zu machen.

Auf alle ihre Fragen behauptete er nur, er wisse von nichts und es gefalle ihm hier viel zu gut, als daß er versucht haben würde, zu entkommen.

Die Gefängnisbeamten fanden keine Erklärung für diese Kuriosität. Da auch keine Anzeichen dafür vorhanden waren, daß Trent einen Fluchtversuch machen wollte, und da weder Stricke noch Werkzeuge vorgefunden wurden, weiter kein Schaden entstanden und niemand entkommen war, unterließen sie es, die zuständige Stelle von diesem Vorfall in Kenntnis zu setzen.

Sie nahmen es eben als das, was es in Wirklichkeit war, als ein Phänomen, das in der Geschichte Dartmoors keinen Vorgänger hatte.

II.

Es war eine seltsame Gestalt, die an einem regnerischen Abend in Limehouse von einem Betrunkenen

lesen täglich

an einem Tisch niederzulassen, von dem aus er den ganzen Raum leicht übersehen konnte.

Man brauchte kein besonders guter Menschenkenner zu sein, um den dreien, zu denen sich nun der Betrunkene gesellt hatte, ihr Verbrechertum ansehen zu können.

Besonders der eine — ein großer, stämmiger Kerl, dessen Gesicht durch schreckliche Blatternarben entstellt war — konnte oder wollte seiner Neugier keine Zügel auferlegen und betrachtete ungeniert einige Minuten lang den Neuen. Von ihm bekam er auch den Spitznamen, den er lange Zeit behalten sollte. Ihn den „Greis" zu nennen, war durchaus passend und beinahe selbstverständlich.

Der so Genannte kümmerte sich nicht um die Ausdrücke der Neugier, die er bei den anderen erregt hatte, und tat, als ob er sich in einem vornehmen Lokal des Westens befände. Er ließ seine Blicke zu dem anderen noch besetzten Tische wandern, und seine Augen blieben auf einem Mädchenantlitz haften, dessen Lieblichkeit durch den herben Zug um den Mund nicht aufgehoben werden konnte. Ihr schönes braunes Haar war aus der Stirn hinter die Ohren zurückgestrichen und ließ ein Gesicht frei, dessen zarte Züge zu seiner Verwunderung keinerlei Spuren eines Lasters aufwiesen.

Er war so in Staunen und Bewunderung versunken, daß er gar nicht merkte, wie seine Blicke fast mitleidig auf dem Mädchen ruhten. Erst ihr spöttisches Lachen ließ ihm das Ungebührliche seines Benehmens zum Bewußtsein kommen.

Er wandte seine Augen von ihr ab und streifte ihren Begleiter, der, wollte man von seinem Anzug auf seinen Charakter schließen, ein schrecklicher Verbrecher sein mußte; denn er trug die in Büchern so oft beschriebene Standardkleidung des Apachen.

Aber irgendwie schien dem „Greis" die Geschichte nicht echt zu sein.

Dem Gegenstand dieser Kritik paßte die Beobachtung augenscheinlich durchaus nicht. Er erhob sich plötzlich und machte sich mit einer gemurmelten Entschuldigung davon.

Als hätte es nur auf diesen Zeitpunkt gewartet, gab das trichtergewaltige Grammophon auf dem Schanktisch, das einzig zu dem Zwecke da zu sein schien, um die Bilder, die manchmal in Filmen von derartigen Kaschemmen gezeigt werden, zu rechtfertigen, einige dumpfe Töne von sich, um dann plötzlich mit lautem Knall zu einem Foxtrott anzusetzen, der einmal vor Jahren die Tasche seines Komponisten — um nicht zu sagen Entdeckers — mit einigen Tausendpfundnoten gefüllt hatte.

Der Blatternarbige stand sofort auf, schlenderte zu dem Tisch des Mädchens und ließ seine langen Arme nach vorn fallen, was anscheinend eine Verbeugung andeuten sollte. Augenfällig hatte er die Absicht, das Mädchen zum Tanze aufzufordern. Er bekam einen Korb und setzte sich schwerfällig wieder auf seinen Stuhl.

Nach einer Weile wiederholte sich der Vorgang. Aber diesmal, durch etliche Whiskys und die spöttischen Bemerkungen seiner Kameraden aufgestachelt, hatte er

Die Zeitung Bochums: Der „B. A."

sich vorgenommen, sich nicht abweisen zu lassen. Das Mädchen weigerte sich abermals, aber der Bursche packte brutal ihren Arm und zog sie von ihrem Stuhl.

„Lassen Sie die Dame in Ruhe, Sie pockennarbiger Taschendieb!"

Das Mädchen sank ächzend auf den Sitz zurück und rieb sich den roten Streifen, den der brutale Griff des Burschen auf ihrem Arm zurückgelassen hatte.

Der Blatternarbige war herumgefahren und stierte mit giftigem Blick zu dem Tisch, von dem dieser überraschende Befehl gekommen war.

„Was!" zischte er, und sein Körper straffte sich.

„Ich sagte", wiederholte der „Greis" ruhig, „Sie pockennarbiger Taschendieb."

Und mit geringschätziger Gelassenheit trank er seinen Whisky aus.

Der Beschimpfte kam mit Schritten, die durch Bleisohlen gehemmt schienen, auf den Fremden zu. Ohne ein Wort zu sagen, faßte er ihn am Arm und hob ihn mit Leichtigkeit von seinem Stuhl.

Der „Greis" nahm lächelnd seine Hornbrille ab und legte sie sorgfältig auf den Tisch. Dann faßte er das Gelenk der ihn umklammernden Hand und machte sich mit einem schnellen Griff frei.

Es mußte wohl ein harter Griff gewesen sein, denn ein Ausdruck des Staunens trat in die Augen des Narbigen. Aber dieser Ausdruck machte schnell dem einer unbändigen Wut Platz. Einmal über die Beschimpfung, die für ihn als bekannten und erfolgreichen Saferäuber ungeheuerlich war, dann auch über den unerwarteten Widerstand eines, den er mit einer Hand zerdrücken zu können meinte.

Er hob die Hand und holte zu einem Schlage aus, der den zu erwartenden Kampf gar nicht erst zum Ausbruch hätte kommen lassen, wäre er an der Stelle gelandet, der er zugedacht war.

Aber der „Greis" war auf seiner Hut.

Er hatte die schnelle Bewegung gesehen und bückte sich rechtzeitig.

Die riesige Faust des Burschen streichelte nur sanft sein graues Haar, und bevor der andere zu neuem Schlage ausholen konnte, knatterten vier kurze, harte Schläge in seine Herzgrube, die einen Durchschnittsmenschen ohne weiteres zu Boden geschickt hätten, diesen Riesen aber nur etwas atemlos zurücktaumeln ließen.

Wortlos drehte der sich um und ging zu seinem Tisch zurück. Er zog sein Jackett aus, hängte es sorgfältig über einen Stuhl und wandte sich wieder seinem Gegner zu.

Diesmal drohte die Begegnung nicht so harmlos zu verlaufen. Die blutunterlaufenen Augen des Verbrechers zeigten einen lauernden, verschlagenen Ausdruck, der von Heimtücke nicht frei war.

Der Verlauf des Kampfes rechtfertigte diese Befürchtung vollkommen. Und der Mann mit dem Kopfe eines Greises hatte gut daran getan, sich von vornherein auf eine Kampfweise einzustellen, die zum mindesten als eigenartig bezeichnet werden mußte.

Die Kämpfer standen etwa drei Meter voneinander entfernt und beobachteten einander.

Unmerklich schob sich der „Greis" mit leichten, vorsichtigen Schritten heran.

Der Riese verharrte regungslos. Nur seine unter den buschigen Brauen scharf auslugenden Pupillen folgten unablässig den Augen des Gegners, die über die deckende Schulter nach ihm zielten.

Der „Greis" schlug schnell hintereinander mit seinem Körper eine Rechts-, dann eine Linksfinte — des Blatternnarbigen doppelte Deckung machte die Bewegung mit —, dann ein schnelles Vorschießen und der dumpfe Ton zweier Treffer, die so prompt saßen, daß sie fast einer zu sein schienen.

Der Riese schüttelte den mächtigen Kopf und schnarchte zweimal, während der andere mit undurchdringlicher Miene zurücktanzte. Neben des Großen linkem Auge erschien ein dünner Blutfaden, und eine dunkle Färbung breitete sich über sein rechtes Ohr aus.

Der andere griff sofort wieder an.

Der Narbige ließ einen linken Schwinger los, der für einen offenbar langsamen Mann von erstaunlicher Gewandtheit war; aber der „Greis" gab seinen Vorteil nicht auf. Seine Knie allein gaben leicht nach, und der knotige Arm sauste harmlos über seinen Scheitel hin.

Während einer verhängnisvollen Sekunde erfüllte dies Wunder den Blatternarbigen mit Staunen. Seine Augen blickten ungläubig.

Die rechte Faust des „Greises", von der Hüfte her kommend, traf ihn gerade unterhalb der runden Verbindung des Brustknochens.

Der Schlag dröhnte mit hohlem, hallendem Klang in den Ohren der Zuschauer. Unwillkürlich zogen sie den Atem scharf durch die Lippen.

Nach diesem fürchterlichen Schlag, der das Solarplexus genannte Nervensystem lähmt, knickte der Riese

den „B. A."

zusammen. Alles Blut wich aus seinem Gesicht. Der Mund öffnete sich, und der Unterkiefer wackelte grotesk hin und her.

Schließlich stürzte er nach vornüber.

Seine Freunde eilten auf ihn zu und versuchten, ihn zum Bewußtsein zu bringen.

Der „Greis" kümmerte sich um nichts. Er tat, als ob ihn dies alles gar nichts anginge. Ein spöttisches Lächeln lag auf seinen Lippen, als er die Haare, die ihm ein wenig wirr um den Kopf lagen, mit den Händen glattstrich. Dann zupfte er lässig seine Manschetten zurecht und ging zu seinem Tisch zurück. Von da an schien er für nichts mehr Interesse zu haben als für seinen Whisky.

*

Kaum hatte sich der Blatternarbige etwas erholt, als er sich erhob und mit seinen Freunden das Lokal verließ, ohne auch nur einen Blick zum Tisch des „Greises" zu werfen.

Der spielte harmlos mit seinem silbernen Zigarettenetui, klappte es auf und betrachtete interessiert die Innenfläche.

Der Schrei des Mädchens wäre zu spät gekommen. Aber auch so schien der „Greis" durch ein dunkles Geheimnis Kenntnis von den Vorgängen zu haben, die sich hinter seinem Rücken abspielten; denn gerade als das Messer in der Hand des Blatternarbigen auf seinen Nacken niedersauste, griff er mit blitzschneller Bewegung hinter sich, faßte das Handgelenk des Attentäters, zog es nach vorn, führte einen harmlos erscheinenden Griff aus und ließ ihn sofort wieder los.

Das Messer entglitt der Faust des Riesen und klirrte zu Boden. Seine Hand sank kraftlos herab, und

„Erlauben Sie, bitte", sagte er höflich, „ich heiße Larry Bourton und bin Ihnen zu großem Dank verpflichtet, weil . . ."

Der andere wehrte ab.

„Lassen Sie das", meinte er, „es war doch eine Selbstverständlichkeit."

„Nicht so selbstverständlich, wie Sie anzunehmen scheinen", warf Bourton eifrig ein, „und besonders nicht für einen, der sich in diesem Milieu" — er machte eine Handbewegung, die das Lokal und seine Gäste bezeichnen sollte — „auskennt."

„Verzeihen Sie, daß ich Ihnen das sagen muß", entgegnete der „Greis" lächelnd, „aber Sie scheinen sich eben nicht so gut auszukennen, wie Sie gern wahrhaben möchten; denn sonst müßten Sie wissen, daß gerade in diesen Kreisen" — er machte dieselbe Handbewegung wie Bourton vorher — „der Sinn für Anständigkeit, Taktgefühl und Hilfsbereitschaft besonders stark ausgeprägt ist. Selbstverständlich alles nur im Rahmen ihrer eigenen Klasse. Es ist für sie ja eine Lebensnotwendigkeit, weil einer auf den anderen angewiesen ist . . ."

„Ja, gewiß", unterbrach ihn Larry Bourton, „für England mag das zutreffen . . ."

„Wieso für England", fragt der „Greis" schnell, „sind Sie Ausländer?"

„Aber nein", erwiderte der andere, „ich bin genau so gut Engländer wie Sie."

Er lächelte.

„Aber ich bin viel im Ausland gewesen, und ich habe oft die der Ihren entgegengesetzte Erfahrung machen müssen."

„Ja, und dieser Mensch hier?" warf das Mädchen unvermittelt ein. Offenbar meinte sie den Burschen mit den schrecklichen Blatternarben.

Der „Greis" sah sie aufmerksam an und mußte wiederum feststellen, daß sie das entzückendste Mädchen war, das er jemals gesehen hatte. Als er aber daran dachte, daß sie zu diesen Verbrechern gehörte und wahrscheinlich ein lasterhaftes Leben führte, wenn man es ihr auch nicht ansah, wurde er bitter. Er hatte einen harten Zug um den Mund, als er antwortete:

„Ja, mein Fräulein, das war anscheinend eine von den berühmten Ausnahmen, die die Regel bestätigen. Oder aber" — er machte eine Pause und sog lächelnd an seiner Zigarre — „er hielt Sie für Eindringlinge, für Angehörige einer anderen Schicht als der, der Sie anzugehören vorgeben, und machte Gebrauch von der in seinen Kreisen allgemein vorherrschenden Losung."

„Von welcher Losung?" fragte das Mädchen eifrig.

„Na, eben von der: alle Angehörigen der sogenannten besseren Stände als Feinde zu betrachten und dementsprechend zu behandeln."

„Aber wir gehören doch . . ."

Der „Greis" unterbrach Bourton.

„Ja, gewiß", meinte er mit undefinierbarem Lächeln, „aber vielleicht hat er Ihnen nicht geglaubt!"

Plötzlich stand Vater Jack neben dem Tisch des „Greises", an dem sich die drei längst niedergelassen hatten, und tippte dem Grauhaarigen auf die Schulter.

„He, Sie", rief er mit dröhnender Stimme, „Sie sollen zum Chef kommen."

Der Angeredete wandte sich um.

„Was geht mich Ihr Chef an?" sagte er ärgerlich. „Ich will nichts von ihm."

„Aber er von Ihnen", rief Vater Jack gurgelnd. In reines Englisch übersetzt, hätte man dieses Gurgeln wohl als Lachen bezeichnen müssen.

„Das ist natürlich etwas anderes", sagte der „Greis" ironisch und erhob sich. „Nächstenliebe ist eine der vornehmsten Pflichten, und wenn ich ihm irgendwie helfen kann . . . good bye", grüßte er formlos und winkte den Zurückbleibenden mit der Hand.

Kurz darauf verschwand er mit dem Wirt in ein anderes Zimmer, in dem drei verwegen aussehende Männer ihn zu erwarten schienen.

„Ueberlassen Sie ihnen die Führung, Mister", riet Vater Jack. „Sie werden Sie schon zu der richtigen Stelle bringen."

„Gut, gut", meinte der „Greis" ungeduldig, „also los!"

*

Der „Greis" wurde durch so zahlreiche Gänge, über so viele Treppen und Höfe geführt, daß jegliche Kalkulation über Lage und Richtung des Zieles unsinnig erscheinen mußte. Er machte auch nicht einmal den Versuch.

Durch harmloses Geplauder, das er mit Späßen, die er selbst für gut hielt, zu würzen versuchte, hoffte er, seiner Begleitung einen Begriff davon zu geben, wie unerschrocken Männer sich in seiner Situation zu benehmen pflegen.

Aber nicht einmal bei den derbsten Witzen, die er in Anbetracht seiner merkwürdigen Lage — nicht ohne Scham vor sich selbst — von sich zu geben wagte, verzog sich eine Miene, so daß ihm der entsetzliche Verdacht aufstieg, sie verstünden seine Sprache nicht.

Und Du?

Und mit dieser Vermutung kam er der Wahrheit so ziemlich am nächsten.

Um sich Gewißheit zu verschaffen, belegte er den Trupp als solchen und jeden einzelnen im besonderen mit Namen und Ausdrücken, deren Auftauchen — selbst in der zoologischen Literatur — einen Aufruhr unter den Gelehrten verursacht haben würde; ein durch nichts zu überbietender Beweis von der Fürchterlichkeit seiner Behauptungen.

Als er merkte, daß er noch lebte, wußte er auch, daß sie ihn nicht verstanden haben konnten.

Unversehens wurde er in einen kleinen Raum hineingestoßen, dessen Zweck aus der Einrichtung allein nicht ohne weiteres bestimmt werden konnte; denn er war vollständig leer. Nur die Tür und ein in Mannshöhe angebrachtes Gitter, das zu einem Nebenraum zu führen schien, waren die einzigen Ausstattungsgegenstände. An ein Fenster hatte der Baumeister anscheinend nicht gedacht oder es aus einem bestimmten Grunde fortgelassen. Der kahle Raum wurde von einer trüben Glühbirne, die am Leitungsdraht einfach von der Decke herunterbaumelte, notdürftig beleuchtet.

Den „Greis" überkam ein unbehagliches Gefühl, und rasch überzeugte er sich, daß die Tür unverschlossen war. Als er bei dieser Gelegenheit einen Blick auf den Flur warf, sah er seine Begleiter dort regungslos Wache stehen. Er lächelte verächtlich und schloß die Tür.

Nach einiger Zeit fühlte der „Greis", daß man ihn beobachtete, und wandte sich dem Gitter zu.

„Hallo, Mann", rief er mit erzwungener Heiterkeit den Augen zu, die auf ihn herunterstarrten, „was ist das hier für ein Affentheater. Sie haben wohl zuviel Kolportageromane gelesen . . ."

Er machte einige Schritte nach vorwärts.

„Bleiben Sie, wo Sie sind", fuhr es aus dem Gitter. Dahinter mußte sich wohl eine Art Wandschrank befinden, denn es war vollständig dunkel geblieben und außer den Augen, die auch mehr vermutet als gesehen wurden, nichts zu entdecken.

„Ich kenne Ihre Stimme", fuhr der Mann hinter dem Gitter fort.

„Vielleicht haben Sie mich schon in Dartmoor gehört", sagte der „Greis" grob und schabte mit der Spitze seines Schuhes den Boden, wie ein Hahn, der

nach Würmern sucht. Und während der ganzen Dauer dieser merkwürdigen Unterredung gab er sich dieser seltsamen Beschäftigung mit einer derart genießerischen Hingabe hin, daß die beleidigende Absicht nicht verkannt werden konnte. Auch der andere mußte sie gemerkt haben, hütete sich aber, darauf zu reagieren.

„Tropf", brummte er nur, „armseliger Tropf. Hat Ihnen noch keiner von den Großen erzählt, die niemals gefaßt wurden? Ich . . ."

Er unterbrach sich selbst, als bereute er, schon zuviel gesagt zu haben.

„Wer sind Sie", sagte er dann scharf, als wollte er dadurch den schwachen Eindruck, den er durch seine letzten Worte hervorgerufen haben mußte, wieder wettmachen.

Der „Greis" gab seiner Fußspitze eine andere Richtung.

„Ich heiße Sculler", antwortete er ruhig; „Docky Sculler."

„Ich will nicht hören, wie Sie heißen, sondern wissen, wer Sie sind", brauste es los. „Im übrigen ist Docky Sculler vor zwei Monaten in Dartmoor gestorben."

„Fabelhaft", sagte der „Greis" heiter, „dann bin ich also tot. Fühle mich dabei aber ausgezeichnet. Hätte nie gedacht, daß ein . . ."

„Halten Sie Ihren unverschämten Mund", schnaubte der andere giftig. „Wer sind Sie, daß Sie es wagen, mich zum Narren zu halten."

„Sculler", höhnte der „Greis" und grinste.

*

Pisch . . . Pisch . . .

Die Taschenlampe in der Hand Scullers, deren Strahl für Augenblicke auf dem Gitter und der dahinter sichtbar gewordenen entsetzlichen Maske geruht hatte, polterte zu Boden.

Die zweite Kugel fuhr hinter ihm in die Türfüllung, nachdem sie einen blutigen Streifen auf seinem linken Ohr zurückgelassen hatte.

Ohne mit einer Wimper zu zucken, versenkte der „Greis" seine Hand in die Brusttasche, holte ein Taschentuch hervor und tupfte sich den Blutstropfen, der wie eine schwarze Perle an seinem Ohrläppchen hing, sorgfältig ab.

„Aha", sagte er während dieser Beschäftigung gedehnt, „die berühmten Winchester!"

„Well", knurrte das Gitter. „Das Ihnen zur Warnung. Sie bringen sich noch in des Teufels Küche, wenn Sie mit diesen Dummheiten nicht aufhören. Sie scheinen noch nicht viel von mir gehört zu haben und mich für einen Anfänger zu halten; anders wäre es Ihnen nicht eingefallen, auch nur den Versuch zu machen, mich zu übertölpeln. Und auf solch törichte Weise! Was hätte es Ihnen genützt, wenn Sie mein Gesicht gsehen hätten. Es wäre Ihnen nicht einmal soviel Zeit geblieben, sich von Ihrer Ueberraschung zu erholen, und Sie hätten . . ." hier machte er eine bedeutsame Pause, „. . . alles gewußt."

Der „Greis" schien durchaus anderer Meinung zu sein, denn er zwinkerte listig mit einem Auge, wurde aber sofort wieder ernst.

„Herr", sagte er unvermittelt, „ich habe schon für viele „Große" gearbeitet. War selbst mal einer. Aber nie hat man diesen Mummenschanz mit mir getrieben, mit Gittern, Masken und ähnlichem Humbug. Was wollen Sie eigentlich von mir? Wenn Sie mir nicht trauen, weshalb lassen Sie mich rufen? Jedenfalls habe ich keine Lust, Objekt für Ihre zweifelhaften Schießübungen zu sein!"

Er redete sich immer mehr in Wut.

„Niemals hat mich einer dazu zwingen können, den Hanswurst zu spielen. Wenn Sie Angst haben . ." bei diesen Worten schielte er zu dem Wandschrank, als erwarte er von dort einen neuen Ausbruch. Als sich aber nichts regte, machte er eine leichte Verbeugung und fuhr dann fort:

„Wenn Sie Angst haben vor irgendwem oder irgendwas, dann hängen Sie gefälligst Ihr gefährliches Gewerbe an den Nagel! Ich für meine Person würde es vorziehen, unter einem weniger reizbaren Chef zu arbeiten. Glauben Sie etwa, ich bin vom Yard . . ."

„Eben das", sagte der Mann hinter dem Gitter langsam, „habe ich angenommen!"

Der „Greis" hörte das metallische Schnappen des Türschlosses und wußte, daß nur ein Wunder ihn noch retten konnte.

Er beschloß, alles auf eine Karte zu setzen.

„Allright", brummte er, „wie Sie wollen."

Durch eine zum Lachen reizende Geste warf er sich in Positur und sagte mit hohler Stimme, wie ein Kind, das einen Erwachsenen nachzuahmen sucht:

„Ich bin Divisionsinspektor Duke Trent von Scotland Yard und bin gekommen, Ihre Vorschläge zu hören, betreffend Zahlung einer einmaligen größeren Summe oder Gewährung einer lebenslänglichen Rente vom Zeitpunkt meiner — sagen wir morgigen — Pensionierung ab."

„Fangen Sie schon wieder an?" lachte der andere grimmig. „So einfach geht das nun doch nicht. Mister Trent ist auf Reisen, wie es ja wohl in Ihrer klaren Sprache heißt," fügte er ironisch hinzu, „. . . und zu seinem wahrscheinlich größten Leidwesen nicht in der Lage, meinen Transaktionen . . ."

Der „Greis" hüstelte.

„. . . wirksame Hindernisse in den Weg zu legen. Uebrigens schätze ich Mut und Kaltblütigkeit ganz außerordentlich, nur . . ."

Hier hielt er ein, und der „Greis" konnte sich das infame Lächeln des „Gittermenschen" deutlich vorstellen und hätte ihn dafür ohrfeigen mögen.

„. . . nur dürfen diese schätzenswerten Eigenschaften nicht gegen mich gerichtet werden."

Die Pause, die jetzt eintrat, gehörte, wie Sculler später selbst erzählte, zu den aufregendsten Erlebnissen, die er jemals gehabt hatte.

Sein Gegenüber machte anscheinend Anstalten, ihm durch die Haut zu sehen, denn Docky Sculler fühlte fast körperlich die Blicke, mit denen der andere ihn betrachtete.

Er versuchte ebenfalls, sich ein Bild von seinem Gegenspieler zu machen, mußte diesen Versuch aber bald wieder aufgeben, da ihm jegliche Anhaltspunkte fehlten. Er hatte lediglich die durch nichts begründete Vorstellung von einem Barte. Als er aber daran dachte, daß der „King" ebensogut eine Frau sein konnte, mußte er lachen. Seine Fröhlichkeit gab ihm auch den Mut zurück. Trotzdem meinte er, es sei Sommer und Winter und wieder Sommer geworden, als der hinter dem Gitter endlich zu sprechen begann.

„Wie wollen Sie mir den Beweis Ihrer Identität mit Sculler erbringen?" fragte er rauh.

Da wußte der „Greis", daß er diesmal das Spiel gewinnen würde, und beschloß, zum Danke dafür am Abend statt der üblichen fünf, nur ein Glas Whisky zu trinken.

Wer ihn genauer kannte, wußte, daß das für ihn mehr bedeutete als für einen Zeitungsredakteur der Verzicht auf die Schokkenwitze, die im lustigen Teil stehen.

*

Noch am selben Abend rasselte im Zimmer der Gefängnisverwaltung von Dartmoor der Fernsprecher.

Im Auftrage Scotland Yards wollte ein Inspektor, dessen Namen man nicht verstand, wissen, ob der Sträfling Sculler — bekannt unter dem Namen Docky Sculler — der vor zwei Monaten das Zeitliche gesegnet habe, noch in seinem Grabe liege.

Der Gefängnisbeamte antwortete mit der nicht unberechtigten Gegenfrage, ob jetzt neuerdings im Yard Whiskyportionen zur Verteilung kämen.

Die Nase, die man ihm daraufhin erteilte, mußte gewaltige Ausmaße haben, denn sein Gesicht zog sich — soweit das noch möglich war — immer mehr in die Länge.

Hätte man als einziges Ueberbleibsel aus der Urzeit das Abbild dieses ehrwürdigen Antlitzes aufgefunden, so wäre Darwin wegen seiner Theorie niemals angegriffen worden.

Als er verwirrt und demütig erklärte, er werde alles weitere veranlassen und dann Scotland Yard benachrichtigen, hieß es, man bleibe am Apparat, um das wichtige Resultat ohne Verzögerung erhalten zu können.

*

Die Zuchthäusler von Dartmoor reichten am andern Tage Beschwerde ein.

Im Zimmer des Direktors machte ihr Sprecher ungefähr folgende Ausführungen: Sie alle hätten Verbrechen begangen und wären dafür ins Zuchthaus gekommen. Gut. Da sie aber nun einmal hier seien, wären sie auch bereit, die Vergeltung dafür — hierbei ließ er offen, ob die Vergeltung sich auf ihre Verbrechen oder auf ihre Anwesenheit im Zuchthause bezog — in vollem Umfange auf sich zu nehmen. Er sage: in vollem Umfange! Und deswegen müßten sie sich entschieden verbitten, daß ihre Strafe durch nächtliche Filmvorführungen oder ähnliche verwerfliche Lustbarkeiten empfindlich gemildert werde. Das könne auch nicht im Sinne des Strafvollzuges liegen.

Der unsympathische Direktor, dessen Sinn für Humor nur äußerst dürftig entwickelt zu sein schien, bezeichnete dieses Verhalten seiner Zöglinge als eine Unverschämtheit und ließ aus kleinlicher Rache am Abend das Licht eine Stunde früher löschen.

*

In Wirklichkeit hatte sich die Geschichte folgendermaßen zugetragen.

Nach dem Anruf herrschte in Dartmoor große Aufregung. Die ganze Beamtenschaft wurde alarmiert und beteiligte sich an den Ausgrabungen. Die Sträflinge wurden aus ihren auch so harmlosen Träumen aufgescheucht und hatten Gelegenheit sich als — wenn auch ungeladene — Gäste bei einem grausigen bzw. lächerlichen Schauspiel zu fühlen. Ueber die Berechtigung der Attribute „grausig" oder „lächerlich" konnte man sich lange Zeit nicht einigen.

Im Gefängnishofe wimmelte es von Menschen. Mit großen Scheinwerfern ausgerüstet begab man sich zu dem Begräbnisplatz und begann mit den Ausschachtungen.

Wenn auch keine prähistorischen Funde zutage kamen, so doch etwas, was selbst für unsere moderne Zeit ungewöhnlich ist, nämlich ein Sarg ohne Inhalt — abgesehen von einigen Kerb- und anderen Tieren, deren Namen zu nennen ästhetische Naturen verletzen könnte.

Als man diesen Befund dem Inspektor mitteilte, schien er darüber sehr befriedigt. Das war wenigstens die Ansicht des langgesichtigen Gefängnisbeamten. Doch das Gebrumm, das er als einzige Antwort auf seinen weitschweifigen Bericht hin erhielt, konnte ebensogut ein zärtliches Lebewohl wie eine Verwünschung enthalten.

Es nahm geraume Zeit in Anspruch, bis die allgemeine Erregung sich legte. Nur die Hunde vermochte man nicht zu beruhigen. Ihr Jaulen drang noch bis zum Morgengrauen über die hohen Mauern des Zuchthauses. Selbst einige der abgebrühten Verbrecher zogen sich schaudernd die Decken über die Ohren.

Die abergläubischen Anwohner, die das durchdringende Geheul erschreckte, bekreuzten sich und meinten, in Dartmoor sei einer gehenkt worden.

Mit dieser Vermutung trafen sie das Richtige und trafen es nicht.

Es war nicht in Dartmoor. Und es war kein Sträfling, der in dieser Nacht gehängt worden war.

*

Als der „Greis" nach der denkwürdigen Unterredung mit dem „King" in Vater Jacks Gaststube zurückkam, wartete der Wirt bereits auf ihn.

„Entschuldigen Sie", sagte er höflich — wahrscheinlich hatte die lange Unterhaltung des Chefs mit diesem Fremden gewaltigen Eindruck auf ihn gemacht und diese Eigenschaft in ihm erzeugt, die er bis jetzt nur dem Namen nach kannte —, „entschuldigen Sie, ich hatte ganz vergessen, Ihnen zu sagen, daß Ihre Begleiter taubstumm sind."

„Ach so", lachte der „Greis" heiter, „das glaube ich auch. Dann war freilich meine ganze Mühe umsonst."

Er wechselte den Ton.

„Taubstumm sagen Sie? Wieso? Von Geburt?"

Vater Jack wischte verlegen die spiegelblanke Theke.

„Ich weiß es nicht", erwiderte er offenherzig. „Einige meinen, man habe sie taubstumm gemacht. Der Chef ist sehr vorsichtig . . ."

Er brach plötzlich ab und sah den anderen mißtrauisch an.

„Um Gottes willen", fuhr er dann hastig fort, „sprechen Sie nicht darüber. Ein Toter schweigt noch besser als ein Stummer!"

Der „Greis" antwortete nicht und sah sich in dem Raume um.

„Wo ist denn das Paar geblieben, das eben hier war?" fragte er schnell.

„Die sind gleich nach Ihnen gegangen", erwiderte der Wirt. „Das heißt, er ist, als Sie aus der Tür waren, ebenfalls verschwunden und kurz vor Ihnen wiedergekommen. Dann sind beide zusammen fortgegangen."

„Sind sie oft hier?" wollte Sculler wissen.

„Seit einigen Wochen jeden Abend. — Uebrigens hat der Chef streng verboten, mit ihnen anzubinden."

Er senkte seine Stimme und flüsterte geheimnisvoll: „Ich glaube beinahe, daß er es selbst ist."

Die Fortsetzung dieses Romans lesen Sie in der Montags-Nummer vom 30. August im „Bochumer Anzeiger".

So urteilen unsere Inserenten

über den Erfolg der B.A.-Kleinanzeigen:

Betr. Wohnungsgesuch.

Der Erfolg der Kleinanzeige war über alle Erwartung. Bei einmaligem Erscheinen erhielt ich nicht weniger als

46 Angebote

Heil Hitler!
F. Weiß

Das ist nur eine von den vielen Anerkennungen, wie man sie tagtäglich bestätigt finden kann. Dieselben guten Dienste kann auch Ihnen die B.A.-Kleinanzeige leisten. Und dabei ist sie ja so billig.

4-Z.-Wohng. mit Bad, im südl. Stadtteil, z. 1. 10. gesucht. Angebote Sch. 00000 Anzeig.

Nur 1,37 RM. kostet z. B. diese Kleinanzeige einschließlich Ziffergebühr.

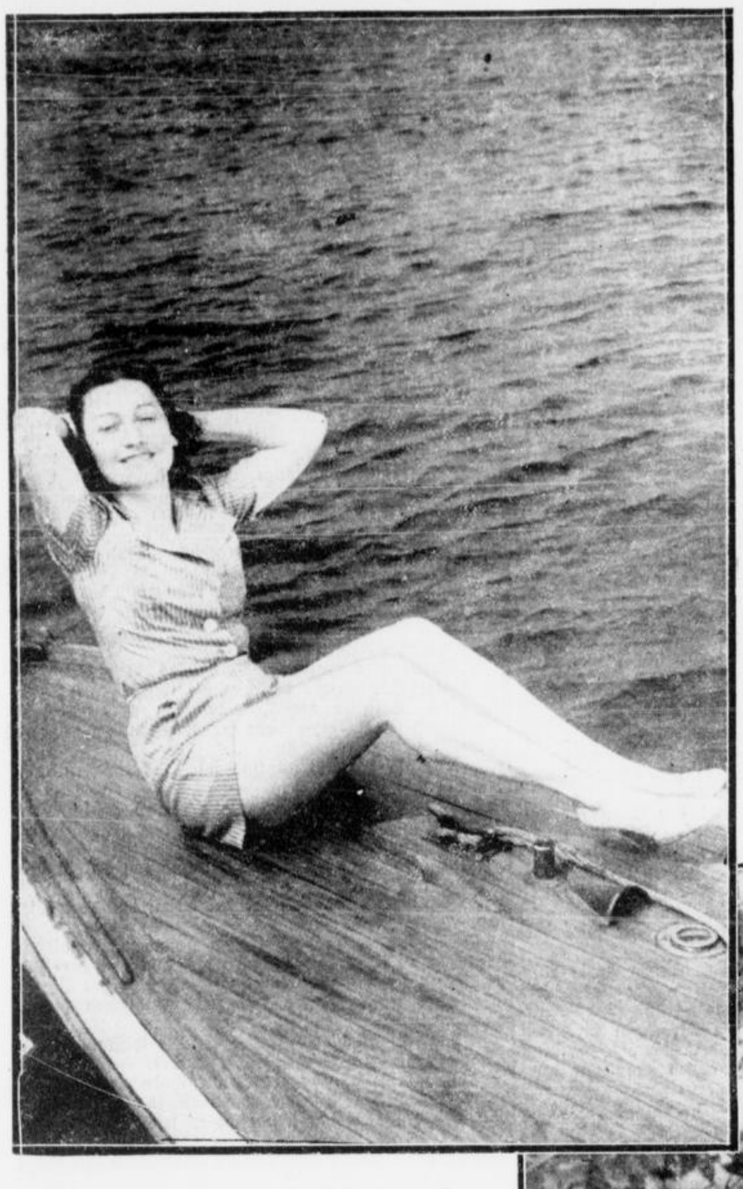
Also bei Gelegenheit bedienen auch Sie sich der B.A.-Kleinanzeige! Ein Anruf unter Nr. 675 51 genügt, um Ihre Anzeige am nächsten Tage im Bochumer Anzeiger erscheinen zu lassen!

Für nur 2,15 RM. monatl. oder 1,08 RM. halbmonatl.

wird Ihnen der **Bochumer Anzeiger frei Haus geliefert.** Bestellen Sie ihn **sofort,** indem Sie die eingelegte Bestellkarte ausfüllen und unfrankiert in den nächsten Briefkasten stecken oder aber der Botenfrau selbst mitgeben. In beiden Fällen haben Sie dann auch der Botenfrau eine Freude bereitet.

Der große Abschied

von Ferien, Sommer und Sonne



Auf blauem See . . . Heli Finkenzeller



Ein Mädchen im Ruderboot . . . Marika Rökk



Letzte Sommersonne . . . Flita von Uhlen

Sind Filmstars schön?

Gesichter, die die Schminktechnik verändert

Einer der bekanntesten Schminkkünstler Hollywoods erklärte vor kurzem, daß man mit der heutigen Schminktechnik sogar ein „häßliches Entlein" auf der Leinwand als strahlende Schönheit erscheinen lassen könne. Es erhebt sich die Frage, ob die Filmschönheiten, deren Bild wir im Kino bewundern, auch in Wirklichkeit schön sind. Mancher wäre wohl bitter enttäuscht, wenn er Greta Garbo oder Merle Oberon einmal im Alltagsleben sehen würde, so, wie sie wirklich sind, ganz ohne Schminke und Maske. In der Zurückgezogenheit ihrer Privatwohnung sind diese Frauen keineswegs irgendwie auffallend, vielleicht würde man sich nicht einmal auf der Straße nach ihnen umdrehen, wenn man nicht wüßte, wer sie sind.

Eine Filmschönheit muß keine natürliche Schönheit besitzen, sie muß sich nur „schön" photographieren lassen. Ihr Gesicht muß ausdrucks- und wandlungsfähig sein, alles Weitere besorgt die Technik des Schminkens. Sähen wir z. B. Katherine Hepburn privat, so würde uns nur ein mit vielen Sommersprossen bedecktes Gesicht auffallen. Auf der Leinwand ist dieselbe Frau von der Gloriole einer strahlenden Schönheit umgeben. Wie kommt das? Kein menschliches Gesicht verträgt die Wiedergabe einer Großaufnahme auf der Leinwand, ohne daß es zuerst eine künstliche Umwandlung erfahren hat. Das ganze Gesicht muß mit einer Schicht bedeckt werden, ehe die Schminke aufgetragen wird. Der Schminkkünstler retuschiert die Sommersprossen mit Chinesisch-Weiß, er überdeckt das kleinste Fältchen, er zieht Säcke unter den Augen mit besonderen Mitteln zusammen, kurzum, er schafft für kurze Zeit eine vollkommen künstliche Haut.

Wenn der Mund nicht den schönen Schwung besitzt, wird er auf einer Unterlage von Klebstoff mit Hilfe von besonderen Schminken so verändert, wie ihn die Kamera braucht. Ist die Haut am Halse nicht gleichmäßig glatt, werden auch hier zusammenziehende Mittel, wie Eiweiß, angewandt. Alle Fehler lassen sich korrigieren. Wenn die Gesichtszüge fehlerlos sind, die Nase aber nicht ganz dem Schönheitsideal entspricht, so tritt die plastische Chirurgie auf den Plan, die den Mangel in kurzer Zeit beseitigt. Abstehende Ohren können durch die moderne Schönheitstechnik ebenso beseitigt werden wie ein Doppelkinn. Wenn ein schönes Gesicht durch den Mangel an schönen Wimpern beeinträchtigt wird, so ist das gar kein Problem. Denn in wenigen Wochen lassen sich neue Wimpern in jeder gewünschten Länge künstlich einpflanzen. Ja, man kann sogar einen Künstler, der, vielleicht durch eine Abmagerungskur, zu mager oder zu eckig geworden ist, durch besonders modellierte Schwammgummis auspolstern, bis er eine vorbildliche Linie hat. Sogar das Auge kann der Filmtechniker verändern und es mit Belladonna strahlend machen, ebenso wie der Tonmeister mit Hilfe von Vakuumröhren eine harte Stimme weich und eine dünne Stimme volltönend machen kann.

Der Filmliebling

Heinz Rühmann gastierte vor kurzem in einem kleinen Filmtheater. Das ist eine lobenswerte Sache — so lernen auch die Besucher der „Nachspieltheater", also die Leute, die nicht in die „Premierenpaläste" kommen können, mal einen ihrer Lieblinge persönlich kennen.

Ein großer und breiter Mann — er muß wohl einen „kräftigen" Beruf haben — nähert sich dem Autogrammtisch. Leicht ungläubig. Er fragt den Kinobesitzer: „Is det nu wirklich der — der — Rühmann?" — „Aber natürlich, mein Lieber!" Darauf wendet sich der Starke um, faßt seine Frau am Arm und sagt: „Komm, Trude — dem kannste mal de Hand jebn!"



Ohne Schlips war's am schönsten . . . Wolf Albach-Retty



Auf dem Ferienkahn . . . Marjan Lex

Die ewigen drei Worte: „Ich liebe dich!" Luise Ullrich und Viktor de Kowa spielen die Hauptrollen in dem Tobis-Film „Ich liebe dich", nach dem gleichnamigen Bühnenstück von Roman Niewiarowica.

Die beiden abendfüllenden Olympia-Filme haben eine Gesamtlänge von 7000 Meter. Die restlichen 193 000 Meter des gedrehten Materials sollen zu Kultur- und Sportlehrfilmen verarbeitet werden. Wenn alles Material verwertet werden soll, darf man schon mit einigen hundert Filmen rechnen.

Wolfgang Liebeneiner beendete soeben die Aufnahmen für den Film „Der Mustergatte", dessen Hauptrollen Heinz Rühmann, Leni Marenbach, Heli Finkenzeller und Hans Söhnker spielen.

„Stanley und Livingstone." Osa Johnson, die Frau und Mitarbeiterin des jüngst verstorbenen Afrikaforschers Martin Johnson, ist von der 20th Century-Fox verpflichtet worden, Aufnahmen für einen neuen Film in Belgisch-Kongo zu machen. Die 20th Century-Fox wird in der kommenden Spielzeit einen Großfilm unter dem Titel „Stanley und Livingstone" herstellen.

Aufnahmen: Tobis (2), Ufa (2), Ickes (1)

wie sie jetzt näher tritt, sieht Robert, daß eine leise Röte in ihre Wangen gestiegen ist. Ist es von der frischen Luft und von der Anstrengung des Wanderns, oder ist es die Freude des Wiedersehens?

Sie schaut ihm tief in die Augen. Und nun weiß er, es hat sich nichts bei ihr geändert. Sie ist noch die Linde wie früher und dieses Jahr, das sie jetzt in der Klinik der großen Stadt zugebracht hat, hat nichts von ihr genommen.

„Grüß dich Gott, Linde", sagt Robert und seine Stimme zittert fast. Auch ihn hat die Freude des Wiedersehens erregt. Was ist das Mädchen hübsch geworden!

Jetzt begrüßt sie auch die Bärbel in der alten herzlichen Weise. Dann sieht sie sich wie suchend um.

„Ich mein doch, ich hätt deine Mutter noch eben unter der Türe gesehen. Ich möcht ihr auch Grüß Gott sagen."

Aber Robert winkt ab: „Die Mutter? — Ich weiß nicht, wo sie hin ist. Ich glaub, es ist am besten, wir gehen gleich los."

So schreitet die kleine Schar plaudernd weiter. Auf dem schmalen Fußpfad, der über den Wiesenhang zum Walde führt, hält sich eines hinter dem anderen. Robert geht hinter Linde. Beide sprechen nicht viel. Sie sind nie ein geschwätziges Paar gewesen. Ein Blick von einem zum anderen sagt ihnen mehr als viele Worte.

„War's schön in der Stadt?" fragt Robert zwischenhein.

„Schön? Ich könnt's nicht sagen. Mir gefällts immer am besten daheim, hier in unserem Kinderland, wo ich nicht weit weg bin von dir, Robert!"

Sie hören hinter sich das übermütige Reden von Christoph und das Kichern der Mädchen. Nun treten sie in den Wald. Still und unbeweglich stehen die Tannen. Kein Wipfel rührt sich und in den Himbeerbüschen, die auf einem gerodeten Platz sichtbar sind, knistert die Hitze des Maientages.

Auf einmal bleiben alle wie auf Kommando stehen. Aus der sich rechts hinaufziehenden Tannenschonung kommt jämmerliches Geschrei.

Robert ist der erste, der hinaufstürzt. Die anderen folgen ihm in kurzem Abstand. Sie finden eine Rehgeiß, die sich soeben in einer Schlinge gefangen haben muß. Mit einem raschen Griff befreit Robert das arme Tier, das wie gehetzt durch die Bäume springt. Die Mädchen klammern sich schaudernd aneinander.

„Das ist eine Gemeinheit", sagt Linde empört.

„So einen Kerl wenn ich erwischen tät", meint Christoph und wendet sich wieder zum Weg hinunter. die andern folgen ihm. Nur Robert bleibt zurück und macht die Schlinge los. Dann untersucht er den Boden nach Spuren. Im weichen Moos läßt sich aber kein klarer Abdruck erkennen. Aber die Schlinge kann erst vor ein paar Tagen gelegt worden sein, denn die abgebrochenen Aeste sind noch ganz frisch.

Nachdenklich steht Robert da. Da spürt er eine Hand auf seiner Schulter. Linde ist es.

„Komm, Robert, die anderen sind uns schon voraus. Was denkst du immer?"

„Ich weiß nicht, mir ist's, als ob ich diese Schnur schon in den Fingern gehabt hätt. Aber gehen wir weiter; du hast recht!"

Der Weg geht bergan. Sie gehen langsam voran und schweigen zumeist. Von weitem hören sie Singen und hie und da ein munteres Lachen.

Auf einmal fährt ein Windstoß durch die Bäume. Dumpfes Rauschen in allen Gipfeln. Ein Tannenzapfen fällt klaschend zu Boden. Und wieder ein Rauschen, dann Stille. Es ist so drückend im Wald.

Jetzt kommen sie in eine Tannenschonung. Am Himmel jagen dunkle Wolken.

„Es wird ein Gewitter geben. Ich hab's schon heut früh gedacht!"

„Ein Mai-Gewitter, oh!"

„Fürchtest du dich, Linde?"

„Nie, wenn ich bei dir bin!"

Robert legte den Arm um Lindes Schulter und sie wandern wortlos weiter, verlassen die Tannenschonung und kommen wieder in den dunklen Wald. Sie wandern auf einem überwachsenen Fahrweg dahin, wohl eine Viertelstunde schon, und immer ist noch kein Wort gefallen.

Auf einmal sagt Linde:

„Ich bin so froh, daß du mich lieb hast."

Er kann keine Antwort geben. Zu tief ruht dieses junge Glück in ihm.

„Seit wann liebst du mich, Robert?"

„Seit ich denken kann, Linde. Nur hab' ich es lange nicht gewußt."

Sie bleiben wieder stehen und er muß ihr genau erzählen, seit wann er wisse, daß er sie liebe.

Sie merken dabei nicht, daß alles Licht über ihnen erlischt und hören nicht das Rauschen, das in immer kürzeren Zeiträumen über die Baumwipfel hinfegt.

Und wie sie wieder einmal aus dem Hochwald sind, stehen sie erschrocken. Ganz schwarz und tief hängen die Wolken über ihnen. Die große Stille vor dem Sturm tritt ein. Kein Zweiglein rührt sich plötzlich mehr. Alles Summen und jedes Geräusch erlischt. Manchmal fliegt ein Vogel auf, flattert ein wenig und fällt wieder in den Baum zurück.

„Wir müssen sehen, daß wir nach dem Sanatorium kommen", meint Robert. „Es dauert nicht mehr lange, dann kracht es. Hast du wirklich keine Angst, Linde?"

Das Mädchen schüttelt ruhig den Kopf: „Ich sagte schon, wenn ich bei dir bin, fürchte ich mich nie. Da schau, der Sturm bricht los, die Bäume brüllen auf und schwanken hin und her wie Gerten."

Robert faßt Linde bei der Hand.

„Geh schneller, Linde, wir wollen sehn, ob wir das Sanatorium nicht erreichen können. Es kann nicht weit von hier sein."

Wütend schlägt ihnen der Sturm entgegen, als sie über eine Blöße laufen. Dürre Blätter wirbeln in der Luft und die Himbeersträucher sind platt zu Boden gedrückt.

Noch ist kein Tropfen gefallen. Aber Blitz um Blitz zuckt aus den Flanken der Wolken, und die Donnerschläge erschüttern die Luft. Dann schlagen die ersten Regentropfen herunter. Aber dort ist das schützende Haus.

Das Haus — eigentlich sieht es aus wie ein Jagdschloß, und es hat früher auch zu diesem Zweck gedient — ist in heller Aufregung. Schwestern in weißen Hauben huschen lautlos durch die Gänge und verschwinden hinter weißlackierten Türen. Schwester Karola kommt gerade aus dem Kindersaal, als die beiden das Haus betreten.

„Nein, so ein Gewitter", sagt sie. „Die Kinder fürchten sich schrecklich."

„Kann ich behilflich sein?" fragt Linde.

„Nein, es sind schon zwei Schwestern im Saal. Ihr Bruder ist oben, Fräulein Linde."

Linde öffnet im ersten Stock eine Türe und steckt den Kopf hinein.

„Tag Helmut. Wir sind es, ich und Robert. Wir wollen nur Unterschlupf suchen. Ist das Balkonzimmer oben frei?" Es ist dies Lindes Zimmer, wenn sie im Sanatorium aushilft, ein großer, heller Raum mit breiten Fenstern. Ein weißüberzogenes Bett steht in der linken Ecke und rechts neben dem Fenster ein Schreibtisch.

Linde zieht Robert zum Fenster hin. Alles ist grau vor ihren Augen. Nur wenn ein Blitz aus der grauen Wand einer Wolke fährt, kann man für Sekunden ein paar Baumwipfel unterscheiden.

„Meinst du, daß es lange dauert?" fragte Linde.

Er schüttelt den Kopf.

„Bis zum Abend wird alles vorbei sein."

Eine Stunde vergeht. Sie rücken zwei Korbstühle ans Fenster, halten sich bei den Händen und schauen in das Unwetter hinaus, das unvermindert tobt. Regen klatscht an die Fenster, in breiten Würfen, schräg aus den Wolken geschleudert.

Linde lehnt den Kopf an seine Brust und lächelt glücklich.

„Es ist doch schön, nicht wahr, Robert?"

Er nickt und streicht ihr übers Haar.

„Daß wir uns lieb haben, mein ich", spricht sie weiter. „Sag mir einmal, wie lieb du mich hast. Oder kannst du das nicht?"

„Nein, das kann ich net sagen. Aber ich glaub, daß ich schon sterben könnt für dich, wenn es sein müßt."

„So ist es auch mir ums Herz. Nur sagen kann man das nicht so recht, weil es in ein paar armselige Worte nicht hineingeht. Und —" sie tippt mit gespreiztem Zeigefinger auf sein Herz — „und das Herz da? Gehört es mir ganz allein?"

„Dir ganz allein."

„Dann ist es gut. Das muß ich nämlich wissen, weil das sehr wichtig ist. Begreifst du, wie wichtig das für mich ist?"

„Wichtig ist schließlich nur, daß wir uns lieben."

„Ja, aber dieses Wissen muß ich bei mir haben, wenn du im Herbst fortgehst. Du hast doch gesagt, daß du auf eine Holzschnitzerschule gehst?"

Roberts Gesicht verfinstert sich.

„Ach, die Holzschnitzerschule! Die Mutter sträubt sich mit aller Kraft dagegen. Die Mutter läßt mich nicht fort."

„Deine Mutter?" fragt Linde erstaunt, „das kann ich nicht glauben. Sie ist doch so gut und will sicher nur das Beste für dich, ich mein, du bist doch ihr Liebling!"

„Sie versteht mich nicht, sie sagt ich müßt Bauer werden, der Bauer vom Tannhof. Und weißt du, Linde, sie sieht es auch nicht gern, daß wir uns lieben."

„Oh!" Der kleinen Linde gibt es einen Stich ins Herz. „Wie traurig das ist. Aber deine Mutter war doch immer so lieb zu mir."

„Sie schätzt dich hoch, sie hat dich gern, aber sie sagt, du stehst viel zu hoch für einen Bauernburschen."

Da geht ein Lächeln über das Gesicht des Mädchens, und fast still für sich hin sagt sie: „Oh, wie kennt mich deine Mutter schlecht!"

Der Bursche fährt fort: „Sie kann es einfach nicht verstehen, daß ich nicht Bauer werden will."

Still ist's im Zimmer. Draußen tobt noch das Gewitter, und den beiden jungen Menschen ist es, als ob auch über ihre Liebe das erste Gewitter hinginge.

„Weißt du, Robert, ich werde einmal mit deiner Mutter reden."

„Sie versteht mich nicht und versteht auch dich nicht!"

„Schau, wenn ich ihr sage, daß ich an dich felsenfest glaube, daß du ein großer Künstler wirst und daß du doch ein so großes Talent in dir hast, ein Geschenk Gottes —"

„Du kennst meine Mutter nicht: sie hat mir vorgestern abend ihr Herz eröffnet und zu mir gesprochen wie noch nie. Sie hängt mit allen Fasern an dem Hof."

„Als wenn ihr der tote Hof lieber wäre als das Glück ihres lebendigen Kindes! Ich rede mit ihr, Robert, und ich werde es ihr begreiflich machen. Sie wird dich ziehen lassen. Und wenn du ihr dann beweist, daß du etwas kannst, wenn du einmal ein großer Künstler bist, dann wird sie stolz auf dich sein. Denke doch, was das ist, mit seiner Kunst viele, viele Menschen aufzurichten und zu beglücken. Auch sie wird das verstehen und es wird alles gut werden, Robert, ich spür es."

Des Mädchens Zuversicht muntert auch Robert auf. Junge Herzen sind elastisch wie die Wipfel der Bäume; wenn der Sturm über sie hinbraust, biegen sie sich und richten sich wieder auf.

„Du hast recht, Linde, red einmal mit ihr. Du wirst die Worte finden, die ihr zu Herzen gehen, und sie wird unsere Liebe gutheißen und segnen."

„Sicher, Robert, schau, wir sind ja auch noch so jung. Bis wir heiraten können, werden noch Jahre vergehen. So lang müssen wir einander treu sein, ganz fest und unerschütterlich."

Und wieder schmieden zwei junge Menschen Zukunftspläne, kühn und weit. Bildhauer soll der Robert werden, ein großer und berühmter Künstler. Es ist zum erstenmal, daß Robert einen Menschen findet, der an seine Berufung glaubt. Da breitet er denn sein ganzes Hoffen und Wünschen, seine ganze Seele vor ihr aus und Linde ist es, die ihn bestärkt in seinem Streben.

„Laß nur die andern spotten, Robert! Ich glaub an dich und an das Talent, das in dir liegt. Vielleicht könntest du jetzt schon ein paar Proben deiner Kunst, die kleine Madonna zum Beispiel, die du mir letztes Jahr zum Namenstag geschenkt hast, in die Ausstellung für Volkskunst geben."

„Wohin denn?"

„Ja, da muß ich Helmut einmal fragen, der kennt sich in Kunstdingen aus."

Und immer noch wütet das Gewitter draußen. Alle paar Sekunden zuckt ein blaugelber Schein an den Fenstern vorüber.

Die Fortsetzung dieses Romans lesen Sie in der Montagnummer vom 30. August im „Bochumer Anzeiger".

Piraten der Liebe



Mr. Brown aus Newyork sucht Anschluß

Immer wieder wird in den Gerichtsverhandlungen, die das letzte Kapitel des Heiratsschwindels darstellen, die Frage aufgeworfen: „Ja — warum haben sie denn nicht vorher . . .?"

Ja, warum eigentlich haben alle diese Frauen, die Opfer jener Piraten der Liebe, ihre Ersparnisse Männern anvertraut, die sie erst seit gestern kannten? Sind sie oft selbst nicht ohne Schuld? Ist alle öffentliche Aufklärung, sind alle Warnungen wirklich ohne jede Wirkung?

Es ist der Zweck der folgenden Berichte, die „Fälle" aus der Wirklichkeit zum Hintergrund haben, vertrauensselige und leichtgläubige Menschen mit den Methoden der Heiratsschwindler, der Piraten der Liebe, bekannt zu machen . . .

Im Jahre 1934 wurde der Koch Alfred Mette alias Charly Brown zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Auf der Zeugenbank begrüßten zwei Frauen mittleren Alters die Urteilsverkündigung mit erbittertem Kopfnicken, während der Angeklagte ärgerlich die Lippen zusammenpreßte. Der Vorsitzende des Gerichts sprach weiter: „Ich halte es für meine Pflicht, ausdrücklich zu betonen, daß ein Teil der Schuld die Geschädigten selbst trifft. Wären die Frauen nicht so leichtgläubig gewesen, hätten sie nicht die einfachsten Vorsichtsmaßregeln einem Fremden gegenüber außer acht gelassen, dann wäre es diesem berüchtigten Heiratsschwindler nicht geglückt, sie um so erhebliche Beträge zu schädigen. Man sollte doch von jedem erwachsenen Menschen voraussetzen dürfen, daß er sich wenigstens danach erkundigt, wem er sein Vermögen anvertraut. Gerade die immer wiederkehrenden Fälle von Heiratsschwindel müßten jede Frau so gewitzigt haben, daß sie einem Bewerber, der sie anzuborgen versucht, von vornherein mißtraut."

Die Karriere des Herrn Alfred Mette begann als Koch an Bord eines Ozeandampfers auf der Fahrt nach Amerika. Die Arbeit behagte ihm nicht, er wollte schnell Geld verdienen, um als Passagier ein vergnügtes Leben zu führen. Er dachte wohl über vielerlei nach, bis ihm eines Tages der passende Einfall kam.

Das Abendessen war vorüber. Die Passagiere der Touristenklasse lagen in ihren Liegestühlen auf dem Sonnendeck oder ergingen sich in dem üblichen Rundgang an Bord. Man unterhielt sich über die baldige Ankunft in Newyork, sprach von den Verwandten, die am Pier die Ankunft erwarten würden und einiges von den Lieben, die man in Deutschland zurückgelassen hatte. Besonders ein gesetzter Herr mit Brille und zurückgekämmten dunklen Haar schien die Heimat gar nicht vergessen zu können und redete immer wieder von seinen Angehörigen in Deutschland. Er erzählte eine Fülle von Einzelheiten, so war es nur natürlich, daß auch andere Passagiere Genaueres von ihren Familien erzählten. Vertrauen erweckt Vertrauen, und bald hatte man vergessen, daß man an Bord eines Ozeandampfers war und sprach ziemlich rückhaltlos von Berlin, von der Stadt, den Straßen und den Angehörigen, die dort wohnten.

„Ach, Ihre Schwester wohnt in der Elsässer Straße", sagte der Mann mit der Brille, „dort habe ich auch lange gewohnt. Wissen Sie, gleich in der Nähe des Oranienburger Tors."

„Da wohnt ja auch meine Schwester", rief ein anderer erfreut, „vielleicht kennen Sie meine Schwester. Frau Schröder?" Und er fügte allerlei Einzelheiten hinzu.

„Ich glaube, ich habe sie einmal kennengelernt", war die Antwort. „Ist sie nicht verwitwet?"

„Wie klein die Welt ist, natürlich ist sie Witwe. Mein Schwager ist vor zwei Jahren gestorben."

Und als der gesetzte Herr mit Brille eine Stunde später seinen Schlafraum aufsuchte, wußte er allerlei von alleinstehenden Frauen in Berlin. Er steckte die Brille in die Tasche und setzte sich auf den Rand seines Bettes, um in sein Notizbuch eine Reihe von Eintragungen zu machen. Und an jedem Abend suchte der Koch Alfred Mette in seiner freien Zeit die neuen Bekannten aus der Touristenklasse auf, unterhielt sich immer wieder über Verwandte in Berlin und notierte sorgfältig jede Einzelheit, die ihm nützlich erschien.

Zwei Monate später klingelte es bei der Witwe Schröder in der Elsässer Straße. Vor der Tür stand ein Herr mittleren Alters mit Brille und freundlichem Gesicht.

„Mein Name ist Charly Brown. Ich bin soeben aus Newyork angekommen, und Ihr Bruder Willy hat mich herzlichst gebeten, Ihnen seine Grüße zu überbringen. Es geht ihm sehr gut, im Herbst will er wieder in Berlin sein."

Frau Schröder, eine rundliche Dame um die vierzig herum, war offensichtlich erfreut. Herr Brown wurde sofort genötigt, näherzutreten, und als man bei der dampfenden Kanne Kaffee saß, plauderte er höchst fesselnd von dem Leben in der großen Stadt Newyork. Er mußte wirklich ein sehr naher Freund des Bruders Willy sein, denn er wußte genau über alle Familieneinzelheiten Bescheid.

„Was machen Sie denn eigentlich in Berlin?" fragte Frau Schröder.

Herr Brown lächelte. „Ja, das ist eine merkwürdige Sache. Wissen Sie, Amerika ist ja sehr schön, aber ich kann den Amerikanerinnen nichts abgewinnen. Sie denken nur an ihre Kleider und an Unterhaltung. Eine richtige Hausfrau, wie ich sie brauche, findet man nur in Deutschland. Darum bin ich auch nach soviel Jahren in meine alte Heimatstadt zurückgekehrt, um mir die richtige Frau nach Amerika zu holen." Und dann erzählte er von seinem gutgehenden Geschäft, seinen Einkünften und dem behaglichen Leben, das er in Newyork führte.

Frau Schröder wurde nachdenklich. Verstohlen sah sie Herrn Brown an und fand, daß er ein sehr ansehnlicher Mann war. Sie hatte eigentlich nicht mehr ans Heiraten gedacht, sondern lebte recht und schlecht von ihrer Witwenpension und den Zinsen eines kleinen Vermögens. Das wußte aber auch Herr Brown sehr genau, denn als er noch der Koch Alfred Mette war, hatte er es von Bruder Willy während langer Gespräche Wort für Wort herausgeholt.

Das Gefallen schien gegenseitig zu sein. Und als sich Herr Brown verabschiedete, hatten sie bereits eine feste Verabredung getroffen, am Sonntag gemeinsam nach Sanssouci herauszufahren.

Herr Brown hatte wenig Zeit zu verlieren. Noch am gleichen Tage begab er sich zu einer anderen unverheirateten Dame, deren Schwager er gleichfalls auf dem Schiff kennengelernt hatte. Die Unterhaltung unterschied sich nicht wesentlich von jener, die er mit Frau Schröder geführt hatte, doch traf man die Verabredung für Dienstag, um gemeinsam nach Grünau zu fahren.



Sie sahen sich gemeinsam das Geschäft an . . .

Acht Tage später war Herr Brown verlobt. Und es war gut, daß keine Braut von der anderen wußte, denn Herr Brown hatte große Pläne mit ihnen vor. Eines Tages kam er aufgeregt und mit rotem Kopf zu Frau Schröder. „Deutschland ist zu schön!" rief er begeistert. „Was hältst du davon, wenn wir hier bleiben. Ich habe ein Kaufmannsgeschäft gesehen, das mir gefällt, die Auskünfte sind großartig, ich werde es kaufen! Bist du nun glücklich?" Denn Frau Schröder hatte mitunter doch gestöhnt, daß sie im fernen Amerika Heimweh nach ihrem alten, lieben Berlin haben würde.

Frau Schröder war glücklich. Sie sahen sich beide gemeinsam das Geschäft an, es war wirklich ein gutaussehender Laden, mit ausgezeichneter Kundschaft. Er hat seine Verlobte, eine Kleinigkeit zu kaufen, um das Lager zu besichtigen. Sie kam begeistert heraus und fand es herrlich, dort als Chefin hinter dem Ladentisch zu stehen.

„Morgen spreche ich mit dem Inhaber und mache die Sache fest", lachte Herr Brown vergnügt.

Die gleiche Szene führte er mit der anderen Verlobten in einem anderen, gutaussehenden Geschäft auf, dessen Inhaber an alles andere eher dachte, als an einen Verkauf.

Am nächsten Nachmittag erschien Herr Brown mit ärgerlichem Gesicht bei seiner Verlobten. „Der Mann verlangt 5000 Mark Anzahlung", berichtete er. „Das ist natürlich kein Betrag. Aber ich weiß gar nicht, wie ich das machen soll, ich habe keine Bankverbindung in Deutschland, und ehe ich die Summe bei meiner Newyorker Bank locker gemacht habe, hat mir einer der anderen Bewerber das Geschäft vor der Nase weggeschnappt. Na, wir müssen eben auf die nächste Gelegenheit warten — oder gehen nach Newyork zurück", beruhigte er sich scheinbar. Herr Brown hatte es nicht nötig, zu bitten oder viel Worte zu machen, denn Frau Schröder bot sich begeistert an, ihm die 5000 Mark vorzustrecken, bis Geld aus Amerika gekommen sei. Aber Brown war Kavalier und wollte nichts annehmen. Er ließ sich lange bitten, bis er mit ihr zur Bank ging und Wertpapiere im Betrage von 5000 Mark in Empfang nahm. Aber am Nachmittag zeigte er ihr strahlend den Vertrag, den er angeblich mit dem Geschäftsinhaber geschlossen hatte, und sie feierten den Kauf gründlich, wobei sich Herr Brown als freigebiger Mann bewies. Zwei Tage später feierte er das gleiche Fest der anderen Braut, die er um dreitausend Mark erleichtert hatte.

Kostbare Tage ließen die Bräute verstreichen, ehe sie sich zur Polizei bemühten, um ihren Bräutigam, der plötzlich verschwunden war, suchen zu lassen. Die Polizei wußte nach den ersten Worten, mit wem sie es zu tun hatte, und einen Monat später war Herr Mette, als er vergnügt in Hamburg abermals an Land steigen wollte, gefaßt.

„Hätten Sie sich bei dem Geschäftsinhaber erkundigt, ehe Sie dem Angeklagten Ihre Ersparnisse aushändigten", sagte der Vorsitzende zu den beiden Frauen, „so wäre der Betrüger gleich gefaßt worden, und Sie hätten Ihr Geld behalten. Gegen übergroße Vertrauensseligkeit sind wir machtlos. Heiratsschwindel gibt es nur da, wo die einfachsten Vorsichtsmaßregeln außer acht gelassen werden."

Die nächste Folge dieser lebenswahren Artikelserie lesen Sie in der Montagausgabe des Bochumer Anzeigers



Der Schwur

KRIMINALROMAN VON HORST SIGMAR

1.

Niemals wären diese unerhörten Verbrechen, von denen London und die ganze Welt zu sprechen gezwungen waren, aufgeklärt worden, hätte nich tan diesem Morgen Inspek- Duke Trent für ein einziges Mal darauf verzichtet, als Gentleman zu gelten.

*

„Unmöglich", sagte Oberst Keath ernst und schüttelte den Kopf. „Sie müssen sich irren, Inspektor. Ich halte es für gänzlich ausgeschlossen. Schließlich leben wir doch im zwanzigsten Jahrhundert, und da sollte man meinen . . ."

Er brach ab und machte eine hilflose Handbewegung.

„Gewiß, Sir Everard."

Inspektor Trent war ganz nahe an den großen Diplomatenschreibtisch, der in diesem Zimmer der Londoner Polizei den größten Raum für sich in Anspruch nahm, herangetreten.

„Ich persönlich würde mich auch gar nicht unterstehen, ein Urteil über diese Geschichte abzugeben, denn . . ." er lächelte sauer, „. . . Chemie und ähnliche Sachen sind für mich ein Buch mit sieben Siegeln. Aber unser Chemiker erklärte mit aller Bestimmtheit, es sei kein Zweifel möglich. Er hat mir auch einen längeren Vortrag über chemische Prozesse gehalten, aber sehr viel habe ich davon nicht verstanden. Ich kann ihn aber rufen lassen, er ist jetzt im Laboratorium."

„Nein, nein, lassen Sie nur", widersprach Oberst Keath, „erzählen Sie, was Sie wissen, es wird schon genügen."

Und höflich forderte er den Inspektor auf, es sich möglichst bequem zu machen.

Trent nahm einen Stuhl und berichtete lebhaft.

„Wenn wir einen der so plötzlich Verstorbenen kurz nach seinem Tode gefunden hätten, würden wir schon früher gewußt haben, daß es sich bei ihm nur um Mord handeln konnte. Sie selbst, Sir Everard, haben ja seinerzeit Ihr Befremden über Mister Mc Vimms plötzlichen Tod geäußert. Jetzt haben wir die Erklärung: er ist ermordet worden wie die anderen, wie Lord Chesterfield heute morgen."

Trent starrte düster vor sich hin.

Der Polizeichef unterbrach seine Gedanken und bot ihm liebenswürdig seine Zigarren an. Trent nahm eine von den schwärzesten, steckte sie in Brand, paffte einige Male und fuhr dann nachdenklich fort:

„Während des Frühstücks hat es ihn gepackt. Er hat vor Schmerzen geschrien. Sein Diener ließ uns sofort holen, und wir trafen den Minister noch lebend an. Er ist uns unter den Händen gestorben. Auch der Arzt konnte nicht mehr helfen. ‚Herzschlag', sagte er. Dabei war Lord Chesterfield immer ein kerngesunder Mann. Wir haben die Gesetze übertreten und seine Leiche unverzüglich obduzieren lassen. Dabei wurden Spuren von Glas in seinem Magen festgestellt. Das war das einzige, was die Chemiker mit Sicherheit nachweisen konnten. Im übrigen stehen sie vor einem Rätsel." Trent stand heftig auf und fügte erregt hinzu: „Und wenn sie tausendmal vor einem Rätsel stehen, für mich ist die Sache vollkommen klar. Sie sind alle ermordet worden, und zwar mit einem Gift, das zu den fürchterlichsten gehört, die ich kenne, nämlich mit Glas."

Oberst Keath erhob sich ebenfalls und sagte erleichtert:

„Sie sehen Gespenster, Trent. Man kann doch nicht jemandem gegen seinen Willen Glassplitter in den Körper bringen. Nein, nein, diesmal hat Ihnen Ihre Phantasie einen Streich gespielt, Trent."

Er klopfte dem anderen tröstend auf die Schulter. Es war bekannt im Yard, daß Oberst Keath eine Schwäche für den Inspektor hatte.

„Das habe ich befürchtet, Sir Everard", meinte Trent bitter. „Ich wußte, daß Sie diese Sache nicht ernst nehmen würden, und habe mich deshalb zu einem Entschluß durchgerungen, der Ihr Befremden erregen wird."

Er richtete sich auf.

„Sie sagten mir damals, als ich den ‚Henker' zur Strecke brachte, ich würde an Ihnen immer und für jeden Fall einen Helfer haben. Ich bin mir durchaus darüber im klaren, daß derartige Versprechungen nichts weiter sind als höfliche Redensarten. Trotzdem sehe ich mich leider gezwungen, Sie beim Wort zu nehmen. Ich kann es Ihnen nicht verdenken, wenn Sie mich nicht mehr für einen Gentleman halten. Das muß ich eben mit in Kauf nehmen. Ich habe ein starkes und sicheres Gefühl, daß es bei diesen plötzlichen Todesfällen nicht mit rechten Dingen zugegangen ist. Deshalb muß die Sache verfolgt werden und alles andere zurückstehen."

Trent besaß ein ausgeprägtes Ehrgefühl. Und wenn es sich um ihn selbst gehandelt hätte, würde er sich niemals dazu verstanden haben, einen Druck auf seinen Vorgesetzten auszuüben. Aber diesmal handelte es sich um eine Sache von allergrößter Bedeutung. Das sagte ihm sein untrügliches Gefühl.

„Aber um Himmels willen, Trent", sagte jetzt der Oberst, „was reden Sie da für einen Unsinn zusammen. Nicht mehr für einen Gentleman halten und all das Zeug. Wenn ich geahnt hätte, daß Ihnen so viel daran liegt, würde ich Ihnen selbstverständlich den Fall sofort übertragen haben."

Der Inspektor drückte seinem Chef dankbar die Hand.

„Sehr gütig von Ihnen, Sir Everard", sagte er herzlich, „ich würde natürlich mit Freuden den Fall übernehmen, aber Sie wissen ja selbst, daß ich augenblicklich mit Arbeit überlastet bin. Beauftragen Sie einen Spezialisten, der sich nur, aber auch nur mit diesen merkwürdigen Fällen befassen darf."

Nach kurzem Nachdenken fuhr er fort:

„Nehmen Sie Brown. Zwar arbeitet er mit etwas veralteten Methoden, aber er hat das, was uns Kriminalisten nötig ist wie das tägliche Brot — er hat Glück."

Noch lange nach dieser Unterredung durchmaß der Chef der Londoner Polizei mit großen Schritten sein Arbeitszimmer. Nur hin und wieder blieb er stehen, strich mit Daumen und Zeigefinger seinen kleinen grauen Spitzbart — ein Zeichen angestrengtester Konzentration — und murmelte undeutlich etwas vor sich hin.

Oberst Keath war eine fabelhafte Erscheinung. Für einen Engländer allerdings etwas klein, ersetzte er dieses Manko durch prachtvolle Haltung und guten Geschmack in der Kleidung. Er mochte etwa sechzig Jahre zählen und war von einer Eleganz, von der man nie sagen konnte, worin sie eigentlich bestand. Er war in seinem Leben viel in der Welt herumgekommen und einer von den liebenswerten alten Herren, die am Rande des Lebens spazierengehen und ohne Neid und Mißgunst auf die Jungen vergleichend und verstehend den Ausblick genießen, der sich ihnen jetzt bietet.

Vor zwei Jahren hatte er auf einer Heimreise von Amerika den englischen Innenminister Lord Chesterfield kennengelernt. Dieser hatte von dem Obersten einen solch vorzüglichen Eindruck gewonnen, daß er ihm den gerade frei gewordenen Posten des Londoner Polizeichefs anbot. Oberst Keath hatte lange gezögert, bevor er zu diesem liebenswürdigen Anerbieten ja sagte. Schließlich handelte es sich für ihn darum, ein freies, durch Reisen ausgefülltes Leben mit einem zwar ziemlich selbständigen, aber doch immerhin an bestimmte Verpflichtungen gebundenen Dasein zu vertauschen. Jedoch den Ueberredungskünsten des Ministers konnte der Oberst nicht lange widerstehen. Und weder Lord Chesterfield selbst noch die Beamten von Scotland Yard hatten jemals Veranlassung, diese Wahl zu bereuen.

Scotland Yard ist eine Republik im kleinen. Es kommt dort niemals vor, daß Männer nur auf Grund ihrer höheren Geburt oder nur durch Protektion die höchsten Stellen einnehmen. Fast alle Chefs haben als einfache Polizisten angefangen und sich in zäher und unermüdlicher Arbeit als Detektive das notwendige Rüstzeug für ihren späteren verantwortungsvollen Posten erworben. Diese Regelung hatte sich bewährt. Auf diese Weise war es ausgeschlossen, daß ein Unfähiger Polizeichef wurde. Und nun waren die heiligsten Rechte Scotland Yards angetastet worden. Deshalb kann es nicht wundernehmen, daß die Beamten vom Yard ihrem neuene Chef — dem Außenseiter — durch passiven Widerstand das Leben schwer zu machen versuchten. Aber an der heiteren Gelassenheit und Liebenswürdigkeit des Obersten scheiterten alle Versuche dieser Art. Als er nun noch in einigen schweren Fällen durch seinen überlegenen Geist die Detektive auf die richtige Spur setzte, da hatte er plötzlich ganz Scotland Yard auf seiner Seite, denn jeder wußte, daß kein Unwürdiger ihr Führer geworden war. Sir Everard hatte sich nicht, wie erwartet, mürrisch und unnahbar hinter verstaubte Akten verschanzt, vielmehr hatte er tatkräftig und mit ungewöhnlicher Energie in die Organisation der Polizei eingegriffen und Verbesserungen erzielt, deren Großartigkeit zu bewundern man erst viel später in der Lage war. Nämlich erst, als die fürchterlichen Ereignisse, die nicht allein Scotland Yard, sondern ganz England und die ganze Welt in Atem hielten, ihren ebenso merkwürdigen wie entsetzlichen Abschluß gefunden hatten.

Oberst Keath unterbrach seinen wütenden Spaziergang, fuhr wiederum mit zwei Fingern durch seinen kleinen grauen Spitzbart und hielt sich dann mit beiden Händen seinen Schädel, als wollte er die Fülle der grauen Haare, die ihm hin und wieder lästig in die Stirn fielen, zurückhalten. Es mußte aber wohl nur eine unbewußte nervöse Geste sein, denn als er sich in dem großen Spiegel in dieser Haltung stehen sah, lachte er ärgerlich auf und griff mit plötzlichem Entschluß zum Fernsprecher.

„Inspektor Brown", befahl er kurz.

Nach einigen Minuten saß Inspektor Brown, in dem man eher einen kraftstrotzenden Farmer als einen Kriminalinspektor vermutet hätte, seinem Chef gegenüber. Oberst Keath war gerade dabei, ihm den merkwürdigen Fall auseinanderzusetzen, als die Rohrpost einen Brief auf den Tisch warf. Der Polizeichef öffnete ihn und überflog die wenigen Zeilen mit einem Blick. Er stutzte und hielt den Bogen wie ein Kurzsichtiger nahe an seine Augen.

„Donnerwetter", brachte er endlich hervor, „das ist stark!"

Er reichte dem anderen das mit Maschinenschrift bedruckte Blatt über den Tisch.

„Hier, lesen Sie, Brown."

Und der Inspektor las:

„Einer der zwingenden Grund hat, seinen Namen nicht zu nennen, gibt Ihnen den Rat, sich mit der Person des Inspektors Trent näher zu befassen. Er ist der Täter."

Sonst nichts.

Brown sprang erregt auf und stieß seinen Stuhl heftig zurück.

„Das glaube ich auch", rief er wütend, „daß er zwingenden Grund hat, seinen Namen nicht zu nennen. Eigentlich sollte man diesen gemeinen Schweinen . . ."

Er entschuldigte sich sogleich.

„Verzeihen Sie, Sie Everard", fuhr er etwas ruhiger fort, „aber in meinen Augen verdienen sie keine andere Bezeichnung . . . die Leute, die anonyme Briefe schreiben", fügte er verächtlich hinzu. Dann ließ er sich widerwillig auf seinen Stuhl zurückfallen und versank in Nachdenken.

Der Oberst sah zum Fenster hinaus und glättete mechanisch seine Haare.

Nach kurzem Schweigen begann Inspektor Brown unvermittelt:

„Und trotzdem werde ich es tun."

Als er den fragenden Blick des anderen bemerkte, sagte er offenherzig:

„Obwohl ich, wie hier jedermann weiß, mit meinem Kollegen Trent nicht besonders gut stehe . . ."

Der Oberst machte eine beschwichtigende Handbewegung.

„Doch, doch, Sir Everard, es ist schon so. Aber trotzdem oder vielmehr gerade deswegen halte ich es für meine Pflicht, dieser Sache auf den Grund zu gehen. Auch Trent kann mir nur dankbar sein, wenn sich auf Grund meiner Nachforschungen die Haltlosigkeit dieser . . ."

Er schnaubte ärgerlich.

„. . . anonymen Anzeige herausstellt. Ich jedenfalls glaube nicht daran, daß Trent mit dieser Geschichte auch nur das geringste zu tun hat."

Es schien, als ob die beiden Kriminalisten dieser Sache mit Gewalt auf den Grund gehen wollten, denn es verging noch über eine Stunde, bevor Inspektor Brown das Zimmer seines Chefs verließ.

Unten im Gang stieß er mit Inspektor Trent zusammen.

„Eigentlich", sagte Brown bissig, „müßte ich mich ja bei Ihnen bedanken, Trent, daß Sie mir diesen Fall besorgt haben . . ."

Trent machte eine abwehrende Bewegung.

„Tu ich auch gar nicht", rief Brown hitzig, „ich weiß genau, wie ich zu dieser Ehre komme. Sie können nicht damit fertig werden, das ist der ganze Grund. Sie sind doch sonst nicht so selbstlos."

Atemlos hielt er ein. Sein Gesicht war bis zu den Haaren hinauf gerötet, und man hatte den Eindruck einer überreifen Tomate.

Inspektor Trent legte ihm begütigend eine Hand auf den Arm. Brown schüttelte sie aber sofort ab, als habe eine ekelhafte Schlange ihn berührt.

„Brown", begann Inspektor Trent gelassen, „denken Sie daran, daß Sie ein alter Mann sind, und machen Sie sich nicht lächerlich. Alles, was ich über und gegen Sie geäußert habe, bezog sich auf unseren Beruf, und es stimmt auch. Und zudem", fügte er mit Nachdruck hinzu, „habe ich es nur Ihnen selbst gesagt."

„Ja", entgegnete der andere gereizt, „Sie haben es mir selbst gesagt. Sie waren so gütig, mir mitzuteilen, daß ich zuviel Ideen und zu wenig Geist hätte und deshalb nicht wüßte, was ich mit den ersten anfangen sollte. Sie mögen recht haben, aber . . ."

Er wandte sich zum Gehen.

„. . . Sie hätten es mir nicht zu sagen brauchen."

Trent versuchte, ihn am Aermel zurückzuhalten.

„Brown", fragte er freundlich, „nun sagen Sie mir doch um Himmels willen, weshalb können Sie mich eigentlich nicht leiden?"

Der andere riß sich los und griff nach der Türklinke.

„Weil Sie mir überlegen sind", brüllte er giftig und knallte wütend die Tür hinter sich zu.

Inspektor Trent brauchte lange Zeit, um sich von seiner Ueberraschung zu erholen.

„Beim Barte der Kleopatra", rief er dann verdutzt, „so ein Lügner, so ein gemeiner Lügner . . ."

„Was ist denn los, Herr Inspektor?" sagte plötzlich Wachtmeister Flint neben ihm, „wen meinen Sie denn?"

Trent wandte sich zu ihm.